



Aus Berg und Thal.

Bilder und Geschichten

aus dem

Schweizerischen Volksleben

von

Josef Joachim.

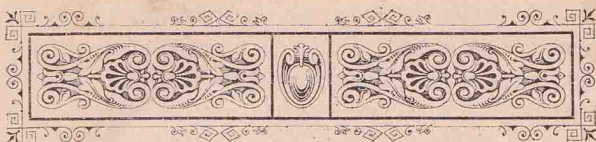
Drittes Bändchen.

Enthaltend:

1. Uf em Hübeli.
 2. Verfunet und doch die Rehti.
 3. Des Stück Schuelmeisterlebe.
-

Olten,

Druck und Verlag des „Oltnen Tagblatt“
1885.



1.

Me het em 's Zuheehübeli gseit.
's Zuheehübeli — wül's so schön höch glege
isch, mit em Rücken a Frieniswald, gegen Oben a Channe-
büel, nidfig a Schwendichrache. Sunnigts aber isch die
prächtigsiti Aussicht gsi — und isch sie au hütt no — i 's Dorf
abe, i d' Ebeni: uf die schönen Obsegärte, wo die großen
und chlyne Buurehüüser mit ihre rothen und bruune
Fierste druus nje luege und dr mächtig Chilchsthurn, mit
sym glitzerige Blechmänteli uf dr Achsele; uf die wyte
Zelg- und Gemeinsmatte, so ebe wie ne Tisch; uf die
fruchtbare Felder, die Bäch und Heeg, Steg und Weg
bis überen a Berg: uf die Höf und Dörfer Land uf
und ab.

S' Zuheehübeli — wül frücher, zue olte Zyte, dr
Geißhirt sy Heerd druf ghüetet het, und d' Buebe g'johlet
und g'juuzget hei vo Morge bis Nacht.

S' Zuheehübeli — wül später dr Heimischuehmacher
nes Hüüsli druuf bouet het und wüll — doch das wei
mr mit Verlaub es Bizelet gnauer erzelle.

Also het dr Heimischuehmacher es Hüüsli druuf bouet.
Und das het si au so zutreit, wie no Mängs uf dr Welt.

Es isch nämlich e Zyt cho, wo me gfunde het i dr Gmein inne, es syg nümme schicklig, aß die achzg nünzg Schuelchinder länger i 's Schuellehrers Strouhütten ine schlüüffe, scho wege dr enge nidere Stube und au wege 'm vile Rueß, dr Feisteri. Drum het me bschlosse, nes schöns lustigs, neus Schuelhuus z' boue, nooch bi dr Chilche, z'mitts im Dorf. — Nooch bi dr Chilche, z'mitts im Dorf — do isch kei anderi Glegeheit gsi und keis schöners Plätzli, as em Heini'schuehmacher sy's Heimetli, es Hüüsli oft und gwaggelig, eberecht zum Abryße. — Was witt drfür? het's gheisse. Dr Heini, gar nit fuul, seit: Mins Heimetli, das verchauft i nit! Doch vrtuunsche thuen i's: Dir gät mr s' Gmeinhübeli drfür, s' Zuheehübeli, und Holz zum boue und so und so viel Geld. — —

So und so viel Geld — dorum het se si ebe zlegt no ghandlet. Doch endligen isch mr enig worde bi Wy und Wurst, wie's brüüchlig isch bi settige Händle. Und dr Heini het i s' Füllstli glachet und denkt: S' isch kei ubble Schick, my See! — — —

Ne fröhligeri Huut het's keini gä, wyt und breit, as dr Heini uf em Hübeli, im neue Hüüsli!

Wien 'r do im heitere saubere Stübli gessen isch und s' Feder klopfet und d' Vöcher gstoche und d' Dröht pechet und use gluegt, het i 's wyte Thal, uf die grüene Matte und Baumgärte, und d' Vögeli fört het pfsye im nooche Buechwald äne, uf de Bäume, i de Stunde, zäntume, do het au er aso singen und pfsye, eis Gsäzli um 's ander, aß mr 's wyt fört het unden im Thal. Und isch d' Frau cho säge: „Aber, Heini, schäm di au, so z'haseliere, du, ne bstandne Ma!“ — so het 'r druuf g'antwortet:

„Los, Bäbi, los! Setz i öppe fenne und muunge?
Gieng's de bas? Jöre nei, viel schlimmer!

Gjang und Klang git früsche Mueth
De schafft me ring und rueihet guet.
Und d' Sorge, wenn si ine wei,
Verschüücht me mit keim Jerehei!
Do bruch't's nen andri Medizin,
Die chauf't me i keim Chloster in;
Das isch dr Fhß Johr us und y —

und e Fuchzer obenus — Zuhei! — Oder sott i, wenn
i brav schaffe, nit au lustig dörfe sy, do obe, uf em
Hübeli? My Großmuetter selig, nes gebornigs Gulde-
thalerchind, isch nüünzg Johr olt worde, jo nüünzgi uf
e Tups! Und wenn me si gfrogt het, wie si 's au agstellt
heb, für so olt z'werde, het si grad 's Rezättli agä: J
ha dr Chummer nie über 's Strumpfbändli ufe gloh.“

Dr Heini aber isch nit Nüünzgi worde, nit emol
recht Bierzgi.

Do het nämlig sy Schwester Künigunde 's Nerve-
fieber übercho. Sie het bi ihrem Schwoger gwohnt im
Ried. „Bäbi“, het dr Heini gseit, „wettisch nit au
einißch go luege, was d' Gundi macht? D' Schwögeri
isch im ene Zuestand, wo mr nit Alls ma vrlhyde, die
Alti a Chindessstatt — 's isch Christepflicht, aß mr do
unshilft. Z'Nacht de gohn ig!“

's Bäbi isch go unshelfe. Und überchummt dr Grunse
und bringt 's Fieber hei. — — —

Au dr Heini leit 's i 's Bett.

Und i siebe Wuche, won 'r wieder zum Brstand
cho isch, und luter fröndi Lüüt gseh het umen ume,

het 'r groſſi Auge gmacht und gfrogt: „Wo iſch my Frau, 's Bäbi?“ Do hei d' Rüt enand verlegen agluegt; und 's Kunzi's Grit het gſeit: „Si iſch zum Chrämer gange — — Biſch du nume rüehig, Heini, und ſchloſ, das thuet dr am beſte!“

Aber dr Heini het nit welle ſchloſe. „Bäbi! Bäbi, wo biſch?“ So het 'r grueſe und fei Rueih meh gha, nimm im Bett welle blybe. Endlige, z'Obe, het em 's dr Pſarar gſeit, ſo hübscheli hinte dure: „'s Bäbi iſch im Himmel — — Schick di dry, Heini, und denk 's iſch Gottswill gſi!“

Und dr Heini het ſi dry gſchickt. Das heiſt, er het keis Wort me gſeit, nume ſo furios dry gluegt. Z'Macht het 'r wieder aſo fiebere, ſtärker as nie und „Bäbi!“ nüt as „Bäbi!“ grueſe. „Bäbi, ſe wart me doch, i chumme jo au!“ — Und am nünnte Tag het au 'r d' Auge zuetho, für eiſter.

Und d' Rüt hei gſeit: „Bi aller Fröhligkeit, — ne brävere Ma het's keine gä, wyt und breit! So friedlig, gſchaffrig und huuslig! Geb em Gott die eebig Rueih!“

Druuf iſch 's Iventari zoge worde über Guet und Schulde. Do het ſi vorgfunde: Das Hüüsli mit ſant drüü Maad Juheehübeli — Werth dreituuſig Franke, viellicht au vieri. Nes Chüehli und nes Geißli und Schiff und Gſchirr und Huusroth und Grümpel aller Art — macht wieder tuuſig Franke. Drvo ab d'Schulde: zwöituuſig Franke, blybt ſo und ſo viel, hei die Here grechnet.

Ferner zwöi unerzogeni Chinder, 's Buebli vieri, 's Meiteli drü Jahr alt. „Was ſi die werth?“ frogt dr Amme.

„Nüt!“ seit dr täubbelig Seckelmeister. „Die cha mr zue de Schulde rechne; de sie werde müesse vrchoft-geldet sy. Und wenn einisch 's Vermöggeli nümme längt, goht's uf d' Armesaffe los. Wie wett au d' Gmein chönne huuse däweg?“

Em Heini sy Schwester, 's Gundi, het si drwyle wieder ordli ebchymt gha vo ihrer schwere Chranket. Grad isch sie 's erst Mol wieder a d' Sonnen ufe gange, i 's Gärtli vor em Huus — herrje, wie mager und bleich! Do chumt dr Amme 's Fueswegli ab und dr Gmeinschryber mit 'm Brodikol und göih vrby. „Wo sy sie ächt gsi?“ frogt 's Gundi.

„Uf em Hübeli obe, i 's Heinis Huus“, seit 's Noochbuuren Anni. „Die Sache werden am Donnstig vrsteigeret, 's isch vrlese worde. Und wer d' Chinder a d' Chost well näh, sell si bim Seckelmeister melde — — 's isch au grüski, so jung und kei Vater und Mutter meh!“

„Was du nit seisch!“ seit 's Gundi und thuet d' Auge wyt uuf.

3'Nacht het 's gar kei Schlof chönne finde, het gstuumet ohni End, au mörnderisch no, dr ganz Tag. I dr Chiltnacht chumt d' Schwögeri i 's Chämmerli ine und meldet: „Dr Josef isch do — — Was sell em säge?“

„Säg, i sig go schlofe. Er sell morn de cho — i löih en grüesse! Dä guet Josef!“ süßiget 's. „Sit müün Johre isch 'r zue mr cho i Lieb und Tren — — Het ghuuset und graggeret Johr mis und y, für öppis z'säme z'bringe, und geduldig gwartet, bis d' Schweitere gmannt hebe, aß 'r my chönn ine näh, i 's Huus. Jetzt hei sie gmannt, sogar d' Susanne mit ihrem giftige

Muul het no Einen übercho — erbarm Gott dä Tschumpel-
hans — — — Jo, müüm Johr het 'r gwartet, dä
guet Jofeb, und mr d' Händ unter d' Füß gleit und
si schier hinterfinnet währed myr Chranket! Jetz, won i
wieder e Chli hergstellt bi, wird 'r welle cho froge um
's Wort — — grad jetz, wo das grüüßlig Unglück
ytreten isch bim Heini! Wege mir isch d' Frau, wege
dr Frau isch dr Heini chrank worde und ligge beedi teuf
im Grab. Und die zwöi arme Hübeli si Weisli, setten
bi frönde Lüüten umegstoße werde — nei, nei, das chan
i nit zue gä, um Yhb und Sterbe nit — — — Aber
was sell i em Jofeb säge? Sell ig de uf alli Siebi, uf
's ehlig Glück vrzichte, für alli Zyte? — Z'erscht dr
Läubizimmerma — mr sy scho vrsproche gsi, ig nes
jungs fröhligs Bluet, er ne Burscht wie ne Flueh, hübsch
und gßlingg wie selten eine. Do fällt 'r abe, vom huus-
höhe Giebel — muustod! Du lieber Gott, wenn i dra
denke, goht mr jetz no ne Stich i 's Herz. So lieb,
wie dä, isch mr halt doch keine meh worde — — —
Achtetdrißgi, scho achtetdrißgi — und jetz, wo dr Weg
endlich g'ebnet und Alls zweg isch, chunnt das! Uf einer
Zyte die Chinder, wo kei Muetter me hei, uf dr andere
dä guet Jofeb mit sym Hüröthsantrag — o du heiligi
Muettergottes, roth mr doch!“

Und am Morge druf isch 's Gundi zum Amme
gange, trotz aller Müedi und Schwächi.

„Dr wellest i 's Heinis Chindere ihri Sach vrchaufe,
Her Amme?“

„Jo, grad morn. So isch 's agsezt.“

„Thüeit das nit, Her Amme, i bitten ech!“

„Jä, i Gottsname, was cha mir anders mache?“
D' Chind si chlei, und niemer do, wo zue ne luegt, und
zue dr Sach!“

„I g wüll zue ne luegen, ig!“

„Wo denksch au hy? Du wotsch jo hürothe, han
i g'hört, i churzer Zyt“ —

„I thue 's nit, thue 's nit, de Chinde z'lieb!
Wüll ne Vater und Muetter sy!“

„Ist 's müglig?“ seit dr Amme und luegt das
Meitli mit großen Augen a. „Wotsch uf alli Freud ver-
zichte, ganz und gar? Bsim di wohl, Gundi! Es
brucht es chächs Herz und e große starke Mueth —
bsim di wohl!“

„I ha mi bsunne, Her Amme, die ganzi Nacht
— — Und wo 's Früehglöggli glüütet het, hüt morge,
und i betet gha ha zue dr heilige Jungfrau, do isch mi
Entschluß gfaßt gsi: Ih go i 's Hüüsli use, uf 's Hübeli,
zue dene zwöi Chindere! Sht so guet, Her Amme, und
vertrauet mir si a, Als, was dr Heini selig hinterloh
het. I wüll drzue luege, Tag und Nacht, und my Chraft
und my guet Wille dra seze — — — Gstöiht mer 's
zue, Her Amme, i bitten ech!“

„Du bist nes haudentisch bravs Meitli!“ seit dr
Amme grüehrt. „Es sell di, was do thuesch, nit greue,
es sell dr Sege bringe!“

2

So isch de 's Gundi uf 's Fuheehübeli zoge, mit
syr Bett, mit syr Sach. —

Am Brünneli vor em Huus wäscht's Chindsstrümpfli

und Himmeli, und denkt drby Allerhand, wie's öppe chunt: A die Chinder, wo nebezue im Gras umerülze und d' „Tante-Gotte“ scho ordli gwohnet sy — — a ihre Brüeder Heini selig, wo das Heimetli gründet het mit Flyß und Sparsamkeit. „Wenn 'r si gsääch, 's Gundi und die Chinder binand, gwüß thät 'r si rechtschaffe freue; und ere danke — — — 's denkt au a Jokeb und süßzget schwer: „Was macht 'r ächt, was denkt 'r ächt? 's Herz het's em schier versprengt, won em abgjeit ha, oheye —“.

Do stoht dr Jokeb neben anem, wie zum Boden nus gwachse.

„Jesis! wie hesch mi au erschreckt!“ seit 's Gundi. Au het's würklig recht rothi Bäckli übercho. — „Wo chunsch her? Wo wotsch hy?“

„Won i her chunne? Grad vo Heimet dur e Wald. Won i hy well? Halt zue dir!“ seit dr Jokeb. — „Gundi! i cha nit von dr sy! Mr wei hüürothe — — Und ig chume do ufe, uf 's Hübeli. Die Chinder sellen au mini Chinder sy!“

's Gundi schüttelt truurig dr Chopf. — „Zueg Jokeb, 's cha nit sy! Schick di drh — — — Mit de Chinde — da 'sch gly gseit, aber schwer zholte, bsunders, wenn zwöierlei umelaufe thäte — — Nei, nei, Jokeb, 's cha nit sy! Au han i 's em Amme versproche, versprochen em Liebeherget, im stille Gebet — — Du düuresch mi, aber 's Schicksal het so welle ha, aß ig sell lidig blybe. Du aber, thue du nume wybe! Chunst fauft en Anderi über, ne bravi, hübschi, granschierti, so ne dolle hüßlige Burscht, wie d' eine bisch!“

„Nei, nei!“ seit dä olt Schnab unwillig. „Wotscht Du lidig blybe, so blyb ig's au — do hesch d' Hand druuf! I tuusche nit um d' Schätz, wie d'Bueben um ihri Chappe. Dofür bin i z'olt worde — — — I goh hei und huuse mit myr Muetter furt, wien i cha und ma. Und hesch du Hilf nöthig, Gundi, sig's was 's well, im Holzen und Mäihen und Säge — mach mr Bricht! Für dy spring i dur 's Föür dure zue jeder Stund!“

So isch 's denn au gange furta.

Uf em Zuhüheli, dr früechere Geißeweid, wachst jetz Gras, gar schöns und chräftigs. Us dem Gras, wo dr Jokeb und 's Gundi zsäme mäihe, git's gar duftigs Heu, nes ordligs Stöckli, grad gnue für's Chüehli und 's Geißli.

Scho dr Heini selig het die Hasel- und Reckholderstunde ausgrüüet und jungi Obsbäum hipflanzet, uf em Hüheli ume, und Spöhuherd drzue tho und feißi Gölle. Die Bäum si gwachse zum Brstuune und trybe scho Bluest.

Aber ebe so schnell wie d' Bäum, si au die zwöi Chinder gwachse, und hei grülzt und g'juzget und glachet und sy gsprungen und gumpet schier dr ganz läng Tag, aß 's e Freud gsi isch zuege. Und die größti Freud het 's Gundi gha. „Gott bhüets!“ het's gseit, zum tuusigste Mol, de si sin em bereits so lieb gsi, wie wenn 's sini eigene gsi wäre.

Dr Heireli gar, da 'sch nes bsunderbar hübsches, aufgeweckts Buebli gsi, wie nit hold eis; es fröglet ohni End, Tanti das, Tanti dieses, und isch so gwunderig

und wüll Alls wüßse, wie's ne Bschaffeheit heb, aß die gueti Tante mänggisch nit weiß z'antworte.

„Dört dr Mon,“ frogt 's Buebli — „was luegt dä ein eister a, so gspässig? Und ei Backen isch em gschwulle — er wird denck au Zahnweh ha, wie du, Tanti, die letzchti Wuche? — — Und dr Ma drin — isch 's wohr, het 'r Holz gfrevlet, nom Betzytliüte, und cha jetz numm vom Fleck, sit viele hundert Johre nit — isch 's wohr, Tanti? Und die Sternli alli, groß und chly, was thüei die dort obe, Tanti? Worum glitzeren und zwitzere sie so häl?“

„Das si“, seit d' Tante, „die viele taußig Engeli, won is mahnen und winke, aß mr selle zue ne cho, i 's Himmelrych. Au dy Vater und Muetter si dört und luegen obenabe, öb dr witzig siget und brav und fromm, du und 's Anneli. —“

„Köre si 's au, Tanti, wenn mr wuest thüei und händle?“

„Allweg jo! De briegge sie und chlage 's em liebe Gott; und dä seit zum Schutzengeli: Paß mr auf und säg mr's gschwind, wenn sie em Tanti nit folge! De chöme sie am Christkindlistag feis Chröömli über.“

Do seit 's Anneli lyfeli: „Gel Heireli, mr wei ömel schön folge!“

Dä aber het si Gwunderfiz schier nit chönne stelle. „Dört änen uf em Berg,“ frogt 'r, „z'oberist obe — isch's wohr, Tanti, si dais Soldate? s'Michels Gregori het's brichtet.“

D'Tante lachet und seit: „Nei wägerli nit, dr Gregorli het lez. Das si groösi längi Tanne, wo übere

Berg uus luege. Soldate — was meinsch au, Heireli, die möchte's jo nit vrlhyde, dört obe zstoh, zuer Winterszht, im teufe Schnee, oder wenn dr Byswind goht!"

"Und selb dört, uf däär graue Fluh — isch 's wohr, isch däs es Schloß?"

"Jo 's isch wohr."

"Do bruucht's ne große Schlüssel dzue!"

"Du Marli," seit d' Tante und lachet überlaut, „das isch keis Schloß für Thüren und Thor! Nes Huus isch's, nes großmächtigs Huus, mit Mauere so dick wie eusers Heustöckli, mit enge Fensterere und teufe gruusige Chellere. D' Stei dzue hei d' Buuren uf ihre Büggle müesse zueträge und desgluche die schwere Träm. Und für's Pflaster azmache het me dr Schweiß vo denen arme Tüüfle gno, drum isch's au so hert worde wie Stei — — — Und drinn hei d' Grose gwohnt."

"D' Grose? Was isch das?"

"Weiß selber nit, wien i 's säge sell — — —

Also die Grose si Adeligi gsi. Und die Adelige hei gemeint und meine's z'Plägewys jetz no, dr Herrgott heb zwo Klasse Lüüt erschaffe, expreß, eini as chönn befehle und gnieße, die anderi wo müeß folgen und schaffe und faste. D' Buure hei si würklig nume für Beh gholte und si plogt und uusgjugget bis uf 's Bluet."

"Si sie denn au gstorbe, Tante? Und hei sie dört obe dr gluch Himmel, wie mir? Oder öppe ne bsundere, fürnemmere?"

"Im Himmel", meint d' Tante, „wird's wohl kei großen Unterscheid sy. Die einzige Frog isch's nume, wer ine chunnt oder wer müeß duße stoh. De dr Herr-

gott könnt sicher nume zwöierlei Rüt, die Gueten und die Böse; und wohl müglic, aß die, wo do unte höch obe gseße si, uf em Aefte vo den arme Buure, dört z'unterisch abe chöme, recht teuf abe — —“

„E groösi Noth isch ggi mit em Wald, wo nordsyten a das Hübeli grenzt. „Loset, Ghinder, göiht mr nit dört ine!“ So het dr Tanten ihres Vrbot gluutet und drzue het si no dr Zinger uf gha.

De, wenn dr Heireli de Geiße glaubet het em Waldrand noh und ine gseh het dur die dicke Hasel- und Wyßdornstuude i das stille Heiligthum ine, die viele Bäume mit de höche Stämme und em schattige Laubdach, wo d' Sunnestrahle nume ganz vrstohle hei chönne dure dringe und uszgseh hei wie glitzerigi silberigi Streipfe; und am Bode dä grünen Miesch, wo 's gwüß so schön und lind druff z'rülze ggi wär — do het's en schier bi alle Hoore zoge.

„Heireli, was gsech?“ het einisch 's Anneli gfrogt.

„Chumm lueg au!“ antwortet dr Heireli. Und au s' Anneli chneuet a Bode, und Beedi stecke 's Chöpfli dur die Stuude dure und luege schier d'Augen us.

„Ach Gott, wie schön!“ seit 's Anneli. „Wenn me numen au ine dörft!“

„Jo, wenn me dörft!“ jüüfzget 's Buebli. Doch schlüüft 's eister wie wyter ine, dur das Gstüüd, ganz fätteli — — — und 's Meiteli uf und noche. Jek si sie dinn — ach wie chlopfet ne 's Herzli — worum? 's isch bald errothe: d'Tante! —

„Sie gseht 's ja nit“, meint dr Heireli, „sie isch jo im Bohnepätz, und au d' Sternli schyne nit — —“

Sie hocken unter dr erst best Baum, ne mächtig dicki Sich, i 's linde Miesch; und luege linggs und rechts, schier d' Augen aus. Am Bode, chuum paar Schritt wyt, stöih 's Blüemli, wyß und zagget, ohni Zahl, Waldameisterli im schönste Bluest.

„Wem si sie ächt?“ frogt 's Ameli glüftig, „denk em Amme — — — O, es si so viel, er merkt 's jo nit, lueg dört und dört, so wyt me gseht!“ — Und 's streckt 's Händli aus und gwünnt nes ganzes Hämpfeli und setzt si nieder zum Brüederli, wo dr Amsle zuelost, wie schön si singt dört oben uf em Baum im grüene Zwyg, und em Specht, wien 'r chlopset, e Büchjeschutz wyt, am Eichenstamm. „Wunderlig,“ denkt 'r, „wie wunderlig!“

Druuf gschau si die Meieli und schmöcke dra und flechte Ehränzli — doch, was isch das? Dört dur die Waldbäum dure, 's mieschig Wegli ab, chumt es gäls Thier cho z'laufe, nei cho z'gümperle, so groß, so wohl so groß wie d' Katz drheim, der olte Maudi! Mit länge breiten Ohre und eme Muttschwänzli, wo 's vrwegen i d' Hööchi stellt — — Jetzt steht 's still, macht 's Männli strüüßt d' Ohre und luegt die zwöi Chinder mit syne Bolaugen so böhmisch a — —.

„Jesis!“ rüeft 's Ameli und nimmt syhs Brüederli erschrocken um e Hals ume. Na em Heireli wird's uf ei mol süttig heiß vor Angst und Schrecken: Oben an em ruuschet öppis, und wien 'r i d' Hööchi luegt, gseht 'r am Eichenstamm obe nes bruuns Thierli hange, mit em e spitze Schnörkli, spitzen Dehrlene, nem große ghoorige Schwanz; und 's luegt mit syne bruunen Auge so vrwegen obenabe — —.

„Jesüs!“ schreit jetz au dr Heireli, ganz erbärmig, und springt uf und drvo, was gisch was hesch, 's Anneli ruf und noche, dure Stundehaag dure; sie achte weder Zwyg no Dorn — wenn si i Gottsname nume duße sy, us dem grüslige Wald, wo so schröckligi Thier huuse. Und Laubsack hy, Laubsack her — sie springe mit leere Hände hei zue, und erst wo si hinterem Dse hocke, im sicheren Eggeli inn, dörfe sie wieder herzhast schnuusen.

Wo d' Tante mit dr Haue hei chunnt, frogt sie: „Was isch gange, Chinder? Dr gseht jo so ergelsteret und vrzuust uus, wie d' Hühner, wenn dr Tubevogel unter sie gfahren isch! Und du, Anneli, bisch ganz verchrixt a Gsicht und Händlene — use mit dr Sproch, was isch gange?“

Do hei sie bychtet! „Gseht dr“, seit d' Tante und het 's Lache schier nit chönne vrwehre, „gseht dr, wie 's goht, wenn me nit folget!“

3

Dr Spotherbst chunnt, de Martistag, und dr Heireli sett i d' Schuel. D' Tante goht selber mit, denn er fürchtet si fast vor dene frönde wilde Buebe. Sie bringt em Schuelmeister nö früschi süesse Nieslewaähe, aß 'r ömel süüßerli umgöih mit dem zarte Buebli.

Im Heigoh goht sie bi dr Schester vrby. Dört vrnimmt si allerlei: Wie krank dr Oltischuelmeister sig; aß 's Metzger-toni's nes Chind übercho hebe; und d' Verlobig vo 's Becke Mareili. Au 's Bammerts Maribäb sig druf und dra, z'hüürothe mit em Wagner-

dursli. Sogar vom Wegmattursi werd gredt, 's werd
abfahre, das Advent no, mit sym Niederämterchnab.

„Als hüürothet!“ jüüfzget 's Gundi vor anem ane.
„Mir ellei — mir ellei isch 's verseit — i Gottsname!“

Es macht em doch no Müeih, so damm und wann!

Und deheim, wo 's am Spinnrad hocket, und 's
Anneli mit em Dotti gfätterlet, chunnt em das Lied i
Sinn, wo 's albe gsunge het mit 's Hechler's Martha:

Es Meitli goht i Stuudeschlag,
So muetterseelelei;
Es sinnt und stumt ne ganze Tag
Und hocket uf em Stei.

Am Rain do blüeihe d' Blüemeli
Do gseht me häl und wyt,
Do wachje süezi Beerele —
Das Meitli gseht si nit.

Jez us em Busch ne Jäger chunnt,
Mit Pjhl und Hirzegweih,
Zuegt aben i dä sunnig Grund,
Gseht 's Meitli uf em Stei.

Er lüpfst sy Huet vor luter Freud
Und juuzget lunt drby:
Grüez Gott, du allerschönsti Maid!
Wotsch du mys Schätzli sy?

I führe di i 's schönste Schloß,
I kleide di mit Pracht,
Muesch ryten uf em schönste Roß,
Chanstch Freud ha Tag und Nacht!

Das Meitli seit: Ne dunkli Zell
Ißch künstlig jo mys Schloß,
Ne Chutte runch, nes hölzigs Gstell
Mys Prachtkleid und mys Roß.

Mh Vater het um Getd und Guet
Ne schwere Meineid tho.
Jetz, won en 's böse Gwüsse quält,
Sett ig i 's Chloster goh.

Das isch ne schweri, herti Bueß,
Drum thuet mr 's Herz so weh,
Daß ig vo allem scheide mueß,
Mh Schatz sell nümme gseh — —

„Zwar,“ denkt d' Tante, „grad so streng chlösterlig
gseht's hie obe nit aus. Aber myde mueß i doch mängs,
myde grad was mr 's herzliebste wär — — — Furt
mit däm Gedanke, 'r macht mr nume 's Lebe schwer.
Wüll's vergeße, vgrabe i teußst Herzensgrund. Und einisch
de, wenn 's usgslitten und usgstritten isch, wird i im
Himmelrych au nes Bruntchränzli übercho, vom liebe
Hergott selber.“ —

Dr Heireli goht slyßig i d' Schuel.

Und z'Obe, wenn 'r i dr Bibel liest: „A—A—
Arei—de, M—M—Mei—Meise, H—H—Hu—hn“, do
luegt en de 's Anneli andächtig a und denkt: „Ach, wie
glehrt!“

Sogar dr Schuelmeister seit, es syg 's wigigisch
Büebli i dr ganze Klasse, em Anime syg natürlig usgnoh
vo Amtswege.

Au i dr Chindelehr weiß das Büebli gar guete

Vischeid und het vom Vikari scho nes Bildli übercho, dr Sant Heinerich mit der Kaiserkron — er gäb 's nit um tauusig Gulde!

Wie 's aber zum bychte jett goh, joht 'r grüüslig afo briegge: „I darf 's nit säge, i darf 's nit säge!“

„Was de, Chind?“ frogt d' Tante mitlydig.

Do seit 'r endlige: „He wege Traß und Böllerei — — wege 'm Opfelfewegge, färn am Santiflaustag, wo mr so Bunchweh gmacht het! Gwüß thuet 'r mi nü absolviere — —“

D' Tante tröstet: „Säg's du nume herzhast, Biebli! Und denk, es sigge scho viel grüüsligere Sache bychtet worde, aß das mit dem Wegge —“

„Und ha nit gmördet —“

„'s macht nit, 's macht nit!“ seit d' Tante! „'s isch nit abjeslut nöthig, aß mr alli Gebot übertrete selle, im Gegetheil! Wo de halbe jettisch du nume gar nit wüsse, dyr Lebzig nit!“

Au 's Anneli het müessen i d' Schuel goh. Ach, 's isch so schüüch gsi, so grüüslig schüüch! Und mit em lehre het's Müeih gha, gar viel Müeih.

„Am End isch 's ömel nume nes Meitschi!“ het d' Tante denkt, „Wenn 's nume brav schaffe lehrt, spinnen und naihe, pflanzen und choche — da 'sch doch d' Hauptsach! Ig selber ha 's i der Schuel au nit viel wyter as zum Lese brocht und dr Name z'ichrybe, und stoh doch i alle Stücke, was d' Huusholtig atriift, keineren us Weg, nit emol dr Frau Annene!“

Und wo dr Huustage cho isch mit sym guldige Sunneschyn und dr Schnee vtribe het ab em Hübeli,

us em Wald; und d' Merzeblüemli füregschlosse si i windstille sunnige Gründe — o, do het's die zwee Buuze nümme länger glitten i dr enge Stuben inne; do si sie use gsprungen uf d' Weid, i Busch, i Wald. Jetz hei se si nimme gförchtet vor em Hääsli, vor em Eichhörnli und au nit vor em Guger.

„Körsch, Anneli, wie d' Vögel pfsye?“ rüeft dr Heireli. „Und dr Fink dört uf 'm Buechezwyg — weisch, was 'r singt? Im Büechli stoht's, vo 's Wirths Bäbeli, und e schöni Wys drzue:

Filifi, fifi!

Jetz isch 'r vrbv

Dr Winter mit sym Nsch und Schnee,

Sy gruusig Sturm, dä wäiht nümme meh,

Er isch vrbv —

Filifi, fifi!

Filifi, fifi!

Uf 'm Hübeli

Stoht scho dr Früehlig im Bluemechleid

Und winkt vo wytem, 's isch e Freud,

Eus alli herbv —

Filifi fifi!

Filifi, fifi!

Rueg, wie 's Büüßeli

Uf em Haselzwyg sy's Chöpsli streckt,

Und d' Sunne lys us 'm Schloß erweckt

Blüemli groß und chly —

Filifi, fifi!

Zilisi, fifi!

Ach wie schön si sie

Die Matte z'ringsum, dr Berg und 's Thal!

Ade, du Winter voll Chummer und Qual,

All Sorge orby!

Zilisi, fifi! —

D' Tanten aber seit: „Jez, Chinder, hört's nuf mit dem „Zilisiere“, mit dem tänderlen und pfänderle! 's Schaffe goht a — jä lueget mi numen a — au dir müesht schaffe, lehret's nümme jünger! Müesht nämlich au wüsse, wo 's Brot herchunnt, es dunkt ech de viel besser! Hütt göih mir uf d' Rütli use, uf e Channebüel, go Herdöppfel setze. Du, Heireli, nimmisch däi liechti Haue dört, du, Anneli, dr Chratte! Und ig 's Charli mit de Setzlige —“

„Uih!“ juuzge die Chinder, „da 'sch lustig, go Herdöppfel setze!“

Uf dr Rütli ligge Furen a Fure; dr Winter het si murb gmacht und zahm. Do werde Löcher dry grabe, dr Schnuer noh, schön grad i dr Reihe. 's Anneli leit Herdöppfel n und Aesche.

„Chehr d' Neugli schön obenuuf!“ mahnet d' Tante, „aß si guet chönne cheiste — — I vier Wuche, wenn's schön warm isch, si sie füre zum Hacke, i wytere drei Wuche cha mir si hüüfle, druuf thüei sie blüeihe, und z' Fokebstag, no dr Ern, si sie scho ryf, bsunders die Blauäugler. Freuet ech, Chinder!“

Wo dr Rütli uus gseht me wyt überen i's äner Thal.

„Aber nei,“ rüest 's Anneli, „wie schön! Dört die Chilchthürn, die Hüüser und Dörfer, zäntume vrestrent‘

Und die breiti wyßi Strooß, wo i de Ränken ume goht, dur Wölder und Matten und Gheid — wie heißt seibi Strooß, Tanti?“

„Da 'sch d' Nare, Ghind, ne Bach, mehr as hundert Schritt breit und teuf, es weiß kei Mönch! Dä chumt us de Schneebergen use — gschsch d' Schneeberge, Anneli, dört inne, dört obe, ein hintere'm andere, dell spit, wie ne Zuckerhuet, dell rund wie ne Türggebund, i alle Gtalt? Gschsch's, wie sie gligere i dr Summe?“

„Si 's an Küüt druf, Tanti? Und Thierli? Und änedra — isch's änedra au no Welt?“

„Küüt und Thierli chönne wägerli nit lebe uf dem gsfornen eebigen Schnee“, antwortet d' Tante; „sie müesste jo vrhungere, vrfrüüre — — — Änedra wird wohl au no öppis sy, aber was, chan i gwüß nit säge. Bi halt no gar wenig wyt ume cho: I d' Stadt go firme; Mit dr Gotte; 'Grebt i 's Niederamt abe; nes paar mol; 'Märet go Langebach übere; einisch i d' Ein go Falleried, mit eußem Nuni selig; bim Dokter im Fließlöchli; uf e Born abe go wolsarte und einisch i Horngrabe — das si ungefähr alli myni Reise gsi, myr Lebzig! Wie jett i au wyt hi cho si, ig, nes ärmers eifältigs Wybervöschli — hack, Heireli, hack! — Aber nen Uebernächter hei mir albe gha, nen olte Soldat. Dä isch gar wyt i dr Welt ume cho, glaub no mängi Stund füruse. Und het de i dene länge Chiltmächte Gschichten erzellt und Meerli, me het schier 's Schnunse vrgesse, oder au isch 's ein ganz chrunselig worde drby. Wenn de no dr Christchüeser drzue cho isch, de hei die Zwee z'jämehrichtet, 's isch ein schier trümmelig worden im Chopf

und mängs mol het 's ein dunft, es chönn nit sy. Denn au dr Chüeser isch schyns ordli wyt ume cho i syne junge Johre, bis inen i 's Entlibuech, abe bis Mumpf am Rhyn, wo die süesse Wybeeri und die dicke Hälts machse felle, hiehar em Badiſche; und ufe bis uf Rütſchele, wo sy's Fraueli her isch. Und si Brüeder isch ebefals Soldat ggi z' Holand im Prüzſiſche und bi de Frankrychere z' Paris — — wenn 's jo chlyni Seklig sie, Ameli, je mueſch zwee in es Poch thue — jo! — Und vo dene Burſchte z'rede — do hei ſt denn albe brichtet vo de füürſpenige Berge, w z' Nacht lüüchte, stundwyt, wie ne Chienſachele; vo dene Waſſerfälle, wo hööch über d' Bergen abe gheye; vo de Bäume, wo 's ganz Johr uns und y grüene, blüeihe und Frucht träge; vo de wilde Thiere und Schlange, wo ein no'm Lebe trachte; vo de Vüüte, wo brandſchwarzi Hunt hebe zäntume; vo de Schiffe, wo uf em Meer ume ſchwümmen, ſo groß wie nes Buurehus; vo dr Hitz i dene warme Ländere, wo me chönn Gier fiede und Säurüppeli brote a dr Sonnen uß; vo dem vielen Angſüüſer, wo ein d' Hunt verſtüpfe, aß sie gly usgſecht wie ne Schuümchele; vo dem chrumme Thurn und dem z' Strosbrg unte, wo innwendig, wie me ſäg, noch zeh Schuh hööcher ſig as uswendig; vo de Rünige, wo Tag und Nacht e gulldige Kron ufhebe, ſo groß wie nes Schäfferchörbli; vo de Wilde, wo im Chyb enand uffreſſe mit Hunt und Hoor; vo den Affe, wo's ganz Johr mit thüei as turne, und an uf enen Art Vüüt ſuge, frilt ganz apartigi — — — O, i chönn ech ne ganzi Buchen erzelle, wenn i nit ſcho 's Halbe vgeſſe hätt! Denn es ſi wol über zwänzg Johr vrbh, ſitdem dr Scheeriſchlyſer gſtorben isch.“

Dr Heireli het gar gsthf zueglost, und seit druo d'Händ i dr Chitteltäsche: „Au ig wüll furt i d'Fröndi, wenn i einisch groß bi! De wüll dr au brichte, Tanti!“

Do isch d' Tante grüüslü erschrocke und seit: „Du chezers Bueb, was dir nit i Sinn chunnt! Nei, nei, ne Napelitaner muesch du nit werde, kei Fahrmen und Mütnuz, bhüet is Gott! Au der Chüeserchrischte isch nit dr besser gsi, hät Alls ausgchänzelet, die fromme Brüüch, d' Ung hüür, d' Hexen und 's banne, het weni glaubt — o d' Großmuetter selig het doch mänge Vrdruß gha drwege — aber, Chinder, so schaffet doch au! Süst hör ig uuf brichte, und dr überhömet erst nüt Zimmis!“

4.

Am Brenntag, wo d' Tante so dr Meß hei goht, stoht dr Stattholter vor dr Schüür und handtiert am ene Pflueg ume. „Gundi“, seit 'r, „chumm los doch e chly! — Was wüll i säge: Die nööchste Täg, wenn's Wetter hübsch blybt, thät i gärn 's Beh ausloh uf d' Matte. Der Kareli isch chränklig, dr Peterli no z'jung, 's Meitschi aber isch halt doch nune nes Meitschi, förchtet si vor de Chüehne, vor de Schofe sogar. Do isch mir grad nächti dr Sinn a eue Heireli cho, mi Göttil. Da 'sch nes donners heiters gflinggs Bärchtli, ha 's scho mängisch gseh, wenn 'r i d' Schuel cho isch, 's Hübeli ab. Also han i denkt, das Bärchtli chönn dr 's Beh hüete ganz prächtig, uf dene große, wyte Matten uße. Do git's jo gar nüt z'thue, aß e chly ufzpassse, aß si feis bläiht oder vrlauft. Vös muesß 'r nit ha, i thät's nit und d' Muetter no viel weniger. Er überchunnt recht

z'esse und au ne Baze Lohn äketera — 'r mueß z'friede si, und du au, Gundi! Was seisch drzue?"

Gern hätt d' Tante Nei gseit; de 's Büebli het sie rechtschaffe duuret wege dene viele Strapazen und Gföhre. Aber gege 'm Stattholter het si 's nit wellen üßere, gege sy Wunsch nit dörfen openiere. De 's isch im Ganze en agsehne guete Ma gsi und het em Heireli all Neujohr nes schöns Göttigschent gä, druckti Naselümpe, Büüg für nes Paar Hösli, ne mullige Tschoope, und ne Ring drzue und ne silberige Feusfbätzler drin — — Drum seit sie: „Mira wol, wüll's Euch isch, Her Stattholter! 's Büebli isch zwar no gar jung, blöseli Delsi — nu, dr chönn't 's ja probiere, öb 's dr Dienst chönn brseh!"

Aber dä Heireli! Demitts i dr Stuben isch 'r uf e Chopf gstande und hät häluuf gjuuzget vor lunter Freud! „Mih! da 'sch lustig, z'Weid fahre!" seit 'r. „Z'Weid fahre mit dene viele Chüehnen und Kindere, wo Gloggen ahei, eint schöner as die anderi! Und ig de hintedry mit dr länge Geisle und chlöpfe — o du wirdsch luegen und lose, Tanti, wie das goht!"

Schön isch dr Mai, wenn die ganzi Natur us 'm Schlof erwachet, sogar die olte todte Hoffnigen im Mönshcherze neu auflebe; d' Matte, d' Bäum und 's Gstrüüch — — Schön isch dr Summer, d' Fruchtfelder i ihrer Pracht.

Schöner aber, as beidi, isch dr Herbst.

Das het sogar ense Heireli empfunde. Wenn 'r rüggligs do glegen isch uf dr grüene linde Grasdech, im heimelige warme Sunneschyn und über die Matten

ewegg gluegt het wo tuusig und tuusig dünni wyßi Fäden
 uusgspannet ggi si und gschimmeret hei wie ne sydige
 Bettel; oder a d' Obsbaum ufe gugget het, wo zwüsche 'm
 bruune Laub guldgäli Depfel und Bire oder blani Zwetschge
 ghanget si; oder gar a klarblau Himmel ufe, wo zarti
 wyßi Wülchli wie chlyni Schiffli jätteli drher gfare si
 uf ihrer große Rundreis um d' Welt; und de das har-
 monische Glüüt vo wyt und nooch, vo dene Chüchuen uf
 dr Weid — do het 'r mäugisch d' Auge zuetho vor
 lauter Andacht und traunt und traunt — — Bis 's
 ein plöztlig wieder i Sinn cho isch, wege was 'r eigettlig
 au do sig, nämlig zum Beh z'luege, aß 's nit öppe z'wyt
 goht i syr uvernünftige Fressluft.

De si 's Stattholters Chind cho mit eme Chrättli
 voll süß Depfel und teig Bire und Anfebrot oder gar
 nes Stückli Wäihe, zum Zimmis, nes Füllli het scho
 brömt, perfeh — da 'sch jo 's Hirte Bruch. Do het
 me d' Depfel i die heißi Aesche gstoße, desgluche d'
 Deckelschnege oder neu Herdöpfel. O, feir Prinzessi
 gschmöckt ihres Zuckerbrod, wie dene Bueben und Weit-
 schene das bähte und ruckige Büüg!

Vo nooch und wyt tönt dr Gsang und 's Gjohl
 vo de Hirtebuebe, so übermüethig lustig! Me rüeft
 enander zue, vo Matte zue Matte, vo Hubel zue Hubel,
 und antwortet mit em e häle Juuzger, aß 's im Wald
 äne lunt aschloht — me juuzget ohni End, uf enes
 Doze mehr oder minder chunnt's gar nit a, 's host jo
 nit, aß 's Muul ufzthue und ne gueten Dthe — — Me
 springt und gumpet und macht allerhand Spieli: Stigeli-
 Stägeli ab 'm Sädeli, 's Wolfsjage, dr Hexesprung, 's

Wespifoh — — oder me thuet uf 'm Schoßbock ryte
— — und goht ne gfräßigi Chueh oder nes übermüthigs
(Chutschi*) über 's March ufe, so müesse selbstverständlig
die chlyne Buutze go umwehre, die si jo au für öppis
do. Bis si d' Sonnen em Berg zueloht, ume langsam
und hübscheli, as thät 's ere weh, so fröch z'scheide us
dem schöne Thal, und ihri Strahle garz schräg schyne
und d' Bäum längi, längi Schatte werfe; de heist's
zjantume uf dene Matte: „Heigoh! Heigoh!“ Und z'
Allerlegt wird no nes Pentschekunzert usgefüehrt und
gjohtet drzue: „Hooho, hodeldudo — —!“

Und z' Nacht no, im Schloß, traunt 's em Heireli
vo all dem lustige Trybe und 'r sporet as 's Bettischget-
brett chrachet und rüeft überlunt: „Hüft, Rothi! Hottume,
Blösch! Holihö — hoho!“

Fryli, das schöne Lebe duuret chuum nes paar churzi
Wücheli. Bald no Michelstag soht's notisnoh aso un-
gmüethlig werde, cholti Ryffe, füechti Nebel, scharpfi Wind
und frösteligi Negetäg stelle si y. Heist 's jo i dr Buure-
regel: „Gall stellt vor e Stall, Simon und Judi stellt
ganz y!“ Und die Buure, dene 's Beh lieb isch und d'
Hirtebueben au e chly, stelle wirklich y.

So het 's au dr Stattholter gmacht. Em Heireli
aber het 'r nes halblynigs Chleidli gschenkt und ne schöne
Baze drzue und gseit: „Heisch die Sach guet gmacht,
Götti! 's nööchst Johr chammisch de wieder cho — gel?
Grüß mir 's Gumd — d' Tante wüill i säge! Sie het
jo grüüßli Chummer gha wege dr, du chönnisch öppe vr-

*) Chutschi = Rind.

früüre oder süscht Schade nä — 's het dr doch nüt gmacht, gel Götti?"

„D nei,“ seit dr Heireli, „da. 'sch recht lustig ggi — dank recht schön, Herr Götti! — „Und 'r springt mit syne Sache heizue 's Hübeli unuf und juuzget vor Freud und rüest scho vo wytem: „Tanti, lueg, was mir dr Götti gä het! Gel?“ —

Und spöter, wo dr Winter ne ganzi Hutte voll Schnee ausgleert het über d' Matte, Felder und Wälder, do het me dr Schlitte füre gnoh ab 'm Estrig abe — dä Gätterlischlitte, wo scho dr Metti selig brucht het i syne Buebejohre — und ne Geisrolle dra bunde und en Hälfig zum führe. Dr Heireli gutschiert, 's Anneli sitzt hinemuf — hui! wie isch das gange, grad wie ne Pfyl 's Hübeli ab, aß ne frei gsunfset het i den Ohre! Und het men au paar Mol ausgleert dört am schräge Bördli, unte i dä chneustenf Schnee, und het 's au rothi Näsli gä und blaui Händli und gstryf Finger und nassi Strümpf — lüstigers git's jo doch nüt as das Schlittesfahre, kei Chilbi nit, nei wahrli!

I dr Ern het d' Tante gseit: „Uf den Acheren uf, im Feld, ligge 's Mehri z' Hüüffewys; so hahlig isch 's Chorn! Lueget dört im Weg unte: z' Schaarewys zieh sie uns, die arme Lüüt, chly und groß, go Mehri unsele. Göiht au dir! Dr heit ech nüt z' schäme, de was mit Gottswille gwachsen isch, jell mir nit z' Schande lo goh. Göiht und syt flyßig!“

Das fryli isch kei Chilbi ggi! So am Bode ume z' buggele, vo Morge bis Nacht und no den Mehrene z' sueche bi dr großen erstuunlige Hitz und de böse Muggen

und Bräme! Viel vo dene Chindere hei no baarfis müesse i dene herte Stuessen ume laufe und nüt z' esse gha, as herts Brot. Guji Zwöi aber hei nes Chriuegli gueti Milch bin e gha und nes Hämpfeli dürri Zwettschge für e Durst.

Und wo, no dr Ern, die Aehri künrt und putzt gfi si, siebe Mäs prächtings Chorn, und 's Chorn gmahlen und bachet gfi isch, zeh schöni Leibli Brot und no zwo groß herrlig Waihe, seit d' Tante: „Gseht dr jek, was dir zwöi Höckli vrdienet heit die paar Tag uns? Gelet, das Brot isch viel besser?“

Und bi Zyten im Herbst het dr Heireli wieder sy Hirtepeutsche zweg gemacht. — „Das Mol“, meint 'r, „wüll i dr böse Rämichueh scho zeige, wer Meister isch, und em Schägghalbeli au! Sie selle wieder cho gäbele gege mr ine, wie färn — wol, dene wüll ne's verleide: Bi ebe keis so erschrocknigs Büebli meh!“

Hüür isch 's Stattholters Mina mit 'm z' Weid gange, ömel bi schönem Wetter.

Af dr große Bodematt uße, unter em breite Wildbirkenbaum, het dr Heireli us Stecken und Ruthe ne Hütte bont, und mit Wiesch tabiziert, und nes Ladebänkli ine gmacht, und us Bachschlamm und Chieselstei ne Chochherd ufgesetzt, und es Schäftli abrocht für 's Gschirr. D' Mina und anderi Chinder hei fhyßig ghandlanget und drwyhle zum Beh gluegt, aß 's si nit vrlauf.

Und es Pfännli isch au gly bi dr Hand gfi und Wasser gnue im Bach. Und do het men aso rüsten und choche, Herdöpfel und Wyßrüebe, Depfel und Bireschnig und au Suppe. Und isch das Gföck au versalze gfi

oder gräufelig worde und hets ne Farb gha wie nen olte Filzhuet, und vo Anfe nit die lyjesti Spur — die Bueben und Meitschi hei 's gradglych gschabeliert bis uf 's letzcht Brösmeli und 's Muul no gschlecket und grüehnt, wie guet das sig, so herrlig, wie nüt uf dr Welt! — B'Dven aber, wenn sie hei cho si, het d' Frau Stattholteri d' Händ obem Chopf zämmege schlagen und gseit: „Uns Himmels wille, Chinder, wie dir au Müüleri heit! Und du, Mina, gschau au dyni Händ und s' Schäubeli, wie dreckig, wie schwarz! Schämst die nit an? Pfi tuusig!“

Zumtig und Fyrtig isch au 's Ammeli mit use cho z' Weid. De isch d' Hütten in e Chilsche vrwandelt worde und dr Heireli het dr Pfarher gmacht. Vom Chänzeli, das heist vom Chochherd abe het 'r 's Evangeeli vrlése und prediget nom Tag, und drby d' Arme vrworfe, und lunt gschaue, aß mer 's wyt ume fört het und si d' Bueben und Meitschi zämme grottet hei, sogar vo de Gemeinsmatte her. Au g'amtet isch worden und gvesperet und Choral gsunge nach Note — — — bis öppe plötzlich ne runchi Manneestimm i d' Andacht ine g'fahren isch: „Nu dir Malefizbuebe! Heist das Vieh ghüetet, wen d' Chüeh uf ander Vüüte Pläg weide und dr Chabis abfresse und 's Rüeblichruut i de Büunte? Wol, i wüll ech lehre, dir Raze!“ De isch Alls usenand gstobe, dr Pfarrer, dr Sigrift, d' Minstrante und d' Sängere, eis do use und 's ander dört use, für ihres Beh go z' sämez' sueche. Und hei Gott danket, wenn sie unghooret und ungschläret ab dr Chilbi cho sy.

Es anders Mol isch Hochzyt gsyret worde, oder

Chindstaußi mit Götli und Gotte. Au am ene Festmößli het's nit dörfe fehle. Chabisblätter si d' Platte gsi, druf si Döpfel und Biren und Chruutbüscheli glege, wo dr Brotis und Salat und dr Türggebund hei müesse vorstelle. Us Herbstriebe si Teller und Schüsseli und Gläser gschmizlet worde, drus het me dr „Wy“ und dr „Thee“ trunke, wo jo rydlig gflossen isch im — Mattegräbli. Und me het „Gjundheit“ gmacht und apütcht, herzhast und zimpfer, und enand Ehr atho, grad wie die Große. Schließlich si mit 'm Brotis und 'm Nochtisch au d' Platten und Teller und sogar 's Chind — nes großes Kießerüebli — aufgesse worde, rumpis und stumpis. Und sine het aso singen und jublen und tanze und thue wie närrisch — vo dem viele, gnossne starcke Wy!

Oder mir isch prozeßionswys, mit Chrüüz und Fahne, Pfarher und Sigrift, um d' Bäum ume zoge und het betet und gfunge und gschellet us Kybschräfte, grad wie am Kieberhergetstag; und Meie gsammet für d' Chilche z' ziere, Chilterblueme, Gänsebürtli, Bachbunnele und rothi und schwarzzi Beerli us 'm Haag.

Und das Mol isch Simon und Judi em Heireli viel viel z'früeh cho, numen ungern het 'r vor däm schlechte Wetter und de holte Fröste 's Feld grummt und isch hei zoge i das stille, enge Stübeli uf 'm Hübeli.

Doch so gar still isch 's furta au dört nit blibe. Die Bekantschafte und Fründschafte vom Herbst noch si furtgsetzt worde ganz lebhaft. Zwüsche dr Schuelzyt si 's Stattholters Chinder, d' Mina und dr Peterle, flyßig uf Bsuech cho. Und neuu Spieli si aufgfuehrt und Gottsdienst gholt worde, Meß, Metti, und Besper. Und

ne glehrteren und gflinggere Pfarer het's nit gä, as eufi Heireli. Das het sogar dr Tante, wenn sie vom Spinnrad aus dem Spieli zuegluegt het, aso yläüchte, und eister wie mehr isch si uf e Gedanke cho, ganz ernsthaft: „Jo gwüß, dr Heireli müeß geistlig werde, oder 's müeßt au gar nit z'mache sy! 'S isch so nes diffigs gschyds Büebli — dä bringt's scho zweg, so ring as Eine! D das wär doch schön! Und 's gäb au, mir und ihm, ne Staffle i Himmel — —“

Und si het ihre Plan, wie Bruuch und Recht, em Pfarher mittheilt. Au däm' het's gar nit übel gfallt. Er het sogar si Hülß versproche, i alle Theile. Vorab müeß dr Her Vikari em Bueb Unterricht gä im Weltische und Lätinische. De chönn mr, wenn 'r guet lehr, so wieder luege. —

So isch de dr Heireli all Oben es Stündli i Pfarhof gange. Au i de Chiltmächte und a Sunntigen und Fyrtige het 'r z'lehre gha uf Kyb und Rebe.

Und d' Tanten isch furta ne Stund länger am Spinnrad gässe und het ghuusjet und gspart, uf das Studiere hi, us alle Chräfte, und em Anneli abgewehrt, es sell ömel ganz süüßerli mache bim rüste und hasple, as 's Brüederli nit gstöört werd i sym geistlig Studiere.

5.

Zwöi volli Johr het dr Heireli bim liebe Her Vikari siini Stunde guoh und si mit 'm Korneeli Nepos umegschlage mit großer Lust und Tapferkeit.

Drno het's gheißt: Furt, uf Engelberg zue, a d' Chlosterschuel!

Und d' Tante het 'm nes Halbdoge selberspinneni, rystigi Hömli i 's Gufferli packt, und nes Doge rothi Fazeneetli und zwöi wyßi für e Helgetag, und Strümpf und Sogge, wulligi und boueligi, wo das Anneli so emsig dra gstrickt, und die bruuni Muntierig, funkelneu vom Schnyder — — — Und uf jedes Stück isch ne Thränetropfe gfallte, us Leid wege 'm Abschied, us Freud wege dr hööche segeriche Zuekunft, wo dr Bueb, ihre Bueb etgege göih — — Z' unterisch i 's Göfferli, unter d' Hömli untere, het si nes Märetseckli tho; und das Seckli het etholte; nes kochets dürrs Säuschüüfeli, ne Ziebelewähe: schön zsäme gleit; anderhalb Doge rothbackig Imbhüsleröppel, zwänzg Höck Baumnuß, ne großi Gouffele dürr Zwetschge — aß dä Bueb ömel nit müeß Hunger lyden uf dr Reis und au im Kollegi e chly chönn chäsele. Denn schmal gnue werd 's dört wohl zuegeh. „Wenn me die Herelüüt gseht esse“, het sie zum Anneli gseit, „wenn mir sie so gseht esse, so dunkts ein, sie hebe luuter Untergschlächkli im Mäge. Und 's Glasers Theres, wo viel Johr bi Herschafte dienet het, het mänggisch bhauptet, so nes Stadtfräuli chönnt si mit eme Hühnerbeinkl und eme Zuckerbrötli und eme Taßli Blüemelithee ne ganzi Buchen uusbringe, so lang as es Vögeli im Chräzli — — Es si aber au nume Vögeli, die meiste wo me gseht, rahn und dünn wie ne Befestiehl. Jesis, wenn die müeßte cho die zääche Fure hache uf e Channebuehl!“

Und em Heireli het sie gar e schöne Zuespruech gha; „Folg schön dyne Vorgesetzte und lehr ömel flyßig — heßch fört? Und bißch brav und hößlig und manierlig und fromm! Und heb Sorg zue dr Gjundheit! Am Tisch

thue nit z'schwytig, aber au nit gar z'schüüch, und im Bett deckt di ömel schön zue, aß nit vrfriürsch! Und vor Allem mus bet brav — — Dört im Schiletäschli isch dyr Muetter selig ihres Kloster und i dr Chitteltäschle 's Vaters Meßbüechli — — Denf au a eus, a 's Anneli und a my — —

Sie het numm wyter chönne rede, die gueti Tante; und wo 's em d'Hand gä het zum Abschied, het sie afo flenne wie nes Chind.

Druuf isch 's uf einol so still worde i dem Hüüsli uf 'm Hübeli.

„Wo isch 'r ächt?“ Was macht 'r ächt?“ Das isch d' Red gsi täglich und stündlig. Sie hei au, d' Tanten und 's Anneli, all Obe ne Kosechranz betet, aß 'm ömel nüt passier a Lych und Seel i dr Fröndi, und mit Schmerze blanget uf en erst Brief.

Und dä Brief isch cho, d' Adresse mit prächtige Frakturbuechstabe und viele Postzeiche druff. Und drin isch gstande, er, dr Heireli sig uf syr wyte Reis weder vo Räuberem agriffe, no vo wilde Thiere verrisse worde, sondern gund und häluuf aho und fründlig usgnoh worde i dem romantische Thal, teuf i de Schneebergen inne. Au a Fründ- und Kameradschafte chönn 's em wohl nit fehle, denn es sygen ihrene mängs Doze, luuter jungi munteri Büerstli. Keinen aber vo Allue heb so ne güetigi fürsichtigi Tante deheim und nes liebs Schwesterli, wie er, dr Heireli!

Dr Winter isch vrstriche, dr Frühlig isch cho — eigetlig het 'r dä Name gar nit verdienet, so ruuch und naß isch 'r gsi bis wyt i Maien ine. Desto wärmer isch

dr Summer worde. Buchelang feis Wüschli am Himmel
Tag für Tag heiße Sunneschyn, am End het's nit emol
meh nes Thau welle gä. Do si Stundgebet gholte worde
und das het endlige hulfe.

Am ene Samstig Nomittag, Ends Augste het 's
aso Wolche gä. Dr Rauch het nimm zum Cheemi us
welle, d' Tuube hei badet im Brünneli und d' Hühner
kräiht wie wild, und me het fört em Sunntig ine lüüte,
uf viele Stund wyt, so ring und häl. Und z' Obe het 's
obfig uuf, vom Wyßestei bis überen i 's Fryburgerbiet,
uusgseh so schwarz wie ne Cholsack.

„Gottlobedank!“ hei d' Lüüt gseit, „endlige chunnt 's!
'S isch aber au die hööchsti Zyt. Rueg mir nume, wie
gäl d' Bonhnestuude, und wie 's Chruut lampet, und 's
Gmdgras ewegg bröünt und d'Depfeli vo de Bäume falle
vor luuter Tröchni!“

D' Tante het em Huusierer Becki z' heste gä. Da
'sch nes olts übelzhtigs Mannli gsi, us 'm Aargäu use.
Und wo 's so eismols het aso feischtere, und chuuten
im Wald äne und d' Ladewänd flöpft hei, wie wenn sie
thäte usenand ryße, het Tante gseit: „Blybet dyr do,
Mans! Wüll ech scho nes Gliger zweg mache, aß dr
chönnit rueihe. Und eistheils bin i recht froh, aß 's
Mannevolch do isch, wenn 's so stark chunnt cho wettère!“

Do 'm Nachteffe het das Mannli au sy Lebeslauf
erzellt.

Vo Huus us nes gflinggs alärts Bürschtl, heb r d'
Zibserprofession glehrt und d' Flachmolerei, deheim im
Städtli. Druuf sig 'r uf d' Walz gänge, mit frohem
Mneth, 's Herz voll Hoffnige. Der Vater heb 'm nes

paar Gulde Behrgeld mit uf d' Reis gä und ne guete
Zuespruch:

Wo d' stohsch und gohsch, sig's do, sig's dört,
Denk a Gott, wo Alles fört,
Wo Alles gseht bi Tag und Nacht
Und über allt Gschöppli wacht.

Herr oder Chnecht, Meister oder Gsell —
Heb d' Wohret in Ehr, treff 's was 's well!
Halt immer Määß i alle Sache,
Im Schaffe, im Rede und Lache
Und schloß dy Zyt, dy Zyt thue wache,
Se wird si Alls gar ordli mache.

Vor Hochmueth gwahr di! Denk nume dra:
Dä füehrt i's Pech gar mänge Ma!

„So hätt i numen eister a das Sprüchli denkt!“
füüßget das Mannli, „de wär i halt gselliger gsi und
müest hütt nit go Cheßelflicke Land uf und ab und
gar no, wie hinecht, vo guete Lütte lebe — — — Euch,
Muetter, wüll i my Gschicht erzelle, ganz kurz — —“

„I bi also go Waldshuet cho zuem ene Meister.
Dört han i gmueg Arbet gha und au gmueg z' esse, aber
Alls nume ruuch. Gradglych ha mi glitte, bis dr Frühlig
cho sch. Drno bin i em Rhy no abe greist, Basel zue.
Dört ha mr d' Auge schie: ussgluegt a dene mächtige
Thore, dene prächtige Hüüfere und Strooße, denen schöne
Brünnen und olte, großmächtige Chile, dem Rychthum
allen Orte und dem Glärm und Trybe zäntume. Und
endliche, no langem Gassen und Stopfe hin und her,
han i Arbet gfunde. Und zwar si 's dasmol feini feischtere

Buurestube gsi und grobhölzig Garteheeg, won i ha müesse helfen astryche, sondern prächtig hööchi Sääl und Gäng und Summerhüüsli und Kapelle, mit Verzierige und Stuckatur aller Art. Do isch my Lehrzyt frösch agange. Und i ha mi düüßt und uufpaßt wie nes Eichhörnli, bis i alls los gha ha uf's Tüpfli; und myne Bätzli zsäme gspart und alli Lustbarkeite gmide mit Frysß. Do eismols isch mi wieder 's Wanderfieber acho; dr Schütz het mr Lohnuufbesserig vrsproche, dies und jenes. Aber 's het nüüt hulfe; my Nebegsell, ne Schwob, het mr dr Chopf z' voll gschwätzt gha vo dr Herrligkeit im Weltjchland, wo dr best Wy so billig sig, wie hie dr schlecht Most, so daß d' Buure i guete Johre no recht froh sige, wenn nen öpper dr gringer olt Wy eweggtrink — umjunst, perseh — numen aß d' Fässer leer werde, für dä füürig Suuser. Und dere Fable mehr. Also si mr mitenand duruuf zoge. 's Baselbiet uuf, Soleturn und Biel zue, und Neuestadt und Vandere, und Neuburg und Ferte, bis ufen uf Obohne, Mung und Bivis, grad im Leset — — — Und hei glebt wie Gott i Frankreich, aber notebeni nit umjunst. Scho bi Zyten isch em Schwöbli si's Geldseckli leer worde und druo gly druuf mys au. Und mr si froh gsi, für gringe Lohn Arbeit z'näh, de dr Winter isch vor dr Thüre gsi und d' Meister stolz. Item, mr hr hein is glitte. Und wo dr Huns- tage cho isch mit ihm Sunneschyn und Lohnuufschlag, het my's Schwöbli gseit: „Nähä, do blybe mr nimme, i thät em 's gar nit z' Gfalle, dem Schindbas! Mr gange retuur und schlöihn is dur d' Berge dure, em Luggli und Ratschoterfung zue!

„Da 'sch grad die Zyt gsi, wo Bricht cho isch, mit Vater sig gstorbe. Und my öltisch Brüder heb ghürothet und d' Sach übernoh — — Die ganzi Reis uus bin i truurig gsi und nüt aufgleit zum gspäße — —

„Z' Latshoterfeng, i dem großen Uhremachernerst, isch Arbet gsi volluuf. Ganzi Stroosse si eigetlig nume so us em Boden uus gwachse; wo im Huustage no magere Weidbode gsi isch oder ne Chruutplätz, hei im Herbst d' Lüüt scho zue de Fensteren ausgluegt, hei gfielet und dräht und ghusteret uf Lyb und Lebe. D' Uhremacherei isch jußt im höchsten Schwung und Floribus gsi, und d' Lüüt hei Geld ordienet wie Laub, so wie Laub. Sie hei 's aber au nit höher gschetzt as Laub, hei 's ewegg gworfe mit volle Hände. Ring drzue, ring drvo! het 's gheisse. Ig aber ha neuerdings dr Vorsatz gmacht, em Vater selig z' Lieb und z' Ehre, wieder brav z' sy und z' huuse.

„Mi Meister isch ebefalls ne Schwob gsi, ne diffige, durribne Ma, mit ere große Rundsammi. Und sicher wär 'r, bi dene guete, so z' säge gulbige Zyte ne steirische Ma worde, hät sy Frau und sy ganzi Familie nit e Gstaad gfuehrt über alli Maße und d' Buebe Geld vrthoh z' Hüüffewys. Dr Eint von e het müesse d' Handlig lehre, dr Ander nes Caffee überneh, denn em Vater sy Profession furts'fuehre, das het die z' eifältig dunft und z' gemein. Und d' Tochter? Die isch d' Schuld gsi, as i drüü volli Johr bim Alten ausgeholte ha; denn i die Person bin i sterblig verliebt gsi, verliebt wie ne Nar, Afäng, was sell i's breitschichtig erzelle? I bi Polier gsi und wol eine vo de geschicktesten und solidesten Arbeitere

und ha bereits Geld verdienet gha, nes schöns Sümml. Drum han i 's Herz i beed Händ gno und um d' Tochter agholte. Dr Meister het die Sach ganz natürlig gfunde, die Alti aber d' Nafi grümpft, as wär ihri Tochter ne fürnemmi Prinzessi und ig en elende Hudel. Am End han i 's doch z'wegbrocht, das heißt durezwängt. Und wo hold druuf dr Schwächer gestorben isch, han ig das Gschäft übernoh mit dr ganze Hundsammi. My Frau aber isch mr Tag und Nacht i den Ohre glege: „Schang, lo doch das schmierige Zibse lo si! Rueg, dä und dä isch vor Byte nume nen eifältige Muurer oder Zimmerma gsi und jetz seit mr em Müssio Architekt und isch bereits steirych und fahrt mit Scheesen und Pferd, dell sogar i prächtige Gutsche. Channsch du 's nit au so mache? Bisch du ellei z' dumm drzue? Nes Plänli z' mache oder mache z' loh und es Hüüsli z' boue, das wird ömel keis Hexewerch sy! Dr Papa het 's jo mängisch gseit, wenn 'r no jünger wär, 'r thät 's probiere — —“ Da 'sch dr Hochmuethstüüfel gsi, wo us eren use gredt und z'letscht, no langem stumme, au my überno het.

I bi richtig Boumeister worde. 's erst Gebäu, ne groösi Wirthschüür mit Chnechtewohnig, isch guet usgfallt, au 's zwöite, nes Wohnhuus mit Atelieh. I ha viel Geld gwunne, mi Frau aber isch 'm volluuf Meister worde; d' Frau Architektene het si nit meh um d' Huushaltig kümmeret, het prächtigi Chleider agschaffet und isch z' Kumpeneie gange zue andere Schlechthber, i d' Kumeedi, allen Orten hy, wo öppis los gsi isch; und deheim hei d' Mägd gsholtet und gwoltet nach Beliebe, 's isch e Gruus gsi. Und wien ig nes Wörtli gseit und si a ihri

Pflichte gmahnt ha, do isch si schreckli uufbrunne und het gschraue; „Brdien du, aß mr chönne sy! Settiisch di doch wol müesse schäme, wenn nit emol dys Fraueeli erhalte channisch! Oder sell i öppe selber go Wasser hole und dr Salot wäsche zum Brunne oder d' Böde fege?“

So isch 's es Jöhrli drüü gangen oder vieri, und i hät 's gradglnch chönne dureraxe, de i ha gschaffet und gluegt i allen Eggen inn schier Tag und Nacht. Bis d' Uhremacherei uf ei mol het aßo stocke, und 's ne Ehrach gä het, aß d' Hüller zitteret hei vo eim End dr Stadt bis zum andere. I ha just nes großes Huus bouet gha, mit Ateliel und Wohnige, und nes anders, nes Wirthshuus, i dr Summe — Alles uf Spekulation hi. Aber niemer het meh chaufe welle, nit emol miethen. D' Gelder, won i uf die Gebäud entlehnt gha ha, si mr kündet worde, plötzlich, ohni Aufschueh — wo näh und nit stehle? I laufe zue myne Here Schwögere, au die si uf'm Hund, jo für en eint hät i no jelle Bürgschaft zahle, ne großi Summ — — Köret 'r wie 's donneret?“

„Vhüetis Gott vor Obewetter!“ rüeft d' Tanten erschrocke. „Anneli, gang, leg gsegneti Palmen uf d' Glüeth und bet dr Huusfege!“ Und no me Wyli frogt sie: „Und drnoh — wie isch 's ech drno gange? Dr heit mi recht gwunderig gmacht!“

„Wie 's drnoh gange sig? I wett 's lieber gar nit säge!“ antwortet 's Mannli und fahrt mit dr Hand über d' Stirne. 's Falliment is uusbroche, bi mir, bi viel Dozen Andere. Alles isch über my her cho, wo ne Baze z' fordere gha het. Au mi Frau hät ihres Ybrochte ygäh und 's au richtig übercho, dr gsetzlich Theil. Und

isch mit dem Geld uf und furt, bi Nacht und Nebel —
— und het mi Polier mitgnoh, über dā groß Bach, das
Schwöbli, dem i eigetlig scho längeri Zyt nüt Guets
meh trauet ha — — Z bi gsi wie hintefür! Z hät mi
im Chyb und Ueberdruß mögen erschieße, vrtränke — —
Z ha mi au würklig vrtränkt! Mänge Tag lang ha i
nüt gmacht as dr Chopf ghenkt, de han i aso ribotte
us luuter Brzwyflig und bi nimm zum Dufel use cho
Tag und Nacht. Das Mönch, wie mi das betroge het!
die ganzi Welt, Himmel und Höll, Alls isch mir uf ei
Mol glych schwarz und öd vorchö, ha feis Vrtraue meh
gha, weder zue Gott no zue myne Mitmönche! Und aß
ig 's grad säge: Vorher der solidisch Ma, bin i dr lieder-
ligst Bürschel worde, bi i dr Welt umezoge, chrüüz und
quer, ha gschaffet und gschnurret, gschnurret und gschaffet
und ha 's zue feim Chrüüzlerli meh brocht, wüll mr ebe
dr guet Wille gmanglet het und 's Puntenör — — Z'
Fryburg isch es gsi, am neue Chlebon, do fall i huus-
z'hööch abe 'm Grüst abe, und briche d' Hufst und dr recht
Arm zwöi Mol. Und chumen i's Spittel, siebenezwänzg
Wuche, und chumen as e Chrüppel druus, as e Chrüppel,
der i hütt no by — — gseht dr 's, wie 's blitzget dur
's Umhängli dure?"

„Und duße chlopfet öpper a d' Huusthüre!“ seit
's Anneli erschrocke.

D' Tante thuet d' Stubesthür uuf: „Wer isch do?“

„En arme Reisende — — — frogt um Herberg —“

„O jere!“ seit d' Tante, „bi dem Uwetter!“ 's
isch zwar scho Eine do und hei gar enge Platzg — aber
i wüll luege —“

's Anneli aber schreit: „Tante, 's isch euje Heireli, gwüß, gwüß! I können a dr Stimm a, 'r thuet si vrstelle!“

Und würklig isch 's dr Heireli, wo ine gsprunge chunnt und dr Tanten um e Hals fällt und em Anneli au und lachet, so luut und freudig! Grad sig d' Vakanz agange seit 'r, und do heb 'r denkt, 'r well syni liebe Lüütli überrasche, wege dem heb 'r au gar nüt gmeldet. Sechs Wuche dörf 'r jetzg deheime blybe und 'r freu si gar!

D' Tanten aber und 's Anneli chönnen e nit gnue aluege. Erstens isch 'r ömel ne Chopf gwachse fider färrn und viel rahner worde. Und 's Gesicht und d' Händ so syn und wys, wie ne Modiste! Und d' Manier so lustig und höflich und 's Thuedium so ganz anderisch as bi dene Buurebuebe — —

Do lachet dr Heiri und seit: „Chumen ech de so spanisch vor, as dr mi so gschauet? Mir wär jetz lieber nes Gasseeli und ne Ziebelewäiße — weisch no, Tante? — wie mr eini mit gä hesch uf e Weg? Eufere Drei hei sie ufgeffe und dir nes Lebehoch brocht — hei dr d' Ohre nit glüütet, Tanti? — Aber wie Du au gwachse bisch, Anneli, und 's Chnöpfli uufthuesch! Bisch jo nes recht ordligs Zümpferli worde!“ —

Die ganzi Nacht het's donneret und blitzget und gwetteret wie wild. De Morgen aber het d' Sonne wieder füre güggelet us dene graue Wulchen use. Und so wyht me gseh het vom Hübeli uus, dr Berg und d' Wölde und d' Matten und d' Hüüser und Bäum, Alls isch im guldige Widersehyn do gstande, zum vrstruune

schön! A jedem Grashalm isch nes Tröpfli ghanget und het glänzt wie Edelstei; dr Güggel isch mit syr Schaar Hühner gravitetisch cho ufespaziere uf d' Weid und het so luut und stolz kräht, as wär er d' Schuld a dr ganze Weltherrlichkeit!

Do het si dr Heireli nimm länger chönnen überha und ne Juuzger usgloh zum Fensterli uus, aß 's luut agschlage het am Wald äne.

Druuf macht 'r si z'weg, für z' Chilche z' go und syni Visite z' mache.

Z' erscht, wie recht, i Pfarrhof. Und won 'r die guete, sehr guete Züügniß vorleit, hei die Here gar großi Freud zeigt und nen aufgmunteret, uf dem Weg flyßig vorwärts z' schryte. Dr Heireli aber bedankt si no mol für ihri Guethaten, em Pfarrer und em Vikari; und richtet die fründlige Grüeß uus vo dene geistlige Here Professere.

Drnoh zum Götti-Stattholter. Au dä het recht-schaffe Freud gha. — Sy Peterli seit 'r, göih jetz i d' Sekundarschuel und müeß, wenn 's müglig sig, Behdokter werde. D' Stattholteri aber erzellt, d' Mine sig sit Östere im Chloster, für d' Sproch z' lehre und 's chochen und 's brodieren und öppis Bildung, wie 's jetz dr Bruuch sig i de guete Hülfsere. Zwöi Johr mueß 's Meitschi furt blybe — ne lāngi Zyt — es blang si scho!

Au dr Schuelmeister und syni Brwandte het 'r nit vrgesse. Und im Brbygoh dä und diese Schulkamerad grüeßt, und die hei si scho ordli gschiniert vor dem zuekünftig geistlige Her.

Am wöhlsten aber isch 's em Heireli deheime gsi,

uf dem junnige, wunnige Hübeli, won en Alls so agheim-
elet het, jedes Eggli im Huus, jede Mejestock im Garte,
jede Baum i dr Hofstet, jede Blick us 'm Fensterli, i 's
wyte herrlige Thal!

Au 's Chüehli im Stal isch dr Heireli go tättsche
und zue dr Geiß het 'r gseit: „Könnsch mi au no, Ghybi?
Weisch no, wie mr albe z'jame gsprunge si und gaugglet
hei, wo du no nes jungs Gizi gsi bisch und ig ne wilde
Bueh? Und wie mängisch as dr Laub und Gras hei
brocht ha, viel hundert Mal, us 'm Wald?

Jo dr Wald, dä zieht en a mit aller Macht. Wie
het si aber dä jung Schlag gstreckt, das Johr! Die
Tannli und Föhrl, wie die d' Chöpf aufhei! Und me
cha jo schier numm durre cho, dur die breite gstütfigen
Eft! Au die großen Buechen und Tanne, dunkts 'n,
hebe gwolti dicket. Die olte Eich aber, wo d' Chuuzen
albe druf ghunjet hei, die het dr Sturm umgeworfe; wie
ne Eych lyt sie do, mit ausgstreckten Arme, mit brochnem
Eyb — —

Und wie guet hein en die neue gmehlige Herdöpfel
dunkt und dr Gaffee us dr große bruune Channe, dem
töpflete Milchhase. Und die murbe Pfannhueche, wo d'
Dante kochet het, us lunter Freud über sy Heimkunft!

6.

Zwöi Föhrl — was sy zwöi Föhrl für nes jungs
forglojes Bluet? Ne churze Bytruum, ne Traum!

Wo dr Heireli wieder „z' Ravanz“ hei chumt mit
lange Schritte — 's isch am Schnittersunnig gsi —,
gseht 'r im Gärtli zwöi jungi Meitli stoh, wie sie d'

Meie gschaue. 's Gint, da 'sch jo sy's Schwesterli. Aber 's Andere mit dem schlangge Wuchs und dem syne Gsichtli und dem elegante Chleid — wer mag das sy? — So denkt 'r byn em selber.

„Grüeß Gott!“ seit 'r. Und 's Anneli flüügt em mit offenen Arme drgege und freut si gar grüüsi. Die Anderi blybt vrlege stoh und luegt en jo gspässig a. 's Anneli aber lachet: „He dr Tuufsig! Könnest dir Zwöi öppe nander nimm? 's Stattholters Mina, Heireli!“

Do söih au die Zwöi herzlich aso lache und grüeße nand gar fründlig und finde doch schier nit Wort gnue für ihres Brstuume. Aber nei, wie du au gwachse bisch und ghübset heisch, die Zyt — „Jo und du au — — Hätt di ömel nümme könn, wenn mr begegnet wärst, so par Njar, nei gwüß nit!“

Und de hei sie vo ihren Erlebnisse brichtet und nander a olfti Gschichte gmahnet us ihre Chinderjohre, wo sie zsäme Beh ghüetet und Spieli gmacht und ghuusholtet hebe — —

Bis d' Tante zum Fenster us rüeft: „Aber, Heireli, bisch du do? Willkommen!“

Do het si dä Schnab schier gschämt, aß 'r nit ehnder a die gueti Tante denkt het, und isch ine gsprunge und het sie umhalset und küßet, bis si luut aufgeschroue het: „Hör uuf, hör uuf! I ha jo schier fei Dthe meh — du herzliebe Schlingel du!“

Druuf het sie ne herrlige Gassfee gmacht und linds Brod und früichi Pfluumegunfitüren mustreit. Und d' Mina het au müesse mitha. Und de hei sie wieder zsäme brichtet, sie und dr Heireli, us dr Heimeth, us dr Fröndi

— — — Bis 's glüüte het, 's erst Zeiche für en Obedroschranz. Do isch d' Mina aufgsprunge und het gar erschrocke tho: „Ach, wie mi au verplauderet ha! Ha dr Muetter versproche, gly hei z' cho, und jetz isch 's scho Sechsi — adio, merci!“ und furt isch sie wie nes Reh, 's Hübeli ab.

„Es isch nes prächtigs Meitschi“, seit d' Tante und schenkt no nes Taßli y. „Hübsch, gschnid und witzig und gar nit stolz, so rich as 's isch! Doch merkt me a sym ganze Thuen und Lasse, aß 's furt gsi isch by frönde Lüüte und öppis gsch und glehrt het — wotich net au no nes Tröpfli, Anneli? Er isch so guet!“

„Danke heigisch Tanti!“ seit 's Anneli. „Aber vo dr Mina z'rede: wie geschickt die isch! Cha höögglen und brodiere, ma cha nit gnue luege; und choche die fynste Sache; und nähe; und d' Gitare spiele und singe drzue wie nen Engel. O mir Buuredotsche, wo niene hy chöme, si doch dumm!“

So chlagt 's und schnydet so nes traurigs Gesichtli drzue, dr Heireli mueß häluuf lache. „Aber, Schwesterli“, seit 'r, „wie du au channisch schalmus sy? Du bisch jo au hübsch und au geschickt, und das het feini tuusig Franke kost — — — und wer weiß, ob du nit am End no glücklicher bisch mit dyr Buureneifalt!“ —

Wörnderisch seit d' Tante: „Eigettig bisch du nes wahrs Glückschind, Heireli! I wüll dr 's grad säge, wie 's gangen isch: Du weisch, das Geldli, won i dr Sparkasse gha ha und au das, wo mr entlehnt hei ufs Hüüsli, minderet gar schreckli stark. Und scho mängi liebi Nacht han i drüber nogstunnet, wie 's ächt au z'mache

fig, aß du z' End studiere chönnisch, ohni aß mr eigetlig frönd Lüüt müesse aspreche. I bi fryli überzüügt, dy Götli, dr Stattholter gäb au öppis Nahmhafte, gwüß thät 'r 's, au dr Amme und d' Bodebüüri, wenn me sie thät aspreche, sie hei mr 's sogar scho uf d' Zunge gleit. Aber weisch was, Heireli: I nimm es nit gern! Und worum nimm i 's nit gern? Wüll i 's vrmunde wüll, so lang i cha, aß mr d' Lüüt hochmüethig chönnen i 's Gsicht luege und mr z' merke gä: Au ig ha für dy Bueb zahlt — — — I könne sie wol! Mi dörfst jo nümme herzhast nieße und nümme zum Chrämer go ne Bierlig Gaffee hole — — — O wenn numen ig 's erspare und erhuuse chönn! Gern wett i numen einisch essen im Tag! — Das han i dr ryche Gottebajen erzellt z' Maiechilch, won i sit zwölf Johre wieder 's erste Mol a d' Chilbi gange bi — und bi doch i dr Tschäpeli- bruederschaft! Also dr Baje han i 's erzellt, wie gschyd und brav du sigisch und wie guet as lehrisch. Und wie 's mr e Chummer mach wege 'm Geld — — Do seit si endlige: So hör doch uuf jommere, Gundi! Wenn dä Bueb isch, wie du seisch, so sell dr Chostepunkt feis Hööggli sy. Voh du dyni hochmüethige Dorfbuure goh, mir, i euser Familie, vrmöge sauft no so nes Herrli lo z' studiere. Ig ha numen eis Chind und da 'sch ryh vrhüürothet und bruucht 's Geld nit Alls und ig no viel weniger. Drum schick mr dä Chnab abe, und wenn 's so isch wie du seisch, so — mr wei de luege! 's isch jo ne guets fromms Werk und hoffetlig au Gotteslohn drby.“ — So het die gueti Baje gseit, und 's Herz im Lyb het mr glachet, und im Heigoh het 's mi dunkt, ig olti

Jumpfere möcht über alle Heeg uusspringe us luuter Freud! Jez aber darffsch nit juume und mueßch zur Bafe go, Heireli!“

So het si de dr Heireli am Sunntig druuf uf d' Bei gmacht, i 's Niederamt abe.

Und am Mäntig z' Obe, wo er hei cho isch, het sy's Gsicht ordli gstrahlet vor Freud, und scho vo wytem het 'r 's Hüetli gschwunge und dr Tante zuegrüest: „Guet abglaufe, herrlig! D' Bafe het mi schier nümme welle so goh. Und do, im Sackkalenderli, han i nes Gschristli, das isch tuusig Franke werth! Und 's Schönste drby: Di jungi Bafe, ihri Tochter, isch au dört gfi und het Alls billiget und mi fründlich yglade, zuen ere z' Bafanz z' cho uf e Blüemlishof. Und sie well de geistligi Muetter sy — — O Tante, i bi so glücklich!“

Am Tag druf isch 's Frauetag gfi und d' Mina wieder uf Bsuech cho. Si heb kei Fründi as 's Anneli, die andere Meitli sige so dumm stolz und gschwägig.

Und do het si vo dr Stadt brichtet, vo dem Gstaad und dr Pracht i de Hühfere, i de Chleidere. Und vo dr Pangsjon, wos sie allerhand hebe müesse lehre.

Do soht dr Heireli mit ere aso frantzösisch parliere, vielleicht ume für sie z' secke. Und beedi hei glachet.

Und 's Anneli soht aso chlage: „O deheime goht 's doch grüüskli lügel zue! Me gsieht nüt und fört nit und blybt dumm syr Lebelang!“

D' Mina suecht 's z' tröste und seit: „Ach, Anneli, es isch bi de Fürnemmen au nit alls Guld, was gligeret! Mängi Fräuli chunnt i Syden und Sammet drher und fahrt i prächtige Gutsche. Und ig thät doch nit mit ere

tuusche, Gott bewahr! So stoht 's denf au mit dr andere Herrligkeit; ganz nooch betrachtet ısch 's gar fei Herrligkeit meh. Ebe myni Fründine us der Stadt hei rır Sache brıchtet, vo Nyd und Mißgunst und andere häßlige Dinge — i ha denkt: Gottlob, chammısch Du wieder hei, i 's stille Dorf use, zue dyne brave friedlige Eltere und Gschwısterti — —“

Drwyle het dr Heireli sy Ghyge gstimmt und singt:

Wie 's Heimetthal — lig's won es well,
Im warme Süd, am Gletscherquell,
Dört wo am Abhang d' Truube rıst,
Die rauhi Bys dur d'Ebni pıst:
Wie 's Heimetthal, so schön und werth,
Git's keıs uf Gottes wyter Erd!

Wie 's Vaterhuus — stöih 's uf dr Weid,
I enger Stadt, uf wyter Haid,
Sıg 's baut vo Holz, us Marmelftei,
Stolz oder grıng, groß oder chlei:
Wie 's Vaterhuus, so lieb und traut,
Git's keıs, so wyt me Hüüser baut!

Wie d' Muettersproch — die Melodie
Brgıst me h sym Lebe nie.
Klıngs weich und glatt nach weltischem Bruch,
Wie 's Wagerad, so hert und ruuch:
Wie d' Muettersproch, syn oder schlicht,
Kei anderı so zue Herze sprıcht!

„So, d' Muettersproch“, seıt 'r, „die lehrt mr im Handumdreäıhe, wie dr Fınk 's pıst oder 's Hühnli

's gaggel. Aber im Kollegi si sie leider nit z'friede drmit. Grad hüür han i eini unterhänds — ne Sproch nämlich —, die macht mr ordli Chopfweh: s' Griechische — —

Und 'r zieht nes chleis Büechli us dr Chitteltätsche und seit: „Ergüßi, Zumpfere!“ und leit si dr längesweg untere Freulerbirbaum i's duftige Gras und studiert yfrig a dene „Hooggemannen“ ume, wie ne 's Ameli seit. Z'erscht hein em d' Meitschi Meien agworfe für en z' necke; endligen aber si sie spazieren gange, em Walbsaum noh, und hei gfunge:

Rothi Bäckli, blaiu Aengli

Und e Grüebli im Chinn — —

Nes Rüngli het ne dr Heireli vrgnüeglig zueglost, am End aber het 's nime no us wyter Ferni flunge, ganz lys und unverständlich. Drum het 'r si wieder mit sym Homer abgäh. Bis d' Tante cho ich und gmeldet het: „Jez chönnt mr esse, Heireli! Wo si d' Meitschi? Gwüß no uf's Maieschänzli? Und löih 's Röstli holte!“

So dann und wann, nebe'm studiere, het si dr Heireli au a d' Buurenarbet gmacht, het Vire gschüttelt und Depfel abglese. Oder 'r het dr Charst uf d' Ayle gnoh und ich mit syne Wybervöchlene uszogen uf e Herdöpfelplätz und het gschaffet, aß 'm die syne wyße Händ ganz bruun und ruuch worde si. — De het 'n au 's Esse besser dunkt und gschlose het 'r au wöhler, und 's Gwüße het 'm gseit: Recht so, Heireli! Muesch dyne Lüütlenen ushelfe mit alle Chräfte! Du gsehst jo, sie helfe dir au mit em letzte Chrüüzzerli!“

So ich d' Bafanzzyt wieder vrstriche, im Flug.

Und schier mit Beduure het si dr Heireli wieder uf d' Wanderschaft gmacht, das Mol uf's Pfarrers Roth hi, i d' Stadt, a 's Gimnafi. Und doch wieder mit de schönste Hoffnige. De jetz chann 'r endligen i d' Theologieklaſſe ytrete, dört wo me die junge Geistliche ausrüstet mit dr nöthige Wiſſeſchaft.

7.

Duſſe, zrings um 's Hüüsli ume, ſchneit's wie wild. Kei Thür cha mr uufthue, aß nit e Schwarm Schneeflöckli ine chöme us purem Muethwille: oder thüet se si öppe flüchte vor 'm wilde Sturm, wo ne kei Ruch loht und kei Raſt? Me chönnts schier meine.

Dinnen aber, im warme Stübli, ſiße d' Tante und 's Anneli am Spinnrad und si gar ſlyßig. Und 's zwöit und 's dritt Wort iſch: „Dr Heireli — — Was macht 'r ächt, bi dem Hudelwetter? Het 'r doch au die neue warme Strümpf a und 's Halstuech umbunde, wo mr 'm gſchickt hei? Und loht 'r doch au 's Zimmer heiße? Fryli, ſeuf Baſen iſch au viel für 's Mol! Aber wer wett's erlyde mögen i dene flüchte, cholta Muure und drzue no ſchrybe und leſe?

Bold iſch ne Brief cho nud het sie us 'm Gwunder uſe glüpf. Dr Heireli iſch, Gottlobedank, jo gſund und wohl und loht Alli herzlich grüße. Au ſchickt 'r Hömli hei zum wäſche und Sogge zum ſtückle. Und meldet, er heb jetz au Privatſtunden übernoh i guete Hüüſere, das trag 'm i dr Wuche ſo und ſo viel y, es hübsches Gümml. Er fragt au, was 's Neus gä heb ſit ſyr Abreis im Dorf, zäntume; und öb d' Ruch kalberet heb?

Er möcht ne sie so guet gönne, die viele Milch! Und z' Wiehnecht selle sie de Chüechli bache und si recht artig freuen uf die gnaderhchi Festzyt.

„Aber nei!“ seit d' Tante und wüschet d' Auge. „Wie dä Bueb nes guets Herz het! Wie nen Engel, gwüß ich's wohr — Jetz aber muesch 'm antworten, Anneli, und Alls dry thue, i dä Brief, was si schickt. Brstohsch das jo besser as ig; cha schier nümme dr Name schrybe, und won ig's letschthin ha müesse thue i dr Antschryberei, ich 's mir recht Angst worde vor dene Schnäuzlere und i ha ne Chreepel gmacht a dr „Kunigunde“ — i schäme mi jetz no, jä gwüß!“

„Am Sunntig“ seit 's Anneli, am Sunntig wüll 'm de antworte, ha de schön dr Wyl.“

Am Sunntig aber ich d' Urselibasen uf Bjuech cho, trotz Schnee und Chölti. Und het 's Huus erfüllt mit ihre Ehlage über dä böss Ma, wo Alls verputz und Händel suech, Tag und Nacht, aß 's schier nümme z' erlyde sig. „D du channsch froh sy, Gundi,“ seit sie, „aß bei Ma heisch! Settlich Gott danken uf de Chneue. 's Mannevolch, jo das sett me als grad vrschieße, 's ich keis bei Baze werth! I glaube nit, aß mi Wyne nes Fünfeli gern heb; jo 's ich no d' Frog, öb 'r nit heimlig thät juuzge, wenn i sturb — aß 'r wieder chönnt en Anderi näh! Aber i thät em 's nit zum Gfalle, nei mi Sex nit — —“

Wo si furt ggi ich, het d' Tante gseit: „Do gseht mir wieder einisch handgryflig, wie 's goht im ehliche Lebe, wo bei Diebi vorhanden ich. 's Ursi ich Vierzgi worde und bei Chnab het si um's bekümmeret, wül 's ebe nes

unschymbers suurs Meitli gsi isch; und won dä seit: „Harz“ — seit es gleitig: „Chläb!“, und hei Hochzyt gha im Schnellschug. Und das eifältig Ursi het nit gmerkt, aß 's dem Birichtli numen einzig um 's Geld z' thue gsi isch. Me het em's gwehrt vo alle Syte, 's het alls nüt hulfe. Jetz lebe si wie Hund und Chatz; er suecht sy Freud im Wirthshuus und es bruucht sy bösi Zunge — 's isch ne Schand! Das nimmt kei gueti Ausleitig, nei währeli nit!“

Druuf chunnt 's Anneli ne chranki Hand über, 's böös Thier — Gott bhüet is drvor! 's het Schmerze gha öppis grüßligs Tag und Nacht, das arme Chind! Und vo Schryben isch kei Red meh gsi. Drum het me d' Zueflucht zue dr Mina gnoh, wo a Allem großen Atheil gno het i Freud und Leid. Und sie het ne Brief gschribe, feuf jechs Syte läng; und Alls drey tho gar fyn und artig, Lustigs und Truurigs, Eiges und Frönds, wie's eren ebe i Sinn cho isch jell Nomittag.

Und dr Heireli het wieder g'antwortet, ebefalls vier enggschriebnigi Syte voll und gar Freud zeigt a dem Briefli. Und em Anneli nes Pflästerli gschickt vom ene gar gschickte Professor, und nes sydiges Chnippferli, und dr Tante nes neus Meßbüechli mit grobem Druck, zum Christchindli, und dr Mina nes Bildli, nes ganz prächtigs. und si jell 'm gly wieder schrybe, wie 's deheime gang, es nehm en gar wunder.

Und d' Mina het nit gnue chönne rüchme, wie fyn und glehrt und doch so herzig Alls aufgesetzt sig; me müeß förmlich stumme und denke: O chönnt ig 's au e so! Demel es Doze Mol het sie die Briefe glese — — —

Und druuf wieder g'antwortet, wien ere 's d' Tanten und 's Anneli ygäh hei und au 's eige Herz — — —

Dr Früehlig isch cho und dr Summer.

Und chuum isch d' Ern vrbij gsi, isch au dr Heireli wieder cho, größer und rahner as zuevor. A dr Backe und unter dr Nase isch dick's Blumenhoor cho z'wache, wie gäli Syde. Au d' Stimm het teuser klinge. Dr Mina het 'r, wie 's 'm auftritt gsi isch, nes neus Mauszigeftli mitbrocht für d' Gitare.

„Zieh d' Mina numen auf, wenn sie chumt!“ seit 's Anneli. „Sie het en Schatz.“

„Ne Schatz?“ Und dr Heireli macht so grossi Auge.

„He jo, worum sett si denn nit, so ne hübschi rychi Tochter? Einen us 'm Niederamt frycht ere noh, ne Buuresohn. Er isch mit ere Götti gsi bi 's Lorenze Chind. D' Lorenzene thuet gärn so öppis brittle — — Wo dört a duuret die Liebschaft. Eigetlig isch's no eister mume nen ganz eisyrtigi Liebschaft, de, unter eus gseit, dr Mina isch 'r z'wider. Ne Chopf heb er wie nes Bernviertel, syg groblächtig i sym ganze Thuedium und wüß au vo dr ganze Welt nit z' brichte, aß vo de Rossen und Chliehnen und Wäge, vom Dragunerweise, vom großthue und chrafte. So eine müß sie gar nit, die Olti aber, d' Stattholteri, flattiert 'm und wartet 'm auf, hinten und vorne! de si selber isch au vo dört untenuse und mit dem Challi no wytläufig verwandt. Er heist Hornig, aß 's nit vrgissich!“

Und wirklich, am Sunntig, wo d' Mina uf Bsuech chunt soht si dr Heireli bi dr erste Glegeheit aso necken und frog, ob si dä Hornig au lustigi Fasnecht gmacht heb? Und so wyters, wie 's öppe brichtet wird i settige Zäle.

Do isch aber d' Mina über und über roth worde und het am End schier Augewasser übercho. So das sie dr Heireli bald duuret het und 'r notisnoh uf enes anders Kapitel übere gsprungen isch, uf d' Muusig.

Do hei sie de zsäme die neue Stückli probiert und gsungen und g'musiziert, as sogar 's Bögeli im Ehräzli in Freud dra gfunde und aso pfluse het wie närrisch. —

Dr Heireli isch vo Alt und Jung ordli gestimmt worde und viel hei jetz scho vor em 's Ehäppli glüpft; und d' Wyber hei 's für sei gringi Ehr gha, wenn das jung Herrli mit ne par Wort gschwächt het, und d' Tante benydet um die Gnad. Der Pfarher het en hglade, furta, als Theolog, i Chorstuehl z' cho und am ene Sumtig zue nem cho z' Mittag esse.

Das het dr Heireli sehr gfreut, nämlig wäge 'm Pfarher.

Im Ganzen aber isch 'r weni oder gar nit unter d' Lüüt gange. Lieber isch 'r deheime blybe, uf em heimelige Hübeli, und im Wald ume gspaziert und het dem Bögelgang gnuuchet und dem heimliche Gruusch, i dene hundert-jährigen Eichen und Bueche. Dr Wald isch 'm vorchoh wie ne große heilige Dom, wo d' Engeli, d' Friedens-engeli, unsichtbar uf und ab schweben und Gottsdienst halte uf ihri Art.

Im Wald het 'r au am beste chönne studiere und syne Gedanke nohange.

Bjunders agnehm isch em au dr Umgang mit em Anneli und dr Mina gsi, ihre Gsang und munteri Rede. Wie isch halt doch numen einisch jung!

Und e sittigeri het 's feini gä as 's Stattholters

Tochter. Das het au d' Tante gseit. Und drby so witzig und gschyd und lustig. Sie isch nit müed worde für dr Heireli z' froge über Dies und Jenes, was sie nit gwüßt het, i dr Sproch, i dr Geographi, i dr Gschicht, i dr Muuszig; und het em so andächtig zueglost und leis Aug ab em tho. De hei sie wieder zsäme könne lache wie Chinder, wie vor Johre.

Giniich, am erste Herbstsunntig z' Mittag, si sie, dr Heireli und die zwöi Meitschi, röthig worde, ne größere Sapzierung z' mache uf e Challeberg use. Und sie hei si au munter uf e Weg gmacht.

Bi de Ruine vom Olttschloß het me ne längere Holt gmacht für e chly z' verschnuuse. 's isch nes merkwürdigs Ruege gsi, die riesig dicke Muure, dä mächtig rund Thurn mit em ygfallne Gwölb und de schmale Heiterlöchere; vo dr steinige Schneggestege het mr no düütlig die unterste Tritt gseh, mit Morast und Gras halb vrdeckt; d' Cysterne und dr Schloßgarte, Alls mit Dorn und Stauden überwachse. Wo albe d' Ritter mit ihre Fräulene lebt und gschwebt hei i Suus und Bruus und Herrligkeit, i Liebi, Stryt und Kampf, huuse jetz d' Fledermüüs und d' Heidöchsli, dummi Frösche, Blindschlycher und Schlange. Us de Muurspalten use wachse Zwergföhrli, und uf ihre gstruppigen Neste hocket dr Dhrechuuuz und loht sye melanholisch Gschrei uus i stiller Nacht.

Dr Heireli het dene Meitlenen au die Gschicht erzellt vo dr Burg. Wie 's vo de Wendelsteinere bout worde syg vor viele hundert Johre; wie die als Raubritter ghuuset hebe, vo de Schelmereie und Gruusamkeite, wo sie verüebt hebe a Chausliiten und Buure, wie die arme

Gefangene heige müesse schmachten i dem teuſen abſchüüchtlige Thurnkeller unte, lebendig vgrabe — — Wie eine vo dene Bluetſuugeren und Tyranne ſy eige Frau vo dr Garteterraffe abegſtoßen heb i teuſ Abgrund abe, wüll 's em ſy Untreui und Schandtate vorgworfe; wie d' Lüüt i Fronfaſtenächte die Gröſi gſeh heben im Chrachen ume-laufe, i ſchneewyßem Gwand und aufgelöſtem Hoor und mit dr Hand gege d'Burg uſe düüte, dene öde ſtumme Ruine, i dr Franzoſezyt no. Wie das Schloß vo den Eignoffe ignoh und vrbrönnit worde ſyg, dr Thurn aber und die chloſterdicke Murre Sturm und Wetter truget hebe bis uf e hüttig Tag.

Er het au vo dem unterirdiſche Gang brichtet, wo, dr Sag noh, eine vo de Burggroſe heb lo erboue, für ſy Liebſti heimlich bſueche z' chönne, d' Gröſi uf em Chuurzeberg äne, wo me au no düütlich d' Spure gſei vo Schloß und Thurnkeller. Hütt no, wenn me de Jegere wüll glaube, ſig nes Stücki vo dem Gang vorhanden, teuſ unter däm Hubel dur, ſtatt de Groſen aber thüele Füchs drin huufen und allerhand wüeſti Thier. — — Wie andächtig hei nem die Weitschi zuegloſt!

Druf iſch mr uf e Challeberg uſe gſtiege dur e gäch aber ſchattig Finſterwaldchrache. Dobe, uf em Challeweidli, hei ſie die prächtigſti Ausrſicht gha uf d' Alpe, vom Sentis bis zum Montblang, i 's Aeärgäu abe mit ſyne fründlige Stedtlene und Schlöſſere, i 's Luzernerbiet ine mit ſyne ſunnige Hüble, wyten Ebene und ſchmale Scene, i 's Chloſter St. Urbi, wo die Here jo gottesfürchtig glebt hei, i 's heimeligen Emmethal uſe, wo die feiße Chäſe grothe und die ſchöne Weitschi.

Das Tüürli het eusi Rüttli ordli müed gmacht und durstig. Denn d' Summe het gstoche wie z'mitts im Summer. Drum si sie i das grüünige Challesennhuus abe gangen und hei ne halbi Wy trunken und Geißchäsli drzue gesse. Und dr Heireli het, gäb wie d' Meitschi abgwehrt hei, no ne zwöiti Halbi bstellt.

„Mr chöme Rүүшch über“, meint d' Mina.

„Ganz recht!“ seit dr Heireli. „Das möcht i ebee gseh, wie dir de Gsichtli machet:“

Sie lache z'säme und gspäßlen; bis einen ine chunnt i d' Stube und meldet: „'s git nes starks Wetter! Obfig uff ick dr Himmel brandeebigeschwarz, über und über, au thuet 's scho wetterleichne — — — Im Herbstmonet, da 'sch ne Selteheit!“

Do hei d' Meitschi großi Angst übercho und fei Blybes me gha. „Mr wei hei! Rueg, Heireli wie 's finsteret. Und dä wyt Wäg — bhüet is Gott!“

So si sie furtzoge, heizue, dr chürzisch Weg, über d' Weid dur Wald und Chräche. Bold wäre sie ordli verirret gsi, hätt ne nit en olti Bromberisfrau dr Weg gwiße, bim rothe Chrүүz vrby.

Do Sunneschyn fei Spur meh, me fört dr Donner muttere, gseht 's blitzgen obfig uff bis überen i 's Emmenthal. Reis Rүүtli goht, d' Stuede löih ihri Blettli muethlos hange, 's macht so heiß, so brüetig heiß, 's chunnt eim frei vor en Dthe. Dene Meitschene ihri Gsichtli glüeihe, sie hei d' Hüetli abgnoh und d' Röck aufbunde, aß sie a dene Stuede und Dörne fei Schade lyde, und laufen em Heireli noh wie Jagdhündli, über Stock und Stei. Und nume jelse chunnt 's vor, wenn öppen Eis

stülperet über die höchsten Wurzeln oder ausgeschlipft auf dem glatten Basse, daß 's no 's Heireli's Arm greift und alli Drü luut aböi lache, trotz Wetter und Gefahr.

Sie hle, was sie vermöge. Jetzt komme sie zum Fliehmattnag, wo der Grenzstein steht vom großen Frieniswald — nes Viertelftündli no und me isch deheim. So, wäre si nume scho deheim! De jetzt hets afo chuuten und tose i dene hohe Baumgipfle, die starke Tanne krümme si, wie schwache Schilfröhrl, die Bueche rausche, die alten Eiche säufzge und chrache, d' Krähe flattern ängstlich ihre Nester zue, große Tropfen fallen durch die Baumklüften abe, heftig kalt.

D' Mina het so schöni, höfliche Kleider a — o wie schade! Und 's Anneli rüeft: „I springe voraus und hole ne Schirm —“

„Nei, nei!“ wehrt d' Mina, „Anneli, se los doch au!“ Aber 's Anneli isch scho furt, 's Wegli ab, gesprungen und was 's zuggrüeft het, me het 's nit hört vor em schrecklichen Wind. Der Heireli und d' Mina laufe was sie laufe könne, doch si sie chuum zwee Büchschütz wyte gange, so chumt ne Donnerschlag, daß der Boden zitteret. Und zugleich bricht der Regen los, wie mit Züßeren abgeschüttet. Do, hert am Wegli, steht die alte große Bueche; gleitig zieht der Heireli sy Begleiteri unter das breite dicke Laubdach. Hundert Mal scho isch 'r unter der Bueche gese, bi sunnigem Wetter, im linden Niesch. No nie aber isch 's em willkommen gsi wie jetzt, bi dem grausamen Sturm.

Da stößt die zwei jungen Mütterli Arm an Arm a dän großmächtig Buchestamm anlehnt und schöpft wieder Othe und luegt dene Regestryme zue, wo zwüsche den Bäumen

abe falle, und dene Bächlene, wo dur die Wegli und
Chrimmen abe laufen. Und sie hei müxelistill. Bi jedem
Donuerchlapf aber juckt d' Mina erschrocke z'jämme und
ergryft fester Heireli's Arm und lehnt 's Chöppli a sy
Achsele und het d' Aleugli zue us luuter Furcht.

Dr Donner git noh, desto stärker fällt dr Rege.
No kei Tropf isch dur das grüene Schärmdach drunge,
doch jetz soht 's au aso rünnele, und dr Wind peutscht
die Tropfe zue, vo dr obere Syte noch, wie rasig.

„Loh di nööcher zue, Mina!“ seit dr Heireli b'jorgt,
„do isch mehr Hilmi!“

Und 'r nimmt sy Rock, won 'r uszoge gha het
und theilt en mit dem Meitschi brüederlig, das heist 'r
deckt drmit gmeinsam syri und Mina's Achsele; und
um dä Rock festz'holte, schlingt 'r sy Arm liecht um
ihre Hals. Er gspürts, wie 's Meitschi zitteret —
— Ihm selber soht 's Herz aso warmen und chlopfe,
bi der Berührung überchunnt en nes seltsams ungewohnts
Gfüehl, so arig süeß und schuurig, nit usz'jpreche —

„Förchtisch di öppe, Mina?“ frogt 'r syjeli. „Förch-
tesch my?“

„D nei!“ seit sie und luegt an en uf.

Und wie sie, Bäckli a Bäckli, enander i d' Auge
luege, ne Minute lang, bis uf e Grund, do hei ihri
Herzen aso uffjuchzen und jubeliere vor luuter Seligkeit;
und wie d' Auge, so hei unwillkürlich an ihri Rippe nander
gfunde im e süürige Chuß, dä schier nit ende wüll —
Und keis Wörtli isch gsproche worde, as: „Mina“ —
„Heinrich“. Was aber das einzige Wörtli Alls entholte
hät a Viebi und Glück — wer chönnt 's ermesse?

Do het dr Rege lang chönne pletsche, dr Wind lang chönne tosen und chuute im nasse Gezwyg — die Beide hei's weder gseh no fört, no gspürt. Bis ne gwoltige Donnerclapf chunnt, ghychsam 's Finali, do fahre sie erschrocken uusnander und luege, wie uf bößer That ertappt, verwirrt umenand. Dr Rege het uufghört, dur die Baumlücke dure güggelet bereits wieder e milde Obedjunnestrahl, a de Baumblettere hange Willione glitzerige Edelstei und falle zuer Erde. 's Wetter het si vrzoge, über d' Aaren übere stoht e wyte Regeboge, dä nimmt si am schwarze Gwitterhimmel so prächtig uus!

Und 's Fuesßwegli uuf chunnt 's Ameli cho z'springe, mit zwee Regeſchirme unterem Arm und rüeft:

„Heireli! Mina!“

„Do si mr jo, do!“ antwortet der Brüeder und stoht i 's Wegli use. Und alli Drü lachen über dä grüüßlig Schrecke, wo si uusgstande hebe.

Wie sie hei chöme, uf 's Hübeli, rüeft d' Tante:

„Bhüet is Gott, wie han i nit en Angst uusgstande, wegen euch bi dem schröcklige Wetter! Dr sit gwüß dure dur naß worde — nit? He um so besser! Du, Heireli, muesch eineweg 's Hömli schangschiere, i ha dr eis z'warme tho! Z'erscht aber wei mr dr warm Gaffee trinke, dä thuet ech erquicke, potz tuufig! Und dä isch au ne Züpf, ha sie gester extra bachet, wüll 's em Ameli sy Geburtstag isch. Die müeßt dr esse — Mina, schnyd dr ab, nume herzaft — so! Und du au, Heireli!“

Ach, sie möge nit Züpf esse! Dr Mina ihri Bäckli glüeihe wie 's Obedroth, wo jetz zum Fenster h schynt, ihre Auge glänze, und was sie redt, vom Wetter, vo dr

Landchaft, wo sie gseh hebe, vo dr Muetter deheim, wo gwüß grüüßli Angst heb und blangi, wie 's so heiß mach no eister; — 's het Alls kei Zsämehang, 's sprudlet füre wie 's Wasser, wenn 's überchochet. Das chunnt doher, 's isch so heiß und deustig i dem Stübeli — — Mit eme churze Gruetz, mit eme flüchtige warme Blick uf e Heireli nimmt sie Abschied und springt furt, 's Zueßwegli ab, wie nes flüchtigs Reh.

Dr Heireli het no keis Wörtli gsproche. Und wien 'r i syhs Chämmerli use chunnt, leit 'r si wien 'r eben isch, uf 's Bett und macht d' Auge zue. Er weiß gar nit, wie 's em isch, so wohl, so weh!

Vom Rankweg noch ertönt häle Meitschigsang. 's Fenster isch sperroffe, me hört jede Puut, vrstohet jedi Silbe:

Es Vögeli sitzt uf hööcher Fluch
Und singt und jubiliert.

Es Anders luegt und lost em zue,
Frogt: Bistch so gar scharmiert?

Was isch 's de, was di so närrisch macht?
Doch öppe nit d' Sunne mit ihrer Pracht?

Wie sett sie nit? seit 's Vögeli.
Lueg, wie dr Himmel blau,
Und wyß dr Bach im Böödeli
Und d' Blüemli uf dr Au!

Isch das nit 's singe und 's juble werth?
Git 's öppis schöners wohl uf dr Erd?

Das Andere seit: I gseh dr 's a,
Gwüß könnsch du d' Liebi nit?
So bißch du währli übel dra,
Magsch süsch ha was de witt!
Denn 's höchste Glück, wo 's Herz erfreut,
Zich d' Liebi mit ihrer Seligkeit.

Wie dr Liebi Blick so hál und klar
Rei Stern am Himmel stoh;,
Wie dr Liebe Luut, so wunderbar
Rei andere z' Herze goht.
Wie dr Liebi Lust und dr Liebi Weh,
Zindsch du uf Erden, im Himmel müet meh!

So, dr Liebi Lust, die het 'r jetz empfunde, dá
guet Heireli! Mit aller Macht, urplöglích, isch 's em
i 's Herz ine drunge, het 's ganz usgefüllt, 's hinterst
Eggeli. Und i dem Herzen inn gseht 's sitdem uns wie
im Paradies; do isch nes prächtigs Altärli aufgmacht
und Meie zringsum vo alle Farbe und Alls ersüüchtet
mit guldigem Glanz. Und uf dem Altärli stoh; d' Mina
und lächelet so süeß, as 'm 's Herz schier ergoht. Und
d' Engeli, ganz unsichtbar, singen und musiziere, eis Gsägli
um 's ander, ne wunderbari Melodie, wien 'r no keini
fört het syr Lebelang — — —

So lyt dr Heireli mit gschlossnen Augen uf em
Bett und loht dá Gottesdienst ungestört wolten im Herzen
inn. Und es Blüemli het 'r zwüsche de Fingere, nes
Monetröseli, wo d' Mina am Bueje treit het; und er
chüßt 's und chüßt 's!

„Heireli!“ rüeft d' Tante Stegen uff. „Heireli,

d' Snppen isch gmacht — wotsch nüt meh z' Nacht?“

„Nei, nei!“ antwortet dr Schnab, „i ha kei Hunger. Wüll lieber schlofen und traume — —“

Und de Morge früeh, eh dr Güggele chräiht, schlycht 'r si scho zum Hüüsli us und goht i Wald. Und singt und juuzget mit de Bögle z'wett, vo all dem Glück, won em 's Herz erfüllt. Sücht müesst 's jo vrspringe!

Und won 'r a das Dertli chunnt, zum große Buechestamm, nimmt 'r syß Sackmesserli füre und schnydet vier Buechstabe i d' Rinde und zieht nes Herzli drum. Aus es Läubli ryßt 'r vom Baum und leit 's i 's Sackkalenderli nebe das Rößeli.

Er gspürt 's nit, wie naß 'r wird vom viele Thau.

Am Zytig z' Obe chunnt d' Mina cho ne flüchtige Buech abstatte; sie het am Sunntig, i dr M, ihres Reisetäschli vrgesse gha.

„D' Tanten und 's Anneli si am Rainli unte“, seit dr Heireli, „sie thüet dr Chabis bschütte.“ Und wieder soht em 's Herz aso chlopfe und vor lunter Verlegenheit weiß 'r nüt z'sägen, as: „Sez di doch, Mina — —!“

Und 'r nimmt sie bi dr Hand und zieht sie süüßerli neben anen uf d' Fensterbank. Und sie lehnts Chöpfli wieder a sy Achsle; und heiße Thräne gspürt 'r auf si Hand abe falle.

„Was brieggisch?“ fragt 'r erschrocke.

„D, i weiß 's selber nit! Denk wül dy so lieb ha, so lieb!“

Do nimmt 'r sie stürmisch um e Hals und chüst ere 's Thränli us den Auge.

Plöglig aber richtet si d' Mina uuf und seit: „Ach

Heireli, 's cha jo nit ih, 's darf i Gottsname nit ih, aß mr is liebe! Du wotsch jo geistlig werde, muesch geistlig werde — ach Gott!“

Und jetz, erst jetz, chunnt 's au em Heireli i Sinn: „I jett jo geistlig werde, darf nit liebe“ — — — Und 'r senkt trunrig dr Chopf.

Ne pyhligi stummi Pause. Wie fört d' Tanten und 's Anneli dr Fueßweg uf cho, vo wytem.

Do seit 's Meitschi: „No nes Chüßli, Heinrich, de feis meh! Wei Alls vrgesse, vgrabe!“

„Vrgesse, vgrabe!“ wiederholt dr Heireli dumpf.

Druuf falle sie enander i d' Armen und byßen nander schier d' Lefzgen ab — —

Wie sie aber d' Tante chöre d' Schuech abschare im Schopf uße, springe sie usenander und föih glychmüethig aso brichte, vom Wetter, vo den Depfle, wo stark thüet falle, vo dr Herbstweid uf de Matte — — — 's het scho zimlich aso öbele, i dr Stuben inn; d' Tante het die rothe Bäckli nit gseh und die nassen Augli!

8.

Dr Heireli isch wieder furt und dr Winter isch cho mit schnelle Schritte.

Dä Niederämter Buuresohn het si sit langem nümme loh blicke. Jetz, won em d' Muetter gstorben isch, chunnt 'r wieder cho z'ryte, mit vielem Yser. Er mög nümme mit Mägde huuse, seit 'r, die müessen em nit Alls vrschleipse und vrschlecke.

Und d' Stattholteri ermahnet ihri Tochter: „Dä darffsch nit lo fahre! Denk au, wie rych, wie ne prächtigi

Sach! Und dämäg chönnen ynezhoche, fei Schwiegere meh,
Niemer, as ein regiere wüll oder uf d' Beche trappet —
— Dä mueßch näh, Mina!“

D' Mina aber schüttlet der Chopf und seit: „Los,
Muetter, i chönnt 's um alli Welt nit! Möge Huus
und Hei au no so schön si — dr Burscht chan i nit
liebe, au ganz und gar nit! Drum löiht mi doch rüehig!
— So schräckli wird ech doch nit vrleidet si, aß dr mi
so gleitig weit zum Huus uus ha, so jung — — Süscht
jäget 's nume, i go jo scho, uf dr Stell — i 's Chloster!“

Und z' Obe, im stille Schloßchämmerli, sitzt sie uf
's Bett und summt:

So warm isch keis Föür,
Kei Glueth isch so heiß,
As e heimligi Liebi isch,
Vo dr Niemer nüt weiß!

So stark isch kei Chetti,
So gwoltig kei Dieb,
Nüt grüßt so zue Herre,
Wie ne heimligi Lieb.

Myß Herz het es Schloßli,
Drimm rüehet e Schatz,
Kei andere chunnt ine,
Kei andere het Platz.

Dr Himmel isch hööch
Und 's Meer isch gar breit,
My Liebi, die duuret
In Gebigkeit!

„Jo, bis i d' Gebigkeit!“ seit sie. „Und kei Seel föll 's vrnäh, i dr ganze Welt nit, was i mym Herz inne vgrabe lyt. Bis einisch de, im Himmel, de wüll em 's offebare: Rueg Heinrich, wie treu as dr blibe by! Und 'r wird si freue, und dr Hergott wird 's denn au erlaube, aß mr dört dörfe binander sy — —“

Und sie nimmt die Briefe füre, zum hundertste Mol, won 'r hei, i syne Büiten und zuegloch au ihre gschribet; und liest sie wieder bim matte Nachtlechti, vo Anfang bis zue End; und lauft 's Zimmer uuf und ab und seit überlunt: „Und ig sett dä dumm folderig Challi näh, wo Er my syner werth gfunde het, wenn au nume ne churze seligen Augeblick! O nie, nie!“

Sie nimmt au sy Photographie füre, mit dem rothwyße Studenteschäppli, und bschauet sie und drückt sie a 's Herz, a d' Lippe; und vrschließt alls wieder sorgsam i 's hinterste heimligste Gummomodewinkeli. —

D' Gotte chunnt z' Visite und seit:

„Wie d' Mina bleichet! Sie het viel gmageret, sitdem i do gsi bi!“

„Sie het halt au gar streng müesse schaffe, dä Herbst“, meint d' Muetter. „'s wird öppe scho wieder bessere!“ —

Dä dick Niederämter wüll nit lugg gäh. Sogar d' Stattholsteri git em 's z' merke: Nit nolosch gwünnt! — Er chromet dr Mina uf d' Wiehnächt ne chöftliche Schahl, roth blümelet mit eme prächtige Bord. Fatalerwys het aber d' Mina selb Romittag schräckli Zähnweth und wüll nit zm Vorschyn cho.

Do soht d' Muetter aso ausbegehre: „Het das au en Art, so wunderlig z' thue? Deppe danket isch 's ghy!“

Und dä Chroim dörft jo ne Prinzessi anäh, jo prächtig
isch 'r und syn. Weiß kei Wönsch, wie viel dä gkost' het!" —

„So nehmet Dir en, Muetter!" seit 's Meitschi
vordrießlig. „Dr chönnt em de jo grüüsst danken as dr
weit — — Oder besser wär's, denk, 'r gäb en dr Luzerner
Magd, wo unter dr Zyt het müessen uustrete, us gwüsse
Gründe, wie d' Vüüt säge!" — —

's isch nüt zmache gsi, dä Bursch het 's dr Mina
gar nit chönne breiche.

Au dr Stattholter seit endlige: „Hör doch uuf das
Meitschi z' ploge, Muetter! Wenn 's en au gar nit
mah — und offe gstände, mir chönnt 'r 's au nit —
was wüll mir 's de zwänge? Ne zwängti Sach thuet selte
guet. 's chönnt die einisch greue — — Und zudem:
Rueg das Meitschi a, wie 's lydet! Dem Chind fehlt
öppis, syg 's was 's well. Denk nume dra!"

„Ne mueß em öppis zue ha, Eier und guete Milch",
meint d' Muetter, „das wird scho helse. 's isch au gar
z' stark gwachse!" —

Do chummt 's Weierhöfers Bueb, dr fürnemst im
Dorf. Bloß stoßt 'r sy e chly a a dr Red und isch au
jüst nit grad dr aufgewirter; aber das schöne neue Huus,
dä Hof und d' Gültene! Und 'r frogt d' Mina a Jasnechtbal.

„Do wirdsch doch jek nüt yzwende ha?" frogt d'
Muetter.

„Nei", seit d' Tochter, „wider e Burscht han i nüt.
I glaub es syg ne brave. Nume mag i gar nit a d'
Jasnecht goh, ma nit hüürothe — — O Muetter! — —"
und 's nimmt sie ume Hals ume und soht 's luuter
Wasser aso briegge. „O Muetter, löiht mi doch rüehig,

numen au nes Jöhrli oder zwöi! Thüeit mr dä Gfalle, i bitten ech! Und wüll ech süscht folgen i alle Stücke und ech gern ha, als mys liebe Muetterli — — —

Und d' Muetter, wo sie zum Stübli uus chunnt, schüttlet dr Chopf und süßzget: „Het mr au scho öppis e so gseh bim ene junge Meitschi? Die möge jo süscht gar nit gwarde, bis eine chunnt! Weiß 's a mir a, won i i dene Johre gsi bi!“

Es anders Mol seit si zue dr Mina: „Vos, Meitschi, und lueg mi a: Gel, dir steckt en Anderen im Chopf? Und wotsch und darffsch 's nit säge? Gel, i ha 's errothe? Säg 's, i wüll's wüsse!“

Do seit d' Tochter: „Jo, Muetter, dr heit recht, Euch wüll i nit alüge. Do im Herz inne het eine Platz gfunde, vor Allnen uus — — I wüll und dar f en nit hurothe. Kei Seel weiß drum, keini wyters soll 's vrnä! Ig und er werde nie meh zsäme cho, ömel uf der Welt nit — — Jek gät ech zfriede, Muetter, mehr därf i halt nit säge. Und Chummer bruchet 'r keine z'ha, uf Ehr und Gwüsse nit!

Und wieder denkt d' Muetter: „Do begriff 's wer 's begriffe cha! Wohl chunnt 's mr i Sinn, wien ig 's gha ha, i dem Oltter, mit eme junge Schuelmeister — — Aber euse Schuelmeister do isch jo stark i de Füßze und het ne Schaar Kinder und isch ganz e uschymbere Ma — nei, dä cha's jo gar nit sh, won ere dr Chopf vrdräht het! Aber wer denn, wer? Da 'sch halt bös z' errothe — — Und sie wüll 's nit säge, nit emol mir — da 'sch ne fatali Sach!“

Bold aber chunnt ere dr Trost: „Me muetz sie nes

Rüngli so mache. Notisnoh wird 's ere scho vrgoh, wie 's au mir vrgangen isch, selb mol — — Aber Schad isch 's eineweg und i cha 's nit lyde, aß 's Meitschi gege dä Niederämter so nen Abguh gfaßet het. Ne Ryhere wird schwerli cho, denf mr au, einzige Sohn bi me jettige Brmöge!

* * *

's isch am Otefasnechtsfunntig z' Obe gsi. Mit großem Glärm und Halloh hei d' Dorfbuebe, groß und chly, vo Huus zue Huus Holz und Bedele zsäme gsammet, nes großmächtigs Fueder, und 's drno uf e Channebüel ufe zoge, für 's Fasnechtsfür.

D' Wyber hei g'chüchlet uf Lyb und Lebe und d' Mannevölcher hei scho d' Finger gschlecket druuf ine.

Au d' Tante het es paar Schnitte gmacht und nes Tellerli Depfeschüechli und Strüübli, wege 'm Bruch und au wege 's Meitschi's Glust.

Und wie d' Nacht abricht, rüeft 's Anneli vor dr Huusthür uf: „Tante, chumm doch au cho luege! Gsehst dört die Für zringsum, uf dene Bergen und Hüble? Demel nes Doze si 's, eis schöner as 's ander. Aber euf i Bueben hei, wie eister, doch 's schönere wyttus — lueg wie 's lället, bis fast a d' Wulchen ufe! Und dört däi Fachelezug, uf 'm Bergli äne — aber nei! Und wie sie vorwärts marschiere, 's Flüeli uf und ab! Und me hört sie juuzgen und musizieren und schieße — o, wie schön!“

D' Tanten aber mahnet: „Chumm du jek inen, Anneli, i die warmi Stube, und lueg zum Fenster uus! Gspürsch 's de nit, wie cholt dr Wyje zieht? Wie gly

hättisch Zahnweh uufglese oder süscht öppis, a dem böse Luft!“

Und wie sie bim Nachtesse siße, seit d' Baise: „Was macht ächt dr Heireli, hinecht? Hät 'r au Chüechli oder süscht öppis Bessers? O chumm! Wenn em nume das Plättli do chönnst länge, dem guete Buch — dä wurd lustig schnabeliere, so murb und chröppelig aß sie si — — Und 'r het jetz au scho lang nümme gschriebe, gel Ameli? Me mueß fast Chummer ha, es syg em öppis passirt! Ne Zytlang traumt 's mr so viel und Alls vo ihm; weiß gar nit was z' bedüüte het, 's wird mr ase ganz bang. — Se nimm denn au, Ameli, heßch d' Chüechli jo so gern! Und schenk Gaffee n, mir au no nes Schüsseli, aber ordli brunn — so! Jo wahrli, Oltifasnecht! Da 'sch scho die nünefüzigsti — nei bigost die sechzigsti, won i erlebe! Ach won i no jung gsi bi, do ha mi alben au grüüskli gfreut uf dä Tag! I bi bi 's Weiherhöfers Werchmeittli gsi und hät über all Heeg uns möge springe. Ne groözi Zeine voll z' Esse für anderhalb Doze Werchläüt, das han i uf em Chopf treit und bi mit glosse, ne Viertelstund wyt, wie nes Vögeli; vo Müedwerde han i selbi Zyt schier gar nit gwüßt — — und a dem Tag het d' Weiherhöfere Chüechli bachet mängi Zeine voll: Dröhlti und Brhabni und Eierchüechli und Schläüßerli und Hirzehörnli und Strüübli, vo de Schnitte gar nit z' rede, dere het si gmacht es halb Doze großmächtig Platte voll. Wenn das Alls ufstreit gsi isch, het me nander schier nümme gseh hinter em Tisch — 's isch gwüß wo hr! Und Wy isch glosse, wie Bach; sell Obe het's dr Olt nit groue. Und me het Gugelfuehr tribi und

Spieli gmacht und tanzet und gjuuge bis no Mitternacht
— — — O alben isch 's doch luestig zuegange gege
jetz, i alle Sache!"

's Anneli lachet häluuf und seit: „Weisch, worum
aß 's di lüftiger dunkt het, Tante? „I wüll dr's säge
mit eim Wörtli: selbi Zyt bisch halt erst Zwänzgi gsi
und jetz ebe Sechzgi! Da 'sch dr Fundus, dr ganz Unter-
scheid, nit wohr, Tanti? — — Aber was wüll i säge?
's Stattholders Mina het mir Bricht gmacht dur 's Maritze
Hedwig, öb i nit e chly wett zuen em abe cho, hütt Obe.
Sie heb so Längizyt und weni Freud a dem Glärm.
Darf i goh, Tanti? E wol — säg Jo! Bisch de nes
liebs Tanti, und i vrspriche dr, recht gly hei z' cho!"

„Aber, Chind!" seit d' Tante, wo denksch au hy?
Bi dr Nacht, so ganz ellei, dä Weg zmache — nei, nei,
das cha nit sy!"

„Jä los, Tante, dr olt Chüeiher chunnt mi cho
hole und bleitet mi wieder hei — still! Do isch 'r jo
scho und rafflet a dr Huusthüre. Darf em aufstue,
Tante?"

„He so mira de! Wenn 's Spiel dāweg abfartet
isch, was chan i meh drzue säge? Aber bete muesch mir
z'ericht, nes andächtigs Vaterunser, und Wiehwasser näh!"

Aber 's isch nit 's Stattholders Melcher, wo ine
chunnt. 's isch dr Heireli, dr lybhastig Heireli, aber ganz
ngfallen und bleich. — —

Dr Tanten isch 's vor Schrecke schier gschmuechtig
worde. „Jesis Maria!" rüeft si, „Heireli, isch 's dy?
Und gsehsch jo leid us! O du arme Tropf! Und
seisch nit und schrybsch nit und machsch dä wytt Wäg

bi dem halte Wetter dur e Schnee — — o heie, was mueß i au no erlebe!“

’s Augewasser lauft ere d’ Backen ab und sie nöthiget de Heireli zum warmen Ofe und weiß nit, wie ’s em uufwarten und fläisle wüll, aß ’r si ömel wieder ebchym.

Au ’s Anneli isch grüüskli ergelsteret. Und wo dr Chüeiher chunnt, seit ’s em hyseli, unter dr Hunsthür: „I cha nit cho, Michel, mr hei ungsinnet Visiten übercho — dr Heireli! Säg’s dr Mina, süscht aber Niemerem — heisch g’chört?“

9.

Am Morge früeh chunnt d’ Tante zum Bett zue und frogt: „Heisch chönne schlofe, Heireli? Nit guet? Isch öppi ’s Chüüsi z’ warm gsi? ’s Anneli macht dr guete Thee. Mir aber muech ’s jetz säge: Wo fehlt’s dr eigetlich, wo thuet’s dr weh? Vor mir wirsch Gottli feis Gheimniß ha?“

Do seit dr Heireli, ohne recht d’ Augen uufzthue, mit matter Stimm: „Wo ’s mr fehlt — ich weiß ’s selber nit recht — — Do uf em Herz — — Ha weni Appetit und cha nit schlofe. Und bi so müed, i alle Gliedere, möcht ichier dur e Boden abe schlüüffe — —“

„So mueß ’s zum Dokter gange sh, uf dr Stell!“ seit d’ Tante. „Zum Dokter Siebeckruut — gschwind, Anneli, leg di a! Gel Heireli?“

„Wöist’s doch gelte —“

„Worum gelte?“

„Wül ’s jo doch nüt hilfst“, süüßzget dr Patient.

„Du myn Gott, worum de nit?“

Do schwygt 'r müßelstills und luegt trübselig i d' Wand ine.

„Du machsch mir ganz bang!“ seit d' Tante. „E junge Mönch und so dr Mueth lo z'sinke — das chan i gar nit rhyme! Do wird 's ömel wol no z' helfe si. Und wo 's au fehle ma, gwüß chunnt dr Dokter drüber mit syr fine Nase. Da 'sch jo dr gschiektisch wyt und breit. Also, Anneli, lauf:“ — — —

Am Himmel stoht d' Merzesunne, i aller Pracht. Uf de Matte, de Heege noh, a hilmige Stelle, schlüüffe d' Bliemli zum Boden uus, d' Primeli, d' Schneeglöggli und d' Veieli, ztuusigewys. Und überall gruenet's und d' Holderbaum schlöih uus und d' Haselstude henke Büüsseli a, uf 'm Channebirbaum vor em Huus, im Haag, im nooche Wald singe d' Vögel, 's isch ne Freud, ihri schönste Lieder, em Fröhlig z' Ehre. Lunt und fröhlig singen und junzgen au d' Bueben und Meitschi uf de Hüblen und Halde — euse Heireli, euse Heireli ellei, schynt dr Fröhlig nit z' spüre, a kei Freud nit z' sinne. Trübselig gruupet 'r i dr Stuben ume, Stundewys hocket oder lyt 'r uf em warmen Ofesitz, uf em Bett, mit gschlossnen Auge — —

Der Dokter het en untersuecht, lang und genau. Ne usgeregte Pulz, ziemlich Herzhlopse, es Bitzeli Fieber im Chopf, ne bleiti Zunge, Unthätigkeit i den Organe — — doruf het 'r syni Mittel gäh und frischti Lust und viel Bewegung agrothe.

D' Mixture hei dr Patient ordli agriffen und urüehig gmacht. Aber ghulfe hei sie leider nüt. Bloss isch 'r um enes Gran bleicher worde und schwächer; und isch

zue keim Appetit meh cho, die beste Chraftfüppli und mürbste Eiertätsche het 'r chuum recht versuecht, blöseli e chly dramume g'mänggelet.

D' Tanten isch schier verzweiflet. „D heje!“ het sie gseit, „wie wird das au nen Ausleitig näh! Was sell mir i Gottesname denn mit 'm asoh?“

's Anneli isch zue 's Stattholders Mina abe gsprunge. Und dört, im stille Chämmerli, het 's überlunt aso briegge. „De best, ördligisch Mönch uf Gottes Erdbode — und 'r wird all Tag wie leider! Und 's weiß niemer, wo 's em au eigetlig fehlt, nit emol dr Dokter, i dörst druuf wette! Er selber, dr Heireli, wüll gar nit recht use mit dr Sproch, i merke 's wohl — — — O, Mina, chummen au einisch cho bsueche! Gel, du thuesch das? Er het die eister so gern gha wie si eigeni Schwester, schier lieber as my!“

Das seit 's uf die treuherzigsti Ws.

D' Mina aber wird bald roth bald wyß und cha keis Wörtli füre bringe, as: „I darf nit, i darf nit — — Er thät mi z' grüßli duure — — Au bin ig jo selber nüt z'weg!“ — Und sie fällt em Anneli um en Hals und soht ehefals aso briegge, überlunt. 's het sie schier vrsprengt vor — Beduure! —

Die olte Barißölerfrau, wo all Johr um die Zyt cho isch, het uf 'm Läubeli uße z' Mittag gesse: Erbsuppe, Griespflute und Schnitz. 's isch so viel für blibe, 's het Niemer kei rechte Appetit meh gha.

Und d' Tante het's dr Olten au klagt wege 'm Heireli, und wie das ne langwyligi, truurigi Sach sig mit syr Chranket.

Do seit d' Bariölere: „ Ach, göhlt mr doch mit ene Döftere! Die vrstöih vo den innerlige Chrankete nit e Birestiel, gebe paar Löffel völl gefärbts Wasser im ene Gütterli, und heusche drfür wie d' Heide, helf 's oder helf 's nüt. Aber 's hilft nie nüt — wo wett 's? Höchstes macht das gfärbte Büüg de Lüüte no recht übel, aß sie gar uf keis Bei meh chönne stoh — — das si doch herrlich guet Schnitz, so süeß und chüstig! — Jo, vo dene Döftere z' rede: I bi jetz Achteschzgi — jo währli — und ha no vo keim nüt gha, nit für ne Santine. Fehlt's mr öppis, was au vorchö cha bi dem armüethigen Umenanderlaufe, so weiß i ghy, was i zthue ha. Für das het me jo d' Huusmitteli. Au i andere Lüüte han i scho grothen und ghulfe, und nie umsonst! — Also i dem Fal do — dä jung Her het offebar böses Blut, nen Art Auszhrig, das gseht mr em jo a uf hundert Schritt wyt, dosfür brucht mr kei guldtgi Brülle uf d' Nase z' setze und i de Büechere z' schnause, wie 's die gelehrte Pfußer mache. Dä Chnab hät allweg z'häfti gstudiert und drzue no ne leidi Chost gha, wie 's es jo git i dene Stedtlar Hüüsere, wo sie eme Tisch voll Lüüt Plättli aufstelle — bi eus fräß 's ne Buurechnecht ganz ellei und blib no hungerig drby! Und isch vielleicht au chly vrfrore i dene holte Muuren inn, wer weiß! No jetz isch 's ömel Huustage, do isch scho z' helfe, dr ganz Wald isch jo nen einzigi großi Apiteeg — Jetz passet mr wohl uuf, was i säge: Dr nehmet Tuusigguldechruut, und Holdermännli, und Melisse, und Spizewegerech, und wyßstannig und Rechholderchützlig, und Lungechruut, und Balderian, und Enzene, vo jedem es Hämpfeli, und löiht

's im olte guete Gigertschwasser distelliere, öppe feuf Tag lang a dr Sunne oder au uf em warmen Ofen, und thüt Altwes dri, nume ganz weneli — drus all Morgen und z'Oben nüechter nes Schnapsglesli voll gnoh — lueget de, wie das Bürschtli bravet vo Tag zue Tag! Das pugt en uus, nüt e so und reiniget 's Geblüet. 's wär aber au Schad für en, so jung und hübsch! Und wüll geistlig werde — denk mr au!“

D' Chachelifrau aber, wo ebefals scho wyt i dr Welt ume cho isch, het's graduse gseit: „'s isch fryli wohn, d'Döchter wüsse nit viel; aber au d'Barisöleren isch nen olte Nar, wenn sie euem Chnab das Trank agrotte het! Das wär alefals guet und ömel stark gnue für nes dämpfigs oder buuchstößigs Ross, ne jettige zarte Mäge thät mr drmit jo z' Grund richte mit Fels — — — Jetzt lojet, was ig ech säge: Göiht zum Wäffler Dokter, dä gseht ech alli Chrankete im Gütterli, hizigi und anderi, heisse sie wie sie welle, uf en erst Blick; und seit ech 's au wo 's fehlt, uf dr Stell, uf e Tatsch use! Dr bruuchet em keis Wörtli z' säge, er weiß scho Alles, mr möcht meine zum voruus, uf 's Tüpfli. Zich das nit furios? Und was 'r git, Chruut oder Pulver, das schloht a bi dr Stund scho. Stirbt em aber Eine, was zwar selte vorkummt, so isch dä selber d' Schuld, worum het 'r nit 's rechte Zutraue gha! Also zu dem müesst dr goh! Oder wenn 's ech öppe z' viel isch — ich go scho, us Gfelligkeit, das host nit alli Welt. 's wird ech nit greue, de i paar Wuche springt ech dä jung Mönch wieder über all Heeg uns!“ —

Au d' Seilermadlee hät vo dem Fal gfürt. Sie

chunnt exprefß i 's Huus cho z' laufe und meint: „Dr Kaplon z' Dingsau heilt alli Preften a Kyb und Seel, einzig mit ihm Gebet und em Gsegne. Hunderte scho het 'r hulfe, wo zuen em cho sy vo wyt und nooch. Er weiß überhaut e chly mehr as ander Lüüt, mehr as eufi Pfarer allzjäme, zum Biespil, wo die Gftorbene hichöme, ob munduuf i Himmel oder e Bytlang i 's Fackfüür oder ganz schattsyte, wo kei Hoffnig me isch in Gebigkei, jo wahrli — — Wenn dr 's weit ha, i gohn ech scho, um nes grings Löhni. Bi hiiür scho zwöi mol gsi, so gar für fürnemmi Lüüt, dr werdet ech verwundere, wenn i 's säge!“ — —

Die gueti Tante het vor luuter guetem Roth nimm gwüßt, won ere dr Chopf stoht und wem sie sell folge.

Dä aber, wo 's z' allernöächst agangen isch, dr Heireli, het fatalerwyß vo dene Wunderkure gar nüt welle wüffe. „Aberglaube, Naretheie!“ het 'r gseit. Was dr Dokter Siebchrunt vrordnet het, dem isch 'r so ziemlich gnau noh cho, wenn au mit weni Lust und ohni Mueth.

Er, wo albe so aufgrummt und fröhlig gsi isch zue jeder Stund, jetzt chan 'r schier halbtägwyß i eis Loch ine luege und traume bi offnen Augen. Me het em Ehr atho und en gluegt aufzheitere uf alli Art, chuun ne dankbare Blick, nes matts Lächele het use gluegt. Nüt as stuume und dr Chopf henke dr ganz läng Tag.

Au Brieße het 'r übercho, us dr Stadt, vo sine Fründe. s' Papier het zitteret i dr Hand, won 'r sie glese het — —

Dr Götth-Stadtholter het 'm Wabehungg gschickt, dur d' Huusmagd. Worum nit dur d' Mina? Die

het si nit lo erblicke, so daß si d' Tanten und 's Anneli ordeli drüber aufgholt hei; dr Heireli aber nit —

Deßgluche het dr Pfarher, dä väterlig Gründ, dur d' Chöchi lo froge, wie 's em gang und em gueti Besjerig lo wünsche. Ueberhaut ich im ganze Dorf viel grebt und gverwysset worde über s' Heireli's Chranket. „D' Nuszehrige, het's gheisse, jä da 'sch ne schlimi Sach, scho Bieli het 's wegputzt im höchste Bluest! Für dä aber ich 's wägerli Schad, so nes ordligs glehrts Bürschli. Wie mänga Mulaß und Nütznuz chunnt glücklich für und stoht do wie 's Uchruut im Garte, wo nit zverderben ich!“ —

Dr Mai ich cho, dr sunnigisch schönst Mai, wo no d' Welt aglachet het.

Do ich 's doch selber em Heireli nümme wohl gsi i dem Stübeli inn. Er het 's wullig Halstuch umbunde und ich, nume sätteli, i Baumgarten use gangen. D' Döpfel und d' Birbaum hei blüeht wie d' Pfingstnägeli, d' Zimbl und d' Maichäfer hei gsurret und gschmurret wie näriich vo eim Blüesli, vo eim Zwygli uf 's ander, au d' Vögel hei ne schier nümme wüsse z' helpe vor Lust und Freud, jedes het am lüütiste welle singen und pfluse, d' Staare, d' Finken und d' Meusi.

Am Waldsaum, am sunnige Hübeli, het si dr Heireli niedergloh, zlangesweg uf e Buuch. D' Ellbogen uf e Bode, dr Chopf uf d' Händ gestützt, het r' gedankenlos i das grüene Gras abegluegt, i dä Wald, i die Welt im Chlyne.

Do si Schmalestängeli gstande mit hööche Strüßlene, Spitzewegerech mit freislete Hüetlene, Weyesefcke (Löwen-

zahn) mit uverschaut große gäle Chöpfe, Mannechraft und Hähnifueß, Chleestüüdeli so jung und zart, und wyßt Gänsebürstli, und Santihans- und Erdbeerichruut, Münz und Schofgarbe, Hasechlee — so dick wie 's Werch uf dr Büunte. Und doch het die liebi Sunne durabe gschine bis uf e Grund. Und — bi noochem Gschaue — het me do nes Leben und Tryben gseh, uf dem Quadratschueh Land, zum Brstuune! Nes gschliferiggs Schneeggli chunnt langsam zum Busch uus cho z'schnodere und streckt syni Hörner uus linggs und rechts, noh Raub. Nes Erdwürmli güggelet zum Boden uus und weiß nit recht, wülls hinterfi oder fürfi. Ne schwarze Chäfer chrabblet im Gstüüd ume und suecht sy Nahrig; do chunnt 'm just ne Herdluus i 's Gheeg, die schmaust 'r eis Gurtz und maschiert wyters. Chäferli chöme zum Vorschyn us allen Egge, prächtigi Thierli, mit glänzete gäle, bruune, grüene Rügg und Gmöler druff, allerhand Figure, zum Brwundere; dell laufen über e Bode hi, und wenn ne nes Steinli oder nes Wurmherdhüüfli i Weg chunnt, nit größer as ne Bohne, luege sie 's scho groß a, as wär's dr Born oder gar dr Rigi, und erst wenn 's nit anders sy cha, chledere sie drüber übere — ne gstryffi Reis! Anderi hangen a de Grashämlene, stnge uufwärts vo Blettli zue Blettli, bis uf e höchst Gipfel, und luege de stolz obenabe uf die armjelige blöde Herdschmöcker. Ne Grasmurm chunnt zum Vorschyn, grünen und gäl gstreipft und ghoorig zäntume; au dä maschiert uf syne hundert Beinlenen über Stock und Stei emsig vorwärts — wie wyt, Mano, wie wyt hütt no? Ambeißeli, schwarz und roth, hlen umeinander, chrüüz und

quer, ohni Rast und Rueh, und suechen ihres Brot z' verdienet. Do chunnt ne große Spinn cho z' beinele, nes wahrs Ungethüm, mit eme zeichnete Bündel uf em Rügge worin 'r sy's Gspünst noch treit; da 'sch nen uverfchante bluetgierige Gsell; nes Chäferli, won em grad alouft, vrsphyst 'r mit sant 'm Junge mit Huut und Hoor, ne Herdflöh aber, won 'r scho syni länge Tangarme drno uusstreckt, merkt dr Pfeffer und macht zuer rechte Zyt ne gwoltige Luftsprung — heisch mer e niene gseh? Dr Spinn blinzlet em en Augenblick vordrießli noh, do schlecket 'r no einisch sy's gfräßig Muul und spaziert wyters.

Us em Miesch use, us eme chlyne Vöchli gugget nes Mueheimli und rüest so ängstlig em Schatz; dä chunt mit eme dürre Grasblettli daher, schier drümol größer as er selber, und schleipft's em Vöchli zue; do chunnt em 's Wybli z' Hilf; und beedi zere dra us Zybeschräfte, de da 'sch nes wichtigs Möbel i die neue Bruutwohniig. Zwöi Müggli gaugglen im Sunneschyn, me gieht nes a, sie si verliebt — do loht si nes prächtigs Summervögeli uf en rothe Chleekopf abe, nes anders flatteret uuf und noch, 's erste will uf und fort, 's ander aber het's scho packt um 's Hälpli ume und küßt 's; und hei nander lang, lang umschlinge — druuf flüüge sie wieder uf, i die warmi sunnigi Luft, und wenn si's chönnte, gwüß thäte sie juuzge vor lunter Liebesglück und Freud —

Dem Allem het dr Heireli zuegfluegt, 'r het selber nit gwüßt wie lang, z'erticht gar glychgültig, am End mit großem Interessü — Bis en nes muethwilligs roths Ambeißeli recht empfindlig i d' Wade byßt, do juckt 'r

gähchligs uuf und seit halblunt, mit em teufe Süüfzer:
„Jo jo, heisch recht — settigs darf i halt nit gseh —
Alls uf dr große wyte Welt darf si liebe, ig aber, i bi
jo Priesteramtskandidat — oh!“

Druuf goht 'r i Wald ine. Die knorrigen Eiche, die
harzige Tanne, die lauschige, hellgrüne Bueche, d' Sal-
wyden und Aspen und Birche nicken und grüesse: Lebisch
au no, olte Fründ? Gel, i eusem Schatten isch 's guet?
Hei wohl denkt, du chömisich au wieder!

's Eichhörnli huschet der Stamm uuf und luegt
muethwillig uf en abe, as wett 's säge: „Chum foh mi,
Heireli!“

Em Heireli aber isch 's nit um 's chledere gfi. D'
Händ hinter em Rügge, dr Chopf gsenkt, schrytet 'r lang-
sam vorwärts, über Fiechtenodle, Tannzapfe, Buechjomen
und Eiche, über dürrs gruuschigs Laub und grüens Wiesch
und holperigi Baumwürze. Wyt unten im Haldigrund,
wo 's Forellebächli zum Bode us springt, thuet dr Guggen
— me hört 's jo guet — si Liebsti löckle. Wildtaube
flüügen uuf, flatteren i de Baumgipflen ume, eini dr an-
dere noh! Rugguh, ruggu! schreie sie. Nes grüns Heu-
döchli raschlet dur 's Laub; ne Tannmarder luegt vor-
sichtig zum Astloch us, uf dr chrummen abgstandenen
Eich, nen Augenblick blos, do isch 'r verschwunde, denn 'r
het nes grundböses Gwüsse. Do dr oft Chareweg — dä
isch jo bald erwachse; vo linggs und rechts länge die
Buechen und Lärchen enander friedlig d' Hand, d' Chare-
gleus si bereits mit jungem Wiesch überzoge, gerade recht
für die junge Häässli, zum springen und gumpen, und au
zum flüchte, wenn der böse Ma chunnt! — — —

Drwyle erliest d' Tante deheim Bohne zum setze; nes ganzes Schafferli voll lht usngleert uf em Tisch, wyssi, rothi und schwarzi, Huur- und Steckbohne, de 's Ameli macht scho dr Plätz zweg, im Rainli unte, und düngt en mit Mottherd und Hühnermist.

Do chunnt nen öltère dicke Her dr Hübelineg h, grad uf 's Hüüsli zue. D' Tante gwahret ne. „Jesis, dr Dokter!“ seit sie. — „Gottwilche, Herr Dokter! Schön as dr is au wieder chömet cho bsueche. Grad morn hätt 's Weitschi müesse cho brichte. 's Gütterli isch usbruucht!“

„Und em Patient — wie goht's dem? frogd dr Dokter und wüschd mit em wyße Nastuech dr Schweiß vo dr Stirne.

„Wie 's göih? Keis Höörli besser!“ chlagt d' Tante; „ei Tag wie dr ander. Er iszt schier nüt, schloft weni, lauft ume wie dr Schatten a dr Wand! Und het gar fei Mueth, fei Lebe meh, redt nit drii Wort dr ganz Tag — — Dr müeßt en selber gsch, Herr Dokter! Er isch e chly ufe gange i d' Hostet, wüll en go hole — setzet ech, Herr Dokter!“

Sie goht i Baumgarten ufe, sie suecht en und rüeft em allen Orte.

No me Klingli chunnt sie ine und seit: „Brzieht, Herr Dokter, i finden e niene! Gwüß isch 'r spaziere gange — da 'sch mir au recht leid! I ha 's Weitschi gschickt gohn en sueche, müeßt halt i Gottsnamen e chly Geduld ha!“

Dr Dokter aber stoht uf und seit: „Wüßet 'r was: I goh gschwind no anderi Patiente go bsueche, drwyle wird das Herli öppe scho zum Vorschyn cho — — Deppis

aber wüll ech säge — ene Nöwö — i glauben, i syg en
jetz drüber cho — ene Nöwö lydet an ere bsunderbare
Chranket, und zwar an ere Gmüethschranket — —
Was d' Ursach isch — nen eigene truurige Vorsal, ne
gwoltige Brdruß, ne starck Affrunte oder schweri Sorge
— 's isch böß z' errothe, das mueß er selber am beste
wüsse. Jedefals isch 's öppis, wo nem ungmein stark
zuefekt, syß ganze Sinnen unsfüllt, d' Nerven unsfregt,
die ganzi Constitution agryft, nametlich aber sehr schädlig
uf d' Ghirnthätigkeit ywirkt. Es si mr dere Fäll scho
etligi vorchö. Grad die, won i hauptsächlich mueß go
bsueche — im Vertraute, ganz im Vertraute gseit, 's Statt-
holders Tochter — die isch merkwürdigerwys im gliche
Spittel chrank, oder i müeßt mi arg tüüschel!“

„Gjo!“ seit d' Tante, uf 's höchste verwundert.

Dr Dokter fahrt i syr Red furt: „So mißlig und
gsährlig die Chranket au si ma, Mitteli drgege git's i
dr Apeteeg feini oder nune weni, wül 's ebe ne Seele-
chranket isch. Vor Allem uns mueß me no dr Ursach
forsche, us dere die Schwermueth entsprungen isch, dr Bode,
woruf sie wachst und Nahrig schöpft. Da 'sch vorab Güt
Sach! Stellet en ernsthaft z' Red! Und de — de bin i
au no do, für z' rothen und z' helfe. Dä jung Mönch
gsfällt mr unsnemed wohl, und 's thät mr sehr leid,
wenn ig ne müeßt gseh dāweg z' Grund goh, ohn em
helfe z' chönne. Die Sorten isch jo rar gnue, drum
mueß me Sorg ha drzue! — Adio unterdesse!“

D' Tante het 'm läng nohgluegt. „Ne Gmüeths-
chranket!“ seit sie, „was mr nit au no före mueß —
— Ne Gmüethschranket — woher sett die cho? Demel

g'erbt chan 'r sie nit ha; si Vater, dr Heini selig, isch jo dr lüftigist Chnab gsi wyt und breit! Au er, dr Heireli isch eister häluuf gsi, vo Chindsbeinen a, bis dä Winter! Vom ene böse Gwüsse cha 's au nit cho, bhüet is Gott nei! Da 'sch jo der best Mönch vo dr Welt, chönnt feis Chind beleidige, het vo schlechte Sache nit emol en Ahnig, so daß i scho mängisch denkt ha, das guet Herli chöm gwüesz einisch recht i Vrlegeheit, wenn 'm dell Lüüt ihri wüeste Todsünde chöme cho bychte, die ufläthige — — Vo betriege, stehlen oder mörde wei mr gar nit rede, 'r isch jo Eine wie nen Engel, me möcht en schier fresse vor Liebi — — — Oder 's müeszt em öppis i dr Stadt passiert sy, mit syne Kamerate, de Studente, wo dell, wie me seit, so nütznutz und schlimm syge wie d' Chägere. Vielleicht Handel — oder was ma au dr Doktor gemeint ha? Sig 's was 's well, jetz wüll ig 's wüsse! I gibe nit no, bis 'r mer 's seit, uf dr Stell!"

Und sie goht wieder i d' Hostet use und rüeft so Aut sie cha: „Heireli, Heireli!"

„Er isch niene umeweg!" seit 's Ameli und wüschet dr Schweis ab, „i han en allenorte gsuecht."

Do chunnt 's Wächters Bueb em Wald noh cho zlaufe, mit em ene Sack voll Geißelaub. Dä seit: Eue Student isch im Wald obe, schier a dr Grenze. Dört han ig en gseh liggen unter dr große Buechen am Weg. Guers Rüese chan 'r allweg nit före!"

„Isch's müglig?" seit d' Tante verwunderet. Und sie macht si uf e Weg, für en go z'sueche.

Und würklig, wie de Bueb gseit het, a selbem Ort

trifft's en a, de Rüggen a Buechestamm glehnet, am Bode sitzen und traume. Grad oben anem si i dr Buechrinde die vier große Buechstabe gsi und das Herz drum. Jez steckt im Herz no nes zwöischnydigs Schwert, ganz frösch ausgschnitte. — —

„Aber Heireli!“ rüeft d'Tante, „wie du mir au Angst machsch! Laussch furt, so wyht vo Huus, und seisch keis Wort! Und hockisch do uf e flüecht Bode, ohni z'denke, wie gly as di vrhöltet hättisch! — Denk, dr Dokter isch do gsi, hätt di gern gseh!“

„So?“ antwortet dr Heireli und luegt langsam uuf.
„Dr Dokter — was het dä welle?“

„Aber wie cha mir au froge, wenn me so chrank isch wie du! Oder wottisch de nime gsund werde, Heireli?“

Dr Heireli macht kei Muggs, luegt numen i Bode ine.

Do hocket d'Tante au neben anem, i dä grünen Miesch. Sie nimmt en bi dr Hand und holtet em a: „Heireli, my guet Bueb! Säg mir jez, wo fehlt's dr eigetlig? I bitte di! Sig's au, was 's well und no so grüüsligs — denk, i syh dy Muetter, mir darffsch's chlage, mir Alls vertraue — — — Oder heisch de gar keis Zutraue mehr zue mir? Zue mir, wo di pflegt ha vo Ghindsbeinen a und g'liebt, wie kei Muetter mehr liebe chönnit? Und du channsch so faltisch sy, — o das han i nit vrdienet!“

Und sie nimmt d'Schäube vor d'Augen und soht aso schluchzge.

Das Schluchzge, da 'sch em Heireli doch z'Herze gange.

„Hör uuf briegge, Tante!“ seit 'r.

„Nei, i höre nit, i möcht mr d'Augen unsbriegge, aß i jettige Ghinder uufzoge ha, so falschi!“

„Falschi? Nei, Tante, i bi nit falsch, Gott im Himmel weiß's“ —

„Worum wotsch mr's de nit säge, dr Grund vo dyr Ehranket, vo dyr Truurigkeit?“ frogt sie und luegt en mit Thräne i den Augen a. „Gel, dr Dokter het doch recht, du hebisch nen Art Gmüethschranket — — Isch's woehr, Heireli?“

Er nickt truurig mit em Chopf.

„Und heisch mr Alls vrschwige? O das thuet mr weh!“

„I ha 's nit dörfe säge, i darf's hütt nit, darf's nie!“ seit'r lebhaft. „De wirdsch gar höhn, Tante —“

Er wüll aufstoh, sie aber het en zrug.

„Ig höhn?“ seit sie. „Nei gwüß nit, Heireli, ma'sch au vrbosget ha, was d'witt — öppis gar grüüßligs wird's jo nit sy — i vrsieh dr Alls und wüll dr nüt noh-träge! Jetz aber seisch mr's gel?“

Und 'r seit ere Alls.

Er erzellt ere vo dem Spaziergang, färn im Herbst, uf e Challeberg ufe, dr Heigang, 's Wetter, wo über si cho isch, dr Schärme unter dr Bueche, und was druus etstanden isch — die Liebi, eismols, die Liebi zue 's Stattholters Töchterli — —

„Lueg, Tante“, seit 'r, selbmol, das heißt dr Tag druuf, han i die Buechstabe do yggschritte und das Herz drum zoge. Und vo dört a bin i gsi, wie umgewandelt. Tag und Nacht het mi dä Gedanke nüme vrlösh, dr Gedanke a das Meitschi, a das hübsche, gschyde, gmüethvolle,

herzige Kind, wie's keis meh git zu Stadt und Land, so wyt as d'Sunne schynt — — Vueg Tante, i ha Stadtfräuli gseh, syni, vo den allersynste, i dr Wirthschaft, i de Chaufläde, i dr Gsellshaft, a Turnfeste, im Theater, wie mr öppen ane chunnt mit de Studente. Keini het mr nume nes raschers Pulschschlägli chönne verursache. Wie het mi sogar vorzoge, vor allen andere, und wo die fast vorzückt gsi si — my het's nit chönne rüehre, nit im mindeste. 's geistlig Amt, dr Gedanke dra, isch au mi geistlig Schild gsi uf Weg und Steg — — Au d'Mina han i viel Johr blos als Schwesterli betrachtet. Bis uf däi Tag, däi Stund — — Däi Stund, do unter der Bueche, wo sie eufi Herz g'offebaret und z'säme gfunde hei — vo selbem Augenblick a isch's halt us gsi mit myr Rueih! 's Tigg-tag a dr Wälderuhr, dr Gloggeschlag vom Chilchthurn abe, dr Kanari im Chräzli, 's Ruuschen im Wald, jede Luut i dr Natur isch für mys Herz Muuszig gsi, uf Schritt und Tritt het's mer i den Ohre klinge: Mina! I ha ihres hold Gsichtli gseh im Morgen- und Obedroth, im Wachen und Traume — o Tante, i bi ganz närisch gsi! Und leider Gott, i bi's au jetz no, närisch, i Brzwyflig!“

Und 'r nimmt beed Händ vor's Gesicht, für sy Scham zverberge und — syni Thräne.

D'Tante spert Muul und Auge uf, so spanisch chunt ere die Gsicht do vor. „Hör uf!“ seit sie do zornig, „säg mer kei's Wort meh vo dem gottlose sündhafte Züüg! Da 'sch jo erlärmlig, himmelschreied, me mueß si jo schäme nume zue zlose — pfi Tüüfel!“

Und dr Feireli seit: „Gel, i ha dr's gseit, du wer-

disch höhn? Hät i doch gschwige und glitte, still bis zue End — —“

Do soht's doch die guetherzige Tanten aso reuen und duure. „D heje, heje!“ jommeret sie, „wie cha dr Mönch au uf schlimmi Abweg grothe! Gwüß hesch nit betet zha, selb Morge, kei Wiehwasser gnoh —“

„D gwüß hani betet, Tante, wie eister, 's Morgebet, 's Angelus, 's Memorare, mit großer Andacht! Betet — — o wien i betet ha, won i i's Kollegi und wieder es Bigeli zue mr selber cho bi, zum Liebeherget, zuer Gnademutter, zum heiligen Alewisius — — und die gsthffte Vorsätz gmacht — was het's hulfe? Kei Big! Mitt's i de Stunde, bi dr Genesis, bi de Propheten und Psalmiste, bi de Brheissige, bi de Evangelisten und Kirchvätere, churz ollen Orte, wo vo öppis Heiligem d'Red gsi isch und gäb wie mi ghüetet ha — eister isch mr au d'Mina i Sinn cho! I ha nüt drfür chönne, Tante, so wohr i lebe nit! — Und wie mi plogt ha, wuchelang demitts im Winter, sogar gfastet und keis Tröpfli Wy meh trunke, für mi abztöde — — und kei Gsellshaft meh bjuecht, um alli weltlige Gedanke z'myde und drwege zum Gspött worde vo myne beste Fründe — wenn ech das Alls erzelli, gwüß thät ech duure — — I ha's au em Bychtvater g'offebaret, em ene würdigen olte Her, z'Wiehnecht; er het mi zum hfrige Gebet ermahnet und selber für mi z'bete vrsproche. 's het nüt welle batte. 's Bölibat isch mr notisnoh vorchö wie ne schreckligi Plog, 's Lebe ohni d'Mina wie ne trostlosi Dedi, ne Wüesti ohni End — — My Chostfrau, d'Fründ, alli Bekannte hei gseit: du leidisch au! Ig selber ha's am beste gspürt,

wie d'Chleider am 'r ghanget sie wie am ene Haagstecke. Wie hätt's anderisch chönne sy, bi dem Lebe? Und wie mi 's Gwüffe plagt het! Stündlig isch 's mer i Sinn cho: die liebi Tante deheim und 's Schwesterli, dr Pfarrer, dr Götti und die guetthätige Verwandte, Alli zelle druuf, styt und fest, du werdich geistlig; für dä Zweck hei sie au ihri Opfer brocht. Und jetz? Jetz heisch d'Wahl, entweder mit eme zwöispältige Herze und eme zwyselhafte Mueth und mit unpriesterlige Gedanke i geistlig Stand z'trete, zum voruus meineidig z'werde und für's ganz Leben unglücklich; oder aber dr Theologie Balet säge, sofort, für eister. Aber was denn? O dä Kampf, die Täg, die Wuche — — Nes paar Mol bin i druf und dra ggi für ech z'schrybe und Alls z'offebare, euch und em Pfarrer; i ha dr Mueth nit gha und eister no ghoffet, es werd sie öppe no ändere! Do einisch demitts i dr Borlesig, bim Exigesioprofesser, fall i i d'Dhnmacht — — i paar Tage druuf wieder, währed em Studentegottesdienst. Me het mi eigetlig i's Boschy müesse träge und dr Dokter het mr graduus 's Kollegi orbote und mi gheisse hei gho, bis i wieder besser zweg sig, i die früschi Landluft uje, zue Milch und Giere. 's Nämliche hei mr au Professer grothe, mit vielem Beduure — o wenn sie i das chrank wund Herz ine gseh hätte! — — Und hütt, Tante, isch mr no eister glich, hoorglich wie selbmol. Und wenn i au d'Mina cha myde, myden us schwerem Vorsatz, so han i doch dr Guh verlore für e geistlig Stand, 's Zölibat — — Und jedi Minute seit mir's Herz, seit mir's Gwüffe: Was thuesch du do, du unnütze Chnecht, mit dym trostlose, vrschelte Lebeslauf?"

Au d'Tante süßget gar traurig und seit: „D worum
heisch dys Herz nit au besser ghüetet selbstmol, allzyt!“

„Ghüetet?“ antwortet dr Chnab und stoht uf. „'s
Herz ghüetet — o das isch gly gseit! Ha vo dr Liebi
fei Begriß gha, nit die lysisti Ahnig — — bis selbstmol
unter dr Bueche, wo mr enander i d'Auge gluegt hei.
Das isch ungsünnet cho, wie ne häle Meteor am finstere
Himmel, wie dr Sunnesstrahl über d'Berge chunt am
Frühlingsmorge. D do cha mr nüt drfür, Tante, me
cha nüt drfür!“

10.

Er heb nüt drfür chönne, het dr Heireli gseit.

Notisnoh het's d' Tanten au selber aso glaupe und
wieder großes Beduuren übercho mit dem arme Chnab.
Sie het en gsuecht z' trösten uf alli Art und em ihri
eigeni Gsicht erzellt, ihri Liebshaft mit 'm Zimmerma
und do mit 'm Jokeb, wo sie au uufgä heb, ihne, dene
chlyne Waislene und em liebe Gott z'lieb.

„Au du, Heireli, muesch die luege z' überwinde,“ seit
sie. „Gwüß hei au scho Viel a dem Nämliche glitte,
Weltligi und Geistligi und sogar Chlosterfräuli und sie
notisno au gheilet worde. Mr wei zjämme bete, mir Drii
uf Tyb und Lebe und Messe lo lese. Und 's Anneli muesß
i Horngrabe goh wolsfahrte zum heiligen Antoni, wo jo
ein Alls cha wiedergäh, wo mr verlore het, dur sy Für-
bitt — — Und wei nes wächsiges Herz lo mache und 's
z' Foreten opfere, aß dys wieder gsund wird!“

„Und no me Rüngli frog'ts en: „Het's dr hulfe,
Heireli? Gspürsch nüt?“

„Nei — nit viel“, seit 'r und luegt traurig zum Fensterli uus. „Wenn i aber wieder gsund werde, so weiß i, was i mache: I goh i die wyti Welt use, wo mi kei Mönch meh könn und gryfe zum erste beste Bruef und schaffe Tag und Nacht und loh nit noh, bis dir und alli myni Wohlthäter entschädiget si —“

„Und wotsch nit geistlig werde, Heireli?“

„Nei, nie nie! I brächt's nümme z'weg — —“

Do wird d' Tanten schröckli böös und maßleidig. Und ihre ganz Born richtet si uf ei Mol gege 's Stattholters Tochter, gege die sündhafti Mina.

„Nün Johr“, seit sie zum Anneli, „nün volli Johr han i ghuset und graggeret, schier Tag und Nacht und alli Chrüüzerli zsäme gha, für ne lo z' studiere — — Hei, ig und du, gschaffet uf Lyb und Lebe, bi Hitz und Chöltsi, hei d' Chleider gspart und mager gesse, nit emol nes Säuli gmekget, schier alli Anfebällesi verkaufst, die viele Johr uus, und uf alli Lustberkeit vrzichtet — Als ihm z'lieb, aß 'r chönn geistlich werde — — Und ha mr Als so schön usgmolet, scho tuusig Mol, die Herligkeit vo dr erste Meß, die groözi Ehr, wenn d' Küüt werde säge: däis dört, i dene neue Chleidere, isch sy Tante, wo dä schön fromm Her erzoge het! Und denn, wenn 'r einisch Pfarer syg — han i denkt — nehme 'r eus Zwöi zuen em i Pfarhof. Und de welle mr guet zuen em luege und für en huusen in alle Theile und 's dene Buurwybere luege z'breiche — — Und wie mr de g'ehrt werde vo Heren und Buure, wo ein bjueche, vo de Chabezinere, vo alle Küüte! Und ig chönn denn einisch guet ha i mynen ofte Tage. Und dr Himmel chönn mr au

nit wohl fehle — — Und do chunnt das Herli mit syne Brambelliauge und thuet em 's a! Und richtet en z'Grund mit sym Liebele, und eus drmit! Aber lueg Anneli, das Meitschi het das scho lang im Grindli gha, scho nes Föhrli zwöi! Wege dem isch 's eister zue dir ufe cho z' laufe, all Sunntig und Fyrtig, bsunders aber, wenn dr Heireli hei gsi isch, z' Ravanz! Du bisch nume 's Fürwort gsi, uf i hn het's 's abgseh gha, für en z' vr-
füehre. Wege dem het se si au so püzelet und isch drhar cho wie nes Muettergottesli! O, i chönnt dem Gärnäsi 's Hoor zum Grind uusryße, das schwarz Chruselhoor, wo's ufgringgelet het uf alli Mödeli! So höhn bin i no über Niemer gsi, mir Lebzig nit! — Aber au du machsch mi wild, aß nie nüt gseit heisch, keis Wörtli! Hättsch das Spiel ömel gottli wol chönne merke — aber nei, du bisch halt es eifältigs Tschümperli!“

Do soht's Anneli asof briegge und seit: „Au dir hättet nüt gmerkt, Tante, nei gwüß nit! Jez fryli, hintedry, chunnt mr mängs i Sinn: wie 's keis Aug ab em tho het, bi allem Gspräch, uf Schritt und Tritt, und schier kei Blybes gha het, wenn 'r öppe nit umeweg gsi isch. Und syni Briefe, wo 's fast gresse, und sjs Portree, wo 's mr abgletschlet het! Und die Gschenf, wo 's mr ghä het, dasch Alls nume wegen ihm gsi, aß i sett guet Wetter mache — o jez gsehn i 's n, hintedry!“

„Jo,“ fahrt d' Tante furt, „das Meitschi isch d' Schuld a eusem ganzen Glend! Da 'sch 's zwöit Ewel, wo dä eifältig Aldam vrfuehrt und us em Baredys us tribe het, dur syni Glustigkeite — — Aber i wüll em 's scho ybroche, jo gwüß! Hütt no gohn i zu dr Oten abe,

Hütt no, oder morn de sicher, mueß sie 's wüsse, wie sie ne frommi Tochter het und was die agrichtet het bi dem arme Heireli!"

Und würfig goht sie, am früeche Morge scho, mit länge Schritte 's Hübeli ab, i 's Stattholters Huus zue.

D' Stattholteri het jußt de junge Hühnere 's Fresse brocht i 's Höfli use, hinter em Huus.

"Guet Tag!" seit d' Tante.

"Guet Tag wohl!" antwortet Büürene fründlig.

"Guch han i au wäger scho lang nümme gseh — sett ech schier heiße Gottwilche sy! — Chum bibibi! — Was wüll i säge: Wie goht 's em Heinrich? Ich 'r bold wieder z'weg?"

"Jere nei! Im Gegetheil, all Tag glych, ehnder no leider — — Und 's Grüüslichste bi dr ganze Sach isch halt, aß 'm öpper die Chranket aghenkt het, mit Flyß — jo mit Flyß — i cha mr 's gar nit andersch denke!"

"Was dir nit säget!" seit d' Stattholteri gwunderig.

"Das wär jo ne Schlechtigkeit ohni Glyche! Wer chönnt au so niederträchtig sy, eme settige ordlige junge Mönisch öppis so z' Leid z' thue? Wer chönnt em so Find sy?"

Und d' Tante seit er es graduse, i aller Täubi:

"Da 'sch Niemer anders as eui Mina —"

"Gusi Mina?" D' Stattholteri vergißt vollends 's Müul zue z'thue und macht Auge wie zinnig Teller.

"Jo wahrli, euers fromme Töchterli het das z'wäg brocht!"

Und sie erzellt dr Büürene das Gständniß, die traurigi Gschicht vo ihrem arme Heireli. "Sie het em 's

Ichynt's förmli atho", hferet sie, „vielleicht es Pülverli i Wy, het en vrheret, 's cha gar nit anderisch sy! Wie wett sücht dä fromm sittsam Burscht e settige Narethei i Chopf gfaßt ha?

D' Stattholteri stoht do wie vrsteineret. Dr uvrshant groß Büggel, die olte Hühner, alli zäme chöme dchar und fresse de Junge dr Hirs ewegg und 's Milchbröchli — sie gseht's nit! Staregangs rönt sie vo dr Tante furt i 's Huus ine, i d' Chuchi.

„Wo isch d'Mina?“ rüest sie.

„I ihrem Stübli hinte“, antwortet d' Magd. „Sie seit, es syg ere so übel dä Morge.“

Zue jeder andere Zyt hätt d' Muetter uf dä Bricht ufe großes Beduure gha. Jez aber rönt sie, Uebel hi, Uebel her, wie wild i 's Stübli hintere. D' Tochter hocket nebe 'm Bett und leit 's Chöpfli uf 's Hautchüssi. Das Chöpfli isch so bleich, die schwarze Chruseli hange nachlässig über die wyßi Stirnen abe, d' Auge sie halb gschlosse und sie zitteret am ganze Lyb — denn was die Hübelitante ihrer Muetter brichtet het, sie het 's fört, mit eigenen Ohre, gerad jez, dur 's g'öffnete Fensterli —

I dr Muetter ihri Auge lüüchte wie ne Blueth vor Täubi; d' Armen i d' Huft gstemmt, stoht sie vor ihri Tochter ane, und mit ere Stimm, die tönt het wie d' Trumpete vo Jericho, schreit sie: „So, heisch wieder dy Afal? Glaub 's wol, aß dr schlecht sy ma, um's Herz, um 's Gwüssen ume, no dem Allem, was agrichtet heisch! Schäm die i 's bluetig Herz ine, das Burschtli z' verführe, ihm dr Chopf voll z' mache mit dyne Liebeleie, ein, wo für Vikari studiert, wo geistlig werde wüll, so

ein vo sym heiligen Amt abwendig z' mache! — — Jo, lueg mi numen a, mit dyne Bolauge, dy meini, dy! — — Jetz hört 's Komeedispiesen uuf, jetz könn di, dure-
dur, dy Faltichheit, dy Schlechtigkeit! Jo, dy Schlechtig-
keit, denn ne Geistliche z' vrführe — kei Strof git 's im
Himmel und uf Erde, die groß gnue wär, für ne settigi
Sünd! — — Also für das bisch im Chloster gsi und i
dr Zümpferlipangfion, zwöi und es halbs Johr und heisch
Geld gkost, nes Heidegeld, für settigs z' mache, untere
'm Hüetli! Heisch fromm tho, wie ne Nunne, und drnebe
gliebelet und gschäkelet, i de Heege noh, im Wald — pfi
Tüüfel! — — O jetz goht mir nes Liechtli uuf, jetz, eis-
mols: Also wege dem armüethige Hübelibueb heisch dä
rych Niederämter und die fürnemste hiesige Burschte, wo
dr schier d' Händ unter d' Füß gleit hei, numen uus-
geschänzelet, vrachtet, abgwiese? Si dr All z' dumm, z'
ungechlacht, z' dreckig gsi — nit wahr? Kei Wunder!
Heisch halt das sym gschläckete Bürschtle im Aug gha,
das Studentli — jetz begryf i 's! — — O, i möcht zur
Huut aussfahre, vor Aerger und Scham!”

Und wo ihri Tochter beharrlich schwygt, soht sie vo
Neuem a:

„Worum seisch nit, do druuf? Gel, 's isch wahr
du heisch das Studentli gern? Heisch a dem dr Nar-
gfreffe? Redt! I wotts ha, wüll 's wüsse!”

Do seit d' Tochter, ohni uufzluae: „Jo, 's isch
wahr, Muetter — —“

„Los mir au do zue,” rüeft d' Muetter im größten
Aerger. „Los mir au do zue, sie seit's no selber, schämt
si keis Bigeli! Heisch de kei Schämi meh im Lyb? O,

wenn i nume chönt sterbe, hütt no, uf der Stell, aß i die Schand nit müesst agseh! I wette druuf — jetz goht's Hübeligundi vo Huus zue Huus und prediget's alle Rüte, wie 's stöih mit ihrem lebhüechige Birschtli — — und wer d' Schuld syg a dr ganze müeschte Gjchicht! O, wie werden is die vrhehle! I möcht dur e Boden abe schlüüffe!"

Und sie soht aso briegge, us Elend, us Zorn.

„Aber au dr Vater müesß 's wüße, was syh lieb Döchterli für frommi Stüekli macht!"

Und die erbosti Frau goht hlig zum Stübli us und schloht d' Thüre zue, as schier 's ganz Huus 'rzitteret.

D' Mina jommeret: Du lieber Gott, au das no, au das! — — O, i ha's jo einisch müessen erwartig sy, früeher oder später! O, myh Herz, myh Herz will vrspringe!" — Do erscht, im ene Rüngli ane, chöme re d' Thräne i d' Auge z' schieße und laufe die syne schmale Bäckli ab und tropfen uf 's Chüssi. Sie gwahrt 's chuun, aß dr Vater vor anere stoht, mit eme gar strenge Blick.

„Mina!" seit 'r, „isch das wohr, wo d' Muetter brichtet?"

„Was?" Sie luegt en so star a.

„He wege 'm Student, aß vrliebt sygich?"

's Meitschi nicht.

„Und aß en vrsüehrt hebisch und abwendig gmacht vom geistligen Amt, mit Fhß —?"

„Nei, Vater, da 'sch nit wohr! 's isch nit wohr, so gwüß ne grechte Gott im Himmel isch! — — O Vater! schlöiht mi doch z'tod, so bin alli Dual ab und alli falschen Achlage!"

So schreit d' Mina wie verzweiflet und briegget, me chönnnt d' Händ unter 'r Wäsche.

Dr Statthalter het nes Herz. Das Meitschi isch jo vo jehet 's liebste Kind, sy Herzhäuser gsi. Und wie's so bleich do hocket und so schräkli lät thuet, soht 's en doch ordli aso duure.

„So muesch nit rede, Mina!“ seit 'r scho viel süüßeliger. „Vo Todtschloh isch kei Red! Nume möcht i gern wüsse, was a dr ganze Gschicht isch, Wohrs und Unwohrs — — wotsch mr 's erzelle?“

Und sie erzellt em Alles, die unschuldige Liebi zum Heinrich, wie die cho sig, so notisnoh und doch so eis Mols mit aller Gwolt — — — Wie sie das Brhältniß au eis Mols abbroche heb, für en ömel jo nit urliihig z' mache — — Sit dem Tag a heb's en weder meh gseh no gsproche, und em au keis Zhetli meh gschribe, kei Düüt tho, au nit dr mindist.

„Aber wenn i 's sell gstoß, Vater — im Herz inn isch 'r mir halt doch blibe! I cha nüt drfür, nei gwüß nit, Vater! Und 'r wird wol au drinn blybe bis i d' Gebigkeit, und die soht bi mir gly a, i gspür 's — — Drum bitten ech, my liebe Vater, thuet mr das nit zürne! Und gät 's au nit zue, aß mi d' Muetter mit ihre Vorwürfe helcht und mit ihre Buuresöhne — — Ehnder gohn i furt, bi Nacht und Nebel, so wyht mi d' Füeß träge, de git's Räich! I wüll ech jo folge, Vater, und dr Muetter au, i alle Stücke, und brav sy und nit muggse, chöm was 's well — so lang aß 's duuret. Aber uf die Art duuret's nit lang!“ — —

„Uf die Art duuret's nit lang“ — so, prezhs so

het's jo selb Oben an dr Doktr gseit. „Uf die Wys, wie si die Tochter abquält mit ihri Gedanke oder Chümmernisse — i cha 's halt nit wüsse —, und die Muethlosigkeit und die Unrüh und Nervösitet — 's isch ne mißligi Sach! Ne Luständerig, ne Bergkur, ne Zerstreuung uf irgend en Art, das ist vielleicht 's einzig Mittel —“

Dr Vater fört der Schluß scho nümme. Dr Gedanke, sy liebi Tochter dur e Tod z' verlüüre, goht em wie ne Dolchstich i 's Herz ine.

Und zue syr Frau seit 'r: „Du gohst halt z' ruuch um mit dem Meitschi, Muetter! Tuesch 's helche, Johrus und h, mit dyne ryche Buuresöhne, wenn 's scho weisch, zum voruus, aß se si nit cha schmöcke! Und jetz, hütt de Morge, wo 's gar übel z'weg isch, gohst über 's her, wege dem Studentli, aß wenn's en vergiftet und weiß Gott was an em vrboosget hätt — loh mi jetz nume usrede, Muetter! Syg's jetz Alls wie's well — frog dr Dokter, was 'r seit vo dr Chranket! Wenn's Meitschi stirbt, de heisch du die Heldethat vbrocht, de heisch du 's uf em Gwüsse! — Ig aber weiß jetz, was i mache. I will dr Sach uf e Grund goh. Und isch's neso, wien i vrmuethe und wie 's Meitschi seit — so weiß i an, was i z'thue ha! Uf die Art lohn i doch mi einzigi Tochter nit z'Grund goh, elend abserble!“

Do isch au d' Muetter erschrocke und het si düüßt; und em Meitschi nes Brotbrosmeßuppli gmacht
Ei din g'chlopset — —

Und wie 's het aso öbele, isch dr Stattholster 's Hübeli uuf gange, langsam mit feste Schritte.

D' Tante und 's Anneli hei den Auge schier nit

trouet und si nit weni erschrocke, wo sie dä Ma gseih
ine cho.

„I wett gern nes fründligs Wort mit euem Hein-
rich rede“, seit dr Stattholter. „Ißch's erlaubt?“

„Jo fryli, gern!“ antwortet d' Tante ganz vrbuzt.
„Er isch im Chämmerli obe — weit dr so guet sy?“
Und sie füehrt en d' Stegen uuf, i's Chämmerli.

Do hocket dr Heireli, dr Chopf uf d' Hand gestützt,
am offenige Fensterli, mr weiß nit, thuet 'r wachen oder
traume. Doch, 'r luegt uuf, und wien 'r dr Stattholter
erblickt, juckt 'r gäächligs uuf und luegt 'n mit großen
Augen a, as wär's nes Gspenst — — Er selber gjeht so
bleich uus, so läng, so mager!

„I möcht di eigentlich nit gern störe“, seit dr Statt-
holter. „Und doch sett i öppis Wichtigs mit dr rede,
Heinrich, öppis Wichtigs froge, Alls i Güeti — wegen
euser Mina!“

Do schießt em Heireli doch uf ei Mal alls Bluet i
Chopf, i d' Backe. „Redet nume, Herr Götti!“ stagglet
'r, „redet nume! Und nehmet Platz — —“

D' Tante stellt süüßerli 's Piecht uf's Tischli und
goht hurti d' Stegen ab, i d' Stube.

„Jesis, Anneli!“ seit sie, „wie bin i vrschrocke! 's
Herz chlopffet mr jetz no wie nes Hämmerli — —“

„Mir au“, seit 's Anneli. „Was wüll 'r ächt?“
frog't's lyfeli. „'s gruuset mr frei, wege 'm Heireli, i
fshotteren a alle Gliedere!“

„Jo“, meint d' Tante, „i hätt en eigetlig gar nit
jelle zuen em loh! Gwüß macht 'r dem arme Burscht
no Grobheite — försch nüt, Anneli?“

Beedi lunschtere — — Me hört sie reden überobe, aber ganz hübscheli und 's dunkt ein, recht manierlig.

„Ach Gott!“ süßzget 's Ameli, „wie wird das nen Ausleitig näh!“

„Mir wei der englisch Gruetz bete“, seit d' Tante, „und dr Huusfeger!“ —

Sie het lang duuret, die Konferenz, im Chämmerli obe. Me het sie köre zelle, bold luut, bold hübscheli, bold dä, bold diese. 's Wybervolch het's schier nit mögen erwarde.

Endlige chöme 's schweri Tritt d' Stegen ab. Me hört em Stattholter sy Stimm: „Also Mueth gaffet, junge Mönch! Und etzchließ di rasch — Bys uf wytere Bscheid wei mr still sy zue dr Sach — — Guet Nacht, Götti! Blyb nume, mach dr fei Müeß!“

Do lydet 's d' Tante nimm i dr Stuben inn. Mit chlopsetem Herze goht sie, für dr Stattholter no gar go use z'bleite. Dä seit: „Jo, 's isch recht, chumm nes paar Schritt mit mr, Gundi, mit dir bsunderbar han i no nes ernsthafts Wörtli zrede!“

Unter em Channebirbaum macht 'r Holt, luegt zringsum ob 's Niemer för und seit: „'s isch nes schlimms Ghürst gfi, do mit dr Liebshaft, bi dene zwöi Büttlene. Die Beede hätte si bold aufgribe drby — — Jetz han i Nicht übercho, vollständig, vo beede Syte: 's st i m m t ! Jo, 's stimmt, und wenigstens ei Chummer, ei Brdacht bin i ab: 's isch Als i Gifalt und Unschuld gscheh, Gottlobedank! — — Aber aß mr die Sach so teuf chönn fasse und dra gänzlich dr Chopf vrstoße, das han i nit für müglig gholte! Fast möcht me lache, wenn 's eim

nit so nooch gieng — — Bi eus Buurelliüte chunnt jettigs
 jücht gar nit vor; und aß 'r us Liebesgram well chrank
 werden oder gar sterbe, isch eme Buurechnab no selten i
 Sinn cho. I jettige Fäle het men albe e chly gwetteret
 und gschimpft und öppe dr lieb Nebetmönch tüchtig ab-
 prüglet, dr erst best, wo me uf der Bigg gha het — und
 dr Chyb isch duß gsi und dr Brdruß au. So isch albe
 gange, gel Gundi? — Die junge Lüüt aber, die hüttige,
 si schynt's gar schrockli empfindlig! Was i aber säge wüll:
 Vor euem Bürschtle han i, trotz Allem, eigetlig ne gwol-
 tige Respekt übercho. Erstens wüll 'r die Sach mit myn
 Meitschi nit wyters tribe het, da 'sch aller Ehre werth —
 — und zwötens, wül 'r hgseh het, aß 'r mit jettige Ge-
 danke im Herzen nit wohl cha geistlig werde. En Andere
 hätt der Duggelimuuser gmacht, dr Schynheilich bis änen
 use, wie 's scho hundert Mol dr Fal gsi isch, leider
 Gott! — Also i finde 's selber au, vo geistlig z'studiere
 cha bi dene heickele Brhältnisse fei Ned meh sy. Aber no
 weniger darf mir dr Heinrich lo vrbuure, vrlümmle, 's
 wär jo Sünd und Schad für syni prächtige Könnntnissen
 und Talente. I han em 's gseit, erst grad, er sell si
 etzscheide für 's Doktere oder 's Proferiere, oder Engschenöhr
 oder Förster — was em öppen am beste zuesäg —

„Was?“ seit d' Tante vrdrießlig, „euse Heireli sell
 so ne Schnäuzler abgäh, ne Rugiproferater, ne Lüüte-
 schinder oder so öppis? Aß en einisch dr Tüüfel nimmt
 und i die teuffsti Hell abe gheit? O wenn i au das gwüßt
 hätt, vor Johre! Für 's geistlig Amt, do hätt mi keis
 Opfer z' groß dunkt, fei Mangel z' hert, fei Arbeit z'
 schwer! 's Hömli ab em Chyb hätt i gäh, dr Finger ab

dr Hand, für 's geistlig Amt! Do hätt me dr Himmel chönne ordiene, ihm und eus!"

Dr Stattholter aber meint: „Was das Himmel-ordienen atrifft, so mein i schier, dy Glaube sig es bigeli wohl stark, Gundi! 's isch einisch, wie mr erzellt, ne überuus fromme Waldbrueder gsi, neumen im Schwarzwald äne. Dä het gfastet und betet und viel Guets tho und Wunder gwürkt a Lüüt und Voh. Und einisch isch 'r vrzücht gsi, 'r het i Himmel use gseh und i d' Hell abe. Und d'Lüüt heine de gfrogt, was 'r im Himmel obe gseh heb? — „Buure,“ seit 'r, „und Tagelöhner, armi Chnecht und Mägd und Bettler, Lüüt vo alle Klasse, wo hieniden em Hergott tren dienen hei, jeden i sym Bruef — —“ — „Und i dr Hell?“ froge si. — „I dr Hell, do si König und Kaiser gsi und Böbst und Kardinal und Fürsten und General, Rothsherren und Richter, großi Herren und dicki Buure, wo ihres Leben i Ungerechtigkeit, Unzucht und Euns und Bruns zuebrocht hei.“ — Also sägen au ig und bi überzüügt drvo: Es führe viel Weg zum Himmel, sei Stand het nes Privelegi, keinen isch ausgnoh, keinen isch z'hööh und keine z'gring, aß 'r nit d' Seligkeit cha ordiene mit Bravsy, vrstoht si, mit Bravsy! — — Also sell si dä Chnab etscheide! Dr guet Afang isch gmacht und nüt vrdorbe; 'r cha jek no eister studiere was 'r wüll.“

Aber no isch d' Tante nit befehrt. Sie schüttlet ungläubig dr Chopf und seit: „Wenn 's au Alls no wär, wie dr säget, Herr Stattholter, wo sell dä Bursch 's Geld hernäh? Do hört denk d' Guethätigkeit auf, eismols!“

Dr Stattholter zündet glasse sy Pfyfen a und seit: „Für 's Geld löiht einstwyle my sorge! Ha Gottlob no Baze gnue für so me talentvolle brave Bürschli uus z' helse. I hoffe, 's isch au a Zins tho — — — Und wenn 'r einisch ne gmachte Ma isch — aber erst denn — de sell 'r zue mr cho und um d' Mina froge! De wird i nit meh drgege ha — — Jetzt pfelet en guet; 'r wird sie wol öppe wieder ebchyme — und mys Meitschi au — — 's Anneli sell gly einisch zuen is z' Visite cho, zue dr Mina — morn scho. Vrstande? Und jetz nit vrunguet, Gundi, und bhüet di Gott und schlofet wohl z'säme!“

Aber d' Tante het nit wohl gschlofe — —

De Morge fröh het si züpfet und d' Sunntigschueh agleiht und ne suuseri Schäuben umbunde. Druf isch sie i d' Fröhmeß gange. Und drno i Pfarhof.

Und sie het em olte liebe Pfarher Alts klagt, was ere uf em Herze glegen isch, wege'm Heireli und dr Mina; und au hoorchlei, was dr Stattholter vorbrocht het, sy Vorschlag wege 'm Wyterstudiere — — Und mänggi Thränen het sie us den Auge gwüschet.

Dr Pfarher isch langsam und bedächtig 's Zimmer uf und ab gstecklet und het einisch über anderisch gmacht: „Hm, hm!“

Endlige blyht 'r vor dr Tante stoh und seit: „'s isch wirklich ne läzi Sach — — Ha so recht Freud gha a dem Jüngling, ha gmeint, das geb einisch wieder ne recht tüchtige brave Seelsorger. Me hätt sie so nöthig by der Zyt — — — Wie die Sachen aber stöih — a euem brichten a — cha vo dem fei Red meh sy. Doch besser so as dijeweg, das heist, aß 'r mit syne weltlige Mei-

gunge i geistlig Stand ytrete und unglücklich worde wär für Zyt und Gebigkeit, wie scho Mänge, wo mr drzue zwängt het."

"So het's dr Stattholter au gseit, nume mit andere Worte", seit d' Tante. "Aber — was weiß i — mir gfallt's doch nicht recht, nei gwüß nit — — vrzieht, Her Pfarher!"

"Dr Stattholter isch ne brave gschyde Ma," bhautet dr Pfarher, "und ne praktische drzue; wenn mr nume viel dere hätten i der Gmein inne — Und Alls was 'r seit, het Händ und Füeß, und au sy Meinig wege 'm Heinrich — i mueß sie vollständig billige. Und wenn 'r wüll helfe und zueche stoh, so gsehn i weiß Gott nit y, worum dir ech setted drgege spere? Dr Heinrich, so wien ig en könne, wird jedem Stand Ehr mache. Und häit 's mi selber au mächtig gfrent, ihm einisch geistlige Vater sy z' chönne — i Gottsname, i mueß mi au däväg zfriede gäh! Und chan 'r uf en andri Art sys Glück mache, woran i gar nit zwyfle, he nu, so mag em 's gwoltig gönne, dem guete Chnab. — — Was dä glitte ha mueß, die Zyt über — er thuet mi ordli dunne, dä arm Burscht! Säget, 'r sell mi cho bsueche! Wüll en au e chly ufmuntere, so viel i cha."

Er setzt si uf 's Channebee, nimmt e Priße und lächelet so gheimnißvoll vor anem ane. "D' Mina, seit 'r," "d' Mina — — Wer hätt das glaubt? Doch wol, 's isch eister, i dr Schuel scho und i dr Christelehr, nes donnstig gschyds sinnigs Meitschi gsi! Und 's wär würklig Sünd und Schaad, wenn 's so an en grobhölzige Buurelümmeel hät müeße vrshacheret werde — — Dr Heireli und d'

Mina — die beide Rüttli hei gar fei schlechte Guh, das mueß ur jäge — hm! hm!“

Dä olt Her schmunzelet so vrgnüegt, aß d' Tante ganz vrlege wird. Si thuet si für dä güetig Zuespruch und Trost hößlig bedanke und nimmt Abscheid mit eme ehrfürchtige Reverenz.

Und doch süßzget sie 's Hübeli uuf einisch über anderisch und jommeret: „Ach wie wird das au no nen Ausleitig näh. I wurde vo dem Rüttig no ganz sturm im Chopf — oheje heie!“

11.

O, was d' Liebi nit Alls thuet und vrma!

Sie schloht Wunde, teuf und hert, und heilet sie wieder, schneller as 's fei Dokter thuet, mit all syne Mixturen und Salbe, schneller as 's feis Chrüttli vrma uf Erde!

's Ameli isch bi 's Stattholders z' Visite gsi. Und het d' Mina mit ere heibrocht uf 's Hübeli, uf 's Stattholders eige Gheiß — —

Und wo die Zwöi, d' Mina und dr Heireli, sit langer, langer Zyt wieder 's erste Mol, enander erblicke, so bleich und abzehrt, do breche sie i Thränen uus und chönne schier feis Wörtli füre bringe!

Da 'sch am ene Sumtig Nomittag gsi. Die ganzi Wuche het's geregnet gha und gwindet, aß d' Buure schier vrzwüßlet si und gmeint hei, jetz gangi Alls z' Grund, die rysi Frucht, die Schöchli Emd. — Hütt aber isch 's wieder häle prächtige Summeschyn, d' Luft isch so rein

und voller Duft, wo die Matten und Wälder ausströme,
und der Himmel so blau.

Wer wett do i dem enge dumpfe Stübeli hoche? 's
Anneli mueß ohnhin uf d' Blei mit eme Stück
rystigs Tuech. D' Tante liest Kamillen ab und Wule-
bliemli im Gärtli ufse — si ma nit im Weg sy, so ganz
ausgeföhnt isch sie halt no eister nit — —

Dr Heireli und d' Mina aber göih süüferli spaziere
i d' Hofstet use.

Wo der Hofstet i Wald isch 's nume ne Schritt. D'
Sunne sticht so heiß, und d' Zimbeli und d' Mugge thüei
so zuedringlig do uf im Freie! Im Wald aber isch 's
schattig und chüel — —

Und hold si eußi Wanderer, vo ganz ungefähr, bi der
große, schattige Buechen achoh. Dört, unbelauscht vo aller
Welt, hei sie enander Alles klagt, was ihri Herzen er-
füllt und quält het, die länge traurige Buechen aus, sit
färn, die vrholteni Liebi, die Qual — —

Und was sie enander süscht no Alls erzellt und
gflüstert hei, die süeße Geheimniß. Niemer het 's gseh
und Niemer het 's fört, as 's Sichhörnli zue ihre Häupte
und das het si freyli grüüskli vrwunderet und neugierig
ghorcht, und 's Finkli und d' Amsle uf em Zwyg, und
die hei enand zuejungen und pffise:

Schau dört, schau!
Wie cha mr au
Schnäbele und chüsse!
Möcht's gern wüsse,
Wer sie sy?

Wer sie sy?
Das gseht mer ghy:
Nes Liebespäärli,
Wie gseht's uf's Häärli,
Wie d' Sach stoht!

Wie d' Sach stoht:
Wie's ebe goht,
Wenn Zwöi sich finde
Und eebig binde
I Lieb und Treu.

Erst wo d' Sunne schräger und schräger dur's Laubwerch schynt, und dr Wald asoht ruusche, obedlig, lns und gheimnißvoll, und d' Glogge Betzyt lüüte, i dr Nöbchi, i dr Ferni, silberhöl — do seit d' Mina: „Ach Gott, scho so spot! O, Heinrich, i möcht e ganzi Wuche by dr stoh, mit dr plaudere, i wurd nit müed, in Gebigfeit nit! Jez aber, leider müesse mr goh, d' Muetter chömt balge!“ — — —

Und me merkt's und gseht's vo Tag zue Tag, wie dene Beednen ihri Bäckli völler und röther werde, und d' Augen ihre Glanz wieder gwünne, und 's Herz wieder unflebt i Munterkeit und Scherz und neue Hoffnige.

Der Dokter aber, won 'r wieder chumt, soht aso lächele und seit: „Aha, mir schynt, 's recht Mitteli isch gfunde worde, a beeden Orte! Und 's schloht a, i gseh's! Do isch my Apeteeg rein übersflüssig — 's freut mi, 's freut mi sehr!“

Mit de Schwalbe isch au dr Heireli furtzoge, uf d' Universität, mit frischem Mueth, mit großer Lehr-

begier, mit hoffnungsollstem Herze, begleitet vo de heißeste Wünsche.

Dr Götli Stattholter het em ne Paß mit uf d' Reis gä, dä het tuusig Franke gwoge — —

Und dä Paß hett 'r no zwöi Mol erneueret.

Dr Heireli aber het das mächtig Zuetraue g'ehrt und grechtfertiget im höchsten Grad.

* * *

Und hütt?

Hütt wohnt dr Heireli, ne glehrte, gschickte Küüte-dokter, im Herestöckli a dr Ehrüüzgaß unte. Und d' Küüt göih h und nus, vo Morge früeh bis z' Mittag, ne ganzi Mengi. Und d' Frau Doktere het mängisch ihri liebi Noth, dr Ma zum Mittageffen überz'cho.

D' Frau Dokteren aber isch Niemer anders, as eufi Mina. Vor dr Auszehrig bruucht se si nümme z' förchte; sie het jo Bäckli wie nes Chirsi und isch chugelrund, sichier wie d' Frau Bresidentene!

Und a sunnige Nomittäge nimmt dr fründlig Herr Dokter sjs liebe Fraueli a Arm und spaziert mit ere uf 's Hübeli ufe, zue dr gueten olte Tante. Die het si eister wie besser i die neue Brhältniß gschiekt und am Heireli grofsi Ehr und Freud erlebt. Doch het sie 's nie ganz chönne verschmerze, aß 'r keis geistligs Herli worden isch; und mänggisch süßzget si no: „Ne Pfarher und e Dokter, o das rhymt si no lang nit z'jame! Und denk mr au, wie agseh aß ig jez wär! Nu i Gottsname, dr Heireli isch ömel glücklich!“

Jo, dr Heireli — Herr Dokter wei mr säge —, dä isch glücklich!

Um die groſſi Buechen ume het 'r es Bänkli lo
abringe. Dört ſitze ſe ſie de, er und d' Frau Mina,
ſtundelang z'ſäme und lächele nander a und denke z'rugg,
a die früecheere Tage, a ihri freud- und leidvollſi jungi
Liebi. 's Schwert im Herze, oben anen i dr Buecherinde,
iſch ſcho längſt vrwachſe — —

Sie nehmen au d' Ghinder mit, zwöi tuuſigs mun-
teri Buebe und nes zimpfers ſchwarzlockigs Weiteli.

Oder d' Ghinder chömen ellet 's Fueßwegli uuf cho
z'ſpringe, und bringe viel Grüeß vom Papa und Chuechen
oder anderi Güegeli vo dr Mama, für die liebi Groß-
tante Gundi und au für d' Tanten Anneli, die jetz glück-
ligi Frau Zimmermeiſternen iſch und Muetter vo drei
muntere Buebe.

De muetz mr die halb Doze Ghinder binander gſeh!
Das ſingt und jubeltiert und juuzget z'rings um 's Hüüsli
ume, a allen Eggen und Enden, 's iſch ne wahrſi Frend.

Und 's Hübeli iſch wieder zum Zuheehübeli worde,
wie 's albe gſi iſch zue olte Zyte!





2. Verstuunet und doch die Besti.

Me het em dr Humbelischnyder gseit. Eigetlig het 'r Christian Vohner gheisse, und so stoht's hüt no mit große guldige Buechstaben uf dr Huustafele, hüt no, wo dr Christian doch scho lang tod isch und frönd Rüt zum Fenster uus luege.

Dr Humbelischnyder — 'r sell würckli, als ärmere Stedtlerbueb, d' Schnyderprofession glehrt und triibe ha, etligi Jöhrli, mit großem Fleiß und vielem Schigg, im Egghüüsli a dr hintere Gass, dört wo jetz 's Balbiererstübli isch, em Weltisch sjs. Und het, dr Schnyder nämlich, aso Fade zuethue und Schnöpf und Schnalle; und Fuertertuch, ordinäri und sjs; du Zwischen und Halblin — und Hofeträger und Schnüer und Bändel, Garn und Wule, Büüßelichappe, Strümpf und Geete; du Bauefigs und Halbbauefigs, Wuligs, Guettuech und Sydigs, vom eifachste, billigste bis zum schwerste chöstligste Züüg — das Alls nit i eim Johr, bewahr! sondern notisnoh, wie dr Zuelauf gmehret het und dr Geldseckel gwachsen isch. Und Zuelauf het 'r gha, vom Stedtli selber und ab'm Land, vo wyther, zum verstuune; denn d' Waar isch guet gsi und d' Bedienig au — o jo, dora het mit gmanglet:

em Humbelischnyder und syr Frau isch Niemer z'gring
gfi und Niemer z'fürnehm: 's Buuremeitschi, wo nes
Triejchejüppli, 's Chnechtli, wo ne Halblynchutte kauft
het, hei so fründligi Wort übercho wie d' Stedtler Madam,
wo zwo drei Stund um enes Taffetchleid gmärtet het
Und 's isch ne nüt zviel gfi z'zeigen und anez'länge, he
nie d'Geduld verlore bi dem willwänkische fröglen und
bjinne; hei d'Vüüt kennt und ihri Vüün, dr Guh vo ihri
Chunden, und gwüßt, weli as wei viel brichtet und gmärtet
ha, dene hei sie ordli überschätzt, und weli das uf'm
Güügger hei, und mit dene hei sie's churz gmacht und
prezys.

So Zuelauf het 'r gha, dr Humbelischnyder, mehr
as hützuetag nes Halbdoge „Negoziante“ zsämegnoh.
Und het 'r au no feini gulbige Buchstaben am Huus-
stoke gha, wie's duderno i d' Mode cho isch — desto
mehr Guld het 'r im Druckli inne gha im eichige Chasten,
im Chämmerli hinte. Und mit dem Guld het 'r syri
Baare zahlt blangg uf e Tätzch, und drum so billig
gkauft; mit dem Guld, dem verdienete nämlig, het 'r bi
gueter Glegeheit 's Dokterheinis Huus kauft; 's Guld,
won 'r wyter verdienet het, da'sch a Zins to worde, für
syri eigenen alte Tage, für syri Chind. Und wie eifach
das ganze große Gschäft gsüehrt worden isch! Keis Kontor
mit hoffärtige längbeinige Schrybere — bi dem Baar-
hausen und Baarverhaufe het sie das au gar nüt bruucht!
Und d' Pryse vo denen Artickle — und wäre's zähtunfigi
gfi — die het eufers Männeli im Chopf gha wie's
Simoleis, do isch vo vrstuume fei Red gfi.

Eifach isch's au i dr Huushaltig zuegange. Euse

Humbelischnyder het i armen und ryche Tage sy's nämlich fadeschynig Chitteli treit und 's nämlich schwarz Sammetchäppli, schter syr Lebzig, und dr nämlich Nasechlemmer, 's nämlich Schnupfbuetli*), so lang ig 'n kennt ha. Het fet Gstaad tribe und au keine duldet i sym Huus inne, het gern die schöne chöstlige Sache agrüehmt und verkauft, — a synen eigene Lüüte aber het 'r sie nit glitte, ömel albe (damals) nit. Währschafsti solidi Möbel, währschafsti Chleider, währschafsti Chost — und drmit punktum! Und het er selber au chuun schryben und Gschrybnigs lese chönne und isch eineweg nüt z'churz cho drby — so het 'r doch groözi Stuck druuf gha, as syni Chinder ghörig gschuelet jelle werde. Dr Bueb het 'r drü Johr i's Weltjschi und du i nes Handelshuus to, zuem ene guete Gschäftsfründ i d' Lehr und zue dem Fründ gseit: Holt 'n scharpf im Zaum, ass 'r nit über e Strick schloht, i bitte di!

Und het doch über e Strick gschlage, dr Schaggli!..

D' Meitschi het 'r, wo sie us 'm Weltjsche cho sy, zue ihrer Mutter, zue syr Frau i d' Lehr to, und ne besserer Lehrmeisterne het's keini gäh zue Stadt und Land, im Huusholtigfüehren, im Huusen und Schaffen, im Reinlig- und Bravsy. Und was sie ufne gemacht het — mr werde's gseh.

Denn just von dene Meitschene möcht i erzelle... und vo mir.

Vo mir... 's erst Mol, won i di Meitschi gseh ha, da'sch i ihrem Lade gsi. Do het mr my Vater ne halbwlüigi Bshleidig kauft und ne Dächlichappe uf's Firne hy. Lüüt ji's ume gstande, Wybervolch und Manne-

*) Tabaksboite.

volsch, nes ganzes Doze, dr Alt und die Alti hei schier nümme gwüßt wo wehre. Und nes Schützligmeitschi, ihres eige, hätt sellen unshälfe, z'sämeleggen, ypacke, und isch schynt's einisch e chly vrstuunet, het meh uf das dumme Wybergschwäz Achtig gä as uf sy Pflicht — wat'sch! do het's nen Ohrfyge, ne gsalzni, vom Alte! Nes anders, jünger's Meitschi, mit herrlig gälem Locke-hoor, chunnt grad inen, em Alten i Weg, und frogt: „Worum briegget's?“ Wat'sch! het's au eini hinter d'Ohre; und: „furt, i's Chämmerli hintere, bedi z'säme!“ het's gheiß. Und wie sie di Meitschi düüßt hei und fei chrummi Miene gmacht und drvo dicke*) sy, ohne ume-z'luege — sie hei mi frei duuret.

Ich selber bi gly druuf furt cho, i d' Schuel, i d' Lehr. Nit, aß ig das deheim nit au hätt chönne thue, das lehre, denn my Vater isch für e best Gerbermeister bekannt gsi wyt und nooch. Dä het aber gseit: „I dr Fröndi, i dr Fröndi ellei, lehre settigi Bürschtlei folgen und schaffen und uuspasse! Deheim thue sie nume laden und funlenze und vrlöih si uf d' Chnechten und Gsellen, und die helfe ne drzue, um nes guets Wörtli, um nes heimligs Glas Wy oder Brönz . . . Au gseht men i dr Fröndi mengs Neus und Guets, wo me deheim nit gseht!“ Also bin i furt cho, z'erscht i's Weltischland, zuem ene scharpfe Meister — parblö! Du i d' Fröndi, nach Frankrych, i's Schwobeland usen und druuf no nes Zöhrli go Büri, für d' Schäft lehre zmache.

Und bi als gmachte Burscht hei cho — ha's ömel gemeint und Anderi au — gfund und starch und alert

*) Gefächlichen.

und muethig wie ne Husar, der Chopf voll Gedanken und Plän. Und my Vater het mr gstry zuegluegt, wien i das und dieses anders yrichte, nach der neue Manier; und 's Geld willig hergä und gseit: „Ma's scho lyde, das Bauen und Gwerbe. Mach numen aß sie au einisch wieder zrugg chöme die Neuthaler, Ruedi! Sücht wett i lieber, 's wär Alls bim Alte bliebe!“

I ha no voruus z'schicke, aß mir, nebst dr Gerberei, au no 's Buureweje tribe hei; und do isch my Brüeder Hans dr recht Ma gsi, für dem Ding rechtschaffen vorz'stoh — ne Buur gummisoh, vo Chopf bis zue de Füesse!

Ha voruusz'schicke, aß mr nebstdem no ne Wirthschaft gfüehrt hei, d' Wirthschaft zum Engel, nen alti Taväre, wohlbekannt zue Stadt und Land wegen dem gueti Tröpfli Wh, wege dr fründligen und zueglych tapfere Frau Wirthi, nämlic myr Muetter, und wege dr Sauberkeit und Ordig zäntume.

D i hätt no Mängs voruusz'schicke! Zum Byspiel aß 's Dörfli, eusers Dörfli, a dr Landstroß glegen isch und hüt no lyt, mitti Wegs zwüsche dr Stadt und 'm Stedtli; aß bi eus dr hälft Sunneschyn z'treffe gsi isch und 's beste Quellwasser und die schönsti Aussicht i's Thal. Drum si au die Lüüt für gar grüehrig und heiter bekannt; Mannen und Chuabe wie Flüeh, die löth ne halt nüt a dr Pfanne bache; d' Meitli wild und gflingg wie d' Reh, mit glatte Bäcklene, glatte Schnäblen und glatte Zünglene . . .

Aber i will jetz no nit vo de Meitlene rede, mit dene han mi überhaut, bis zue dem Zytunkt, wo my wohrhastigi Geschicht asohet, no nüt abgä gha; i dr Fröndi

nit, wül i ebe fründ gsi bi, i dr Heimeth, wül i kei Zyt gfunde ha vor dem hrichte, schaffen und gwerbe.

Notisnoh aber ha mi au aso umluege. B'erscht bi de Ehnabe: do sy vo myne Schuelkamerate etligi uusgwanderet gsi, etligi gstorbe; gradgshch isch no Mänge gnue do gsi, für mit ne Fründschaft z'halte. Eine bjunderbar, 's Posthalters Franz, het mer's ordli atho; und 's isch au kei Wunder gsi: nes fröhligers Bluet und nes heiterers Gmüeth het's nit gä wyt und breit; drzue ordli bildet und gschickt und vrständig; und sänge het 'r chönne wie nes Vögeli und lache, so luut und fröhlig, me het müesse mitlache; und druebe doch brav und flüssig im Gschäft, i dr Posthalterei.

Bold isch euji Fründschaft, wie i de Buebejohre, wieder nen unzertrönnligi gsi; fast kei Chiltoben, as mr is nit troffe hei, im Huus oder uf dr Gass, und is unterhalte hei, wie si zwöi Bürschti unterhalte thüei, die kei Chummer und kei Sorge hei, 's Herz aber voll jungi Plän, voll Freud und Uebermueth, wo kei Wulchen am Himmel gseih, nüt as heitere lachede Sunneschyn und glitzerigi Sternli . . .

My Brueder Hans, drü Johr ölter als ig, isch zue's Buurehansheirechs Mareili z'Chilt gange; paar Mol het'r mi au heiße mit 'm cho, denn 's Mareili het no zwo Schwestere gha, hübschi, dolli, rychi. Dr Fründ Franz aber het mi asoh uusslache und gseit: „Babah! loh das gelte! Schaffe chönne die Meitschi, so grobane, da'sch wohn: mit de Houe dryschloh uf de Wutten ume, Mist theile, worben und rechen und dröschen und öppe, wenn's preßiert, no d'Sän fuettere — da'sch aber au Alls! 's andere

macht di Alti, d'Hansheirene! Und de drzue no so schreckli weni Maniere, so groblächtig — dunkt's di nit au? Für eue Hans paßt so Eini scho ehnder, und au isch's Marelli würklig 's besser und 's vrständiger, wytuus . . . Oder bisch öppe scho vrliebt, Ruedi?"

Und 'r luegt mi so starch a — i ha frei müesse lache, hauthöchlige! Und ha gseit: „Was isch das, vrliebt?"

Do nimmt my Fründ uf eimol gar ne ernsthaft possierligi Mienen a und seit: „Vrliebt sy heißt bi euferein, wenn me nes Meitschi gern het und me meint, so geb's feis meh im Himmel und uf Erde, wo eim Alls himmlisch und engelhaft vorkummt, was 's seit und thuet, sogar die eifältigsten unhimmlichste Sache; wenn me's dur nüün Heeg dure gseht; wenns eim i de Gedanke lyt im Wachen und Traume; wenn me allwyl fürchtet, es chönnt ne Prinz cho, ne Königssohn, dr Fürnemst uf dr Welt, und eim dä Schatz uusführe mit Gwalt; wenn me Stundelang i eis Loch ine luege cha, traume mit offenen Auge, a dr leere Pschfe junge, sogar 's Effe vergißt, Fründschaft und Pflicht; wenn me meint, dä Schatz z'bsize, das wär die größti, vollständigsti Säligkeit, mehr bruchti mi nüt meh uf dr Welt, weder Geld no Guet, weder z'schaffe no z'esse, me hätt Himmelspyß für alli eebigi Zyte. — Das, Fründ, sie di fürnemste Chrankheitszeiche, merk dr's guet!"

„Hesch sie öppen au scho gha, die Chranket, Franzi?"

Do fahrt 'r mit dr Hand über d'Stirnen und seit: „Jo fryli, wills grad bekönne! Im Weltichland — dört ha mi i nes Zuckerbeckmeiteli vrliebt, da'sch überzuckeret gsi vo unte bis obe, me hätt's mögen abysse, freße mit

sannt de Pantoffle; das het mr's atho; i ha gschmachtet und bi schier z'Grund gangen a dr junge narrächtige Liebi! Aber gar gly, gar eismols bin i gheilt worde, bi drüber cha, aß unter dem Zuckerzülüg ne falsche bittere Cherne gsteckt isch, ne wurmähige, wüeste, as 's ne Siebeschatz gsi isch, nes lichtfertigs Güegi . . . Jo, däismol, bin i, was me heißt, bis über d'Ohre vrliebt gsi — da'sch einisch gsi, 's passiert mr nimm!“

O wien 'r si tüüschet het, dä guet Franzi! —

's isch am Sunntig druuf gsi und prächtige Maisunneschyn. Do seit dr Franz, wo mr mitenand s' Chilchwegli abgöih: „Hüt blybe mr nit deheim, für das isch 's Wetter z'schön! Hüt flüüge mr e chly uus — meinisch nit au?“

O, mir ischs scho recht gsi! Dr ganz läng Winter wege dem struube Wetter und dem viele Schaffe soz'säge nie zum Dorf uus cho — jetz, het's mi dunkt, möcht i mit alle Bögle flüüge, wyt i d' Welt use!

„Aber wohy?“ han i gfrogt.

„Do frogt se si nume“, seit 'r, „wotisch schießen oder singen oder cheigle? Für alli drei Sache findsch hüt Glegeheit, i dr Nööchi, i dr Wyti!“

„Cheigle? O jo, cheigle, das thuen i für mys Lebe gern! Ha sit dr Martischilbi kei Chugele meh i dr Hand gha — denk!“

„Und so ne Cheigelsüingg, das will öppis heiße!“ seit dr Franz. „Also göih mr hüt i's Wydhübelibad — — Anderthalb Stündli dr Nööchi noh, ne prächtige Spaziergang — yverstande?“

„Yverstande, d' Hand druuf! Grad nom Mittagesse!“

Mer si em Brhängniß i d' Arme glause — — —

O jo, ne schöne Spaziergang isch das gfi! D' Ob-
bäum im schönste Bluest, das het duftet wie nes Basel-
nägeli, uf Weg und Steg; dr Wald im junge zarte
Grünen, d' Matten über und über mit Meyen übersäit,
gäli, rothi und wyßi; und über das Alls der herrligisch
Früehligssunneschyn, d' Zimmeli und d' Chäfer hei vor
Uuswahl nit gwüßt wo achehre, d' Vögel hei gfunge wie
närrißch vor Freud. Und mir zwee Wandersmannen au
hei asoh jodlen und juhze bis oben uus, aß 's lunt
agschläge het, a Wald und Fluch — — O Juge! O
Früehligszyt! O Freud!

Und es annüethigers Pläzli, as 's Wydhübeli, git's
wohl feis im ganze Ländli: Hinten, am Rügge, dr Berg,
mit dem prächtige Laubwald; linggs, gege d' Byje, die
höchi Wandfluch; rechts die gsaftige Matte, demitts drin
's Bad selber; und z' Fuesete 's heimlig Weigethal, mit
'm wyße Fluß, de fründlige Dörflene; drüber uus die
zaggige Schneeberge, wo frei zwitzere im häle Sunneschyn.

Und i dr Gaststube ne fründligi Wirthi, nes grüeh-
rigs juubers Aufwartmeitschi, nen urige Wy, nes guets
Möckli Fleisch, zarti Forelle — — D' Forelle, meine
viel Lüüt, syge nume für 's Herevolch gwachse. Aber au
eus hei si guet dunft, herrlig guet! Und hei nes Tröpfli
olte Margräfser drüber abe gschüttet — Guldforelle, gul-
dige Wy! Und das alls het ein numme ne Gulde g'choft!

Jetz före mr aber d' Chugese rollen änet 'm Huus,
jetz isch 's halt uus mit dem rüehig do hocken i dr Wirth-
stuben inn! Cheigle — — Nes Halbdoke Burrebuebe
si do gfi und au zwöi Herli — 's Parthli isch gmacht.

Hu! wie sy die Chugele gflogen über dä glatt gnetzt
Baden ewegg, wie sy die Cheigel drohlet z'Vierne, z'Fünfen
und sogar z'Sechsne — bis die Stadtherli über Müedi
hei aso chlage, hei halt bi noochem die ganzi Uerti müesse
zahle.

Dr Cheigelglust isch au bi eus e Bitzeli demmt gsi,
zuedem si's au no Anderi umegstande, wo scho lang gnue
gwartet hei. Sie eisder wie meh Rüt cho vo alle Syte,
Herren und Buure, Wybli und Männli, Jung und Alt,
im Brbygoh, expres. „Wird's denn nit tanzet hüt?“
So fört me froge, lunt und vrjchämt. „Nei, nei, erst
am andere (Sonntig)! 's isch eben abg'änderet worde.“
— „Ach, wie schad!“

So 's isch würlkli schad gsi, das hei au mir zsäme
gseit; wäre so viel Meitschi umegstande, hübschi gflinggi,
ne ganzi Schnuer voll, dess no recht gstadligi. So aber
hei se si wieder vrlaufe, me het schier nit gwüßt wohy.

„Dört im Nschlag änen hinter em Garte, im Ferch
— gsehch däi Füllmähre, die schweri, stolzi?“ seit dr
Franz. „Und 's Füllli — lueg, lueg, wie aufgssetzt, wie
gügglet, wie schön gmacht! Da 'sch gwüß die Burgunder
Mähre, wo der Bootseppli drvo brichtet het, wo us Frank-
rych cho syg direkt — chumm, wei sie go aluege!“

Wir si go luege. Und hei au no öppis anders gseh,
ganz unerwartet.

Em Garte noh het si nämlig nen Allee zoge vo
Chestenebäume; die Allee het in nes Gartehüüsli gmün-
det, satt am Füllweidli a, nes Gartehüüsli vo Hagelbuech,
so grünen und lusschig. Und drin sizen, am runde, tan-
nige Tisch, zwöi Frauezimmer jung und schön, schön wie

d' Engle. Die Cini gar — — grad het ne Sunnestrahl, dur d' Stude dure, uf ihrem zarten Gesichtli grueihet — i han 'n ordli benydet, dä Sunnestrahl! Just die Cini han i nit gnue chönnen aluegen, und sie hein is ordli Bnt gönnt, die Zümpferli, si i's Lese vrtieft gji, hei d' Chöppfli zsämeg'streckt, wie zwöi Vögeli, über das Briefbögli, — mr hein is mügelistill gha und enand gmüpf mit 'm Ellbogen — — Do gwahret is die Züngerli, Allerschönsti, luegt i's z'erscht groß a, du ne luute Schrei, die Anderi au, so erschrocken und muethwillig zueglynch — und sie packen ihri Hüetli und Parijölö zsäme und springe drvo, wa gisch was hesch dur e Garte dure, em Huus zue, wie zwöi vrschüüchti Reh, me fört no ihres übermüethige Lache vo wytem 's — hesch mr sie niene gseh? heist's am Liedli.

Mir Beed si mit offene Müülere do gstande. Und Beed hei dr glych Gedanke gha und 'n schier mitenand usgsproche: „Die Chlyni isch schön wien 'n Engel — wer isch es ächt?“

A's Füligschaue het keine meh dänkt — — „Wer isch es ächt?“

„Dört, das Wyssen am Boden, unter 'm Tisch — was isch däs?“

Nes Briefli! Nes Briefli und es Blüemli druff und es Tüübeli mit eme Papirli im Schnabel — jo richtig, nes Liebesbriefli — im Schrecke het 's ne so falle, vrlöre, gwüß die Cini, die „Feini“!

„Basel, den 8. Mai — — Geliebteste Luise —“

„Ja“, han i gseit, „dörfe mr 'n au lese? Isch 's nit unzart, unrecht?“

„Was unrecht!“ seit my Fründ schier grimmig —
— „ne Liebesbrief, ne richtige Liebesbrief — das Bürschli
schrybt jo wie ne verliebte Mar — — „Sehnsucht —
qualvoll — möcht’ fliegen zu Dir“ — „auf dem Strahl
der Morgensonne“ — dä hets au dick hinter den Ohre,
das Fieber! Aber was? „Kann den glückseligen Augen-
blick kaum erwarten, wo, auf ewig verbunden und beneidet
von den Engeln des Himmels“ — dä Kerli redt jo, as
hätt ’r ’s scho im Ohrättli inn! Und das Döchterli isch
chuum zwänggt, erst us ’m Nöstli gfloge — dä uverschämt
Gsell! — — ’s wird öppe so ne listige Herreschneuggel
sy, wo das Vögeli möcht soh mit sym löcklen und ruugge!
Aber gwüß thuet ’s Meitschi nume drab lache! — —
„Dein Louis — —“, nüt meh und nüt weniger — ei,
ei, wie vertraut! — me möcht ’m eis uf d’ Schnurre
gä! — — Aber si mr nit dumm, aß mr is dorüber un-
halte, mir Zwee?“ seit ’r du; und soht asoh lachen; und
ig ha au aso lache — eine zwungner as dr ander; und
si zugg glaufen em Huus zue, er, der Franz, mit ’m
Briefli im Sack.

„Gradglych“, het ’r wieder agfange, „gradglych thuet
’s mi doch ordli wundere, wer sie sy.“

„Wei froge!“ han i gseit.

„Jo wei froge, ’s Stubemeitschi! Allweg si sie jets
dinnen, in dr Stuben, im Saal —

Sie sy nit i dr Stube, sy nit im Saal, mr finde
sie niene. Doch — dört göih sie grad ’s Hübeli ab, mit
de Parisölene, d’ Schäh! am Arm, furt! Und ’n eifach
kleideti, ölateri Frau byn e — — Mr rüefe hurti ’s Stube-

meidschi herby, a 's Fenster: „Dört, die drüü Fraue-
zimmer — chönnt dr is ächt Uuskunft gä, wer? woher?“

„Cha nit diene“, seit 's und lächelet so boshaft schel-
misch. „D' Frau het badet und gschräpft — da 'sch Alls,
was i weiß. 's isch mr leid!“

Het badet und gschräpft — do weiß de d' Badfrau
Bjcheid.

Und i weiß jetz no nit, wien is dä närisch Gedanke
cho isch: Au mir Zwee si go bade und hei — lo schräpfe!
Und het is doch nüt gfehlt, nit 's gringsten, as zwüssen
und zvernäh, wer die Frau gsi isch mit dene Töchtere.
Au d' Badfrau het kei wyteri Uuskunft gwüßt, as: „Ne
Chrämersfrau us 'm Stedtli, wien i gmerkt ha — —
— Müeßt mr vrsieh, i bi halt frönd hie, erst paar
Wuuche do!“

Und mr müesse rechte Schoofsgeichter gmacht ha; denn
wie mr nand aluegen, ig und der Franz, hei mr haut-
höchligen aso lachen! Und hei d' Schräpfschäfel lo abnäh
und si us 'm Bad gsprungen und i d' Ehleider gschlosse.
No nes Schöppli vo dem gueten Alten — und furt si
mr heizue mit dr Obedsunne, hei gschwäzt und glachet
und gjunge. Und vo dem Abedtüürli kei Wort me gredt.
Gredt, sägen ig — —

Z'Nacht im Bett aber isch 's mr wieder vorchö. Und
wär die „Eini, die Feini“ lybendig vora mr gstande, i
hätt mr sie nit lebhafter chönne vorstelle. So nes Gsichtli,
nes Engelsgsichtli, vergißt mr nit so leicht. Und erst die
Träum! Do het's mr fründlig zuegnickt und mi herzig
aglachelet und isch drvogsprunge 's Badhübeli ab und
schelmisch zruggluegt und gseit: Chumm, soh mi! Heb

mi, heb mi! Bi frei erwachet vor Yfer und Freud. Und grad het dr Morgestern i's Zimmerli ine zwickered, so gspässig, as wett er säge: I kenne sie guet! — Gwüss schynt 'r au i ihres Chämmerli ine — loh mr's grüesse, das herzige Chind!

Wönderlich z'Obe frogten i dr Franzi: „Heisch doch das Briefli no — weisch wol?“

„Babah!“ seit 'r, „Naretheie! Ha nimm a das denkt!“ Und soht vo andere Sachen aso brichte, Dorfneugsteite, für mr unszwysche. Aber d'Yfersucht het scharpsi Auge; ha 's gmerkt, aß au er's „dick het hinter den Ohre“. Und schier bin i höhn worden über die Faltischeit.

Am Samstag druuf isch 's gsi. Im Henggeler Wald hei mr drei Ladige Eicherinde gholt. Und wie mr i 's Stedtle ine fahre, rüeft dr Vater: „Höhä! Heb still, Hans! Do bim Chrüz dürfe mr nit verby, müesse ne Gläsche trinke, oder bstell grad ne Moos, isch nüt z' viel für eufere Feuf! — Und du Ruedi,“ seit 'r zue mir, „hätt 's bold vergeffe: Dr Lehrjung het sy Bluuße verrisse bim Rindelade, schandlig verrisse! Muesch 'm nen anderi go chaufe, bisch jo gly i's Humbelischnyders Laden äne!“

I 's Humbelischnyders Laden isch 's allwyl no gange wie früeher, as wurd d' Sach rein vrschenkt; au isch d' Radestube schynt's ordli größer gmacht worde, die Föhren aus, nes Fenster mehr und meh. Waar — ha mi recht müesse verwundere. Nume die glychi Fründligkeit isch blibe, die nämlige Gfelligkeit vo de Lüte.

Und wien i die Bygi Bluußen erlese, fören i vom Hunsgang her ne Rues: „Luiße, zum Kaffee!“

„Luiße“ — worum isch mr dä Luut so plötzlich dur

alli Glieder gfare, aß i frei erschlüpft bi? „Quije“ — da 'sch jo dä Name gji, wo mr sit äim Tag eister im Chopf glegen isch, wie no keine, myr Lebzig nit! Und grad druuf goht die hinteri Ladethür uuf und e gloggehälti Stimm rüeft: „Papa, heisch Zyt zum Kaffee?“ Und wien i ume luege, gsehn i nume no das Chöpfli verschwinde, ihres, ihres! Jo ihres, das Lockchöpfli vom Wydehübelibad! Also do wohnt sie, do isch sie deheim, dien i so lang gsuecht ha i Gedanke — — „ne Chrämersfrau“, het d' Schröpfere gseit — 's stimmt, 's stimmt jo uf e Tupf! Aß i a die nit ehnder gsünnet ha? Fryli, bi scho lang nimen i dem Lade gji, mängs Johr nimm!

Weiß jetz no nit, wie viel i für die Blause zahlt ha. Ha Als vrgesse um mi ume, hätt möge dr Gestalt nohpringe, voran eren a Bode chene, bi de Händen ergryfen und säge: Jetz ha di endlige, loh di nimm lo goh — —

Do fören i, wie die Alti seit zue ihrem Ma: „Christian, chönnsch doch em Gerber grad das Holz zahlen und das Fueder Lou i Garte?“

„Jo, jo!“ seit dr Chrämer, „heisch recht, hätt's bold vrgesse!“ Und heist mi mit 'm cho, i d' Stuben übere.

Unter allen andere Umstände hätt i höflich gseit: „'s pressiert nüt mit dem Zahle, dr Papa chunnt schon öppen einisch vrby — —“ Jetz aber isch 's mer gji, wenn i numme no lang chönnt vrwysen i dem Huus! Und wien i dem Schnyder nohgange bi, het mr 's Herz klopfet wien eme Schuelermeitschi, wenn 's cha goh 's Prämi in Empfang näh. I d' Stuben übere — — dört sitze sie scho am Tisch — wer? Niemet anders as die zwöi

Zümpferli vom Wydhübeli! Hei sie my au erköunt?
O ganz gwüß! Denn sie luege nand schelmisch a und
müpfen enand und lächele — vrlege? O nei, ganz schel-
misch. Und wer roth worden isch, da 'sch my gsi, und
ha grüeßt wie ne Laz, öppis gseit, i weiß nit was!

Das also si em Humbelischnyder syni zwoo Töchtere?
han i denkt. Hätt sie nümme kennt sit selbmol, begryfflig!
Aber die Dritti, großi schlanggi und finsterlächtigi, wo
jetz ine chumt im wyße Chuchischurz und dr Kaffee auf-
treit und im Huusher yschenkt — wer isch denn das?
D'Magd? Nei 's cha nit wohl sy, süecht gäb ere dr Alt
nit dr Kaffeschlüssel und seiti: „Lueg doch gschwind nochen
und zal, das Rüntli für Holz!“ Und das Meitli be-
trachtet mi nen Augenblick mit syne große schwarzen Auge:
„Gerber?“ — frogt sie lyfeli und dr Alt nickt „Jo!“
Und sie suecht das Papierli füre und schrybt 's is Buech
— i före d' Federe chritze, ha aber numen Auge für die
am Tisch, für die „Cini, die Feini“, die wiedergfundni
„Lutse“; und darf doch nit recht herzhaft luege! I unter-
schrybe das Rüntli, stryche 's Geld y und säge Dank —
mueß i denn jetz scho goh? Do seit dr Chrämer: „Wenn
Dr nes Schüßfeli Kaffee möget — säget nit nei! No
dr länge Fahrt i Wald und denf nüt Warme gha, thät
Gch das Nume guet. Au han i scho mehr g' schmarokt bi
Euch, ig und Eue Papa si halt gar gueti Fründ, sit
Jungem uuf!“ — Und scho het das großen ernsthaft
Meitli nes Schüßfeli ane gleit und 's Bsteck drzue und
en Stuehl äne gshobe, wien e Schyn, grad zwüschen Alt
und myr Schöne — ha halt müesse zue sitze, öb i ha
welle oder nit. O jo, i ha scho welle! Wenn i jetz

numen au hätt wüsse z'brichte! Aber my guet Wig het mi eismols elend im Stich gloh, dr Hals ich gfi wie zuegschnüeret, bsunders wo dr Alt wieder gleittig i Laden übere gschlurpet ich und mir junge Küttli ellei binand gesse sy, und die zwöi Meitschi immerfirt nand agluegt und heimlig gmüpfet und gigelet hei, schier überlaut. Do het si das große Meittli — wie söll 'm au säge — myner erbarmet und aso mit mr schwäge, vom herrlige Maywetter, vo dene Bäume voll Bluest, vo dene guete Aussichten überall — so vrständig wie ne Buurefrau, wie nes Buech, i bin ere recht dankbar gfi und han ere flüßig Bscheid gä und notisnoh das Schüüchthue vrlore. Do hei au die zwöi Zümpferli aso brichten, aber nume ganz weni und ganz unvrständig: Wie 's so schön wär bi dem herrlige Wetter, Aussflüg z' mache do und dört hy, i Wald und Feld und uf d' Hübel und Bergen use, wenn's nume nit so gfährlig wär wege de Räubere, wege 'm Ueberfalle — — O jetz han i's gmerkt, sie wei mi necke, sie lache jo und stecke d'Chöpfli zsäme wie d' Marli. Bis sie das Meittli mit syne großen Auge böß aluegt, bsunders die chlyni, die himmlischi „Luiße“; worauf sie das Necke hei so gelsten und mr abjeslut no nes Schüsseli aufgzwängt hei und beredtamer worde sy. O das Stimml vo dr Luiße, das Lache — het's nit flunge wie nes Glöggliispiel? Und sie luegt mi gar nit böß a, im Gegetheil, so schelmisch fründlig — i bi völlig etzückt worde. Und won ig firtgoh, gib i beede Zümpferle herzaft d' Hand, dr Eine drück ig sie no recht vrwege, und mache gar fei üble Chrazfueß und go endlige firt. Unter dr Huusthür aber chummt mr das Meittli — wer mag's au sy?

— cho noh'yle: i heb jo dr Chrom, nämlich d' Blunse, vrgesse; und au ihre gib i d'Hand, und z'uüserist uf ich 's mr gfi, i well ere no nes Grüeßli hinterloh für d' Luise — ha mi aber doch gschiniert, sie ich mr eismols jo fürnem vorchö, die Chöchi —

Jetzt! han i denkt, im Heigoh, jek endlige hesh sie gfunde — hurrah! Em Humbelischnyder sy Tochter — wer hätt das glaubt, aß us der Stude ne settigi Prachtsblueme wachse chömt? — 's ich frei zum Lache! Aber desto besser! 's Meitschi ich nit nume zum abete schön — dr Alt het Baze, ich rydh, rycher vielleicht as me meint! Und drzue mys Vaters Fründ — das rynt si so ganz jamös! — — Jo, jek han ig sie gfunde — wie wird dä Franzi lose! Aber sell em 's au grad sägen, ihm, wo so vrliebt tho het, vrliebter schier as ig? Und het no heimlig thue welle mit syue Gsinige, drgliche to, 'r frog nüt drnoh? O nei — will das Gheimniß ömel no nes Rüngli für my b'halte, wenigstes ömel so lang, bis d'Sach, d. h. d'Liebschaft, besser ygädlet ich. O Jede luegt für ihn! Wenn i einisch fest im Sattel sitze, nu denn will 'm Alls säge, ehnder nit! Und ich 's nit e bsunderbari Füegung gfi, die mi das herrlige Döchterli het lo finde? — — Nume hets mi g'ärgeret, aß mi bi dem Bsämetresse so schüüch und unhülflig benoh ha, wie ne Schuelerbueb, jek, hintedry, ich 's mr Alls i Sinn cho, was i hätt felle sägen uf das muethwillig Gneck, was säge bim Furtgoh, für 'm Meitschi, der Luise, ne gueti Meinig byzbringe — jo jek ich 's mr i Sinn cho, hintedry! — — Dr Vater het das und dieses brichtet, vo dr Rinden-Enn, vo dene Pslichten und Vörtle, Byspieli

us ihr Länge Gerberpraxis — zum erste Mol han i nume mit halbem Ohr zueglost, schier nüt verstande drvo. Ha Plän gschmiedet, wien i die Bekanntschaft well furtsetzen und unsbüüeten — am liebste wär i scho mörderisch wieder hygange. Doch hätt si das nit wohl gschickt, zwee Tag usenand.

Aber Rucih han i grad glych feini gha, bi eifilbig gsi, bi dr Arbet wie bi dr Churzwyl, und uf Alls weni Obacht gä. Ha halt numen ei Gedanke gha und a dem zehrt schier Tag und Nacht: 'Wie wotich 's ächt au agatige, für wieder i ihri Nöbchi z'cho? Bah, han i denkt, du gohst wieder i Rade, 's ander wird sie öppe scho gä, wie 's erste Mol au, me muß 'm liebe Zuefal au öppis überlohn!

Aber dr Zuefal het mi nydich und grunjam im Stich glos. Bi go chaufe das und dieses, Sache, won i gar nit nöthig gha ha: Dr Alt isch mir recht fründli gsi und die Alti au; und 's Meittli, nämlich das mit denen ernste großen Auge, recht höflich. Vo myr Herzes-Luisen aber nit die Spur, ha sie mit kein Aug chönnen erspäche, gäb wien i glieret ha und mit dem Meittli plauderet und dur alli Thüerspält güggelet. Bi mengisch druff und dra gsi, mit dr Frog uszruede: D' Zumpfere Luise — was lebt Cui Zumpfere Luise? Und ha die Frog eister wieder blöderwys abegschlückt. Einisch aber, wo mi die Alti vor d'Radethür use bleitet het, han i denkt: jetz oder nie! Und i froge sie: „Dir heit doch zwo Töchtere, Frau Lohner, wenn i froge darf? Oder drei?“

„Zwo, zwo, my liebe Her!“ seit sie ganz fründlich,

„d' Luise und d' Bertha; die Anderi, wo dr gseh heit, iche nes Väsi und uf Bjuech do gsi und heisst au Luise; und iche vrlobt und het mir die Chlyni mit ere hei gno i d' Ravanz. Jo jo, my Ma het recht, 's iche mir nume zlieb, das tuufigs Chind, i lohn em z' viel noh! Drei Tag, hets gseit, well's furt sy, und hüt iche's scho dr sechst! Uf e Samstig aber bin i 's gwüß erwartig, denn am Sunntig iche 'm Papa sy Tag — — grüß Gott, Herr Notar! Heit dr zue mym Ma welle? Er iche grad im Lade — — adie, junge Her — es anders Mol, wenn dr weit so guet sy?“

I hätt dä chrummbeinig Brüllema, dr Notar, i 's Paredis abe möge erwünsche! Worum het dä grad bruuche drzwünsche z'cho, won i im beste Thue gsi bi für die Alti unszförschele und byn ere ne Stei i's Brätt z'setze?

Aber grad druuf bin i ganz fröhlig und häluuf worden, im Heigoh: nit sie iche vrlobt, nume d' Fründi — dr erst und wichtigich Trost! Merkwürdig aß au däini Luise heisst und glycht ere doch keis Tröpfli, iche viel spitzer, viel weniger schön — fryli, wie die Luise, mi abeteti, git's wohl keini meh uf dr Welt und sett au keini meh so dörse heiße — — Und dr zwöit Trost iche: Die Alti ma mi guet lyde, ganz offebar; süschthät sie mir nit 's Gleiht gä vor d' Thür und so fründlig säge: „Nes anders Mol — —“ Iche das nit en Pladig? Also am Samstig chummt sie hei? Guet, am Sunntig gohn i uf Bjuech, das wächt dr Rhyn nit erwägg! — Schier han i's nit mögen erwarte — — „Luise“, da 'ich mys Morgen- und Abedgebet gsi, „Luise“ my Gedanke bi dr Arbet; ha dä Name frigt mit dr Gnyppen uf d'

Hüüt und uf 's Feder, mit 'm Fingernagel a's agloffig Fenster, mit 'm Bleistift a d' Wand. ♡

Jo, i ha dä Sunntig chuun mögen erwarte. Und ha am Samstig z' Obe scho alli Wörtli zweggleit, grad wien ig's de well säge, alli Kumpfimente, äzetera — —

Und wien i so voller Gedanke 's Hofetwegli h und uns spaziere, wie dr Bifari, wenn 'r d' Predig studiert — wer gsehn i dört dr Altmattweg uns, hinter de Hüüsere dur schlyche, jetz yle wie ne Füllrläufer? Fich das nit my Fründ Franz? Jo fryli ich 's ne, fin gsumtiget, dr Stecken i dr Hand, dä mit 'm beinige Griff — — Wo goht dä hy, erst nom Füllrobe, so spot z' Obe? Wüßt nit was sie Ungrads hätte — erst nächti ich 'r by mr gfi, lustig wie no nie und het feis Wörtli verluntet — — Fich nes Unglück passiert, öpper im Huus plösglig chrank worde? Denn thät 'r nit Sigare rauche, bruchti nit hintedure z' dicke, hätt 's Fuehrwerchli chönne näh, 's Roß! Oder z' Chilt? Wo ane? Chönnt 's nit errothe, au hätt 'r mr 's jo gseit, sym vertroute Fründ — — Dä Weg fñehrt uf Binswange — bah, dört ich nit los, ömel nit für ihn! Dä Weg fñehrt aber au, dr Landstroß no, i 's Stedtli — — Chönnt 's ächt au sy, aß — — i ma dä Gedanke nit denke! Und doch macht 'r mr uf eimol füttig heiß: Wenn dem doch so wär, wenn au er wüßt, wo und wer sie ich, aß sie furt ich, hei chunnt, hüt z' Obe? Aß au er Bekanntschaft afknüpft hätt und no vor mir? Nei, 's cha nit sy, so saltich wird er doch nit sy und sie au nit! Aber biich du nit au es bigeli saltich an 'm, heisch 'm sie nit du au vrhehlt, dy Etdeckig? Hört nit bi dr Liebi alli Fründ-

schaft uuf, wie bym Roß- und Chuechhandel, bi de Jude?

I ha kei Rueih meh, i will Gwüßheit ha, um alle Brys! Drum gohn i hei und ryßen em Brüeder Hans syß Dragunerroß zum Stal uus, wirfen em dr Sattel uuf, leggen 'm dr Baum a — dr Chnecht, wa drzue chunnt, luegt mi groß a — i cha kei Rytpeutsche finde, i sueche, der Chnecht suecht, im Stallgänterli ume — d' Stygbügel sie z' kurz — isch das nit d' Achtipost, wo vrbv fahrt? Fryli jo — „Seppli, läng mr dai Huet am Thornagel — jo, 's isch guet!“ I siten uuf und traben uuf und drvo. 's isch scho ordli finster gsi. ne monlosi Fruehligsnacht. D' Post isch gly erlyt, scho im Haldefelddrank unte. I ryte vrbv im scharpfe Trab, i späche no mym Fründ — aha, dört vorne! Ne lahme Handwerksburscht! Aber dört, bim Steibruch vorne, dais isch 'n gwüß — — Ach nei, s' isch nume dr Binzwagner Chemiseger, bsoffe wie gewöhnlig, nom Füllrobe! — Do isch Binswange. Vor 'm Posthuus stöih's Lüüt, gjuntiget — und mueß grad dä Hund cho z' belle und mr 's Roß schüüch mache, aß 's ne Sytesprung thuet und dr Galopp aschloht, und i' s schier nit cha bändige; und wer vor em Posthuus gstanden isch i dr Dunkelheit, da 'sch mr völlig etgange. Umkehren und go luege? Das wär lächerlig gsi und affrontierlig. Also vormwärts, er wird doch wol z' treffe sy, wird sie nit i nes Müüseloch vrschloffe ha oder ne Baum uuf klederet sy — — Doch nei, do gseht me scho d' Liechter im Stedtli, do chunnt d' Sagi, 's Bollhuus, s' Nebstöckli — und kei Franz wyt und breit! Hätt 'n doch gwüß müesse gwahre, und

wenn 'r gsprunge wär wie ne Hirz! Und doch — wohy wett 'r süecht gange sy. Chönnt 's gar nit wüsse, gar nit errothe! Fast ha mi afo schäme, afo reuig werden über dä unüberleit Narestreich. 's Roß isch bachnaß, i rhyte hym Rebstöckli zue, befehlen hz'stelle, Haber z' gä. Ig selber goh i d' Gaststuben ine, trinke nes Glas Bier und gseh erst jeh, bim Liecht, aß ig no i de schmutzige Gerberchleidere stecke — -- Jeh rollet au d' Post vrby über die Bjezi, mir isch 's so seltsam z' Mueth, es dunkt mi, sie fahr mr über d' Brust übere. I stoh uus, es lydt mi nömm i dr Stube, i laufe, i weiß nit worum, unter 'm Thor dur, d' Hauptgaß y. Wo wytem's gsehn i, wie ne Her us 'm Postwage sthyt und druuf ne Dame, und sie Arm in Arm fortspaziere, die finsteri Gaß ab; denn fei Laternen isch azündet gsi, wül mr dr Mon erwartet het um zehni ume. Und myni schwere Berchtigstiefel pochlen uus de Steine, 's schloht frei wyt a i dr öde Stroß, i mueß mi schier schinieren abztrappe, schiniere, wenn mr ne Bekannte begegneti. Wo wotsch eigetlig au ane? han i denkt. Ne recht eifältige Bürschtel z'spaziere füehre, ein, wo d' Liebi narächtig gmacht het? Dört 's Humbelischnyders Lade — wyters gosch nit, chehrsch grad um, öb's die gewahre — -- Doch, was isch das? Grad vor's Humbelers Huusthür stoht das gherrschelig Päärli still und isch 's nit, as wenn sie nand thäte chüsse? Dr Brstand stoht mr still, i weiß nimm, was i mache, i römme vorwärts, i chumme grad drzue, wie d' Huusthür aufghot — das Päärli ine, d' Thür zuegschlegt, dr Riegel gstoßen und ig — mit dr Nasen am Haag a! Im Lade fei Liecht, d' Brittli zuegmacht — Müüni vrby! Ig

chlopfen a d' Thür wie usinnig, i fören öpper cho z' schlorpe dr Gang füre — dr Alt — und ängstlig froge: „Wer isch do? Was guets? Do uf eimal, bin i doch wieder zuer Bsinnig cho: Was wotsch eigetlig do? Was säge? Aß us 'm Hüssli sygisch, vollständig? Wüßt sücht nit was, muesch di schäme wie ne nasse Budel — — I nimme Ryßus, überröme sogar ne Milchma mit syr leere Brente, das cheßlet uf dr Bjezi wie unghüürig, dr Ma schreit Helfi und Mordio, ne Polizeier chumt zue 's Seilers Pinten uus, grad mir drgege, will mi packen, uufha — rätisch! do lyt 'r wyt i dr Stroß uß und schreit no lüüter aß dr Milchma: heit'n! heit'n! Ig schwenke 's Flöhgäßli ab, die hinteri Gaß us, dr Stalben uuf, zum Thörli nus — und do bin i wieder bim Nebstöckli und cha schier fei Dthe me fasse — — Und i packe gly uuf und ryten hei zue, 's Herz so voll!

De Morgen aber, am häßsuntnige Sunntigmorge — wer isch 's, wo mr uf 'm Ehilchwegli z'erscht „Guetttag!“ seit, gsunntiget und gfixt, munter und fründlig wie eisder? Dr Franz! So währli dr Franz; und brichtet vom Wetter, und vo dr Schwester Marie, wo gester heigschriebe heb us Paris; und vom Schießet, am nööchste Sunntig, z' Wendelshuusen, und wien er hüt scho well dr Stuker probiere druufhy und öb i nit au well drby sy? Vo nächti fei Wort, fei Düüt — — Und am End, scho währed dr Predig, han i denkt: Ich nit Als nume ne dumme wüeste Traum, 's Tüüfels Blendwerk gsi? D gwüß! Lueg dört, wie dr Franzi so rüehig schloft — so schloft keine, wo nes böses Gwüße het. Wenn di um's Himmelswille nume Niemet kennt het! — — Und i ha

mir neuerdings vorgnoh styf und fest: Hüt gohsh! Jo, hüt gohsh i's Stedtli zue dr Luise! Gsehsh jo de, was Trumpf isch, öb öppis gelte thuesch oder nit — cha nümme länger i der Ungwüssheit lebe!

Und no'm Mittagessje ha mi i größst Wix gworfen und bi mit der Zwöipost abgwalzt, dä Weg, won i scho die Nacht davor zuggleit gha ha, schier uf Rosafenart, im wilde vzwynflete Ritt. Doch goht die hütigi Fahrt unter wyt bessere Zeiche vo statte: nächti dunkli Nacht, hüt heitere Sunneschyn vo'm Numero eis; nächti schwarzi Hfersucht im Herze, ne unbstimmte Verdacht, halb und halb nes böses Gwüsse, hüt ganz friedjami Sunntiggedanke und früsche Mueth und die süessi Hoffnig, hüt endlige werd je si erzeige, woran i syg mit mir große Lieb, hüt werd je si entscheide!

Und ha mi dorüber abermol täüschet. ✕

Im Postwagen isch nen öltene dicke Her gessen und het, won ig hstige, chuun d' Augen uufsto und 's Bei hzogen und wieder aso schlofen im Nummeroiseggeli inn Jg, i mym Nummerozwöieggeli, ha denkt: Schlof Du. nume, mir au recht! Cha 's nume besser zwegleggen und studiere, wien i's agrnse will, das Bsueche, das Werben, uf schickligi Art — — Ha dä und diese Plan gmacht, dell ganz vrvogni, ha das und dieses Fürwort probiert — denn nes Fürwort het doch müesse sy, ha nit mit dr Thür i's Huus inepletichen und säge chönne: Do bin i jetz, dr Gerberruedi, und wett gern Cui Jumpsere Luise für Fran, wenn's gfellig isch — nei, das goht nit a! Hätt i's doch besser überdenkt, deheime scho, und mir vom Vater ne Auftrag so gä — hätt em's jo wol dörfe

verrothe, my Absicht! Nei, das thuet kei Bueb gern, me schwygt so lang me cha — — Aber was mache jetz, wie agryse? Em Runditör gib i ne Sigare, zwoo, für 'n gsprächig zmachen; und scho bin i druff und dra gsi, für 'n uszfroge über 's Humbelischnyders Huuswese, über syni Töchtere, so hinteduren, er isch jo im Stedtle deheim — nei, das goht au nit a, thät mi jo wüest verrothen und was wett mr dä arm Schlucker au sägen und helfe chönne? — — Eister aber isch die Frog wieder cho: „Wie achehre?“

Deb i mit mr dorüber im Reine gsi bi, het dr Wage scho wieder ghalte, mr si im Stedtle, vor 'm Posthuus gsi. Und in ere Minute druuf bin i im Posthuus gsi, nämlig i dr Wirthsstube gessen und ha nes Schöppli gueten Alte bstellt, aß 'r mr dr Vrsand erläächti. Do frogt dä dick Her — au er isch cho ine z'bärze — do sei dä dick Her zum Aufwartmeitschi: „Dyt dong, Madmoasell, si wu plee —“, aber das Madmoasell, eis vo Buliswyl, het nüt „parlewu“ vrstande, het nes roths Chöpfli übercho und het welle go dr Posthalter hole. Do han ig aber dem Her Bicheid ghä: „Plety Mussiö?“ Und 'r het höflich dr Schaaris gmacht und syh Alhyge vortreit: Er syh ne Fabrikant us Frankrych und mach so vieli Johr Gschäfti mit eme hiesige Marschang, Namens Gretieng Vohneer. Und wül 'r grad nes Schwyzerreisli mach ang plesir, so wett 'r gern syne bessere Chunde d' Wisite machen us Höflichkeit, und Mussiö Vohneer syh ein vo de beste. Die gnani Adressen aber syh ihm unbekannt —

— — —
D i hätt dem dicken Alte mögen um e Hals falle

vor Freud! Und i ha gleitig g'antwortet: „Nieng plii
 faßil gö ja!“, uf düütsch: Daß schickt si ganz ordli, denn
 au ig will dorthy, zum Musjiö Vohneer, bi soz'äge Huus=
 fründ (ha doch schier müesse wueschte bi dem Gsäzli —)
 — will Ech scho hybleite! — Do het dr Weltisch gseit:
 „Tre bieng, tre bieng —“ ganz recht! Zuegliche aber
 nes Gläscheli Waggung bstellt und tapfer hgschenkt und
 ne Region aso brichte, me hätt mit keim Hämmerli chönne
 drzwüsche; und a d' Uhr gluegt und gfrogt: „Allong
 nu?“ Und i ha gseit: „Serwis: chönnt nume befehle!“
 Und e Sigare het 'r mr gä so dick schier wie nes Federe=
 rohr und es Halbdoke dünni papirigi; und mr sy ab=
 gwalzt d' Hauptgaß uuf — i ha mi nit übel gemeint.
 Und uf 's Humbelischnyders Huus los gstüürt und herzast
 aglüütet und hößlig grüeßt und gseit — i ha eigetlig nit
 me z'äge bruucht, my Weltisch het Chrazfüeß gmacht und
 parliert druuf los, unter dr Thür scho, im Huusgang,
 im Visitezimmer, Kompliment uf Kompliment, nix as
 plesir bis änen use, für dä Gschäftsfründ lehre z' kenne.
 Aber dä Gschäftsfründ, nämlic euse Humbeler, het vo
 der Hößligkeit keis Sterbeswörtli vrstanden und vrlegen
 im Hoor kratet, das heißt uf der Perrüggan umen, und
 zue dr Alte gseit: „Säg, eis vo de Meitschene sell cho!“

Und sie isch cho, my himmlischi Lujen, und het is
 grüeßt — my no öb dr Weltisch, o dä fründlig luunig
 Blick isch mr i's Herz ine drunge wie ne Sunnestrahl,
 het glüüchtet und zündet wie ne Glueth! Und schön isch
 sie gsi mit ihrem gäle Lockehoor und de fyne rothe Bäck=
 lenen, i dem enge, griene Chleid, wie nes Muettergottesli
 so schön, zum abete! I ha sie nit gnue chönnen aluege.

Au der Weltſch, dä alt Chuuter, het to wie näriſch mit ſyne Kumlimente, und i ha denkt: Gel, Manneli, wie nes ſchöns Schägeli i ha? — Er macht au em Alte Kumlimente wege dr ſchöne, nette Tochter; und erzellt vo ſyr Familie, äketera. Und frogt und brichtet und brichtet und frogt, das und dieſes — die gueti Luiſe chunnt eisder wie rötheri Bäckli über, wie nes röthers Gſichtli, ſogar dr Hals vor lunter Verlegeheit, wege 'm Antworte — o wie ſie mi duuret het! Jez bringt die Anderi, d' Bertha, ne Butelli Wy und Hammeschnitz und macht dr Tiſch zweg. Und wie my Chlyni das gſeht, thuet ſie ſi hurti hinterſi riterieren und — furt iſch ſie, zur Thür us, wie ne Schyn! — Jez hätt i dä Weltſch, wo my Liebſti ſo gruufam vtriebe het, mit ſym Gſchwader, mit de Fäüſte möge chüſſen us lunter Täubi. Wär am liebſten uuf und noche, für ſie go z' tröſten; aber ſcho ſi d' Glejer ygſchenk, au ig mueß a Tiſch ane hocken und aſtoßen und mitha. Und jez grothet dä Weltſch a die Groſi, a d' Bertha. Aber was? Die redt jo wie druckt, git 'm Bſcheid, glaſſen und höſlig und ganz gummiſoh, wie wenn ſie ihrer Lebzig kei anderi Sproch gſproche hätt; und luegt 'n jo ernſtaſt vrſtändig a und überchunnt ebefals ne Huuffe Kumlimenten, und dr Humbeler, wo erſt no, bi dr Flucht vo dr Luiſe, ſo vrdrießlich und böſ drygluegt het, iſch eisder wie z'friedener worden und ufgruumter, und het ſelber aſo yſchenke und aſtoße und gſeit: „Sante! Sante!“

Aber d' Luiſe — wo iſch ächt my Luiſe hy cho? So han i denkt. Und bi eisder wie urüehiger uf mym Stuehl hin und her grütiſcht. Und grad wo dr Franzos

d' Photographieheli füre nimmt, die vo syne Klüte deheim, und Alli i das Gschaue vrtiest sy, stohn i hübscheli uuf und düüßelen uf de Schuechspiße zue dr Stuben uus. Aber jetz wohy? I bi im Huusgang, Thüre rechts und linggs, eini hintenuse. Dört, vo hintenuse, dunkt's mi, för i Meitschistimme. So ne mächtige Liebi macht vrwegen, i laufe herzhast usen uf 's Läubeli use. Und richtig, do sitzt my Luise uf em Ruethbänkli und nes Zümpferli neben anre, nes bluetjungs, schüüchs, allweg nes Noochburehind. Und sie — me weiß wohl wer i meine — sie luegt mi so fründlig schalkhaft a und froggt, öb's mr au vrleidet sig bi dem Pradli inne? Es sig ömel würklig wohr: franzüßisch vrstöh sie wohl, ganz guet, aber das syg keis Französiich, da schwaderi so gleittig und haspli Alls i nand ine — kei Mensch chönn's jo vrstoh! — Und i han ere Recht gä, und das und dieses aso brichten und gspäßle, eisder wie herzafter, und sie gfroggt, wie das Vakanzreisli und d' Heifunft abglaufe syg. Und sie het mi ganz gspäßsig agluegt und isch ganz roth worde, wie vori, dinn. Und het gseit: „Ganz guet, viel Plesier“ — — und wieder aso lache, so lustig, muethwillig dry gluegt und mi gfroggt, öb i nit e chly well Plaz näh? Und wien i voller Freud und Etzücke will abhocke nebe sie — nes luuschigers Eggeli het's keis gä as jels Läubeli, vo drei Syten hgmacht, vo dr vierten, offene mit Zümpfererebe dick überhenkt; drzue die warmi Nomittagsunne, wo dur die Blatt ine güggelet; und gwüß het das Noochburejümpferli so viel Vrstand und macht sie hübscheli drvo — do chummt die Alti usen und seit, mr jelle doch ine cho, die Here vrlange non is-

„Und dä Durzug chönn dr schade, Chind!“ seit sie zue dr Luise; „so dünn agleit — wie gly hätt’ich öppis unglese, ’s Zahnweh, dr Pfnüfel — —“

Mueß denn allwyl öppis Dünners drzwüschen cho? han i denkt; jetz, won i’s so schön im Gleus ha, das Nööcherzsämecho! — — Doch was han i welle mache? Bi no so weni vertrout i dr Familie und ha so große Rücksichte znäh gha au uf die Alti — me kennt jo das, bim Drhofsmache! — mueß also mußtoh und ine goh i d’Stube, mit bluetigem Herze. D’ Luise seit: „Chume denn au, Mama, spöter, gly! Ma das gstinkig Hammefleisch nit schmöcke, pfi tuusig! Chöme de zum Kaffee — gel Schanettli? Aber nit bis dr Weltisch zum Huus uns isch, dä Schwaderi — jag e doch grad furt!“ Und beedi Töchterli söih aso lache, so luut, so muethwillig, und d’ Luise zerrt d’Muetter bi der Hand an sie änen und nimmt sie ume Hals ume und flattiert ere wie nes jungs Büüßi und über ’s Muetters Axlen übere luegt sie mi so schelmisch a, so süeß, so — o i cha ’s nit bschrybe, wie mi dä Blick dunkt und mys Herz etzündet het. Und ha denkt: wenn sie nume my au um e Hals nähm und d’ Muetter über my Axle thät aluege, i wett scho dar ha, tuusig Johr lang — — d’ Muetter aber het gwehrt und glachet und gseit: „So loh mi doch goh — bisch nes rechts Geuggelchind! Gwüß chunnt dr Vater no cho rüefen und wird höhn! Wei ine.“ — — Zue, ohne d’Luise, das het mi gruußam dunkt; aber d’Muetter, dr Vater — dr Schwiegervater — die darf i nit höhn mache, nei gwüß nit, ömel vor’m Jowort nit — —

Dinne het no eisder dr Franzos 's Wort und loht 'm die Aufwart guet g'schmöcken und lobt dr Wy und 's Essen und das schöne Heiwesen und die scharmante Lüüt über die Masse; und ladet dr Humbeler h i 's Hotell — wie heißt? Und die scholi Mamsell Töchteren au, bsunders die wijawi het em 's bsunderbar atho, er macht ere bim Aufstoh Kumpfimenten eis um 's ander. So jek stoht 'r endligen uuf und goht; sie bleitenen use, was sie reden, öb und was 'm vrspreche, i före 's scho nümm, de zue dr andere Thür h chummt my Luise cho z'büüfsele uf de Schuespitze und lachet heimlig wie närisch und güggelet zum Thürspalt uus und macht gege dr Thür inen ebefals ei Ehratzfueß um der ander, wie die dusse — o nes Weitschi zum Fresse, i ha schier überluut müleße lache, bi dem komische Thue — —

Dr Alt aber het mit dr Luise aso balge grad bim Ynecho, wegen ihr Uhöflichkeit gege de Gäste; und d' Muetter au, aber nit gar so ernstlig. Dem liebe Töchterli aber isch nit schröckli angst worde, het es chrumms Müüli gmacht und gseit: „Schwyget numen, oder i goh wieder, go zue 's Lhythegrafen übere, zum Schanettli!“ O, wien ere das Trotschöpfli so guet, so reizet agstanden isch! — —

Dr Alt und die Alti hei ussgmacht, sie welle nes Spaziergängli machen um 's Stedtli ume und zueglych au ihrem Garte ne Bjuech abstatte. Jek chummt's guet use, han i denkt, endlige channsch nes Rüngli ellei sy mit dym herzliebste Weittli — — 's Herz het mr aso chlopse vor Freud. Doch — was chlenkt, was lüetet das? Was

rönnen und hoope die Lüüt, Gaß uus und y? „Es bröunt! 's bröunt bim Rudibeck — fürio!“

Und Alls springt us de Hülßere, au mir; und Alls ylt em Brandplatz zue, au mir, d. h. ig und dr Alt, dr Humbeli. Und dä het ghumbelet i eim furt: „Whüet is Gott! Wenn 's nume nit wyters gryft, das Fiiür! Nebe 'm Beck isch em Bendi sjs Holzmagezin — o weh, denn isch 's gscheh um die ganzi Gaß, um mys eige Huus!“ — — Aber so groß isch d'Gfohr nit gsi; bröunt het das Huus fryli, aber keis Lüftli isch gange, Lüüt z' gnue, Wasser z' gnue. Und plöglig isch 's mr i Sinn cho: Du dumme Tüüfel aß de bißch! Wärisch doch bi dr Luise blibe, jetz wo Alls zum Huus us isch. Denn i mym Herze het 's au bröunt, schier grüüßlicher as bim Rudibeck — — Und i ha denkt: No isch 's nit zspot! Wotsch di drvo dyche, vom Alten ewegg, hei zum Füm-pferli gschwind. Aber was isch das? Grad chunnt d' Binswangener Sprütze zum Thor y cho z' roßlen, und uf 'm Fueß nochen eusi deheim, my Brieder Hans uf 'm Sattelroß und dr Fründ Franz als Hauptmen uf dr Sprütze, bi dr Mannschaft; und scho het mi dä müesse erblicken; und r' winkt und rüeft: „He, Ruedi, a dy Poste!“ O weh! i bi jo Sprüzemeister — —

Zum Sprütze chunnt's halt fryli nit, denn mir si überzellig; aber uf 'm Poste blybe müesse mr doch, am Stadtbach unte für alli Fäl. Bis 's asoht obelen und me zuer Sammlig blost, zur Abdankig. Au do isch 's gsi wie vrheret, au do isch mr dr Fründ Franz nie vo dr Syte gwichen, au 's Müllers Liebel nit, hätt gar nit chönnen musryße! Druuf goth's, eusi ganzi Mann-

schafft zum Nebstößli, go nes Zimmis näh. Nes Fesli Bier wird uf e Tisch ausgleit, was öppe sücht no z'ha syg, z'esse — dr Hauptme Franz isch selber go frogen und bstellen i d' Kuchi use. Und bald chummt's, dellne Hammechnitz, dellne gräukti Magewürst. — Dr Franz aber, wo steckt au dr Franz? I froge 's Stubemeitschi, i froge d' Wirthi, wo grad ine chummt. — Niemed weiß Bscheid, grad wie ausflog! I will aufstoh gohn 'n sueche; my Brüeder seit: „Iß doch du! Dä Franz wird scho wieder cho, thuet si allweg nit vrlaufen i dem Chrottestedtli inn! Die Hamme si ganz famos!“ Au die Anderen esse mit eme gsegneten Appetit und trinken und sy lustig und hälmf und ryße Witze ein nom andere. Ig aber bringe schier keis Mümpfeli abe, hocke wie uf Glüethe — worum? Ig weiß 's selber nit — ne unbstimmti Angst, nes gwüsses Gefühl vo Yfersucht het mi plötzlich übernoh mit aller Gwolt, cha nümme rüehig hocke blybe, mueß, mueß 'n go sueche! Und wien i dr Thür zue hle, chummt 'r grad ine, dr Franz, i dr gmüethligste fröhligste Stimmig; und packt mi bi dr Axlen und seit: „Wo uns, Fründ? Blyb Du do, duß isch nüt as Stryt und Händel, bim Schlüssel schloß sie nand, wie d' Roß im Stal, und unter em Thörli han i schier nit dure chönne, so isch 's ne Lärme, nes Gstürchel. Ha nämlig no a Rapport müesse — — Rei, blyb Du do, wyt vom Gschütz git alti Chriegeslüt!“

A Rapport müesse — sider wenn isch das dr Bruuch? 's isch mr Alls so kurios vorchö — —

Und er, dr Hauptme, het no drey Moosß Wy zohlt us 'm eigene Sack, und ig d' Schandehalber au eini;

und bold iſch'si dr Rebſtöckliſtuben inne gange wie an ere Chilbi. Müüni am Zyt — ach, jetz darf i nümme goh zum Schägeli zrug, iſch viel z'spot! Worum heſch jo lang gwartet, Du Nar?

Und erſt, wo mr uf dr Sprütze geſeſſe ſy, i allem Jahre, frogt mi dr Franz: „Wo biſch du hüt eigetlig gſi, Fründ, ſo ſchön putzt?“ 's iſch finſter gſi, i ha nit gſeh, iſch 's ernſt oder thuet 'r nume föppele — — und z'uſerſt uſen iſch mr gſi, i well 'm antworte: „Won i gſi ſyg? Eben au am Rapport — —“

Doch das wär jo ne Dummheit gſi, hätt 'r nit müeſſe denken, ig wär eifältig worde? — Au thuen 'm vielleicht bitter Unrecht — jo gwüß thuen 'm, mit mym dumme Brdacht, er göih mr heimlig a d' Bire! Iſch 'r nit hinecht ſo luſtig und gſpräch wie nes Chind und lachet und jingt ſogar, wie alli Andere, gäb wie dr Wage ſecklet; das züügt vo keim böſe Gwüſſe, nei ſicher nit.

Am Morge druuf hei mr ne Grueben uuszoqe — ne ſchweri Arbet. Gradglych iſch mr dä Gedanken allzwehl obenuff glege: d' Louiſe — was thuet ſie ächt, was denkt ſie ächt — au vo mir? — Und ha drüber nochgſtummet über e geſtrig Tag. Am End, han i denkt, und Alls zſäme grechnet, iſch 's ſo übel nit abglaufe. Heſch au nit viel chönne bi dym Herzhäſer ſy — 's Fundement iſch gleit, biſch i d' Familie ygſüehrt, den Alten aſtändig, vom Meitschi nit ungern gſeh — — Nei nit ungern gſeh, im Gegetheil! Die Blicke, wo's dr zuegworfe het, die lieblice, ſüeße, das vrſtohl'nig Lächele — — Und wenn i erſt hätt chönnen elleini byn 'm ſy, o das hätt ſi Alls no viel beſſer gmacht, perſeh! Wie

ischad, aß 's nit chönne sy — — Aber wie gseit, 's Fundement isch gleit und druuf will i my Liebshaft wyters boue, gly, ganz gly!

Das si myni Gedanke gsi, ha drob schier 's Gffe vrgesse; und by mr uusgmacht, eisder wie fester: Am nööchste Sunntig scho, bruuchsch jetz keis Fürwort me!

Am nööchste Sunntig scho — jo do cha mr öppis uusmachen, ne Wuche voruus! Grad a dem Sunntig han i müesse hübsche Götteri sy, i's Chuerethansjoggeli, eusem Werchme, sym Chind; my Vater selber het zuegseit, ohni mys Vorwüsse. Und e hübschi Gotte han i au gha, ne recht hübsche Buuretochter, ab dr Wies. Und gschosse hei sie, myni Fründ, uf 'm Chilchhübeli obe, wie die Düütsche vor Hünige, wie albe dr Vater erzellt. Und Als het si so gstry abgspunnen, und ha doch kei eigetligi Freud gha drby. Worum nit? Wül i allimyl denkt ha: Jetz, wenn d' Luise so nebenander lüff — jo das wär halt öppis anders! Denn was isch, wenn au recht hübsch, das groblächtigi Buuremeitschi gege die „Eini, die Feini?“ Bi sogar heimlich taub gsi, aß i drwege nit ha chönne goh, go sie aluege, go sie grüesse, gon ere sägen unter vier Auge, wie sie mr lieb sygi.

Also am Sunntig druuf! Und am Sunntig druuf han ig sie wüerkli gseh — am Schuel- oder Chinderfest. I ha sie gseh drby defelieren und ihri Schwester au, mit 'm Gsangverein i d' Chilchen use, schön wie nen Engel; ha sie köre singe vo dr Vorchilchen abe, nes prächtigs Altfolo — — und Als het gseit, um mi ume: „Bst! da 'sch d' Luise Lohner! So wie die cha 's halt keini!“ Und i hätt frei möge juuzgen und säge: Dir guete Lüt,

da 'sch my Schatz! — I ha sie gseh us dr Chilche zieh, uf d' Schützematt abe, d' Muussig, d' Schuelchind, dr Gsangverein, demitts dur 's Bolch dure. Und sie, d' Luise, het mir gar fründlig zuegnickt und zueblickt und isch ganz roth worden im ganze Gesichtli, 's Herz im Lyb het mir gumpet vor Freud! Und wien ig mi umchehre, für dr Weg vorzulaufen und sie am Stalden unte no einisch z' gseh, do — wer stoht do hinten amr? Dr Franz — — Und dä lachet und seit: „Gel, i ha Di doch troffe, wenn scho nüt gseit hesch. Aber schön isch das nit, Ruedi, so heimlig zthue, gege 'm Fründ!“

„Glychfals!“ han i g'antwortet.

„Was glychfals? Was meinsch mit dem?“

Was han i welle vorbringe? I syg yferjüchtig und wuß nit recht worum? Hei sei Bewys, au nit dr chlynst?

I ha allweg nes recht dumms Gesicht gmacht i dem häle Sunneschyn, demitts i der Freud zringsum. Denn 's Müllers Fritz, wo au grad ume gsi isch, het gseit: „Hesch öppe dr Geldseckel vrlore oder d' Milch vrschüttet, Ruedi, aß so wunderlig dry luegisch?“ — Und Beed hei aso lachen; und ig au, uns luuter Merger. Und mir si, statt dene Chinde no zlaufe, i 's Stadtbädli abe go cheigle — — I ha chönne cheigle, selb Mol, wie ne Gott, denk us heimligem Chyb, ha eis Rys um 's ander gwunne, zu dem viele Wy no ne Hampfele Geld. Und doch het mi dä Wy suur dunkt und 's Geld gar nüt gfreut. Denn im Schützehuus hei si gungen und tanzet und Spieli gmacht und g'jubelirt, die Stadtherli und Dämli; Eine tanzet jetz vielleicht grad mit dyr Luise — wer? Jo wenn

i chönnt go luege, wenn 's erlaubt wär, eus Frönde, und wenn ein dä Franz nit so thät am Chittelfäcke hangen, uf Schritt und Tritt. Numen Eis het mi tröstet: Au er cha nit goh, vo der Site wenigstes bin i sicher! — Het eine von is gseit, 'r well gschwind go Sigare chaufen in es Lädeli ine, het dr ander grad au Sigare nöthig gha; het eine vorbroocht, 'r müeß no hurti ne Rummission go mache, het dr ander gemeint: Chummen au mit, ha jo wohl drzht — — So hei mr is d' Bzt vtrriebe mit cheiglen und trinken und nand heimlich schiggeniere, mir Fründ; bis z'Obe, bis z'Nacht. Und si mit enand heigange, so gmüethlig — ach wie vrtüüflet gmüethlig!

Uebermörnderisch isch z' Ruuschebach Johrmäret gsi. Au my Vater isch gangen und dr Brüeder Hans, mit eme Paar Stiere. Und e Hitz isch 's gsi selb Tag, sogar i dr chüele Gerbi inne bim Huutchrage — schier nit zum Uushalte. Z'Obe, wie mr hei göih zum Nachtesse, stöih's ömel nes Doze Fuehrwerch chly und groß vor 'm Huus; und d'Wirthsstube voll Määretlüüt, denn selten isch öpper vrbij ohni az'chehre — da isch dr guet Name gsi vom Huus und vom guete Wy — — Und die Buuremannen und Wyber und Meitschi hei trunken und grefiniert und glevitet und glachet wie an ere Chilbi; und fast nit furt chönnen; und d' Uufwart isch au nüt z'fuu, uf e lyssich Wink parat gsi.

„Dr Vater —“ han i's Meitschi gfrogt — „isch dr Vater nonit hei?“

„Jere jo, grad isch 'r cho mit eme ganze Komplott, mit 'm Humbelischnyder.“

Humbelischnyder — das Wort het mr d' Ohren

und d' Auge g'öffnet, posz Blitz! Jo dört hocke sie jo binand, die zwee Mannen, und brichte zsäme wie Hanf. Und my Muetter mit — wer isch das? Em Humbeler in Tochter, die österi —! Und dr Vater het mi gseh und längt mr 's Glas und isch gar aufgrummt und seit: „Chumm, Ruedi, thue Bsheid mit dene Lüüte! Hei guete Märet gmacht, sie und ig, dörfe wol no nes Tröpfli näh — gelet Fründ? — — Was meinsch, Ruedi was hei mr us de Stiere glöst? Das errothisch nit: vierzg Duble — denf, vierzg Duble, bim Baze! Und nes Füllli kauft, eis us 'm ff! Meieli, no ne Fläsche, i zahlen au eini!“

„Nüt, nüt!“ seit dr Humbeler, „i mache nimm mit, goh hei! Was sy mr schuldig, Zumpfere?“

Do schloht aber dr Wind ne Schassilade zue, aß 's frei chläfelet; ne Donnerchlapf, scho ordli nooch, und finster wird 's, uf eimol, zum Brwundere. Und dr Stoffelheiri, wo grad ine chunnt, seit: „Nes starchs Wetter, isch ganz uf is obe — wenn 's nume nit gschändet!“ Und richtig, jetz fohrt 's au aso blickge, Schyn uf Schyn, donnere, Chlapf uf Chlapf, und bald fört mr en au runfche, d' Dachsträufi, wie mit Zübere, dä strömed Rege.

Do het dä ängstlig Humbeler scho müeße warre. Und die früschli Fläschen isch cho, und die zwee olte Manne hei früsch aso brichten us olte Zyte, wie 's albe zuegange sig i Frend und Reid. Und i ha wohl fei Wahl gha, ha mi müeße mit dr Tochter abgäh, mit eren in es fründligs Gjpräch ine loh — 's isch jo d'Schwester ggi, ihri Schwester! Und au do guet Wetter mache, cha nüt schade, han i denft, i dem Fal gar nit! Also han

i höflich mit ernen apütcht und also brichte das und dieses. Und an mys Muetter het si wieder zuegegloht und fründlich also zellen über Chaus e Lauf, über 's Huuswesen, über 's gspunnig und gwobnig Züüg, über d'Pflanzerei und an über d'Mehe. Und 's isch zum Erwundere gsi, wie die hübschi Stadthumpfere über Alls Bsheid gwüßt het, wie nen alti Huusfrau. An my Muetter, i han ere 's agseh, het großes Wohlgefallen übercho a der gschyde stille Chrämerstochter. Und het nes Teller Zuckerzüüg greicht und si ergüßert, aß sie nit ehnder dra denkt heb. Die Humpferen aber het nes Stückli Buurebrot abghouen und gseit, das isch ere viel lieber; und an nes herzhaften Schlickli Wy gno und gar nit zimpfer to und an gar nit fürnem. Und wül 's alliwyl furtgeregnet het, han ig an no vrstohle ne Fläsche greicht, eini us 'm hintere Faß, und also hschenken und apütchen und trinke — ha ordli Durst gha. Und bi notisnoh erwarmet, wie wenn i an z' Märet gsi wär, und 's Schlicksi vrloren und eisder wie lustiger also brichten und zuetroulicher also werde mit myr vrhoffte zukünftige Schwögeri. Und das Meitli isch gstryt ygangen uf das Gspräch, die Gspäß, jo sie het fogar rothi Bäckli übercho vo dene guete Schlicklenen, und d'Aug, die große dunklen Aug, hei notisnoh frei also glänze vor Lust und Freud. Und grad won i denkt ha, jetz wär 's Zyt für nere süüferli mys Herz z'entdecke, nämlich wie 's drinn usgseih wegen ihrem aller schönsten, allerliebste Schwesterli — do gseht sie aber wie die andere Märetliiit so süüferli furtgöih, denn dr Rege het schynt's gänzlich aufghört. An sie stoht gleitig auf und mahnet: „Papa, wei goh!“ Und sie luegt a d' Uhr:

„Bhüetis, scho jo spot — wie wird d' Mama blangen und ängste!“

Das schynt au em Alten i Sinn scho; au er stoht uuf und seit: „Jo, jo, ganz recht, hei zue wei mr, hei! — — Aber was isch das? I glaub bigopplige, i heb nes Riiischli — — jo gwüss han i eis, lueg mi numen a, Ruise! — — Und dora sit Dir d' Schuld, guete Fründ, mit Euem guete, stanche Wy, mit Euem vielen Dschenke — — So öppis isch mr scho lang nimm passiert — mira, dr Choli weiß ömel dr Weg — —“

Jo würklig het 'r nes Riiischli! han i denkt, sücht thät 'r dr Bertha nit „Ruise“ säge — — Das bewyst, aß au bi ihm d' Ruisen obenuff isch, wie bi mir — — Und wie lustig das olst Manneli no sy cha, mit myr Muetter gspäßlen und 'm Vater tapfer Bsheid gä — i hätt 's nit denkt!

Und won 'r use will, zur lätze Thür uus, zupst mi d'Muetter am Ermel und seit: „Gang mit, go heigutschiere!“ Und i säge bereitwillig zue — worum sett i nit? Dr Humbeler will zwar prodistiere, d' Tochter aber redt 'm selber zue, er sell 's doch nume so gscheh, wenn i doch well so gfällig sy — — und my het si so dankbar agluegt mit ihre frommen Auge. Im Hui bin i e Bigeli umkleidet gsi, und aufgstige zu Vater und Tochter und furt — —

Dr Sitz uf dem Chrämerwägeli isch so eng, mr müessen is, mir Drü, so nooch zsäme loh. Und wie die Inpfere zwüschen inn so warm git, so wohlrig warm! Und sie isch so lustig, lachet so fröhlig wie nes Chind,

fogar über das Secklen*), über dä frösch Grien, über die Stei — i hätt 's nit erwartet, das muntere Wese, vo dem ernsthafte Meittli. Und wie sie gseht, aß dr Alt ngnüct iß neben anre, soht sie mir lebhaft aso danke, sie hätt si doch ordli gförchtet und Angst gha, wegen ihre, mehr aber no wege dem guete Papa, es möcht 'm nes Unglück passiere. So heb sie nen aber au no nie gseh, i sell em 's doch jo nit übel näh. — Und ig säge, das ihg allweg ne Gfelligkeit, das Mittfahren, aber bloß für my, i rechni 's für ne großt Ehr, ne großt Freud — — Und frogten öb sie öppe frier i dr Nachtlust us? Und hilfe re dr Schahl über d' Arlen ufe zieh. Und sie danket gar ordli und seit, sie füehl si jo herrewohl wie no nie; und i sell doch au my Theil Decki näh; und längt mir dr Bopfen ane, und i chumen, i weiß nit wie, ihres warme syne Händli i my breiti Hand über und drücke 's ganz herzhafte — ach, wenn erst d' Ruise do neben am 'r säß! Nes paar Minuten und du bißch jo byn ere — — Und i giben em Choli ne herzhafte Zwick, aß 'r höch uufbenglet und i de Gstrechte drvo sprengt, und mi d' Zumpfere ängstlig bim Arm nimmt und seit: „Herje, dr werfet is no um!“ Und dr Schahl über e Chopf uus zieht und 's Chöpfli selber a my Arlen ane seit, wie wenn sie si schröckli thät förchte. Ig aber lachen und sueche sie 'z berueihge, das mach nüt, dr Choli lauf jo so schön graduus wie nes Dergeli; und ihge jo bold am Stedtli a, eiswegs. Und frogten, öb sie no eisder Angst heb? Und wül sie kei Antwort will gä, Ach i dr Schahl füüferli von and mit beedne Hände und gseh

*) Kütteln.

trotz aller Finsteri zwöi muethwilligi Auge lüüchte. Und i weiß jetz nonit, wie mr d' Idee wo mr dr Mueth hercho isch, i nime sie gleitig um e Hals ume und gib ere nes herzafts Schmütsli — — „Aber Dir!“ wehrt sie; 's isch aber scho gscheh gsi. Und i säge, ganz lyfeli: „Zumpfere Dohner, i bitte höflich um Entschuldigung! Und wenn dr gar höhn sit drwege, so weiß i i Gottsname nit bessers, as: gät mer 's ume — 's sell Alls nit sy!“ Do zum erste Mol han ig sie au recht luut köre lache; und sie seit: „So, us eir Sünd zwoo mache? Schämet Ech, dir Wüeste!“ Aber grütsli höhn isch sie doch nit gsi, ha 's wol möge gmerke. Und wieder han i denkt: O wär 's doch die Anderi, 'd Luise!

„Ach!“ gihnet dr Alt, und rybt d'Augen uus und luegt verwundert linggs und rechts. „Wo sy mr au?“ frogt 'r. „Deheim, Papa, grad jetz fahre mr jo zum Thor y!“ seit d' Tochter. „Hesich öppe halt, Papa?“ frogt sie besorgt.

„Ganz und gar nit, Chind! — — aha dr Gerber — da 'sch schön, aß dr mitcho syt, recht — schön —“

Me vrstoht halt nander nimm, so holperet's uf dr Bsetzi und schloht 's a i dene leere Gasse.

„Hüetis!“ rüeft die alti Humbelere scho vor dr Thür usse, „wien i doch Angst gha ha wegen Ech, bi dem schrecklige Wetter — — Ah, er heit schynts ne Gutschner mitbrocht?“ Sie züngt mr neugierig i 's Gesicht.

„Jo, Mama,“ seit d' Tochter im Abegumpe, „dä Her isch so fründlich gsi! Jetz aber müesht 'r ine cho — gel Papa, Du bringst 'n mit? Dr Ueli wird 's ander scho bsorge, stellt 's Wägeli mit sammt Allem i d' Remisen

ine, gel Ueli? Und sie springt vorewegg is Huus ine wie nes Reh. Und wo mir ine chöme, stoht scho nes Gläschli Wy uf 'm Tisch, sie selber het Hüetli und Schahl abzogen und nes wyßes Scheubeli umbunde gha; und frogt d' Muetter, ob allefalls no öppis z' schaffe syg i dr Chuchi?

„Nüt, Chind!“ seht d' Muetter, „ig und die Chlyni hei Alls fertig gmacht. Drum isch sie au so müed worden und i 's Bett gange, scho vor ere Stund!“

Scho im Bett! han i gfüüzget. Und bi sozägen einzig wegen ihre cho, für ihres liebe süeße Gesichtli zgseh — —

I muess nes recht betrüebts Gesicht gmacht ha, denn die Anderi, d' Bertha het gseit: „Erst jetz chunnt 's mr recht uverschannt vor, aß mr Ech plogt hei, so wyht vo Huus, i dr finstere Nacht! I beduure 's im höchste Grad —“

„Gar nüt z' beduure, Zumpfere Lohner, im Gegetheil!“ So han i g'antwortet und mi zue mene recht vrgnüegte Gesicht agstrengt. Und mr so hyschenfen und nit lugg gloh, bis sie mr au Bscheid to het mit 's Waters Glas — dr Vater selber, dä guet Humbeler, isch bereits vrschwunde gsi, ha wohl gmerkt wohy, und die Alti mit 'm Theechännli und 'm warmen Ohrechüsseli uuf und noch — — Also si mir zwöi ellei gsi i dem heimeligen Eßzimmerli. Viellicht grad nebedra oder ömel gar nit wyht, schloft sie, my Engel! han i denkt. Nei, i ha nit z' hefti dörfe dra denke, denn wisawi isch die Anderi gesse, mit ihre große dunklen Auge, die hei eim, het's mi dunkt, gluegt bis teuf i 's Herz ine — — Und sie het

nes Chalberzüngli us 'm Spyschämmerli greicht und mr ne tüchtigigi Schnydeten uf e Teller gleit und Wyßbrot drneben und Senf ane gstellt und mr so fründlig zuegsproche — ha müesse zuegryfen öb i welle ha oder nit — — Au die Alti isch wieder cho und het ihri Freud usgsprochen, aß Alls so guet abglaufe syg. Dr Papa heb so viel Geld glöst, ne ganzi Blootere voll ligg dehinten uf 'm Nachttischli. Und het sie no mynen Velteren erkundiget und öb sie ömel wohl syge; und zum Bsuech yglande, 's wurd sie recht freue. Und mr neuerdings ygschenft — —

Und won i furt bi — grad het me d' Delfipost före cho z'roßle de Stalben uuf — und mi d' Tochter use bleitet het i aller M, aß i nit zspot chömm, do bin i ganz guräschiert und aschtig worden und ha sie gfrogt — dr Wind het grad 's Viecht usglösche gha — han ig sie gfrogt unter dr Thür, öb sie mr jek das Chüßli wel ume gä, es syg mi ordli graue — — do fören i wieder das muntere Vachen und gspüren ihri lindi warmi Hand mir über d' Backen abe fahre, nes schalkhafts Tätzchli uf 's Muul, gschwind wie dr Wind. Aber die Hand, die han i ebe so gschwind ergriffe, dr Arm, d' Axle, dr Hals — do hilft keis Sträube nüt, nes Chüßli will i ha — — „Bösen, as dr jht!“ seit sie, d' Thür fällt zue, i ha blöseli no Zyt, em Postelion z' winken und z' hoope: „Heb still, i chume mit!“

Wie artig aß mr au gsi isch i dem Postwagen inn! Wenn i nit scho d' Luise thät liebe über die Masse, i glaube schier, i chönnt mit dere do abinde, jo gwüß! Wie flingg, wie guräschiert, wie fromm und zart zuegshch

-- — Fryli, dr Luise ma sie halt nit zue, deren isch
kei Engel z' vrglychen im Himmelrych, nei keine, keine!

Und ha 's by mr uusgmacht, selbmol im Heigoh:
Wül 's doch schier nit zmachen isch, aß zuen ere channsch
cho, zue dhr Luise, und süscht doch Alls beschaffen isch,
d' Fründschaft mit Allne, mit dr ganze Familie, aß's
besser nit chönnit sy — so mueß i 's anderisch achehre,
will wüffe woran i bi mit dem Meitschi! Morn, jo morn
scho schrybich ere ne Brief — —

Und de Morge früeh bin i zue dr Böti gangen
und han ere dr Auftrag gä, sie sell mr paar Bögli
blüemlets Postpapier bringen us 'm Stedtli, und mi nes
schöns Trinkgeld nit loh reue für 's Schwyge. — Und
z' Obe scho bin i hygessen a 's Schrybpult und ha
gichriebe: „Mein geliebtes Fräulein Luise!“ Guet! Aber
jetz, wie wyter fahre? Abah, du seisch eren Alls wie 's
cho isch, jo so machsch es! Und so han ere 's denn au
gichriebe, dä Druock wo sie uf mi gmacht heb bin ersten
Ablick — sie wüß 's wol, das erste Bsämetrefse — —
Und die Liebi, wo mys Herz so mächtig ersaßt heb und
ganz uusfülli — — Wien ig mi scho so mäggisch
gsehnt heb, nööcheri Bekanntschaft zmachen und 's Herz
nit gha heb und no viel weniger die rechte Glegeheit für
mi unszpreche — — d' Achtig vor dr Familie, d'Fründ-
schaft — — Und endlige bin i wyters cho as i gemeint
ha, bi mit eme förmliche Hüüirothsantrag usepletischt! —
— — Und ha das Briefli guräschiert zäme gleit und
vrsieglet und selber uf d' Post treit — — und doch het
mr 's Herz klopfet wie mene junge Kindestaler*), wo

*) Staar.

nonit gfederet isch, bim Ausnäh — — Was seit sie ächt drzue? Thuet sie mir doch au antworten und was?

Däini zwee, drei Tag han i Alls hintefür gmacht, weni gesse, schier nüt gichlose!

So, drei Tag isch 's gange; do han i ne Brief übercho, aber nit vo ihre, vom — Alte — —

Und dä Alt het mir gschriebe, mit große Frakturbuchstabe, die hei usgseh wie Chäfer uf dem wyße Papier: „Werter junger Freunt, Die Luifen hat mir den Brief mittgetheilt, den ihr Fren Zugeschicht wegen dem Heiraten, Werther Frent, wens Ein ander gewesen währ, So mir das geschriben, so hat ich das als Spas oder afferonten Betracht. Dyweil aber eure Familli mit der Meinigen so gut Befreunt und ihr wen Ihr euerem Vatter nur halb nachschlächt. ein braffer Man sein Müst. so habe ich Das gesuch nicht Ungern gans und gar nicht. den eine besere Tochter sint ihr nicht als die Luifen weid und breitt nicht auf der Welt und so schasrig und gescheut und from. und So hart ich sie tu verliehren, so freut es mich doch, daß sie einsch in ein So guts Hausz thut komen und wen Jr sonst einich seit, so hab ich so weitt nicht dargegen

Mit früntlich Grus

Chri. Vohner“.

Oh! Oh! die Freud — i bi schier us 'm Hüüsli cho, hätt möge singen und juuzge zum Fenster us i alli Welt use: Juhee! Juhee!

Und grad isch 's Posthalters Franz unte vrbygange mit eme große Pack, dem rüefen ig usen, i mys Zimmerli. Und giben em dä Brief z'lese — jey darf i's

jo wol, jetz cha 's jo nümme fehle, jetz hört alls Vorspringen und au alli Yferjucht gänzlich uuf —

Und dr Franz, won 'r das gleje gha het, isch ganz vrdunzt: „Du, Hochzyter?“ seit 'r, „mit dr Luise? Und 'r springt a mi änen und nimmt mi um e Hals ume und thuet wie nârisch und d' Auge lüüchte vor Freud: „Schwoger, liebe Schwoger — — Jo, das biisch, das wirdsch! — — Jetz darf dr 's wol säge: Ig liebe d' Bertha, liebe sie rasig! Und mr hei enand bereits 's Wort gä, ig und sie — — Blybt nume no dr Alt und die Alti — 's het mr schoo lang gruuset für sie z'froge, denn dr jung Apeteegger strycht eren au noh, dä halbroth, gschneugglet, und isch ne no wytläufig vrwandt — — Aber jetz halt i nimm lang hinter em Berg, jetz wog i's denn — und Du muesch my Fürsprech sy, gel Fründ?“

„O gern“, han i gseit, „vo Herze gern! Und sie dörfe dr nit dr Chorb gä, mir zleid nit, zell druuf!“

Und du — no'm ersten und größte Brstunne — soht 'r 's ernsthaft aso erzelle vo Afang, wie das cho jng: 's erste Bsämetreffen im Hübelibad, sy groÿi Liebi vo dem Augeblick a —

„Wa — was? Hübelibad?“ han i gfrogt.

„He jo, dört, weisch wol, sy mr jo ganz ungsünnet uf sie ufe glaufen im Schatthüüsli äne — wo sie dr Dewang gnoh hei, wie zwöi jungi Hühnli, wo dr Duubevogel före pshfe — weisch dr ganz glächerig Verlauf — — Und i zwee Tage druuf — i ha grad ne Wyhengst i's Stedtli gfüehrt i dr Nohpost — gsehn i das herrlige Chind über e Märetplatz laufe dr Chilche zue — jo jo, 's isch sie gsi, sie het au my gseh und no einisch zrugg

gluegt. Ich nit fuul, ha chunn 's Roß ygstellt gha, bin ere go abpasse, hinter d' Ehilche, bis 's uus gsi isch. Und gseh sie use cho, mit ere Fründi, und bin ere no bis hei vor 's Huus, Du weisch jets weles! Und bi sogar i Lade; und ha gschauet und g'haust und ghyret, eisder i dr Hoffnig, sie werd au i Lade cho. Und sie isch cho, und dr erst Blick us ihre schelmisch süeßen Auge het mi belehrt: sie könnit Di no! Ich ha no öppis kauft, i weiß nimm was, vo ihre — — Und währed dem Handle het sie eisder wie rötheri Bäckli übercho und isch drii Mol verstunnet im Münzugesäh. Afäng, won i furt bi, han i gfrogt, öb i wieder dörf cho, au ohni z'chaufe, nume wege 'm Aluege — — Und 's nööchste Mol scho — 's het 's grad so troffen, aß mr elleini z'jame cho sy — 's nööchst Mol scho ha ere my Liebi bekönnit — o sie het 's scho gwüßt! — Und 's dritte Mol sy mr au zjame cho, aber scho nünnen im Lade, 's viert Mol enand aso duutze, 's fünft Mol enander Treu versproche bis i Tod — — Ich bi i wahrer Glückseligkeit gschwumme, hätt mi nit ei Gedanke plogt, hellisch plogt, dä Brdacht nämli, Du hebisch au d' Absicht — — Weisch no, selbmol, wo mr mit 'm Roß nohgsprengt bisch, selb Obe, wie bjesse? Selbmol bin i byn ere i dr Post ine gjesse — — Und wieder a dr Brunst — dy Urueih, dy argwöhnisch Blick und — dyhi Bsüech im Huus selber — weisch, sie selber het öppis dutteret, so Meiteli hei gar syhi Näsli — — Und 's isch mr lang nit wohl gsi, bis i 's Verspreche gha ha, ha Di gföchtet, ha Dr nit dörfe säge — Jets frysi gseh i 's n, wie ne dummi Furcht as i gha ha, mueß jets selber drab lache, hahahaha!

— — Aber was luegisch my so grüüsi a, Ruedi, wie nit gschyd? Was heisch?“

Jo, 'r het wol chönne froge, denn 's isch mr eis-
mols ganz sturm worden im Chopf, ganz überzwäris im
Hirnhästli inn, das het aso zringsum goh wie ne Haspel,
ha bold gmeint, 's well vollständig hürste — — Und
i ha d' Hand ausgstreckt gege 'm Franz ine und 's schier
nit fürebrocht: „Hör uf — mit dr Red, i werde süsch
verruckt — — Numen eis säg, numen eis möcht i wüsse:
Meinisch Du di Delteri oder die Jüngerer — gib Antwort!“

„Die Jüngerer, perseh!“

„Also d' Luise?“

„Nei, d' Bertha! Die ölteri heist Luise!“

„Nei, die Jungi!“

„Nei die Delteri!“

„Ach, hör doch auf!“ seit 'r vrdrießlig, cha dr 's
jo bewyse!“ — Und 'r zieht 's Sackkalenderli füren und
nimmt nes Bildli use — „wer isch ächt das?“ frogt 'r.

„Ebe Sie, my — d' Luise!“

„So?“ seit 'r ärgerlig, „und das Briefli drzue,
heist 's do au „Luisen“ uf dr Unterschrift? Bertha
Lohner, nit wohr?“

„Ebe jo, die Delteri!“

„So? Isch de die Delteri im Hübelibad gsi? Lies
do, do beschrybt sie jo dä ganz Gspäß, schribt au vo
ihrer Friedthaler Gründin — ebe die heist au Luise, eben
i hres isch das Briefli gsi, wo mr gfunde hei — —
begryffsch jetz bald?“

„O jo, jetz begryffen i! — — I begryffen, aß i dr
größt Düppel bi vo dr ganze Welt, und ni die ganzr

Welt au gnaret het, myni nööchste Fründ, uf enen elendi
Art, bis uf die hütigi Stund, au das Meitschi, wo mr
's Liebst gfi isch, schier lieber as d' Seligkeit!"

Und i bi uf 's Lischerueihbett hygsunken und ha dr
Chopf i beed Händ gnoh und sogar aso briegge wie nes
chlys Chind, gäb wie dr Fründ abgewehrt und gmacht
het — — Und was 'r gseit het und wenn er furt isch
— i ha 's nit gseh, nit fört.

D' Muetter isch ufe cho, cho luege, was mr fehl,
aß ig nit syg cho z' Nacht esse.

Ihre han i 's gseit, Alls uusfuehrsig, wien i jetz
nen elende Büttel syg, i dörf nit dra denke — —

Do het sie d' Händ obe 'm Chopf z'säme gschlagen
und gseit: „Het mr au scho öppis eso fört? Nei gwüß
nit! Goht zuem ene Meitli und weiß nit, wie 's heißt!
Frogt um 's Bäbi und will eigetlig 's Breni! — Hesch
ne denn au gar nie bim Name före rüefe?"

„Nei!" han i chleiluut gseit. „Wol einisch, letscht-
hin, i euser Wirthschaft. Do het dr Alt i dere, wo mit
z' Märet gfi isch, Luise gseit. Aber ig, i myr grenzelose
Berrucktheit, ha gemeint, 'r syg verstuunet, 'r heig en
Dämpis, wie 's au woher gfi isch, wege 'm Dämpis —
— — Dä Brief het mi versuehrt vo Afang a, dä Brief
im Hübelibad, a die anderi Luise! Und ha mr 's ein-
mol i Chopf gsetzt gha, so und nit anderisch müeß sie
heiße, em Humbeler sy Tochter, die schöni jungi, ha
wyters gar nüt me g' achtet wege 'm Name, ha gemeint,
es sy eso! — — O wie wird das nes Glächter gäh
und nes Gspött zäntume, wenn das uuschunnt! Aber
ich warte nit, bis 's uuschunnt, morn scho pack i myni

Chleidli zsäme und go furt, so wyht mi d' Füeß träge, nach Amerika, z'änerisch übere, wo mi kei Seel meh kömmt. Au chömmt i's nit agseh, wie dr Franz das Meitschi heisüehrt! jo jo, i goh!"

Do isch d' Muetter gar grüüslü erschrocke. „Nach ömel nüt settigs, Ruedi!“ seit sie, „i bitte di dr Gottswille! Nei, so öppis darffsch mir und 'm Vater nit z'leid thue, das bräch mi i's Grab!“ Sie wüschet d'Augen us und fahrt furt: „Und i möcht au froge: Wege was settisch denn eigetlig dr Chopf henke, so letz thue oder Di gar hintersinne? Aß um die Vexi agholte heisch? Wer weiß, öb 's nit am End die Rechti isch? Jo, i bi überzüügt drvo, es isch sie! Denn nonit lang het mir d' Hunsiererammi vo dene Lüüte brichtet, sie nimmt sit füfzeh Johre d' Waar dört und thuet nen Alls pöstelen und isch im ganze Huus bekannt bis i's letscht Eggeli hintere. Sie het mir erzellt vom alte Humbeler, wie das nes diffigs huusligs Mannli syg, vo dr Alte, wie ne guetmüethigi bravi Frau; sie het au vo de Töchtere erzellt, und die ölteri errühmt, wie gschyd und glehrt und gschickt die syg, wie granschiert, im Huus, i dr Chuchi, im Bade, im Garte; und so still und brav und so guet gege den Arme — nes Meitli wie Gold, 's heb kei Gspane zue Stadt und Land! Währed die Chlyni nes Muetterchind, nes wahrs Zuckerditti syg, nit zum schaffe, nume zum Hofferttrybe, zum hööglen und gauggle, de Fründine nohzlaufe, z'schlecke und z'pfänderle. Sogar im Bade syg 's nit viel werth, mög de Lüüte 's Müüli nit gönne, frog em Brchaufe, em Geld gar nüt noh — Und so bucherig — — Dr Alt heb sie au anderisch

welle gwenne, viel Brdruß gha drwegen, aber nüt unsgrichtet; d'Alti heb halt dr Narr gfreffe, vollständig, a dem Chind — — Du, nes schöns Meiteli isch 's, i ha 's au scho gseh — schön isch 's, mueß 's selber säge! Aber vo dr Schönheit ellei het Niemer gfreffe, do isch 's Plättli ghy leer! Und was wettisch Du so mit eme Madameli machen i eusem Huus, i dem Geschäft inne? Do mueß 's glueggt und gwerchet sy, i ha 's erfahre! Nei, hör uuf! So Cini nuhmen ig und dr Vater gar nit i's Huus, bsunders so Cini, wo den eigenen Deltere darf nes Muul mache, wien i fört ha — — Die Deltere aber — mündig wo sie do gsi isch, i ha sie nit gnue chönnen aluege! Scho wie sie drhar chuunt, so eifach und doch so ordli; und weiß über Alls Bscheid zgä und doch nit fürwitzig; und nüt stolz, aber au nit gmein — mit eim Wort: nes haudentischs Meiteli! Und wenn das channsch übercho, so han i nüt drgege, gryf nume zue, au wenn die nume halb so viel Geld sett übercho, as d' Lüüt säge! So Cini bringt dr Segen i's Huus, mit dr Anderen aber wärisch ghy am Haag a, my guet Ruedi, glaub mir 's nume — — Und au wege dr Hübschi — wei dem i paar Föhrleue luege, wenn dä und diese Struuf über sie gangen isch, weles aß die Hübscheri syg! Wär ig ne Bueb, i wett mi au jetz ghy mischsinnt ha, weli aß i wett zum Liebe, do müeßt die Deltteri tuusig Mol besser gfalla — — Und isch die Sach jetz so wyt cho, heisch sogar um sie agholten und vom Alte 's Fowort übercho, so cha vo Bruggoh scho gar kei Red meh sy! Was wurd Dy Vater drzue säge, em Humbeler sy guet Gründ? Und 's Meiteli selber — — nei, nei,

Ruedi, dem darffsch das nit z'leid thue, müeschtisch dr nes Gwüsse machen i alli Gebigheit. Muesch dr Chopf nit hänken, im Gegetheil! Darffsch stolz sy druuf und Gott danken, aß so Eini überchünnisch, hätt 's nit glaubt, nei gwüß nit, aß sie use chäm uf 's Land. Und eigetli bin i froh, aß öpper chumt, wo mi ablöst, i gspüre sie vo Tag zue Tag meh, myni achtesechzg Jöhrli — — — —
— Jetz aber gohn i 's hurti em Vater go säge — dä wird losje!“

De Morgen isch sie wieder cho, ganz süüserli und i aller Früechi, öb öpper nuf gsi isch im Huus. Und het mi so lieblich agluegt und mi bi dr Hand gnoh und gseit: „Gel Du hesch weni gschlossen oder gar nüt, die Nacht, i gseh dr 's a, Du arme Bueb! Und jetz, wie hesch di bjinnt?“

Do han ig sie ume Hals ume gnoh und gseit: „Dä Traum, Muetter, dä schön süeß Traum — 'r het hert gha us 'm Herze z' vertrybe — — Will dr glauben und folge — aber hert isch glich, schräckli hert!“

Ne Thräne het mi dä Etichluß kost, ne großi bitteri.

Druuf bin i zue mym Fründ gangen und han 'n um Brzeihung bete für myni grobe Wort, für mys dummen unwirsche Benäh, letscht Obe. Und gseit, jetz welle mr doch Schwöger werde — — Was 'n unendlich gfrent het, so gfrent, 'r het frei füechti Augen übercho. Und het mr 's vrsprochen und 's an gholte, 'r well mr nüt unsbringe, nüt verrotte, was zwüschen eus vorgange syg, gege fei 'r Seel.

Und selb Obe scho si mr mitenand druuflos zogen uf d' Werbig — nit öppe hintedure, vrschmöckt — nei

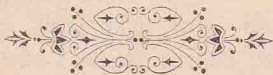
Beed z' Sattel, im beste Wirt und i dr schönsten Eintracht. Jo, wo mr bim Rehstöckli vrby, dur 's Thörli dure gritte sy, und mr Alls i Sinn cho isch, die Ubedtühr, die Läufe und Gänge, das Heimlichthue und dä Mißverstand und wie sie Alls zutreit het, ha mr 's Lache schier nit chönnen überha.

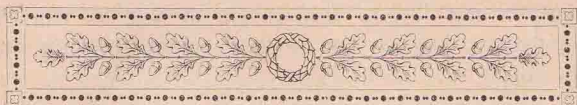
Und mr sy gar herzlich aufgnoh worden, ömel ig —

Und im Herbst scho isch d' Hochzeit gsi, ne Doppelhochzeit, so lustig und gütlich, mr het lang drvo zellt —

Und die Thräne, won i briegget ha a däim Morge, bi dr Muetter — wien i vorhi erzellt ha — da 'sch gottlob die einzigi Thräne gsi i dr ganzen Eh, bis uf e hütig Tag — —

Und hundert Mol han i 's zu dr Muetter selig gseit und taufig Mol denkt, wenn i mys Glück agluegt ha und em Schwoger sy's Misereri: Brstunnet — jo vrstunnet, und doch die Rehti!





3. Des Stück Schuelmeisterlebe.

1. Kapitel.

Deheim bi dr Muetter.

My Name ist Melchior Fuchslein.
Und my Muetter, by der ig mi einijch dorüber beklagt ha, het si ordli etschuldiget und gseit: „Cha nüt drfür, Chind! die Nämme werden ein bi dr heilige Tauf bygleit, gwöhnlig em Götli z' Ehre. Und wül dyne, dr Schachemüller, grad Mess gheisse und ne prächtige Taufchueche mitbrocht het und ne funkelneue Brabänter drin —“

„Dä Chueche, Muetter, wo isch dä Chueche?“

„Du guets Chind, dä hei sie gässe bim Taufmohl —“

„Und dä glizerig Brabänter?“

„Ach, wie du au froge mahsch — bi so arme Lüüte! Dä Brabänter isch mit andere, suurverdiente Baze usgä worde für's täglich Brot, für d'Huuschöfte, für d'Binsli!“

„D i gseh's scho“, han i gflenet, „Alls het me gessen und verbruucht, nume dä wüescht Name nit, dä het me mir gloh, aß sie mi chönne drmit ärgere, 's Wagners Buebe, 's Röcklischnyders, 's Maujers: „Mess! Mess!“ — Und ha nit emol esseini ne Namestag,

mueß 'n mit Zweene theile, mit 'm Chasper und mit em Balz — au das het mir dr Schnyder fürgholte, no nit lang!“

„Dr Schnyder, dä sell zericht für i hn sorgen und syni hungerige Buebe, öb 'r a Andere sy dumm Wig uusloht!“ het d' Muetter balget. „Chaspar, Melchior und Balthasar, das si jo die heilig Dreikünige gsi, wo us 'm wyte Möhrcheland cho sy, für 's Heilandchindli az'bete —“

„Und Fücksli, Fücksli — — o wien i das ungern före!“

„Los, Chind du bisch ungerecht, gar ungerecht und uvrständig — — Wege dym Gschlechtsname — do heisch di de absolut und ganz und gar nüt z'schäme, nei gwüß nit! Dyni Vorfahrer hei dä Name mit Ehre treit, dureweg, so wyht me weiß! Dy Aehn i sch Hatschierer gsi bim Gnade Landvogt im Schloß; dy Großätti Chammerdiener bim Her Debrist Spieß, i französische Dienste, und erst wo dä umcho isch — i weiß nit i walem Chrieg — isch au er heicho i syns Heimet, won 'r du Sigrift worden isch. Und vo dym Metti selig z'rede — en brävere, uufrichtigere Ma as dä, het's keine gä unter dr Sunne! — — Und het so jung müesse sterbe! An Heiligobe, grad währed 'm Gottsdienst het 'n 's higig Fieber apackt — — o ig armi, armi Frau, wenn 'ig dra denke!“ —

Alli Wol, wenn mys Muetterli het aso briegge, do isch 's halt uusgsi mit mym Zanggen und Mungge. Und därung het sie scho gar nit wellen unshöre, het gschluchzet und dr Chopf i d' Scheuben abe gha, zum

verbarme. Aß ig eren um e Hals gfallt bi und gseit ha, es syg mir leid und au ig well Hatschierer werde und Chammerdiener und Debrist oder gar Sigrift, en große ryche fürneme Ma, und Geld heibringe ganz Hüüffe, aß sie, d' Muetter mit de Hände nume zum Fenster uus werfe und lebe chönn wie däi Prinzessi im Gschichtsbuech — — und han ere d' Hand und d' Scheube vo den Augen eweg zoge und hulfe d' Thräne abtröckne und nit nohgloh, bis sie wieder glächelet het und mi küßt und wieder ihre lieb chlei Schlingel gheisse het, ihres Melchjörli!

Druuf het sie gseit: Hatschierer und Vybdienner channsch nümme wohl werde, Büebli, die Zyte si vergange. Ghnder Sigrift, wenn's Gottswillen isch und dä jekigt stirbt — — Aber 's git jüecht no viele Lebesarte, wo dys guet Auskumme finde channsch, Hamberch und Asteligen und Aemtli allerhand, won ig und du nit emol dr Begriff drvo hei. Thue du nume flyßig lehren i dr Schuel und folg schön em Schuelmeister und em Vikari, denn wird dr Roth vorem selber cho was jellsch und chönnisch werde.

Was ig einisch jell und chönn werde — dem han i grad druuf wieder bluetweni nohgfinnet. Bi diffig gsi und ha Ernst gha i dr Schuel, da'sch woht, drneben aber bin i mit dene Bueben und Meitschene umenander gfäcklet hüft und hott, Dorf uus und ah, im Winter go schlyffen und Schlittesfahre, im Summer go Heu- und Erdbeere, go singen und haselieren und dr Geiß lauben i Wald.

Drwyle het d' Muetter deheim Vnigis gwobe vo Morge früeh bis z' Obe spot, jo teuf i d' Nacht ine,

i dr füechte Webstube unte. Und wenn ig schlofe gange bi, het sie erst no myni Hösli aso pläge und Strümpf versteche und Hemmeli und Mastüecher wäsche und glette. Und ha nit die lyfisti Ahnig gha, wie grüüslig aß sie si het müesse astrenge, schier unenschlig, die gueti armi Frau!

Und wenn mr gesse hei — de Morge s'Mehlsüppli, z' Mittag d' Möckli und 's Gaffee, z' Obe 's Mues — ha 's lang nit gmerkt, mängs Johr nit, aß sie gwartet und nume so gmöffelet het, bis ig gnue gha ha und erst denn z' gzechtem het aso esse, was no do gsi isch — und slyßig zjame gha und z' Ehre zoge het, feis Brösmeli so gschände, feis Käistli Brot, feis Herdöpfelschindeli, feis Tröpfli Milch, feis äjigs Bigeli. Und alli Zäckli Büüg, jede Räthlig Fade, 's chlynt Nestli Schnuer, 's eifältigisch Ehnöpfli oder Hästli hübsch dänne tho het — so en Süüßerligkeit und Hunseligkeit, wien ig feini gseh ha wyt und breit!

Und wo dr Bifari gseit het, ig chönn cho minstriere i d' Chilche, i syg jek groß gnue — wie het sie doch ne göttligi Freud gha, as wär is die größti Ehr wiederfahre! Und mr hulsen uswendig lehre 's Confiteor und 's Suscipiat und d' Responsali, mit großer Müeh, und si gmeint, am wyße Sunntag, wo i 's erst Mol das roth Chorvöckli ha chönnen azieh! Und mr ne Pfann-tätzch gmacht selb Mittag, vo den ersten Ciere, wo 's Muzhuehn gleit het selb Früehlig!

I han eren au müesse spuele.

Wie 's aber d' Chinder hei: sie wei gwöhnlig lieber mache, was sie nit chöi oder nit sette — bin i, so bheng

D' Muetter dr Rügge feiert het, gflingg uf a Weberbaum
ufe klederet und ha aso Schiffli schieße dur dä wuß Zettel
dure, und mit myne chlyne Beinlene no dr Trette glängt
und druuf los gwobe bis dr Fade griffe het oder ghürschtet
isch. Denn, wenn d' Muetter cho isch, het sie erschrocke
gseit: „Du Hagelsbüebli, was machsch mir do! Rueg do
das Webernest! Und so weni zsäme gschlage, d'Hühner
chönnte Haber freffe drdur — was werde die Buure säge!

Mit dr Zyt aber, ganz gly, han i 's scho ordli los
gha, das Webe, und bold mehr möge, i dr chlyne Zyt,
as sie selber, das heißt, wenn der Zettel agstreckt und
Alls ghörig hgrichtet gsi isch, denn das mueß gar guet
vrstande sy. — — Und ha 's selber gehört, wie sie 's
gseit het zue dr Gottelase: „Dä lehrt's! das git e Weber
us 'm ff, wo cha Bildet's mache, die schönste Figure,
wie dr Hänel im Ried! Brucht nume ne gschickte Lehr-
meister z' treffe. — — Jä nes diffigs Büebli isch 's,
pos tuusig! schloht halt 'm Vater noh, het dä glych
guet Chopf!“

Dr Dokter aber, wo myni Drüese gheilet het, het
gseit: „'s Webe, i dr füechte Webstuben inn, isch däm
Bürschtl wie Gift. Vöht ech das gseit sy!“

2. Kapitel.

Bi dr Muetter und bim Vikari.

So si die Jöhrli, isch mi Schuelzyt umegange.

Und einisch, am Charfamstig Romittag, won ig vom
Grame hei chume, vom letschte, hocket e große schwere
Ma hinter em Tisch und het ne längi Fuehrmegeisle

zwüsche de Beine. Und d' Muetter seit zuemer: „Lueg do, di Götteri! Dank 'm au für das schöne Guetjohr!“

Und zum Müller seit sie: „Jetzt lueget en selber a! — — Und dr müesst mir gwüß Recht gä: für jettig schweri Arbet, zum Buurewesen und Müllere, isch 'r halt viel z' gring! Lueget nume syni Gliedli a, wie rahn und gsprenzelig!“

Wird si scho usenander loh, bim Schaffe, bi dr Buurechoft!“ meint dr Müller.

„I zwüsle dra, öb 'r das wird!“ antwortet d' Muetter. „Er selber cha halt nüt drfür, isch halt vo Chlynem uff nes grüüßli leids schwächligs Gschöpfli gsi — dir wüßet's jo wohl, Götteri, vom Taufe noch! Kei Mensch het glaubt, ig selber nit, aß 's drvo chöm; het gserblet zwöi drü Johr und kei Dofter het 'm chönne helse. Bis i einisch, am ene Majesfritig, uf Wangen abegwohlfahrtet bi zum Galleggrab — druuf het 'r dr Schnopf nes Bitzli apon unsthue, isch gwachse wie nes Rohr — — Aber i möcht ech ömel gwüß nit höhn mache, Götteri! Wenn Dir dr Bueb absolut weit — öppe so im ene Jöhrli zwöi, wenn 'r si e chly zweg gloh het — me cha jo wieder luege und brichte!“

Das het sie, wien i gmerkt ha, nume gseit, für dr Götteri abzschüßele — —

Und won 'r furt gsi isch, han i au my Meinung gseit, ganz kühn: „Brsprich nume nüt, Muetter! Mehlsack träge, das mag i nit, ma gar nit müllere, no buure! Jo wenn i mit de Rosse chönnt fahre, mit dr länge Geißle chlöppe und z' Sattel ryte — das wär anders!“

Mörndrich, wo dr Pfarrer spaziere gangen isch 's

Gäßli uus, bi eusem Hüssli vrbij, isch 'm my Muetter a Paß gstande und het em 's klagt, 's Begehre vom Müller-Götti, ihri eigene Bedenke und Gedanke wege mir. Wie sie gmeint heb, i sett ne gschickte Lymweber gä und nit unter de Buuren umegstoße werde, so nes zimpfers schwächligs Bürschli. Au my Netti selig hätt gmüß öppis anders us mir lo werde. Sie chönn vor lauter Stunne schier nümme schlofe, z' Nacht!

Druuf het dr Pfarrher gseit: „Buurechnechten und Mühlicharrer — dere müesse 's halt au sy uf dr Welt, ebe so guet wie Maurer und Steibrecher und Pechbrömmen und Holzer. Jungi chächi Büüt, wo zue nüt anders fähig si — nu, die selle zuegryfe! Wie mir aber dr Vikari seit, isch Eue Jung en bsunderbar glehrsame, heitere, ein vo de Besten i dr ganze Schuel, wo nit grad dr Best. Do läß si scho öppis anders mache, as Mühlichnecht! — — Lymweber, schwindstüchtig werde — weit dr das? Denket a Eue Ma selig, vielleicht — doch, was will mir säge, 's isch halt so Gottswille gsi! — — do wege dem Junge — will drübr noch denke.“

Und am Tag druuf scho chunnt Bricht, i sell i Pfarrhof cho.

Und dr Pfarrherr frogte: „Gfiel dr 's Schuelmeisterwerde, Melchior?“

Hätt 'r gfrogt: Gfiel dr das König- oder Kaiserwerde oder gar Bischof — 's hätt schier die ghychi Würdig uf mi gmacht!

Schuelmeister werde, mit dr Brüllen uf dr Nase, 's Buech i dr Hand und dr Stecken unter em Arm d' Schuelstuben uuf und ablaufe, und gförchtet z'sy und gre-

spektiert! O die müesste mir folgen uf 's Tüpfli, Chly und Groß, dä Tagestecke wett ne um d' Büggel und um d' Ohren ume gä do i 's Seilers Buebe, i 's Schmied's, i 's Chrummenachers und em Hühli chuemacher syne, wo mi eisder föppelen und helche — die wett i dressiere! Müessten i 's Schandeggeli chneue uf e dreieggig Steck, mit ausgespannten Armen, zwo, drei Stund lang, en Tag, ne Wuche bis sie zahm wäre und mir thäten abbete dr tusiggottswille —

„Jo, das Schuelmeisterwerde, das gfiel mir nit übel,“ han i gseit.

Und druuf het dr Bscheid glutet, i sell 's dr Muetter au mittheile, und wenn sie 's zfriede sig, wieder cho brichte. Au mües i denn e Rung cho' Stunde näh zum Herr Vikari, aß ig mit Chre chönn ytrete i dä Kurs.

So bin i denn all Tag i d' Stund gange, z' Obe am Vieri.

Berscht aber han i der Pfarrchöchi, dr wunderlige Schnupfnaße, nes Halbdogen Aersel Schyter und nes paar Chessel voll Wasser müeszen i d' Chuchi träge vom Höfli noch. Denn erst isch sie go rüese: „Herr Vikari, der Bueb isch do!“

Und wenn d' Stund usgsi isch — selte het sie mi lo laufe, aß ig nit no öppis ha müesse pöstele, zum Chrämer, zum Beck, zum Milchbuur, uf d' Post, zue der und dieser Frau. Oder de Herre d' Schueh putze. Und han i nes Unthäteli a de Schuehnen ine brocht oder bin i ihrer Meinig noh nes Minüteli zspot zrugge cho, do het sie mir d' Levite glese, gar nit schön! Denn sit aß ig sie atrofse ha a selber Chilbi z' Obe, mit dem gwaltige Runsch im

Nescheloch ligge — — und ig im Schrecke lunt gichroue ha und dene Herre bi go rüefe — sit selbmol het sie mi gar nimm chönne lyde! Und ha 's doch kein Wensche gseit, as myr Muetter, und au dere nume ganz hübscheli!

Und die Plog, won i gha ha, mit dene Studente, wo z'Kavanz cho sy us dr Stadt: zwee die wildeste Husare, wo em Tüüfel und syr Großmuetter nüt nohgfrogt und all Fugen im Chopf gha hei, wo emene Buurebueb gar nit i Sinn chäm. Und hei mi plogt und ghelcht schier uf 's Bluet und mr ei Possen um dr ander gspielt, mir eifältigem Bürschtli. Und de het sie d' Chöchi schier müesse z' Tod lache. Zsch aber öppis verderbt gsi, i Huus oder Garte oder öppis gnuuset worde, Spalierbiren oder Trübel, und dr Pfarrherr isch drüber cho, da ha 's natürlig ig verbrocht gha, do si die Olti und die Herresühnli über ei Leist gsi!

Ginisch won i hei cho bi, het d' Muetter ganz verdrießlig dry gluegt und gseit: „Denk au, Melchiörli, was mr begegnet isch: Hütt z' Obe, du bisch chuun fort gsi, chunnt der Schuelmeister und soht aso brichte vom Wetter, vo de neue Herdöpfle, vom Preste, wo regier unter de Hühnere. Und endlige pletscht er 's use: Zsch's wohr, will Gue Bueb Schuelmeister werde?“ Und uf my Bscheid hi seit 'r: „D dä wüll mi de gwüß vrtrybe, vo Amt und Brot, mi alte Ma, mit der chränklige Frau und dem Trüppeli Chinder: Was sell ig denn aso? Ma däweg schier nit g'schmuuse, cha mi chuun uusbringe! Zo wenn i no jung wär! Aber ne sechzigjährige Ma und au selber nüt chäch — i darf gar nit dra denke! —
— I weiß zwar wol, woher das chunnt: bi dellen Herre

zweni glehrt — — I Gottesname, cha nit drfür! Selbigsmol, zu myr Zyt, het me halt gar gringi Asprüch gmacht: sechs Wuche Kurs, und der Schuelmeister isch fix und fertig gsi! Jetzt fryli verlangt me meh, wüll ne Professor ha — ohene, hätt i doch lieber glehrt Chörben oder Besebinde!“ — „So het dä Ma g'jommeret, i ha ordli Mitlyden übercho; und 'm schließlich versproche, du müessich 'm nie und nimmer i Weg stoh, i keim Fal nit. Und er het mr grüüsi danket und mr nes Gizzi verheisse vo syr schöne wyße Muttergeiß, ganz umjunt — — Und erst grad han i denkt: Wär 's nit gschyder, Melchior, wenn de das Schuelmeisterwerde ganz und gar ließlich fahre und öppis Anders thätisch lehre? Deppe 's Schnydere — — das wär au gar ne liechts und funbers Hamberch — nit woher?“

„Schnydere? Schnyderli, Schnyderli megg megg megg!“ han i gspottet. „Nei, Mutter, nume das nit!“

„Was denn?“

„Weiß selber nit!“

„So bsinn di! Und ig will my au bsinne.“

Deb mr is aber recht nussjunne gha hei, isch scho d' Azeig cho us dr Stadt, i sell mi stelle, denn und denn, zum Borexame.

Und dr Bifari isch selber mit cho i d' Stadt, für bi dr Hand z'yn, wenn 's öppe hätt welle hapere.

Und nöthig isch 's scho gsi: Won i di Herre gseh ha, mit dene glehrte Brüllen uf dr Nasen, ein so streng aluege und hochdüütsch ussfrage, wär mr 's Herz bald i d' Hösli abe grütscht — — Notisnoh aber bin i guräschierter worde, bsunders won i gseh ha, as die andere

no dümmer gfi si as ig, nämlich myni Angstkollege. Und wo 's nus und übere gfi ich und men abegleje und proklamirt het: „Aufgenommen: Fuchtlein, Melchior —“ So het mi dr Bifari gar fründlig und freudig aglachet; und mi mit 'm furtgno Gaß nus und η, bis vor nes großes Herrewirthshuus, dört ich 'r ine. Und ig bi noche tschümperlet wie nes Lämmli. I dem Huus aber — was dört für en Pracht gfi ich, i dem Saal! Spiegel mit guldige Rahme, so groß wie deheim eusi Chastethür; a de Wände zringsum gfarbets, gmolets Papier, d' Decki chrydewyß und dr Bode — bhüetis Gott, dä Bode ich jo schöner gfi as deheim euse Tisch, do darf mr jo schier nit abtrampe! Und im enen Eggen inn ich ne jungi Orgele gfi, und Eine het druff ume gfingerlet und drzue welsch gfunge, und das het gmacht — im Himmel cha 's nit schöner sy, bi den Engle! Und dä läng breit Tisch ich deckt gfi mit allerhand Rustig, Teller, chrydewyßi, zwee drei usenand, und wyßi z'fämegleiti Scheubeli drby. Und silberigs Gßgeschirr, Häfeli und Bücheli und sogar zwee Mätestöck im volle Bluest! Hätt mi do nit felle verwundere? Und Herre si. uf und abgspazieret und nes Wybervölchli, und das ich jo rahn gfi, jo rahn — schier rahner as ig, 's het mi dunkt, es sett abenanander gheie, i dr Mitte dure, jo gwüß! — — Und was mi eigetlig verstunnet het: kein Menschen ich 's i Sinn cho oder keine het d' Höflichkeit gha z' säge: Guete Tag, Herr Bifari! Und em öppe 's Schmatzhändeli z' gä, nit emol das Dämeli — — Und kennt hei 's 'n doch gwüß — wie fette sie nit, euse Herr Bifari?

Und wenn i tuzzig Johr alt wurde, sellb Mittagesse

vergiß i nit, myr Lebzig nit! — — dr Vikari het mir nämlig hydrüllet gha, im Fenstereggeli inne, wie mi öppe sell benäh am Tisch: Mit z'schwytig thue, das syg nit wie deheim, wo me nume eis Plättli aufstell, Schnitz und Herbdöpfel odr Chruut und Rüeben unterenand — do chöme 's Sache zgnue, Eis no'm Andere, me chönn si jatt esse, ohni der Gröbel z' mache. Das syg nämlig 's Ordinäri — — Und sell nie zwiel ufe näh uf eimol, und was i ufe nähm, schön unesse. Und eister öppen e chly uf i hn luege, wie er umgöih mit dene Sache — — Und richtig, do wird nes Süppli austheilt, zündgäl, aber so dünn, es hätt si dra keis Chind chönne jatt esse; und druuf Fleisch, ganz dünni Schnäfeli, chuun größer as nes Depfelschüechli. Das hei sie eim so über d' Axlen ine glängt, und i ha prezis an numen eis agsteckt, wie dr Herr Vikari an, wiewol 's mi dunkt het, i möcht es Halbdose, no däm längen Examiniere. Nu es chlys Häfeli isch ume gange, vo Hand zue Hand, und Jede nimmt es Löffeli voll ufe, zündgält Rustig — was isch es ächt? Ken Art Hungg? Und wie dr Vikari diseweg luegt und em Nocher uf weltich Bscheid git, nimmens ig voller Glust grad zwöi Löffeli voll ufe, und loh's gflingg wyters goh. Wie iszt mir ächt das? Jetz gsehn i s: dr Vikari schnydet nes Möckli Rindfleisch ab und tümpflet's mit dr Gable i dem Büüg ume. Und i, nit fuul, mache 's grad au so, frei gstryf. Aber was isch das? Des byßt mir fast d' Zungen ab, 's ganz Muul, und rüücht mir i d' Nase, ma 's schier nit verhyde! Will's gleittig ufe machen uf e Teller, aber oje! jetz luegt mi grad dr Vikari a und frogt hübscheli: „Dunkts

di guet, das Gße?“ Und i säge: „Jo!“ und worgle's abe, und 's trybt mr doch 's Augewasser füre! Und 's het's au so müesse breiche: keis Aug thuet 'r ab mr, brichtet mr, i allem Gße, vo syne Jugendjohre, wien 'r als arms Buebli i d' Stadt cho syg zue syr Tante, und wien en die heb lo studiren, us ihre Mittlen, und Als für en tho heb, wie nen eigeni Muetter, und — und — i ha nüt meh verstande drvo, das Züüg, das gäle Tüüfelszüüg — o i bringe 's schier nit fertig! Und darf nüt fürloh — — Und es chöme namt Plättli, no mengers, Gfottnigs und Brotnigs und Bachnigs, ha bi wyt und fer nit gwüßt, was 's isch; und au keis Verlange drno gha — denn im Buuch inn het's mr aso gramsele bis a 's Halszäpfli use, im Chopf aso warmen und sturm werde, dr Vikari, die Herren und Dämli, der ganz Saal isch zringelum gange — i ha chuun meh chönnen ufstoh und use goh vor Schlechtigkeit. 's isch halt di größti Zyt gsi, im Gang usse het 's mi aso lüpfe — wohh goh, i Gottsname, wohh? Won i au aufmache, nüt as Zimmer, eis schöner as 's ander — mira, i cha nit andersch. O die Schand, dr Vikari, zwöi Dienstmeitli und die dicki Hunsnadam um mi ume z'ggeh! Und i meine, 's Herz, d' Därm welle mr zum Thb us — Als wege dem verfluchte gäle Züüg, wo mr wieder frösch ufgrochen isch — — —

Und dr erst Gedanken isch gsi: Lieber deheim Chruut und Rüebe oder nes magers Mues, as do das fürneme Herregschlüder, wo eim so übel macht! —

3. Kapitel.

Dr fröschbachnig Schuelmeister.

Kurios! Deheim het mi das magere Gmües und das dicke Mues doch nümme recht guet welle dunke. Und ha jedi Stund abzellt, bis i chönn i 's Seminar hrucke.

Und dr Schnyder het müesse zue, für mr ne neu halbwuligi Bheleidig z'mache und dr Schuehmacher — mit Stolz han i das Alls aglueget, dä Gstadt, mit Stolz drvo gredt, bi dr Muetter, wie schön das syg i dr Stadt und das Herrelebe, won ig gseh heb. Und ha mi gwüßermaßen selber als en Art Herr gfühlt, als junge agände Schuelherr. Und allerhand groözi schöni Plän gmacht, wie mi myni Kamerate einisch werden aluege — —

Endligen, am Simon- und Judistag, han i chönen abwage mit myne Siebesache, d. h. chönne mitfahre mit 's Chuerets Steffe, wo nes Paar Seckli Haber furtgfüehrt het, i Sterne.

Und wo's zum Abschied gangen isch und d' Muetter so luut briegget het und mi ume Hals ume gnoh — do isch's mr doch ganz kurios worden um's Herzgrüebli ume, ganz wässerig i den Auge — —

Und uf dr Reis, nume um nes Gspräch az'föh und mi fest zmache vor em Steffe, han i gseit: „Bisch au bekannt“ — 's isch nämlich der jung Steffe gsi und dä han i wol dörfe duke — „bisch au bekannt i dr Stadt? Ig au! Bi sogar einisch am Ordinäri gsi im ‚Schiff!‘“

„Schiff isch keis i dr Stadt.“

„So isch's 's Chrukedil gsi — ömel 's fürnemst Wirthshuus, selb isch gwüß, aß eufers deheim nume ne Wagechopf isch drgege!“

„Ma Licht!“ seit dr Steff und zündet glychmüethig sy Pfyffen a. Dä het 'm nit starchy lo imponiere!

I ha mi arg tüüsch: 's Seminari isch nit i dr Stadt gsi. Abz au nit wyt dervo, blos nes Viertelstündli, im ene stille fründlige Dörfli, im ene stille fründlige Huus. Und stilli Lüüt hei drin gwohnt, dr Unterlehrer und sy Familie.

Still und fründli isch 's au furta zuegange, i dem Seminar, wie am ene Schnüerli: Lehren und essen und wieder lehren und spielen und spaziere, ei Tag wie dr ander, dr Sumtig ussgroh — sell i das bschrybe? Das chönne hundert Andere besser as ig! — — Bi dene heitere Kamerate, dem flyssige Studieren und lustige Spielen isch das Jöhrli — 's schönste Jöhrli vo mym Leben — umegange, ha schier nit gwüßt wie! Ha bi all dr Arbet und Fröhligkeit fast my Muetter vergesse. My armi Muetter — beedi Wol, won ig hei bi uf Bsuech, isch sie, wenn sie gemeint het, i schlof, wieder süüferli i d' Webstuben abe düüfjelet und het gwobe bis teuf, teuf i d' Nacht ine — Alls für und wege mir, ha 's gwüßt!

Und wo 's Exame cho isch und die Herren ufgruckt si, us dr Stadt, eine fyner as der ander, do het 's mr doch aso chrüüfele: Bstohsch ächt, oder bstohsch nit? — —

Doch jo, i bi bstande!

Und won i das Bzügniß i de Hände gha ha, 's Lehrerpateht, isch's mr vorcho wie ne Traum — — Also jetz wär 's endligen überstande, das Mengsten und Müeie, jetz hätt i 's erreicht, was mys Strebe gsi isch, my Ehrghz syt Johre! — — Beh, ölf Johr ha mi myne

Lehreren unterzieh müesse und mi dücke — jetz bin i selbr Schuellehrer, selber Herr, und 's Ghorsame isch jetz a Andere. D' Juced vom ene ganze Dörfli wird si vor mir müesse beuge, all Lüüt mi in Ehre ha, groß und chly!

Da'sch am 18. August 1838 gsi. Wer weiß, han i denkt, ob mr das Datum nit einisch no i d' Weltgeschicht ytreit, mit guldige Buechstabe — —

Drum bin i uf dr Heireis scho ordli zueversichtlich abtrampet. Und am Fluehrain, i dem viel bsuechte Gastwirthshuus, bin i ykehrt — nit öppen us Hunger oder Durst, nei us lunter Freud und wil 's mi gwunderet het, wie mi jetz d' Lüüt werden aluege. Aber vo bsunderbar Aluegen isch kei Red gsi; nes paar Fuchrlüüt, grobi brutali Burschte, hei bi Wy und Fleisch nume vo ihre Rosse brichtet und Wäge und mi gar nüt g'achtet. Und d' Frau Wirthi selber, die het mi nume so läi (lau) grüest und em Stubemeitschi befohle: „Bring dem Junge ne Halbeschoppe, Bäbeli!“ Das het mi ordli gsuxt und i bi druff und dra gsi, für dem dicke hochmüethige Wyb mys Patent unter die dicki Nase zha und zfüge: Rueg do, wer i by! — — Doch han i's unterwege gloh und no mym Steckli glängt und mym Bündeli und bi fürbas gange em Heimet zue. Au dört het me weder glüüte no gschosse, won i hzoge bi! Ha sogar müesse före mit eigenen Ohre, won i bi Seppels Hüüsli vrbly gange bi, wie 's Ammarei gseit het: „'s Oltesigerste Bueb isch au wieder hei, Muetter! Do goht 'r grad vrbly und het dr Chopf uuf, wie en Sternegugger — — Wie dä gwachsen isch! Aber dünn und mager wie ne Bohnestange!“ — Au die Buure, wo Mist und

Gülle gfluehrt hei 's Dorf uuf und ab, hei si hei Minuten ufghalte wege mir und glichmüethig zue tubaket, as wär i nit dä, won i bi!

D' Muetter abr, my liebi gueti Muetter, die het mi anerkennt und ne Freud zeigt, nit zbschrybe!

„Gottlob!“ seit sie, „isch 's einisch erstritte! D wie suur isch mi die Sach achoh und wie hert! Jetzt, statt z' hoste, channsch du brav Geld verdienen, Melchior, gell? Nöthig hei mr 's scho, grüüskli nöthig — — denn, i darf dr 's schier nit säge: d' Geiß isch krepirt, denk au, eußi gueti olti Zottelgeiß, ganz unsinnet, am Zystig z' Nacht! Und das schwarze Tschuppelhuehn het dr Warden gresse, das guet Huehn, wo so große Eier gleit het, schier Johr uus und i! — Ha scho 's Geldli zfüme ghüüselet gha, für Dir ne neuu Summtigchleidig z' chaufe; jetz längt's chuun für ne früschi Geiß, und ohni die chönne mr jo nit lebe!“

Und würklig, myni Arme hei halbelläng us dene fade-schnige Rockermleu use gluegt, au d' Hosebei si mr chuun meh übr d' Waden abe cho, dr Lhb halb am Rüggen obe gsi, das het mr au dr Spiegel gseit zum Ueberdruß.

„Biellicht“, tröstet d' Muetter, „chunnsch grad nes Gstell über, do oder dört! Hei 's dr nüt vo dem adüütet, die Herre?“

„Nei, wyters nüt. Das heisst, me het mi ytreit i d' Kontrollen; und gseit, me werd mr brichte, wenn öppis los syg. Da 'sch halt dr Regierig ihri Sach!“

Und Bricht isch cho, ganz bizyte, unsinnet: I sig als Hülfslehrer gwählt uf Hältschuue. Ytritt sofort, so

glt as müglig. — O wie het mr 's Herz klopfet vor Freud, 's Papier het frei zitteret i myr Hand, aß d' Muetter erschrocken isch und gfrogt het: „Was isch gange, Melchior? Gwüß nes großes Unglück“ —

„Nei, Muetterli, nes großes Glück! I bi Lehrer, d. h. Hülflehrer worde, was denk uf 's nämlichen use chummt! — — Jetzt, dir grobe hochmüethige Dorfschnabe, jetz werdet dr hoffetlig Respekt übercho! Abr wenn i einisch wieder hei chume, zell i au nimm mit ech, thuen ech 's nit zum Gfalle!“

Und voller Freude ha mi uf e Weg gmacht uf Hältschunse, i myr erst, neu Wirkungschreis. Dä isch für en Anfang groß und schwer gnue gsi: Ne Schuel vo achzig Chinder, groß und chly, nen olte Schuelmeister, maloder und churzöthig, wo grad si Alsal gha het — — „Guet,“ seit 'r, „aß ig — Hilf über — chume — — do die Fra — ge — bringe mi no — unter e — Bode —“ Dr Wueschti will 'n schier erstecke. Und 'r fahrt furt: „Also — do die A — fänger — du wirdsch doch wüsse — wie mr — das macht? Hesch jo d' Meth — d' Methodik — gstudiert — me git's halt — bi de Junge — schynt's gar glehrt — und praktisch. Hei 's, — mir Olte — selber müesse — probiere — Jede no ihr Ja — son — — Und do die zwöiti Klasse — chönne 's ABC schrybe — lese, dritti Tabelle — — dritti Klasse — Zifferrechne — Schrybe — Sätz — — Vierti Klasse — chönnte 's guet, wenn sie — wette; aber bösi unwodligi Buebe — schlimmi Meitschi — hei nüt as Pöffen im Grind und — Faltchheite — z' Leid

lebe — — Stecke bruuche, Stecke — wien ig au —
wenn i nume d' Chraft hätt — dr Dthe — —

Die chlyne Büebli und Meitschi hei mi groß agluegt,
die hintere großen aber d' Chöpf zjāme gsteckt und heim-
lig guschelet und no mr higjchielet; und i ha's guet möge
före, wie Eine, ne rothe laubfleckige Schlingel seit: „Dä
isch au i dr thüüre Zyt uf d' Welt cho!“ Und es
Meitschi het bygfüegt: „Glycht uf 's Hoor em Schnyder-
lehrbueh, wo einisch i 's Marige Huus, um nes Gwett,
dur nes Hosebei ggeschlossen isch, hihihi!“ Und Alli hei
aso lache, schier überlaut.

Sell i grad mit 'm Stecken über sie herfahre?
Eigettlig wär das em Alte sy Pflicht gsi, bi jo soz'sagen
erst ine cho — 's schickt sie doch nit wohl . . . Aber
d' Täubi het mi schier verwürgt, und i ha denkt: Wartet
nume, dir Luuswaar! Es anders Wol werdet dr's de
scho gwahre, daß ig nit churzöthig bi, wie dä arm olt
Ma! —

Und d'Glegeheit isch cho, grad mörnderisch. 's isch
nämlich Donnstig gsi, wo d' Fortsetzigsschüler hei müessen
prucke für nes Stündli; ne Bank voll groß trotzig Burschte,
wo nit gwüßt hei vor Hochmueth, wei sie grüessen oder
nit. Und hei wirklich nit grüest; und hei so böckisch
tho, schier nit zum Uushalte. Und wo ne d' Aufgab gä
ha, en Körper uszrechen, so hoch und so breit und so
läng, het Eine a sy Hosebündel glängt und gseit: „Und
fünf Zoll dick!“ hei Alli aso gigele und nand ablinzlen
und stüpfen . . . do isch mr d' Geduld ussange, eis-
mals. Muß nes Exempel statuiren! han i denkt und,
dr Stecken i dr Hand, dä Fürwitzig heiße vortrete. Abr

wer nit chunnt, isch dä gsi, jo, i ha müesse före, mit eigenen Ohre, wien en die Anderen uufstüpf: „Gang nit, Jörg, blyb hocke!“

„So?“ han i gseit, „du wotsch nit cho? Mueß di also cho hole?“ — Und i bin 'n go hole . . . D i hätt 's ringer lo blybe! denn wien i dä Bursch bi sym halbhynige Chrage packen und an em ume zerre — er het e Buggel gmacht, wie nes Müneli, doch glaub i hüt no, i hätt 'n am End doch vom Fleck brocht, denn d' Täubi isch z'allmächtig gsi, bi mr, und scho han ig 'n e chly uufgglüpft gha vom Bank, trotz aller Schweri und allem Sperre — do zerret mi Eine hinterruggs am Bei, i verläüre 's Glychgewicht und falle mit mym widerhöörige Burscht zwüsche Stüehl und Bänk abe, ig fryli obenuuf. Und — o mys Bluet empört si hüt no, wenn i a die Schand denke! — zwöi drü Mol gspüren i my eige Tagestecken uf mi abe suusen uf ene Stell, wo 's zwor am wenigste schadt aber weh thuet gradglych I demselbe kritische Augenblick isch mr abr my olst Schuelmeister z' Hilf cho, vo de Chlynen ewegg; het nit lang Zyt gha, nom ene Steckle z' sueche, mit dr Schrybtafelen in dr Hand isch 'r über sie hergfare, wie dr Samson über d' Philister, und het ne sie, hau's oder stech's, über d' Grinden ine zwickt, aß sie blietet hei wie d' Säu! Au ig ha mi chönnen uufmache und mit 'm Stecken aso dryschloh, fünf Minute lang, wie ne Blind, wie rasig, aß 's frei gstobe het uf dene Büggel und 's Hoor gflogen isch i dr Stuben ume

My olst Schuelmeister isch halbtod gsi; und ig au; und d' Bueben au. Und die andere Chind ertatteret

öppis grüüsligs. So daß mr d' Schuel hei müessen ussgä uf dr Stell. —

Da'ich my ersi Schuelmeisterfreud gfi. Dr Schulmeister isch is Bett glege, mängge Tag, und het kürlichet und bärzet, 's isch em frei angst worde.

Dä Struß het si zwar nit wiederholt, die Bürschkli hei si ordli düüßt und in Acht gnoh; aber 's Schigganiere, so heimlig, hintedure, hei sie doch nit chönne lo gelte, und a Chyb und Aerger han i kei Mangel gha, Tag für Tag. Und tuusig Mol han i gwünscht, wenn i nume d' Gwalt hätt, d' Chraft! Und by mr selber denkt: Nes leids grings Bürschkli sett doch nie Schuelmeister werde! —

Au die Chlyne, d' Afänger, hei mi dur ihri Ungschickligkeit schier tuubetänzig gmacht. Und nit vrgebe het's mr einisch traunt, ghy Afangs, i heb es doze hagelbuechigi Tüttschi um mi ume und die müeß i, bi Todesstraf, lehre lesen und schrybe; und bi am Morge ganz naß gfi vom Schweiß. Und würklig isch 's mr einisch vorcho, daß mr so ne dickköpfige, eifältige Düppel, won em ne ganzi Stund dr A zeigt ha uf 'm Brättli und hundert Mol uf 'n ygredt und grebitiert gha ha: „Sepeli, säg: A!“, aß das Bürschkli endlige 's Muul ufthuet und ganz brieggerig seit: „I cha jo nit schäge wie Du, Scheppli schäg A!“ Was, ums Himmelswille, will mr mit Settigen aso? D i ha mr das Alls ganz anderisch vorgstellt gha, im Seminari!

Und d' Chost, bi mym Schuelmeister — es schickt si zwor nit vo dem z' rede, aber i mueß 's doch no be-merke — die Chost isch leider nit geeignet gfi, für mir

Ghraft und Guräſchi zverſchaffe — — dä nöthig Ma het halt ne ſtarke Hunshaltig gha. Und wenn i d' Frau fört ha ſägen: „Aber Hansli odr Kädini oder Fritz, hau doch nit ſo Brot ab! Denk, 's Leibli choſt drei Bage und hei nume no das!“ und das Aſchnittli zu mir uſe cho iſch, han i ſcho dr Mueth verlore gha und nimm dörſen abſchnyde.

Und wo mi d' Muetter gfrogt het, z' Wiehnacht, won i hei cho bi uf Bjuech: „Dr Lohn, Melchior — was git's für Lohn?“, do han i 's, ach! ſelbr nit gwüßt! Im Regierigsſchrybe het 's halt nume gheiße, as do und do hy go, als Hülfſlehrer — —

Drum han i dr Mueth zjämme gnoh; und wo dr Oberamtmen einiſch cho iſch, für d' Gemeinſchriſte z' erleſen im Schuelhafte, und nebeby au d' Schuel i Augeſchyn gno het: „Dr Gehalt, Herr Oberamtme, wie ſtoht's mit dem, wenn i froge darf?“ — du ſeit 'r no langem Bjinne: „Nes Gjetz dorüber, ſo viel i weiß, git's keis! Doch von andere Fällen aznäh, mueß Euch dr Schuelmeiſter d' Choſt gä gratis, und d' Regierig zahlt ech, wenn mi nit irre, us ihrem Sack achzg à hundert Franke per Johr — — 's iſch fryli kei großt Summ. Abr das ſell ech dr Mueth nit nä, mi liebe junge Ma! Dir dörſet d' Sach au nit vo dem Standpunkt uſſaſſe! Ne Bürschel goht i d' Lehr, wie dir au drin gſi ſit, im Seminar; er goht abr au auf d' Walz, auf d' Wanderschaft, für ſi wyter uuszbilden i ſym Bruef; und frogt nit no'm große Lohn, da 'ſch d' Nebetſach: Nu, das do iſch jetz Eui Wanderschaft! Und dä Ma iſch, wenn au kei glehrte, doch ne gſchnde praktiſche Schuelmeiſter, won

ech Mängs cha zeige, mängs Börteli, wo im Seminar nit glehrt wird, bsunders wie me mit de Ghindere sell umgoh. Das wird ech zur gueten Empfehlig diene für wynters z'cho; und au ig werde nes guets Wörtli bylegge, chönnt druuf zelle! Drum: Ei Zyt isch nit all Zyt!"

Das, die Red vom Oberamtne, het nit ordli erquicket. „Ei Zyt isch nit all Zyt!“ han i denkt, wenn mr öppis schief und quer gangen isch; „Ei Zyt isch nit all Zyt,“ wenn dr Verleider het wellen über mi cho. „Es wird wol au nes anders bessers Lüftli cho z'wähe, wer weiß, wie bald!“

Mit dr Welt bin i weni i Berüehrig cho, us mehrfache Gründe: am Tag han i chuun dr Zyt gha und z' Nacht — was hätt i z' Nacht selle duße thue, wenn's finster gsi isch und mr nit gwüßt het, wer eim begegnet, Fründ oder Find? Also han i my Zyt deheim zuebrocht, i dr Schuelstube, bi mym olte Schuelmeister. Dä isch — me hätt's dem bescheidene Ma nit agseh — ne Meister gsi uf dr Ghyge, im Gsang, het 's eben als Chorbuech gründlig glehrt i dr Stadt; und wien 'r wieder e chly besser het möge gschnuufe, isch 'r au gern willig gsi, für mr Lektione z' ertheile im Notelese, im Spiel und i dr Gsanglehr. So daß ig en recht lieb gwunne ha und em 's vo Herze ha möge göne, aß 'm mit de warme Frühlingslüfte wiedr freier worden isch um d' Brust ume und 'r si notisno het afo ebchyme. Und er het 's zwor nit gseit, abr i ha 's doch chönne merken und em 's gor nit verübel gno: Er chönn's jetz alleini, i dr schöne vakanzryche Summerszyt!

4. Kapitel.

Am Gesichtskreis thuet si erwyttere.

Da 'sch nes Wandere gsi vo ein Ort zum andere, wie ne rechte Zugvogel! Gester no Hülflehrer z' Hälts- huuse, hüt Hülfsschryber bim Proferater Scherer z' Wulsh- heim. —

Do han i müessen Alten abschrybe, nüt as Prozeß- akte, so läng wie die berühmti Seeschlange: Rechtsbe- gehre — Bewysfat eis, zwöi, drü bis i d' Dogen ine oder wyt drüber uus — Replik, Duplik, Triplik — In- zidenz — Vertagung — Züügeverhör — abrmal Ver- tagung, wil der ander Proferater nes Negertschenaug übercho het — Augeschyn — o Alls so lederig und troch! Und ha do die Buure müesse mit aföre i dr Schryb- stuben inn, wie sie em Prinzipal vo ihre Händle deeb- beret hei, Stundelang, dumms, lydeschaftligs, eifältigs und folderigs Züüg, aß ich mängmol schier lunt ha müesse lache, mäng mol abr lieber drvoglaufe wär. Aber my Herr Proferater, dä isch nit drvoglaufe! Dä het sie ge- duldig afört und sie aufgmunteret und ne gueti Hoffnig gmacht, wie ne Dokter, wenn 'r nen Auszehrigschranken unterhänds het. Denn vo dene Manne, dene widerbur- ftige, wunderlige und händelsüchtige, thuet 'r lebe, nimmt nen ihres Geldli ab, 's isch ne Freud z' luege oder ne Gruus — wie me 's eben aluegt — — Do sie grod zwee gsi, ne ryche Buur und ne dicke Wirth, die hei nand ghelchet und mit enand prozidiert, schynt's scho sit Johre, wege 're Bagetell, us luuter Hochmueth und Zwängerei. Und einisch z' Obe isch em Buur sy Proferater cho und seit: „Wie, Kollega, du wotisch dä Handel lo uusgoh,

im schönste Blueß, wo 's no so viele Federe zrupfe git?“
Do antwortet euse: „Dyne ma allweg no Federe ha,
Minen aber isch soz'säge blutt wie nes gmuusets Huchn!
Ma nit öppe no d'Chösten hbieße, denn verliüre thuet
er 's doch!“ —

„Isch no niene gschribe!“ seit dr Ander und blinzlet
so schlau. „Wenn 's recht achehrjch — im Vertraute
gseit — em Buur is Hauptzüüge — 's isch e chly ne
suuli Sach — wenn me recht mit 'm redt, zum Eid
trybt — er thuet 'n nit, darf en nit thue! — — Nit
verrothe — hesch fört? Abiö!“

„D!“ han i denkt, „das gscheihen au Sachen uf
dr Welt!“

Chöstesnote han i müessen uussfertige, 's isch mr
schier schwarz worde vor den Auge: für jedes Wörtli,
wo my Herr gredt het, für jede Schritt und Tritt, jo
für jede Gedanke — „Nachts aufgewacht und über den
Casus nachgedacht — fünf Franken“ —; aber au sechs,
acht, zeh Franke, im Handumdreie, für nes Werkli i de
Pantoffle! Wo dene Reisen uswärts gar nit z' rede —
's het mr schier gruuset, die Zahle nume z'schrybe und
z'äme z'zelle!

Und ha mehr as einisch denkt: „D wärisch doch,
statt Schuelmeister, Proferater worde.“ Aber grad druuf
isch 's mr wieder i Sinn cho: Für das hättich du 's
Züüg nit gha, wärisch viel z' guethmüethig, viel — wie
sell i säge? — gsi!“

Nu, bi mym Herr han i ne gueti Chost gha, ne
ganz famosi. Und ha, wenn Niemer anders umeweg gsi
isch, i dr schöne Herrestube dörfe siße, nes Stündli odr

zwei, und mit de Töchtere musiziere. Dr Sohn, wo grad für ne Wyl hei gsi isch ab dr Universität, het mi mit 'm gno i d' Gsellschaft, d. h. i Gsangverein, i d' Kunneedi. So, i ha selber müesse mitspiele, nes Ritterfräuli sy, wo me i d' Gfangeschaft gschleipft het unter d' Räuber — — O wie han i Auge gmacht bi dem Yblich i die ganz anderi, no myne Begriffe so unghlück fürnemi Welt! Drum hei 's mr au fürgholte, i thüei so schülich und zimpfer, wie nes Meitschi; fogar 's Proferaters Töchterli, die bleichsüchtige Schüli, het mr einisch dā Vorwurf gmacht unter vier Auge, und isch mr mit em flebrige Händli über d' Backen abe gfahre; und i ha 's frei gsprüt, daß ig roth worde bi bis a 's Ohreläppli —

So isch dr Summer übere gange und dr halb Winter. Und z' Wiehnecht, won i hei cho bi zue myr liebe Muetter, han ere grad my Meinig gseit: „Schier han i im Sinn uf dem Poste z' blybe, heißt das, wenn mi dr Herr bhalte thuet. 's goht doch viel ringer, as dr ABC-Charre z' stoße. Und au dr Vrdienst — do die sechs Neuthaler het 'r mr mitgäh nach Huus; wie viel no useluegt, chan i zwor nit säge, ha halt nit dörfe froge, hüt de Morge, denn 'r isch gar bös unsgleht gsi wege sym Sohn, wo nöhe wieder über e Strick sell gschlage ha, ganz gwalte, z' Heidelberg usse.

D' Muetter aber het bedenklig dr Chopf gschüttlet und gseit: „Los, das gfallt mr nüt, das gherrschelig Lebe! Grad do mit 's Proferaters Bueb — dere git 's schynt's viel, denn d' Glegeheit ist z' groß zum Viederligwerden a fettigen Orte. Scho letschthyn, wo mr brichttet hejch vo dene Lustberkeite, Bämekünften und

Thiraterer, wo die junge Lüttli z' Nacht zämme chöme, ausgrueihet und übermüethig, schlimmi Schnaben und Meitli — do isch nüt as Gfohr uf Schritt und Tritt, i allen Egge! Und nüt betet wird a de Chiltobede, nit emol dr Rosenkranz — do het dr böss Fint scho gar grossi Gwolt, zum Voruus! D i cha dr nit säge, wien i nen Angst gha ha, die Bzt uus, und extra ne Mess ha lo lese uf 'm Muettergottesaltar, ass ömel sei Schade lydisch a dyr Seel — — — Au dr Pfarrherr het die glychi Meinig und erst chürzlige gseit, öb ächt an dra denkisch a dy Pflcht? Und di niene wellisch amelde, wo doch Lehrerstellen ausgschriebe syge, zwöi, drei? Am End, wenn dä Bruef thätisch uussteeke, müestisch no 's Chostgeld zrugg zahle a 's Seminari — —

's isch fryli Alls woher gsi, was d' Muetter gseit het und au dr Pfarrherr. Und das Alls het mir ordli Gedanke gmacht, ha selbi Nacht schier dr Schlos nit chöme finde.

Isch 's nit prezis gsi, wie abgrebt? Grad mönderisch, am Wiehnechtstag, isch es Schrybe cho vom Oberamtme. Und drin isch 's gstanden i Fraktur: d' Schuel z' Mattewyl — vakat durch Todsal — gueti Gmein — sell mi bewerbe, er well mi unterstütze bi dr Regierig —

Und i bis worde, ohni Abstand, sofort. Und ha die Stell müessen atrette, dr glych Tag no.

Do han i die sechs Neuthaler guet chönne bruuche, bis i nume nes Gufferli gha ha und e Regeparisol und ne Wullhuut — denn so armüethig, mit 'm Bündeli unter em Arm, han i doch nit dörfen aufstrete. A ne

neui Muntierig het 's nümme glängt, so nöthig aß ig sie au gha hätt!

Wu Prinzipal, won 'm Adie gseit ha, het gemeint: „Wäret doch ringer do blicke, hätt ech chönne bruuche! Afäng, zuegseit isch zuegseit und 's Wort mueß me halte, bsunders ne Schuelmeister — — Aber scho dä Brueß — mir chönnt er 's nit! Lieber no mit dummen, ungattlige Buuren umgoh, as mit Schuelerbuebe, wo em Tüüfel ab 'm Chare gheit sy. Wenn mi däini au mängisch ertäube und dur ihri Eifältigkeit odr Verschlageheit schier i Verzweiflig bringe — dofür müend sie mr bleche, für guet!“ Und 'r het mit de Fingeren a syr dicke guldigen Uhrechetti ume g'fätterlet, uf sym dicke Buuch, aß sie glitzeret het im Sunneschyn. — — Doch het 'r mr no drei ganz Fünfliber gä rückständige Lohn und mr Glück gwünscht uf dä neu Lebeslauf. Und schier ungern bin i gschiede.

Die drei Fünfliber han i dr Muetter welle gä für ihren Unterhalt. Sie aber het gwehrt: „Bhalt Du sie nume, Melchior! Darffsch doch nit ohni Sackgeld sy. Und do dä chrällelig Geldseckel — da'sch dym Metti selig syne gsi, het 'n übercho vo syr Stieffschwester, der Chlosterfrau z' Namejesis (nominis Jesu). Und wenn ne füre zieh, dä Geldseckel, so denk jedesmol a dy Metti, wie ne bravi, gueti Seel — — o i mueß allimol briegge, wenn i an 'n denke! . . . Denk au a my, a dy armi Muetter, wo Allis für dy tho het, zwänzg Johr lang, und alli Hoffnig uf di gsetzt — denk dra! Und nimm di vor böser Gsellshaft in Acht, vor schlechte Kamerate, vor de Meitschene! So die Meitschi, die sie nümme wie albe, gwüß nit! Viel hoffärtiger, viel lebiger, viel

faltcher, viel schlimmer! Wenn ig do 's Ronis Zwöi gseh nebena, wie 's die trybe mit de Buebe — 's isch ne Schand . . . Also nimm die wohl in Acht — heisch fört? Und bet all Tag, de Morgen und z' Nacht, und heb Gott vor Auge. Und denk a dy schweri Pflicht. Und loh di ordli em Pfarrherr noh, de Vorgsetzte und fürnemmere Buure — o i chönt dr ne ganze Tag zuespreche, wurd nie fertig! . . . Und heb Sorg zur Gsundheit, z' Nacht deck di guet, aß di nit verschöstisch — bhüet di Gott, my liebe, liebe Melchior!"

Au mir si d' Auge füecht worde bi ihrem Briegge.

5. Kapitel.

3 dr Schuelstube — definitiv.

Im ene wyte Thal nes großes Buuredorf, mit breite Strouhüüfere und mächtige Miststöcken und dicke Buure; ne chlyni boufälligi Chilchen und ne schöne große Pfarrhof, zringsum Baumgärte, Matten und Acher, tupsche — da'sch Mattewyl gsi, mys neu Heimet.

B'erächt ha mi em Amme vorgstellt, doch dä het chuun dr Zyt gha, für mi recht z'grüesse, denn dr Metzger isch dört gsi und het gmärtet um ene feisse Stier.

Druuf bin i zum Pfarrerr gange. Da'sch gar ne fründligen ölttere Herr gsi und het mi grad a Tisch gno zum Mittagesse Und nochedee iich 'r mr cho 's Schuelhuus zeige: nes wytläufigs Gebäu, ordli nebenuß, wo nie nebst de Schuelchinderen und em Lehrer au no dr Schneeschlitte untere brocht het und d' Gmeinchären und d' Brüggelbiegen und d' Füllsprünge und weiß Gott was

für Grümpel. Nebe 'm Schuelzimmer isch nes Chämmerli gsi, ganz voll Spinnhumpelen und Müüschrügel.

Dört chönn i, wenn 's uuspugt syg, schlofe, het dr Pfarrer gseit, heig wenigstes schön warm.

„Und d 'Chost näh, wo meinet dr, Herr Pfarrer?“

„Jo, do isch guete Roth thüür, my Liebe! Göiht dr zum Amme, so wird vielleicht dr Stattholter höhn, göiht dr zum Stattholter, so het's dr Friedesrichter ungern, dr Schilchmeier und Schuelschaffner — nit grad wege 'm Rugen und au nit eigetlig wege dr Ehr, wege 'm Schuelmeister — mehr wege dr Schalusie, wüll mr dä oder diese mehr estimieri. Si halt — ich wüll Ech's grad säge — gar stolz und schalu, die Buure hie ume, mit dene mueß me gar Büüßeli Büüß mache und ne 's Hoor streichle, für mit nen im Friede noch z'cho. Ha 's au müesse lehre . . . Jek bin i z'friede, und i glaube, sie au . . . Also vom Chosthuus zrede: bis dr das gesunde heit, chönnt dr bi mir esse, will d' Babette froge, ob sie 's z'friede syg; denn sie isch au asen oft und wunderlig und will d' Ehr ha — Dir begryset!“

Dä guet Pfarrherr het mr au ne Bettschäst glich, ne schöni chriesbäumigi, und drfür gsorget, aß mr 's Chämmerli frohnuhs uspugt worden isch. Und ig ha ne Bueb hei gschickt zue dr Muetter, für mys Bett go z'hole . . . Guet, daß Niemer uneweg gsi isch, won i 's unspackt ha — so armmüethigs Büüig zu dr syne glaggierte Bettlade! . . . Wenn i doch nume ne Tagdecki hätt, han i denkt, wie 's Pfarrherre! d' Babette mueß mr eini chaufe, will sie drum erjueche!

Die Decki, die het mir dr erst ganz Fünfliber eweg
guo!

Doch wo dr Schuel zrede, da'sch doch d' Hauptsach
gfi: dr Pfarrer het mi denen achzg Schuelchindere vor-
gestellt als ihre Lehrer, und nen Achtig und Ghorjam an-
befohlen in ere schöne Red — i hätt 'm mögen ume
Hals falle drfür! Und würklig hei d' Chinder unmerk-
sam zueglost und si mir cho d' Hand gä, eis nom andere
— 's het mi schier glüipft vor Freud.

Und bi mit eme großen Oser a 's Lehre higange
und ha vorläufig gluegt, wie wyt die Klasse vorgruckt
syge. — —

„Jä, do müesst dr ordli unten asoh!“ seit dr Pfarrer.
„Eue Vorgänger — es sell sym Seeleheil nüt schade —
dä het's i de letschte Johre leider nimmern ernst guo
mit syr Pflcht. Ich Burger gfi, het d' Gmeinschryberei
verset und Nebegschäfti gmacht, mehr as 'r het chönne
besorge; und drzue no buuret — dört i selbem Huus
äne, im Egge. Het Schuel gha, prezis frohnwys, d. h.
as d' Zyt ume gangen isch und 'r dr Lohn het chönne
zieh. Und d' Buure hei fünfi lo grad sy . . . Und i
säg 's ohni Hehl: Niemerem, syt Johre, han i dr Him-
mel so guet gönnt, de Schuelchindere z'lieb, as däm Ma,
em Schuelmeister Uf Euch abr, my Liebe, setze
my's größte Zuetraue, my ganzi Hoffnig! Kennet dr
das schöne prächtige Lied:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben —
Bewahret sie! — —“

's isch eigetlig a d' Künstler grichtet, i meinen aber
au a d' Lehrer, a d' Zuegerzieher — —“

's Herz isch mir frei wyt worde, bi 's Pfarrers Red! Und i han em d' Hand gä und em versproche, treu z' gedente myner schwere und zueglich schöne Pflicht —

Aber wie meni ideal isch 's mir scho mörnderisch vor cho bim Schuelha! Do si zue Bueben ine cho, grad währed 'm Bete, über und über voll Schnee, und hei blüetet us Muul und Nase; hei nand prüglet gha uf em Weg und ein het dr ander aflagt. Drum han i Beed müesse strofe. Und Beed hei gar nüt guet tho, dr ganz Tag nit.

Und wül i die hinteri Klasse bsetzt ha, just no ihre Fähigkeitte, no dr Rechtschrybig, isch Nomittag nes Buurewyb cho, wie Fiiir und Flamme, und seit, ihres Töchterli em Statthalter syß, heb i z' unterisch tho, und nes Tauner-, nes Fözelmeitschi oben a! — öb däs öppe dāweg müeß goh? Wol, do werden ander Lüüt au no nes Wörtli welle drzue säge — — — Und isch furt gschnüüt wie ne Bummechugele. Und 's Meitschi het gheulet und mi selb Tag schier i Verzwyflig brocht mit sym Täubbele.

Ne Bueb, won ig wege sym wüeste böswillige Trybe abgstrost ha, e chly chäch, den Andere zum Exempel het si im Ufegoh, unter dr Thür, umfehrt und grüest: „Wart nume, i säg es em Metti!“ — dā han i fryli wieder zrugg gholt, mit Aufwand vo alle Chrefte, und 'm ne zwöite Denkzeddel aufgheftet und gseit: „So, jetz isch's si besser derwerth, em Metti z'säge!“

Wer isch aber dā Metti gsi? Niemed anders als der Friedesrichter! Und dā het mi uf dr offne Stroß gstellt und mer 's z' merke gā: fünf Johr syg sy Bueb

schö i d' Schuel gange und heb vom olte Schuelmeister, syneß Wüßes, teiß Chläpfli übercho. Ob 'r ächt jetz, uf einmol, so bößartig worde syg? I sell's numen öppe nit übertrybe — —

's isch ne Stiffig gsi — weiß nit woher — aß dr Schuelmeister all Samstag z' Obe mit de Chindere i d' Chilche göih und dort ne Rosekranz beti und d' Letenei. Für das isch sechs Chrüüziger Lohn usgsetzt gsi — — — Und i ha's chönne före mit eigenen Ohre, wie ei Nochtbüüri zue dr andere gseit het: „Dä bätet ganz anderisch, 's isch gar nit dr glych Ton — dunkt's di nit au, Babi? Und anstatt „Empfäntnuß“, wie's dr Bruuch isch, seit 'r: „Empfängniß“ — 's isch ein ganz ungewohn und me sett's nit dulde, dr Gmeinroth sett si dry legge! Und heßch's au gseh, wien 'r macht bym „O du Lamm Gottes“. Das heißt me jo gar nit a d' Brust klopfet, da 'sch nume so tüpft mit zwe Fingere — ne wahri Aergernuß!“

Und wenn i dr ganz Tag mi müed gfunstet gha ha mit dene achzg Bueben und Meitschene, für dä Schuelchare i's recht Gleys z' bringe, han i z' Nacht nit emol ordli chönne rueihen und schlofe! Denn do hei d' Müüs tho i my'm Chämmerli ume, turnet und gsprungen und pfiffe und d' Wänd uf klederet und i dr Diehli ume gepoldet wie biesse. Jo sogar i Strausack si's mir cho, unter's Hautchüßi; und dört hei sie käfelet und si grodt e ganzi längi Nacht, i ha mi ordli gförchtet und gmeint, sie byße mi no i's Bei trotz aller Mägeri!

Bis i Gift kauft und gleit ha; abr au do si's no viel fürbliebe und zwar grad die muthwilligste, boshaftigste, jo gwüß!

Und de no Deppis — i setts zwar nit säge, 's isch zweni ideal! Abi wül i doch grad am Ufzelle vo mynen agehende Schuelmeisterfreunde bi, so will i au Das nit verschwyge — wege dr Chost — — Do cha me mir lang cho brichten und säge: So ne Rämpel, dünn und mager, sett, so dunkt's ein, nit wohl hungrig werde — das si Glaufe! Me isch jung und wachst. Und d' Chost im Pfarrhuus — mit der isch 's halt däweg gsi: guet, usnehmed guet und syn! Denn dr Pfarrherr isch selber ne große Fynschmöcker gsi und het drzue e Bigeli im Mäge glitte — grad 's Gegetheil vom Herr Proferater: dä het e Big Rindfleisch chönnen esse, wie ne Fuust, und nes halbs Schwiensrüppeli drzue und als Nohtisch no sechs Bierlig Chalbsbrotten; und fei Beschwerde g' üüßeret, as e chly Berzen und große Durst; er het aber au christligs Nache güebt gegen alli syni Tschgnosse — — Also guet und syn, drfür aber gruusam weni! Plätteli, nes chlys Chind hätt si chuun dra übereffe. Fryli het mir dä guet Herr die Plättli gstryf aneglängt und gseit: „Näht nume, Schuelmeistr, näht! Müßt nit uf my luege!“ Ig aber ha au nit ellei möge dr Hungrig, dr Gröbel mache und 's letscht Löffeli voll zämme scharre, hätt mi doch gschiniert! — — Zum Zimmis*) hei 's Pfarrers Wy gha und öppis drzue! und me het mi agfrogt, ob i au well mitha? me machs billig, so billig as möglik. Jo, dä Wy und das „öppis drzue“ das hätt i scho möge verhyde, bhüetis jo! Aber i ha aso rechne: Jährlig drühundertzwänzg Franke Lohn — das schryb i oben a uf d' Tafele — jo! De ungfähr drühundert Tag Chost,

*) Zimmis = Vesperbrod.

per Tag à siebe Baze, macht zweihundert zeh Franke
— — Soll i 's Zimmis no zahle, nume sechs Chrüüzzer
per Tag — macht au scho wieder fünf e vierzig Franke
— zsäme zwöihundert fünf e fünfzig — restiert sechzg
und fünf Franke! Und ha no feini Ehleider, feis Buech!
Und sett dr Muetter no Sparniß heibringe, sie erwartet
gwüß ne grossi Summ — — Nei, nei, adie Zimmis,
wüll liebr leer schlücke, ha kei Wahl!

Abr vo Mittag de Zwölfe bis z' Oben am Nachti
isch ne längi Zyt, bsunders wenn me si schier heiser
gshrouen und mit dene siebe Doze Schuelchindere ne
halbe Tag ume gschlage het, denn isch dr Hofebändel,
so eng 'r au gsi isch, eisder wie wyter worde, dr Mäge
het aso ruugge wie ne Frösch und 's isch mr mängisch
schier schwarz worde vor den Auge, gege'm Oben ane
— — Was han i gmacht? — o lachet dir nit, wo
Zimmis Wy heit und „öppis drzue“, au dir nit, wo
z' Mittag Säurüppeli vertilge chönnit odr au nume Speck
und Suurchrunt bis gnue — lachet nit! — do bin hinter
d' Schueltschdrucke grothe und ha die Depfel zsäme gmuecht,
won i dene Buebe und Meitschene währed dr Schuel
zum gschmierige Hosen- oder Züppesack usgno ha als
reglementswidrig, odr au d' Wähestücker, die Stücki Brod.
Und ha alles Schüüchen überwunde, ha d' Auge zue-
gmacht und öppis anders denkt und herzhast dry biße —
o lachet nit, i bitten ech!

6. Kapitel.

Neu Bekanntschaft.

Da 'sch nes Pflästerli gsi uf d' Wunde, das Schuel-exame!

Dr Pfarrherr het's gseit, dr Pfarrer-Inspekter het's gseit und au dr Vikari vo Häflige, wo dr Prüfig by-gwohnt hei: das syg en große Fortschritt gege früeher, zum Verwundere! — Au dr Amme wär cho, aber 's isch selb Abrelletag just im Per gsi, nes guets Kalenderzeiche zum Göllesüehre; dr Stattholter het Schof bschoore und dr Friedensrichter isch go ne Chueh chaufen i d' Bergen ine. — — Vo all dene Vätere het si keine lo erblicke, us-gnoh dr Läubizimmerma, en ärmeren Ansaß; und dem hei d' Auge glänzt vor Freud, wo sy Bueb so guet het chönne rechne, und het mr d' Hand drückt us Dankbarkeit.

Und Bzt isch' s gsi, aß i d' Schuel e Wyli ha chönne bschlüsse; denn wie d' Früehligssunne so warm zum Fenster ine gschyne het und d' Mugge tanzet und d' Vögel pfiße und d' Fuchrlüüt klöpft hei dußen ume, do hei d' Chinder fei Sitzleder meh gha uf de Schulbänke, und au ig keis zum lehre: bi müed gsi und abgspannt wie nen Acherguul. Und ha mi ordli heigsehnet no myr Mutter und für chly uszrueihe, drü vier Wücheli.

Drum bin i au zum Schuelschaffner gange und ha hübscheli aghoschet wege m' rückständige Löhni. Dä Ma het lang nit gwüßt, wöll 'r oder wöll 'r nit, und allerlei Ausflucht gha, er sett es Paar Stiere chaufe und 's schick 'm si ordli schlecht. Bis d' Frau het aso aufbegehre und seit: „Schämst di nit, Christe, dr Schuelmeister dä weg use z'tage! Het die paar Franke öppe wohl müesse ver-

diene, scho a euse Buebe!“ Do het 'r neumis gmurret und dr Chasten uftho und die Fünfbägi und Zeh- und Sechschrüüzerli und Bage füre brösmelet und zämmeglese, 's grob schön Silber aber i dr Blotere zruggholte. Und han em 's agseh, wie das ne reut, das elend Hämpfeli Geld! — — Und won i mit 'm Pfarrherr usgrednet ha, isch 's a Borschyn cho, aß no zwöi falschi Stückli drunter gsi sy. Die het dr Herr glychwohl als voll agnoh und gseit, er well dem Ma scho dr Tex uslegge, us 'm Evangeli.

Dä guet Pfarrherr — — Won i wieder nme cho bi am Maitagobe, isch 's Erste gsi, was i vernoh ha, scho im Feld. uß, vom ene Schuelnochber: 'r sig als Chorrherr gwählt worde, nämlig dr Pfarrer, grad gester heb mr Bricht übercho dur ne Städtler Herr und 'm Standesweibel, won 'm syge cho grateliere.

B' gönnen isch 's 'm wohl gsi, dem olte chränklige Herr. Was werden aber die Lüüt, syni Pfarrchinder dzue säge? han i denkt.

Am Sunntig druuf scho han i 's chönne köre a dr Gmein, i myr Schuelstuben inn. Do isch, neben andere Sache, au die Aglegeheit zur Sproch cho. 's isch dr Leiterewagner gsi, wo drvo agfange het, wie si dä Pfarrer um d' Gmein verdient gmacht heb, um d' Jugeb, um die arme Lüüt, um die Chrankue, i alle Stücke, wie nit bold Eine, wyt und breit. Und müglig, aß 'r würd' blybe, wenn 'm Gmein ordli aholte thät — — Do het dr Chnuchelbuur si gfastigi Tubakpfyfe usgleert, grüüschvoll dur 's Röhrli blost und gseit: „Wer trybt 'n furt? wer heisst 'n goh? Kei Mönch! Zsch recht gsi, 's isch wohr.

Het aber wohl chönne bi dem Nümme! Ich dr Erst, wo furtzieht vo do, 's wird 'm halt verleidet sy bi eus — und drum sell 'r i Gottsnamen au goh! D' Händ unter d' Füëß legge — nähä, das thüe mr nit! En Andere schlecket d' Finger drnoh, jedwedere, no so nere guete Pfruend, ne settigi Pfarrei!

„No so nere guete Pfarrei!“ so het 's tönt wie nes Echo vo Bank zue Bank; und d' Buure hei Byfal guickt: „Sell goh, wenn 's em nit gfallt — chönnen en nit abinde!“

Und won 'r Abschied gno het i dr Predig, syn 'm d' Thränen über d' Backen abeglaufe. Und bi überzüügt gsi, hätt d' Gmein nume lycht nes Wänkli tho und ihre Wunsch usgsproche, er möchti blybe: im letschte Moment no hätt 'r umkehrt und d' Wahl usgschlage! Won 'r 's Wort a d' Juced grichtet het, a syni viele Täufling und Kummernikante, und si ermahnet het, dene Lehre z'gedenke — — und jelle Gott vor Auge ha und den Eltere folge und 'm Lehrer und 'm neue Seelsorger, und au ihn nit ganz vergesse, er werd für si bete all Tag, all Stund — do hei d' Wyber, hei d' Meitli aso d' Auge wüsche; d' Mannen abr, die dicke Buure, si ghocket wie d' Holzböck und Wiene gmacht, as gieng sie das Alls gar nüt a!

Mir het 'r Büecher gschenkt ne ganzi Bygi düütschi Klassiker, für my ne wahre Schatz. Und mr sy väterligi Fründschaft versproche und sy Bystand, so wyt dä öppe mög glänge. Du isch 'r furt und dr Chapeziner yzoge für ne Wyl.

Also han i nes anders Chosthuus müesse sueche
— wo?

's mueß si Alls zuträgen uf dr Welt, 's Guete wie
's Böje und au das mittsdrinn. Grad, isch dr Chilch-
meyer au vom Pfarrer cho, wege 'm Abrechne; und dem
han i 's klagt, my Verlegeheit.

„Will mit myr Frau drüber rede — vielleicht —
nu i wüll ech Bricht gä, dä Obe no!“ — Und dä Bricht
het gluntet, i sell nume cho, grad cho z' Nachteffe.

Und wien i die Chilchmehere gseh — no ne jünger
Frau — han i in Gedanke mys eige spezifisch Gwicht
mit i hrem muethmaßlige Gwicht vergliche und gfunde,
es chönnt si allesfalls verhalte, wie 1 zue 2½ oder gar
wie 1 zue 3, so groß und dick isch sie mr vorchö; und
die rothe glitzerige Backe, die drü Chini uf enand obe und
die Arme — herrje die Arme! Orgege dä mager un-
schynber Ma! Au han i gh gmerkt, wer eigetlig d'
Hosen a het und 's groß Wort füehrt i dem Huus inn.
Het dr Chilchmeyer au duße, mit syne Külle, mit de
Nochbuure und a dr Gmein ordli guräschert rede und
thue chönne — deheim, syr Frau und ihrem Redhuus
gegenüber, isch 'r zerflosse wie Wachs am Füür.

Do, a dem Tisch, het's im Verglych zum Pfarr-
huus gar große Plättli gä, so groß schier wie ne Taufstei
und ghuuftig voll. Und mr het chönne zuegriffe und esse
bis gnue, so lang me het möge. Aber weiß Gott, i ha
ebe afangs gar nit recht möge; denn Alls isch schreckli
ruuch gsi und umen obehi gchochet odr grüüskli zur Unzyt.

Denn 's mehrste Mol z' Mittag, wenn i us dr
Schuel hei cho bi und i denkt ha, 's möcht öppe Eßes-

zyt sy, isch my Chilchmeyere gwüß no mit eme Chessel voll Wasser bim Brunne oder mit emen Arfel Schyster bim Huusegge gstande und het brichtet, vielleicht scho nes ganzes Stündli, mit ere Kochbüüri, mit eme Chacheli- wyb odr wer öppe verby gangen isch. Denn het sie erschrocke gseit: „Bhüetis, do chumt scho dr Schuelmeister und will esse! Und ha nonit übertho!“ — Dinn hei d' Hühner, Hund und Chaz Schärtschi gha, i dr Chuchi, i dr Stube, uf Tisch und Bänk, sogar uf der Füürstett, i Pfannen und Häfen und im Eßgschirr ume; oder het 's chly Chind gschroue wie am ene Messer im Gade hinte und han i d' Ehr gha, dä Brüelbueb go z' gschweige oder gar zrothsamme — — und was sie kochet het, isch nume so uuf und deruo gange, so weni eigelig! Viel- mal isch sie druo eweg zue ihrer Muetter gange, grad über d' Gafß übere, öppis go frogen oder go brichte. Und isch dr Buur hei cho mit syne Lüüte, müed und hungrig ab 'm Feld und vo Esse no kei Red — wol, dem hätt i's welle rothe, uufz'begehre! Er het si aber wohl ghüetet, het öppe ne chly brummet oder gflüfzet und isch still in en Eggen ine ghocket, wie 's em ene richtige braven Chma schön astoht.

Guet het sie fryli au chönne sy, d' Chilchmeyere, gege'm Ma, gege die arme Lüüt und au gege my. Mängs liebs Mol, wenn mr elleini deheim gsi si, het sie hurti nes Eierbräußi gmacht, oder ne Nidlewäiße oder Hungg und Anken us dr Schubladen use zoge zum Gaffee, oder nes Stücki Fleisch präglet zc., und gseit: „Chömet gschwind, Schuelmeister, au cho mitha! Dir esset jo so bluetweni am Tisch — fryli, so me Huuse Volch cha mr

nit so gherrschelig choche, thäten ein jo vo Huus und Hei esse — — Gryset nume zue, aß dr drühet! Mueß mi jo söcht schäme, als Gui Chostfrau, und muez ech so menggisch ploge mit dem und diesem.“ Und dä Gaffee us 'm Zünlichännli, isch ordli besser gsi as dä z'Morge, us dr Fünfmooßhanne: i ha alliwyl 's nämlig blüenlet Schüsseli gha; bim Frühstück aber, wenn's au gfüllt gsi isch, nämlig 's Taßli, bis a Rand, han i das Sprüchli z'Bode no ganz guet chönne lese, dur die luuteri Brüeihidure: „zum Andenke“. Au em Ma het sie, wenn sie guet z'Paß gsi isch, öppis vo dene guete Sache dänne tho. „Er muez au so gnue schaffe, dr Hans!“ het si de gseit, „und wär so wyt recht — — Wege dem, ihr Freini, han ig 'n au vorzoge. Hätt Mänge chönne ha, zum Byspiel der Roggemüller; aber lueg mr jetz dä a, wien en Uberschanten as 'r isch gege ihr Frau! Fahrt hüecht und hott i dr Welt umen uf Gwünn und Gwerb los oder mängisch nume z' unnuetz, und sie cha si deheim mit dene viele Dienstn umeschloh und darf schynts nume nüt dry reden i syß Geschäft! Aber wol, dem wett i's zeige, mit mym schöne Geld! — — Me muez die Manne halt grad vo Afang a gwenne, wenn sie ein no recht lieb hei! Loht me nen einisch dr Zügel, so isch 's für alli Mol gscheh, mit aller Herrligkeit, i alli Ebigkeit — — I glaube, dir gäbet au no ne gueten Chma, Schuelmeister, syd so ne freine, verständige!“

Dann und wann isch sie au z' Chilche gange, sogar am ene Werchtig, das heißt a Vakanztage, wenn i ha chönne hüete. Aber oje! Do hei d' Chind lang chönne blangen und schreie, und die junge Säu brüelen im Stall,

und d' Hühner gagglen i dr Chuchi, und 's Wasser strudlen i dr Pfanne — — die Chischelüüt, die Messwyber hei halt so viel Neus gwüßt, me het' schier nit chönne von ne cho! Und de het si doch au no chly müesse bi dr Muetter stoh vor ihrem Huus, 's git jo so viel z' brichte, z'rüehnen und z'chloge. — — Ig selber bi mängisch schier tuubetänzig worde vo dem lange Warte, und ha nimm gwüßt, was i mit dem hungerige Brüelbueb sell asoh. Und mängsmol denkt: „Wenn di au öpper gsäch, vo deheim, oder ne Kolleg, mit dem ufläthige Chind uf dr Schooß, Bappen ystriche oder Milch ygüdere!“ Und my's Männergfühl und my Brueßstolz hei sie wellen empöre gege dä unwürdig Chindsmagendienst — — Jsch aber d' Huusfrau wieder hei cho und het si gründli eggüfirt und fründli tho, oder gar nes Güetfeli us 'm Schublädli use zoge, isch au my ganz Born verroche ggi und dr Mueth verlore — —

Vo de Werche z'rede, vo Heuet, Ern und Emdet, wo 's natürlich Vafanz ggi isch — da bin i mit mr z' Noth gange: sell i hei goh, die Zyt us, oder do blybe? d' Büüreneren aber hei gseit: „Wenn dr nit absolut hei müeßt, so blybet Dir bi eus! Grad i de Werche chömet dr is schräckli kummod, i weiß albe schier nit, wo mr dr Chopf stoht, jett dinne sy und dußen au, allen Orte. Und dr müeßt's nit vergebe thue, zellet nume druuf!“

Und i bi blibe, ha jo weni z' versuume gha.

Zerscht' ha mi au als tüchtigs Mannevolch welle stelle, ha d' Sägetzen uf d' Ayle gnoch und bi mit de Mähderen uszuge, i d' Matten use, i aller Früechi. und ha probiert z' mäihe — aber o weh! Bim erste

Streich scho fahrt d' Sägeze mit 'em Spiz i Boden ine, au im zwöite und dritte, d' Mähder lache si schier z' Tod ob mym Thue, dr Buur aber seit: „Wart, Schuelmeister, i will dr das Ding zeige, wie mr d' Sägeze führt! Alls mueß glehrt sy uf dr Welt, au 's Mäihe!“ — Aber das Lehre, bi dr Hitz, bi dem viele, schwere Gras, bi mym zarte Wuchs! 'Z Mittag, won i hei cho bi, hei mr d' Ehneu und d' Arme gschlotteret wie menen arme Sünder im letzte Stündli, ha nit gwüßt, leb i no oder bin i tod, ha vor Müedi und Elend schier nit chönnen esse, bi ablege wie Ein, wo me heitreit ab 'm Schlachtfeld.

Und d' Chilmehere het großes Beduure gha und gseit: „Ha 's wohl denkt, 's göih ech so! So herti Arbet und gar nüt gwohnet — da 'sch z' viel zuegmuehet! Wett nüt säge, öppe worbe, chehren und reche — —“

Und ig ha gworbet und grechet mit de Meitlene.

Und Nomittag isch d' Büüreneu use gange und ig hätt felle hüete und e chly zue de Chinde luege. Zwar het si my Stolz aso bäumele gege die Zuegmuehtig. Ghy aber isch 's mr i Sinn cho! Was witt mache? Dypeniere oder gar wyters go in es anders Chosthuus? Und di verbrüeihe bi ihre und au bim Chilchmeyer, wo jo Gmeinroth isch? Zwar het me si schynnts au scho lustig gmacht über sys Gmeinroth sy: Einisch z' Nacht, vom Schaffe grüügli müed, het 'r au müesse go sitzen i Roth; und isch halt uf sym Sessel hgschlofe; und won 'n dr Amme stüpf und frogt: „Nu, Chilchmeyer, was seisch du zue dr Sach?“ do heb mi guet Ma d' Augen unsgriben und gseit: „Z ha die Meinig wo dr Friedes-

richter!“ Dr Friedesrichter heb abr selbmol no gar nit gredt gha — — Und i ha wyters denkt: Au das darissch nit ußer Acht loh, das gringe Chostgeld, nume sechs Batze per Tag, i dr Vakanzzyt gar nüt.

Also isch Büürenen use gange und ig ha gaumet. *) Sie het mi glehrt, wien i sell dr Gaffee mache i 's chly Chänneli und früschi Milch erwellen und Alls schön zwarme stellen i 's Chunstrohr ine, bis sie hei chömm — — Aber wo sie hei cho isch — es si 20 Grad Wärmi gsi im Schatte — do isch sie uf 's Huusbänkli abpletscht, 's het frei ghrachet, und het ganz glieicht im Gsicht, und Schweißtropfe si 's von ere gfallt, so groß wie Trüübelberi, und het schier nümme möge gschnuuse — sie het mi trotz dem Aerger, won i im Stille gfaßt gha ha, nit weni duuret. Und wo sie druuf, um Dthen überzcho, i 's offene wyte Tenn gstanden isch, wär sie allweg froh gsi, wenn ere mit 'm Thor Chüeli zuegwäiht hätt, doch han i das hartherzig lo blybe, ha mi doch gschiniert — Und sie het gjommeret: „D ne Buurefrau, die mueß doch viel unssstoh, Verdruß und Müeih und Hitz, allerlei! — — Hätt i doch dä Metzger Spyswirth gno us em Städtli, wo mr schier d' Bechen abtrappet het es ganzes Johr lang! Odr am End nume ne Schuelmeister ghüürothet mit mym schöne Geld, hätt 's ma lycht besser!“ — Ig aber ha denkt: Ne Schuelmeister, — 's thät mr doch ordli gruuse — —

Bis dohy bin i, nebst de Schuelchinde, no weni mit de Büüten im Dorf bekannt gsi, wül i ebe selten oder nie vo Huus gange bi. Denn die Dorfsnabe hei mer's bis

*) Haus hüten.

dohh gar nit chönne, wege dem fürwitzige und ungschlachte Thue, dem Ausschänzele.

Do isch aber Eine hei cho us dr Fründi, em Amme sy Suh, wo just 's Exame abgleit gha het als Behdokter, ne heitere flotte Burcht, wo dr Gummang kennt het und d' Maniere. Und einisch, zwüsche Heuet und Ern, chunnt 'r au cho ne Schuelvisite mache, und seit: „Fallt's ech denn nit au uuf, Schuelmeister, dä miserabel Gsang i dr Chilsche, bim Gottesdienst? Wo dr Sigrift und die zwee olte Manne eistimmig pläre und de Heiligen uf lätynisch wüest säge? Me chunnt jo Zähn- und Ohrehwch über nume vom Kose! Bringsinn, i viele Dörfere, het men e düütsche Gsang ygfüehrt, drei- und sogar vierstimmig — ne wahri Freud! Chönntet dir das nit au? Hei jungi hübschi und alerti Meitli, ne ganz Schnuer voll, und Chnaben au, heiteri Burchte, mit hälen und teufe Stimme — — dir chönntet ech nes großes Verdienst erwerbe und Niemerem größeri Freud machen as grad mir!“

Dä Gedanken isch mr au scho obglege, ha nume dr Mueth nit gha, für en z' vollführe. Jetz aber bin i zuem ene Fründ gange, ne Kolleg, go luege, wien er 's agriffe heb.

Und dr Behdokter het Meitli und Chnaben i 's Schuelhuus brocht, ne ganze große Chranz.

Aber das Lehre — was isch e Heuet und en Ern gege das Lehre mit settlige, total unguëbte Rüüte? Han i ne Satz au Stundlang vorgnget und vorglaet, schier heißer, Stimm für Stimm: eis, h, a, gis, fis — ach was hei die vo fis und gis gwüßt? Was es Roß vom

Harfespiele! Ha Alls müessen ydrülle, Ton für Ton, Silbe für Silbe; und han i mit dr Altstimm gjuuge, het gwüß d' Erststimm au mit gmacht, hei gmeint 's gelt ihne oder au umkehrt. — zum häle verzwyfle!

Doch me jett nie an ere Sach verzwyfle. Mit Gwolt cha mr jo ne Geiß hintenume lüpfen, mit Flyß und nit Rohloh Felsen unshöhle, Berge durchsteche und 's Unglaublickste vollführe: A dr Martischilbi hei mr i dr Chilche die neu diütschi Meß gjuuge.

Und die Rüt hei d' Ohre gspigt und si ganz verstuunet und Freud gha, ganz e gwoltigi, d' Chilchmehere isch stolz gsi uf 'das Lob, as hätt sie selber das Aemtli glehrt, und mr nen Giertätsch aufgestellt, selb Mittag, zum Fleisch, so groß schier wie ne Wullhuet.

Wie gseit, all Rüt hei Freud gha a dem schöne Gsang, usgrösch nes paar olti Wyber und Mannen und dr Pfarrer — —

Jo, dr Pfarrer! Denn sit Jokebstag hei me wieder ne neue gha, eigetlig nen olte graue, won i's d' Wahlbehörde anegwählt het; denn i dr Gmein selber hätt 'r spöter chuum es Doze Stimmen übercho, so ne wunderlige Heiligen isch das gsi, nen oltväterische, lünnige — — Dr erst Gruetz, won 'r mr tho het i dr Schuel, isch gsi wege 'm Bete: das göih so lys und lai und dehmüethig zue, aß wenn 's vrbote wär; statt sie öppe herzaft lo z' före. Bsunders dr Glaube, dä sell luut, so luut und chräftig as möglich beköunt werde — — Es anders Mol het 'r sy Unzriedeheit g'üßeret über my Religionsunterricht. Der Katikismus werdi viel zweni glehrt, dä sette die Chind ohni Ausnahm uswendig chönne

vo hinte bis vorne, uf 's Tüpfli, das wär viel meh werth as denen Bueben und Meitschene vo de Graubündner Berge, vo dene Seene und Flüsse und gar no vo frönde Ländere zbrichte, oder mit ne z' politisiere — — Bi erst spöter drüber cho, aß 'r unter dem Politisiere d' Schwyzer gschicht verstande het — Ueberhaupt, het 'r gmeint, bruuchte die Chinder, die Buurechinder, nit halb so viel zwüsse. Me heb 's albe, zue olte Byten au gmacht, besser as jetz, und nit 's Dryßgisch heb chönne lese, vergesse schrybe. Und d' Lüüt syge zfriedener gsi und wyt frömmmer. „Aber wo chummt's her?“ het 'r gseit. „Mir weiß 's jo scho: vo de Freimaurere, Gottlose goht das uns. Und mir hei jo, wie me seit, dere sogar a dr Regierig, a dr neue liberale! Do mueß mir si über nit meh verwundere!“

Und wo mr 's erste Mol, a selber Chilbi, die Meß aufgfuehrt hei, han i's scho gmerkt a sym gschnauzige Singen und Beten a, aß bim Pfarrherr nit ganz häl Wetter isch. Und nochedee, dr glych Tag no, won ig und dr Sigrift bin 'm z' Obe trunke hei, wie 's Bruuch gsi isch a dene vier höche Täge, het er 's gseit: „Ißch das nen Andacht, wenn me singt wie im ene Kummeeidhuus, he? Ha mehr as einisch im Sinn gha, still z' lese und gar nit furt z' amte. — — Es anders Mol müeßt dr Tänz uffspiele, das före d' Lüüt, anstatt z' beten, no viel lieber — —“

Und notiznoh han i 's selber au glaubt, was dr Behdokter styf und fest bhauptet het als gwüßi Wohret: dä Pfarrherr heig me nume dohere gwählt, wül 'r syr Pfarrei schröckli verleidet gsi syg. Dr Amme vo dört,

zueglynch Großroth und ne yflußryche Ma, syg dr Wahl-
behörde nohgsprengt, vo ein Mitglied zum andere und
feis guets Wort gspart und fei Wy, und au d' Regierig
dr Gottswillen agholte, sie jelle doch sy armi Gmein vo
dem Herr erlöse — zue de Mattemylere paß 'r jo scho,
syg lang guet dörthy — —

7. Kapitel.

Mys Herz i Aufruehr.

Mit dem Chilchegsang het mys Schuelmeisterlebe ne
ganz anderi, lebhafteri Wendig gno. Bi besser bekannt
worden unter den erwachjene Lüüte, ordli bleibt. Mänge
Chnab, mängs Meitli, wo voredde glychgültig und sogar
stolz by mr verby gange sy, hei mr jety fründlig zuegnickt
oder nes Gspawort zuegrüest, nes syhs oder au es nit
syhs — so gnau darf mer 's halt nit nä uf 'm Land
— — und das het mr uusnehmend wohl tho, mit dr
Byt ha mi ordli aso meinen und zeige.

's Meist aß ig us myner Bruggzogeheit usetrete bi,
het halt dä jung Behdokter bytreit, my neu Freund.
Z'Obe, no 'm Füllöben, isch 'r mi cho uuffsueche, i 's
Chosthuus oder au i d' Schuelstuben, uf mys Chämmerli;
und het mit mr plauderet, wien 'r si so frönd sühli i
sym eigene Heimet, bi denen ungebildete Lüüte; und vo
sym Studentelebe brichtet uf der Behdokterschuel, vo syne
Kamerate, syne lustigen Abentüür, und so fröhlig drzue
glachet, 's het mi frei agsteckt.

Er het mi au mit heignoh i sy's Huus. Da 'sch ne
weltsgrößi finsteri Strouhütte gsi, nes recht bhäbigs

Buurehuus, wo nüt e Gstaad düütet het, as die viele Speckhyten und Hammen i dr Chuchi und die Doze spiegelglatte Chüeh und die vier Roß im Stal, dä mächtig Miststoc vor dr Huusthüür. Im Huus selber het 's altväterisch, eifach und rueßig ausgseh. Nume d' Nebestube het nen Uusnahm gmacht, dört het dr Behdokter sy Apeteeg aufgschlage gha und sie so guet as müglig auspuken und möbeliere loh. Dört hei mr zsäme sy Biblioteeg durchnaufet, hei zsäme gmußiziert, er uf dr Flöte, de die het 'r famos blojet, ig uf dr Ghyge, aß d' Büüt vor 'm Huus still gstande sy, Groß und Chly, und nand gmüßt hei und gseit: „Gel, wie schön, wie prächtig!“

Wie schön, wie prächtig — het ächt das nit an em Dokter sy Schwester denkt, d' Ammarei?

Da 'sch nes Meitli gsi wie ne Flueh, groß und starch. Het Backe gha wie nes Chriesi, i jedere nes Grüebli, schneewyßi Zähn und es roths Mündli und schier armsdicki, dunkelbruuni kruuslety Züpfe; und Arme so mächtig, chugelirundi, zum Abhyße; und korpelent — wenn sie dur d' Stube glaufen isch, het frei dr Bode ghäret; isch allweg 's döllste Meitli gsi vom ganze Gsang, im ganze Dorf.

Und duße schaffe het sie chönne — dr jünger Brüeder isch e chly ne gfehlte, churzßthige und schwachmüethige gsi, die halbi Zyt chrank im Bett glegen oder ume gmuuderet — duße schaffe het sie chönne, hacken und worben und dröschen und melchen und z' Achertrybe, mit de Rosse fahren und mit de Stiere, wie nes Mannevolch; isch kurz und guet i all Drecke ine gstande, so het sie dr Metti gwennt, isch er jo selber ne Raggeberbuur, eine vo

den ersten, gfi und hätt 's doch nit nöthig gha wege'm Vermöge. 's ander Meittli, 's Theresli, isch scho e chly zimpferer gfi und schüücher, het der Muetter ghulfe d' Huushaltig mache, wär gern i 's Chloster gange und wenn 's ne freyi Minute gha het, z' Oben und a Summ-
tig und Fyrtig, het 's nes fromms Buech i d' Hand
guo nud si i sy's Chämmerli hintere versteckt — —
Aber vo der Ammarei z'rede — da 'sch nes haudentisch
lustigs chärsches Meittli gfi, nes Bizeli bruun vo Sonnen
und Wind, und es Bizeli, wie me seit, grobane, graduje.
Und het gern und viel glachet und Muethwille tryben und
isch 'm Alls guet agstande, s' ganze Thuedium.

Und isch e rychi Buuretochter gfi, dem Amme syni!

O hätt i das numen ehnder bedenkt, selbmol, wo
das Spiel agfange het!

Wesles Spiel? I will 's erzelle: Also bin i viel
i dem Huus h- und uss gange, bi Tag und bi Nacht,
wie 's jo uf 'm Land dr Bruuch isch bi guete Gründe,
wo mr eim fei Etigetten uferleit. Dr Metti Amme,
wenn 's nit öppe Gemeinroth gfi isch, het si zytlig d. h.
grad nom Nachtesse zrug zoge, für si usszrueihe vo dem
schwere Schaffe dr ganz läng Tag uus; desßglyche d'
Muetter und 's Theresli; und hei eus so mache bi eusem
Gschwäg und Churzwyl. Do het's es mängisch troffe,
as dr Behdokter abbruefe worden isch zum ene chranke
Roß, zue nere nächige Chueh, i d' Rööchi und au i d'
Wyti, bi Tag und bi Nacht, zu jeder Stund.

Denn, wenn au ig uufgstande bi, für mi z' verab-
scheide, het d' Ammarei gseit: „Pressieret doch nit so,
Schuelmeister! Syt is nüt verleidet!“

„Gwüß nit?“

„Gwüß nit!“ Und het mi mit ihre bruunen Auge so schallhaft fründlig agluegt und aglächelet — —

Sie het mi aglächelet i dr Singstund, aß mi frei glüpfet het und d' Note schier hei aso tanze vor mynen Augen und i gyget ha die wunderlichste Sachen, und die hei klinge wie uns eme selige Traum, wie häler Jubel.

Und e Jubel isch gsi i mym Herzen innen und eisder wie größer worde — —

Ich es Solo z' finge gsi im Muettergotteslied, im Salve Regina: d' Ammarei het 's müesse lehre und 's isch doch schier nit möglic gsi und au nit gar schön use cho, 's Schnyders Rjeli, zum Byspiel, hätt's zeh Mol besser und schöner gmacht — selbmol aber het mi dr Ammarei ihre Gsang dunkt, jede Lunt, as chöm 's vom Himmel.

Es hei drüü Schuelermeitschi Ammarei gheißen, und wenn ig si bi dem Name grüest ha, het's mi dunkt, das kling wie die schönsti Melodei, und hätt keis vo dene chönne strofe, um Alls i dr Welt nit, und het doch eis vo ne rothi Hoor gha und unzähligi Laubflecken und Lüüs und alli Unarte. Ammarei — 's het mi dunkt, dr schönst Engel im Paredis sett Ammarei heiße!

's isch nes eigetligs Fieber gsi, die ersi Jungschuelmeisterliebi, so starch und gwoltig: 's het mi frei gscheniert bim Schuelha, verwirret bim Esse, so daß i mängmol mit dr Gable i d' Suppe, mit 'm Pöffel i d' Schnitz gfare bi, aß d' Chilchmeyere lunt het aso lache: „Schuelmeistr, wo denket dr hy? Gwüß syt dr verliebt? Gseit dr, dr werdet jo ganz roth, wie nes Schuelermeitschi,

wo d' Tinten ausgheit het — — Und wege dem Verliebtſy ſchloht au alls Eſſe nüt a, heit halt kei Rueih! Und ig mueß mi drwege ſchäme als Gui Choftfrau — —“

Sie het Recht gha, bi eisder no wie mägerer worden und ſpizer, und 's hätt ein doch ſelle dunke, 's ſett nit chönne möglich ſy.

Sie het Recht gha, i ha kei Rueih meh gfunde, im Wachen und im Traume iſch's mr vorchö, das doller hübsche Meitli!

Bi au viel hoffärtiger worde. Ha ne neuu prächtigi halbwulligi Bshleidig agſchaffet, d' Ell für einedryßg Baze; und 's Hoor aſo ſcheitlen und Pummade dry thue; und bi halbstundwys vor em Spiegeli gſtande und ha gluegt, wie das junge Schnäuzli zuenehm.

„Wie? dir weit 'n Schnauz lo wachſe?“ het dr Pfarrer einiſch gſeit, ganz ſtreng. „Dir, ne Schuelmeiſter?“

Und han 'n verſchrocken abghaue, mit großem Be-
durre. Und d' Ammarei het gſeit, das ſyg au Schad; und druuf hätt i dr Pfarrherr hundert Chlafter i Boden abe möge verwünſchen, ſo het's mi groue!

Und ha aſo raucke, wüll's die andere Chnaben au tho hei und d' Ammarei gſeit het, 's ſtöih mr gar ſtyf ah; ha alls Uebelfy heldemüethig überwunde und gar nit nogloh. Fryli han i die nämligi Siggare zwee drei Obe chönne bruuche, ha azündet und lo löſche und dr Stumpe deheim hübsch dänne tho für nes anders Mol.

Und bi mehr as nöthig bi 's Ammes Huus verby gange, für d' Ammarei z' gſeh, oder i 's Gäßli uſen a

Paß gstanden und hin und her gspaziert, wenn i gwüßt ha, sie chunnt hei ab 'm Feld.

Und ha nimm halb dä Fhyß gha i dr Chilchmeheren ihrem Huus- und Chuchidienst, ha dr Zifori vergessen i 's Gaffeechännli z'thue odr Milch lo überlaufe und dr Bueb nit före brüele und d' Hühner gaggle no'm Legge — ha halt numen ei Gedanke gha, ne völlig närrsche!

Nebes 's Ammes Huus isch 's Wirthshuus gstande; dört hei d' Chnabe feiglet und trunken und gfunge, dr ganz Sunntig Nomittag bis mängisch spot i Oben ine. Bueben und österi Mannli und armi Schlucker hei zuegluegt, ig ha keine vo dene welle sy; d' Chnabe hei mi agmacht und au ig ha afo cheigle, trotzdem i die schwere Chugele schier nit ha möge d' dröhle und me drwege glachet het. Aller Anfang isch halt schwer — i ha müesse dr Vehrlohn, das heißt dr größt Theil vo dr Uerti zahle; hätt mr 's aber nit loh agseh, wie grüüskt aß mi das Geld groue het, die magere fuurverdienete Bage; denn nebena, uf ihrem Gartebank, isch gwöhnlig d' Ammarei gseffe bi de Meitlene, bi Gfang und Gugelfuehr, und die hei alben übere gschielet, über e Haag, no dene Chnabe — —

Nes paar Mol han i 's Gerbers Hans atrofte, bis Ammes z' Obesitz — ne große dicke Buurechalli, aber rych, der rychst denf im Dorf. Denn isch mr d' Yferucht aufgstnge, förchterlig. Und mehr as einisch bin i druff und dra gfi z' froge, ihn selber: „Was thuesch du do?“

Und d' Ammarei selber, won i drüber z' Red gstellt

ha, het mi numen usglachet und gseit: „Guse nooch Better — jelle mr 'm öppe d' Thüre bschlüüße vor dr Nase zue?“

So si het Recht gha, wenn 's mi au gfuert het wege dem dicke grobhölzige Better. Sie het Recht gha: meist het 'r jo nume mit 'm Netti Amme brichtet und mit dr Ammene, über 's Wetter, über 's Buure und über e Behandel und wege de Koffe. Und d' Bei gstreckt und drinf los tubacket und graduse gspeut, as gieng en Alls mit a, was mir Anderi zellen und mache. Doch het 'r nie vor mir furtwelle, und das het mi doch albe dutteret und halbertheil g'ärgeret. Und my einzig Trost isch gsi; d' Ammarei het scho mithine gihnet, won i no dört gsi bi, het blanget für i's Bett z' goh — gwüß isch sie jetz scho drinn. Bhüet 's Gott, das liebe herzige Chind — — Und i ha Plän gmacht, die guldigste himmligste Plän, und gstudiert die halbi Nacht und traunt die süßigste Traum — wenn nit öppe d' Müüs z'wüest tho hei i mym Stroufack inne — —

Einiich bin i drzue cho, wo dr Behdokter, my guet Fründ, ihr Schwester Vorwürf gmacht het: „'s isch e Sünd, Ammarei, dr Chnab so verenare z' ha — ne großi Sünd — —“ Do het 'r mi gwahret und plötzlich gschwige; und isch fründlicher gsi as no nie.

Wer het 'r mit dem Chnab gemeint, wer anders, as — as eben offebar dä Gerberhans? Jo, 'r het Recht, han i denkt, dä hät i au scho lang abdankt! Möcht dä Ostabi nit gseh i dr Stuben inn hocke! —

Und i ha früische Mueth gfaßet und mr vorgnoh, jetz recht herzaft um das Meitli z' werbe, dr Gerber, dä

chönn furta i das Huus go hocke so lang 'r well, 's
werd 'm weni nütze!

8. Kapitel.

Ans Herz i Fäur und Flamme.

Uf Verwendig hi vom Fründ Behdokter isch mir uf
Neujohr d' Bsoldig uufbesseret worden um volli dryßg
Franken!

Dr Gmeinroth heb das, wie mir dr Chilchmeyer mit-
theilt het, vo syr eigene Kumpetenz uus gmacht, hätt's
dr Gmein nit wohl dürfen unterbreite; die syg halt i
dene Stücke gar hinterhändig; und i dem Fall bsunderbar
hätt mer ordli z' rüschgtere gha: d' Großbuure syge höhn,
aß ig d' Taunerchind so guet thüei lehre, wie ihri eigeni,
d' Tauner syge häßig, aß ihre Chinder so slyßig müeßen
i d' Schuel cho, aß sie sie deheim nit besser chönnen aus-
nutze; do heb ne dr olt Schuelmeister viel meh z' Gfalle
glebt, heig gwüßt was dr Bruch syg uf 'm Land. Au
mein me schier allgemein, i heb jetz scho z' viel Lohn für
das ringe Schaffe. Mängge müeß dröschchen oder holzen
oder Ryswelle mache, bi Wind und Wetter, und verdienen
chuum fünf Baze per Tag. Und ig ne ganzi Franke —
für e chly i dr warme Stube ume z' pantöffele, i
Schatten und Scherme — ne ganzi Franke! — — Und
dr Chilchmeyer het bygfüegt i aller Wohlmeineheit, i sell
doch nümme Zigare raucken aß' öpper gseih, me lueg mir
uuf und verbönn mer 's gar schröckli und säg: „Jo,
dä cha wol herre 's Dorf uuf und ab — wer mueß
'm dä Chruustengel im Muul zahlen, aß ebe mir? Jo
dä cha wol!“

Wo sie mit dr Büchs ume gange si vo Huus zue Huus, für ne neu Thilcheglogge, het dr Stattholter gseit: „Nu, usgruckt, Schuelmeister, dir heit e schöne Gholt!“ I ha nes Guldestücki i die Büchs abe gschobe, ha gemeint 's gseih's Niemer. Nochedee abr hei 's mr ordli dr Marsch gmacht, wien ig ne Großhans und Verschwender syg: die mehrste Buure, au die fürnehmste, hebe nit mehr as e Franke gä, und wo sie 's Gäld zellt hebe, syge no faltshi, verrüesti Stückli fürecho, Münz und Silber schier dr dritti Theil — —

Dr Fründ Behdokter het mr fei Rueh gloh: Z' Knollige het dr Gsangverein nes Theaterstück aufgeführt. „Und,“ het der Dokter gemeint, „was d' Knolliger chönne, sette mir 's nit au z' Stand bringe?“

Nes Theaterstück mit Gsang — —

Ganz neu isch mr die Sach nit gsi, ha jo z' Wulshheim hulfe mitmache, mit Glanz! De Mattewyleren aber wird die Sach böhmisch gnue vorchö. Was werde die Buure, was wird dr Pfarrer drzue säge?

My Fründ aber het alli die Bedenke niedergeschlage; für e Gemeinroth well 'r bürge, will dr Metti scho vorume näh und wenn dä zfriede syg, dörfe die Anderen au nit säge. Und dr Pfarrer — dä werd ömel nit wellen ufflüüge wege so menen ehrbare Gspañ!

Und d' Annmarei, wo sie eus vo der Sach het köre brichte, isch uf eimol ganz alärt worde. „D jo,“ het sie gseit, „nes Thirater — i bfinne mi no ganz guet, won i so nes Schuelermeitschi gsi bi, het ne Bande gspielt uf 's Wirths Estrig obe, d' Genevesa. D da 'sch schön gsi, dä Gros, ganz ybändlet mit Guldpapier, und d'

Gröfi mit eine länge schneeweiße pärgalige Rock, und 's Buebli, mit schwarzem Chruselhoor, und, anstatt ere Hirzechueh, hei sie 's Bamerts Geiß uf d' Bühni gschleipft, het d' Währig au tho! Verstande het me weni, was sie gredt hei, aber 's isch eineweg schön gsi und het nume ne Baze kost, eus Chinder ne halbe. Und z' letscht, wo 's uns gsi isch, hei d' Gröfi und dr Golo — und me het 'n doch grad voredde geköpft gha — hei Frau und Ma nand no prüglet, hinter em Umhang und au duren Umhang use, wüll sie nem fürgholte het, er syg en Süffel und heb ere die halbi Kasse gmuuset, wül sie i dr Wildniß gsi syg; und hätt si dr Grof nit dry gleit, ihre Chnecht oder Suhn oder weiß i was, i glaub es hätt es großes Unglück gä — — Aber gradgloch — schön isch 's gsi!,,

Dr Behdokter het überlunt aso lachen und seit: „So, däweg spiele mir nit, Ammarei, mir spiele ganz öppis anders und uf en anderi Manier, nit gar so natürlich, gel, Schuelmeister? Wo prügle nochedde — vo dem möcht i nüt wüsse: Also bsinn di, Fründ, was für nes Stück mer wei wähle! Au ig will mi bsinne. Und de gurärschiert a 's Werk!“

Au d' Ammarei het mi so huldseelig agluegt und so ne chindligi Freud zeigt uf dä Gspäß hi — wie hätt i do chönne widerstoh oder zaudere, nume ne Minute?

Also bin i heigangen i mys Schuelchämmerli und ha aso schnausen im Gänterli ume, im Lessing und Göthe, im Schiller und Körner und au im Rozebueh, wo mr dr olt Pfarrherr verehrt het; und all die tragische und lustige Gstalte loh verhsypaziere und die Felde betrachtet,

welen aß mir am besten aßtoih. Denn daß ig d' Haupt- und Helderollen übernehm und — d' Ammarei die ersfti Heldi darstelle müeß — da'ich vo Anfang a my usgmacht Gedanke gfi — — Mina von Barnhelm, Egmunt, Don Karlos, Kabali und Liebi — — I ha luut aso deffemiere us dene Helderolle, und d' Händ drzue verworfen und Positur agnoh und bi 's Chämmerli uuf und ab gröünt ganz begeisteret, bis i cheisterig gfi bi und vor Müedikeit schier hgsunke; und au 's Riecht glöbchen isch, 's Lewatölampeli, vor luuter Tröchni. Und ha zue keim Etzheid chönne cho, zue feir Auswahl — ach 's isch Alles so schön gfi, eis wie 's ander, d' Helde so groß, d' Heldine so prächtig! — — Endlige bin i erschöpft uf mys Lager gsunke. Aber im Traum no het si das Sinne furtgspunne, i 's Pfantastische. I bi plötzlich dr Don Karlos gfi, dr Behdokter dr Posa, und Königin — wer anders as my heißgliebt Ammarei? Und zum Amme-König han i herzaft gsproche: „Pöffe das mit myr Stiefmuetter! 's isch jo dy eigeni Tochter, my Schatz — Kennsch sie denn nümme? Was dr do dr Pater Domingo, nämlich dr Pfarrherr, will hblöterlen und agäh, das si luuter Fause, Jesuitetück — los nit drunf! — Und drwyle, won i mit 'm Alha-Gerberhans gfochte ha im Huusgang uß und 'n z' Bode gftreckt mit mym länge Stoßdege, isch dr Fründ Posa mit dr Gutsche vorgfahre, vor d' Hintersthür, und mir si hurti hgstiegen, ig und my Herzeskönigin, und uuf und drvo gfahre bi Nacht und Nebel, Flandere zue, d. h. hei zue myr Muetter. Wo 's aber taget het und i recht luegen, isch 's nit öppe d' Ammarei, die holdi, himmlischi, sondern die dicki Chilsch-

meiere gji und die soht lunt aso lache und seit: „Aber Schuelmeister, was chunnt ech a? Syt dr au no gschyd? — — Und dora bin i verwachet. Und 's isch die höchsti Zyt gji, für d' Schuelstube z' heize und go z'dischiniere und i d' Meß z' goh, denn 's isch Samstag gji und Stundgebet. Und au i dr Chilche no, i ha mi drgege möge wehre, wien i ha welle, isch mr die Sach i Sinn cho wege 'm Theater; neuu Zwyfel und Schwierikeite si aufgstiege: dr chly Wirthshuusaal, viel z'chlei für öppis Rechts aufz'führe; dr Estrig viel z' wüest, au gar z'wüest; und sücht keis Lokal, wo paßt, au d' Schuelstube nit! Und d' Dekoration und d' Gulisse — woher die näh, wo aufstelle, aß 's e rechte Gattig macht, i dene niedere Stube? Und 's Publikum wohy mit dem? Und Publikum sett mr doch au ha, scho wege dr Kasse und 'em Byfal — wenn 's mir persönlich au ganz glych wär, mit dr Ammarei alleini z' spiele, z' selbzwöite! — Und wien i so stumen und einisch per Zuefal, dur d' Chilche hintere schiele, drmitts im Rosenkranz, da gsehn ig sie chneuen im ene Meitli-bank inne, ganz vora — wie ne Rose so schön, so prächtig azluege! Und 's het mi dunkt, au sie lueg mi a und thüei mit 'm Kopf nicke, ganz zimpher, und lächelse — o 's isch dur my's Herz gfare wie ne guldige wunnige Sonnenstrahl; und im Vergeß han i im Vorbete statt: „mit Dornen ist gekrönt worden“, gseit: „der dich im Himmel gekrönt hat“, so daß mr dr Sigrift dr Ellbogen i d' Rüppe gestoße het für mi z' vermahren und dr Pfarrherr böß gluegt het, so böß — —

Und z' Obe hei mr wieder konferenzlet, dr Dokter und ig; und si no langem Hin- und Herrede zue dem

Schluß cho: Vom ene gschlossene Theater, im ene Huus inn, cha unter dene Umstände gar kei Red sy, ebenso weni vom ene kunstryche Stuck, us Mangel a Holz — da 'sch em Dokter sy Meinig gsi, und i dem Fal, wie no i mänglichem andere, han i gseh, wie nes gfunde Urtheil as 'r het.

Also nes Stück im Freie, für Groß und Chly, Jung und Alt. Aber was für eis?

Und wieder isch 's dr Gründ gsi, wo dr Nagel demitts uf e Chopf troffe het: „Dr Wilhelm Tell! Isch eifach, national, patriotisch! Das zieht — meinich nit au, Schuelmeister?“

Han 'm müesse Recht gä, wenn i 's au schmerzlig vermisst ha, aß kei Liebeszene drin vorkummt! Sell i de my Ammarei nit verwende dörfe, won i so große Stuck druuf bout gha ha, uf dä Umstand? Doch jo, als Frau Gertrud, ig als Stauffacher — das mueß schön und rührend werde, dört wo 's heißt: stürzt sich in ihre Arme — — Deb sie 's gscheh loht vor allem Bolch? Ha 's jo no nie dörfe probiere, wo mr ellet gsi sy — — Aber i wär lieber dr Tell gsi, dr Volksheld, dr vergötteret! do wett i zeige, was spiele heißt, hym Monolog, allen Orte! — — Do isch mr abr plötzlich i Sinn cho: dr Ruedenz und sy Bertha — o jo, da 'sch ne Rolle wie gmacht für my, für eus Beedi! Wird Tell und Geßler und Walther Fürst und Rösselmann wer well — ig will dr Ueli Ruedenz sy!

Und dennoch han i 's au ygfüdlet. Dr Dokter als Tell — scho d' Postur, 's Redhuus, d' Maniere, Als het gstimmt, besser nützt nüt! Als Geßler het 'r dr

Wiedeschmied vorgeschlage, und d' Auffuehrig het 's bewiese, wie ne guete Wurf das gsi isch — — I han 'n lo mache, au bi dr Bsetzig vo den andere Rolle, ha nüt vorbha, as dr Ruedenz und d' Bertha — — Und won i 's em Dokter gseit ha, wege sjr Schwester, het 'r hauthöchligen aso lache: „Gusi Ammarei als Edelsfräuli — hahahaha! Nu, mynetwege wenn sie 's thu' will, ig ha nüt drgege, öpper mueß 's mache, wenn mr die Rollen absolut bybholte wei! — — Uf 'm Roß ryte, das wird sie wol no chönne; wo sie no jünger gsi isch und 'm Metti het müesse z' Achertrybe und helse chare dührar, do isch sie dr uf 's Roß ufe gumpet und drvo gsprenkt wie ne Bueh, frei zum Stuune! Und dr Metti hett mängisch gfüüzget: „„Wär 's nume ne Bueh!““ — — Doch vo dr Sach z' rede: Als netral, wie 's im Buech stoht, alli Szene vo Afang bis zue End, chönne mr unmüglig spiele, das nuhm z' viel Zyt und Aufwand i Apruch, und 's Bolch thät si langwyle drby — nume 's Wichtigere, Afschauligere drus: dr Melchthal wien 'r z' Acherfahrt — do isch 's Wirths Hostett ganz geeignet drzue — wie 's 'in d' Stieren ewegg nehme — dr Grütlischwur i 's Urech's Winkel aufgfüehrt, zringsum die höche Bäum, ganz wie gmacht — dr Geßlerhuet, uf dr Chrüüzgaß aufpflanzet, dr Depfelschurz — dä Vorgang i dr hohle Gaß — dört, grad dört loht si mys Bholts Als gar schön und umständlig mache, bsunders die Buurehochzyt i denen olte Trachte mit Muussig und Gsang — und e hohli Gaß hei mr jo, schöner nügt nüt: dr Stuhubelweg, mit syne huushöche Börderen uf beede Syte und dem Gstrüüch! — — Und zwüschen ine nes par

chrestigi patriotischi Lieder — denf a die Lieder, Schuel-
meistr, öppe drüü, vieri, numen eifachi, -dere wo doll
Lärme mache! Und d' Rolle use schrybe, frei gly! Denn
i se uf Wuchen isch d' Faßnecht! Ig will für d' Kostüm
sorge, nes paar Harnisch us 'm Züüghuus, dr Schnyder
uf d' Stör näh — — Und will helpe, lehren und
ypauke so viel i cha, darssch uf mi zelle! Numme d' Rolle
brav abschürze, abhaue was z' läng isch — heisch fört?“

Mörnderisch isch Cinen i d' Schuelstube cho, dä i
am wenigsten erwartet ha: my Herr Oberlehrer oder
Seminarlehrer, wie me jetz seit! Ne überuus wüsse-
schaftligen, aber au überuus pflichtyfrige, strenge und
gfüchtete Ma. Und jetz mueß 'r mi grad atresse, wien
ig Rollen useschrybe währed dr Schuel, das einzig Mol,
won ig Allotria trybe i dr Pflichtzyt! Und 'r het 's
gseh uf 'n erst Blick, geb wien i 's ha welle verberge;
und mr ne Strosfpredig gha — i bi roth worde, wie ne
Schuelerbueb! Druuf het 'r aso d' Schuel inspiziere bis
spot, spot z' Mittag, und isch eisder wie zfriedener worde
und het de Ghindere ne Zuespruch gha, wie sie brav selle
folgen ihrem tüchtige Lehrer — o für das Lob, mit dem
'r sücht so grusam ghyzig gsi isch — für das Wörtli
hätt 'm mögen ume Hals falle! Und 'r het mr au no
nes paar gueti Wink gä über d' Methodik und mr fründ-
lig d' Hand glängt zum Abschyd und isch wyters gangen
— em en andere Kolleg go rothi Bäckli mache — —
Und hütt no, no länge länge Johre, han i die Lehre no
i frischem Gedächtniß, Wort für Wort.

9. Kapitel.

Ne holte Basserspruh.

All Händ voll z'thue! Am Tag Schuelha us Lybschrefte, z' Obe Kummeeedi lehren und wie? 's cha scho öppis, bis jede vo dene Buureburschte nume syni paar Gfäßli auswendig weiß. Und denn säge sie die herrliche Strophe her, ungefähr wie d' Schuelerbueben ihres Christelehrbüechli, ohni Betonung, ohni Gfuehl, ohni Schliff, ohni Ehrast und Saft! Müeßen e, ig und dr Dokter, jedi Silbe vorsäge; und ne d' Händ us de Hosesecke und d' Bei usenand schryße und ne zeige, wie sie die Hölzer hithue und bewege selle; und dr Chopf und d' Miene, die ganzi Positur — Alls, Alls mueß mr ne vormachen uf's Tüpfli, hei gar kei eige Schigg! Und het mr nes hundert und eis Mol vorgmacht, so mache sie 's hundert und zwöite Mol wieder leg — zum häle Verzwyfle! Und chönne sie chuum e Minute gedulde, ohni die Stinkpfyfen im Muul. — O wie si mr myni Schuelchinder wieder lieb worde!

Die Exerzizi hei mr i dr Schuelstuben inne vorgnoh, vom Föörobe bis teuf, teuf i d' Nacht. Und d' Rüt si cho wundere, Jung und Olt, und hei d' Müüler vergeffe zue zthue vor lunter Stunne, Einigi hei an ihre Witze griffe, gueti und schlechti — —

Und die unglehrige Burschte lehre z' singe: s' Grütlilied, s' „Wo Kraft und Mueth in Schweizerseelen flammen“ und 's „Rufft du mein Vaterland“ — o hinter si uf Rom z' laufe ma längwylig und beschwerlig sy, doch isch 's nume nes Chindswerchli drgege, jo gwüß!

Mit nohloh gwünnt! Ausgehnds dr Fasnacht het's

ordli afo klappe, besser aß igs erwartet ha. Die Lüüt hei Alls mit Geduld agnoh und si lo wyjen und brichte, me het dörfse grobane zfriede sy. Zo mäenge het sy Rolle mit eme fettigen Yfer gä und Auge drzue gmacht und Füüschet oder a 's Schwert gschlage, me hätt si schier chönne förchte vor dene gwoltige Burische! — Au dr Gjang het si nothdürftig dörfse la före, d' Fortijjümi ömel sie starch gnue ggi, au i's Freie — —

Drum han i's a dr Zyt gfunde, au mit Bertha=Ammarei nen Uebig vorznäh, bi ihre deheim, perseh! Da 'sch am ene Samstag z' Obe ggi. Dr Dokter im Schuelhuus, dr Olt im Bett und nume die olti übelkörigi Muetter no uuf, im Ofeneggeli etschlofe. Also mir Beedi sozjäten ellei, die allerchönsti Glegeheit, für ne Prob abzholte.

I ha dr Bertha ihri Partie ordli abfürzt gha. Aber das herzig Meitli het sie gar gschiniert az'foh, het glachet wie nes Marli und syni wyße Zähneli füregloh, die Grüebli i dr Backe — ig selber bi fast närrisch worde vor luutr Entzücke — — Und wo sie endlig afoht, ganz naiv:

„Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären“ —
do bin i mit großem Yfer ygfalle:

„Fräulein, jetzt endlich find ich euch allein,
Abgründe schließen ringsumher uns ein — —“

und wo die Strophe cho si:

„Jetzt oder nie — — —“

O wassnet eure güt'gen Blicke nicht

Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,

Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?

— — — — —

Nichts hab' ich als mein Herz voll Treu und Liebe — "
Do ha mi nimm chönnen überha, bi vor aneren a Bode
kneuet, ha ihri Hand ergriffe und inbrünstig küßt und
wieder küßt — —

Und sie — was meint dr, aß sie gseit het?

„Höret doch uuf, Schuelmeister! I chumme jo erst
vom Schuehsalbe, und gwüß schmöcke d' Händ no vo
dem Feißschmutz!“ Und het afo lache wie nit gschyd —
— Ig aber bi ganz närrisch gsi vor Liebi, ha d' Hand
lo fahren und 's Meitli ume Hals ume guoh und uf
die runde Backe küßt, uf die rothe Lippe.

„Geuggel!“ het sie gseit und nume no grüüßtiger
afo lache — o wie schad, aß si grad d' Muetter het
afo roden im Chunsteggeli inn und aufgwachet isch!

Für selb Oben isch 's halt nus gsi mit dr Prob.
Ig selber hätt keis Wort meh gwüßt zäge, bi ganz und
gar us dr Rolle g'falle gsi. Am Himmel, won i hei bi,
si 's schwarzi Wolche ghanget, pechschwarzi Nacht zring-
um, und i de leere Rußbäumen am Weg het's ghuutet,
as chäm die wilbi gspenstigi Jagd — i mym Herz inn
isch 's luuter Früehlig gsi und Morgeroth, und gmußiziert
het's drinn — das si d' Engeli vom Himmel gsi, wo
aufgspielt hei, han i gemeint!

Bi dr nöchste Prob aber het mi my Engel Anmarei
recht erschreckt, vom Mitspieler nit meh welle wüsse —
— Und wär dr Brueder Dokter nit drzwüsche cho und
hätt eren i 's Gwüsse gredt, ganz ernstast und ruuch,
und ere Vorstellige gmacht: „Zuegseit isch zuegseit, und

jetz zruggzstoh, im letzchte Moment, das hätt bygotts fei Art!“ und gseit, dr Wybersattel ihg scho zuegschaffet und d' Ehleider au, us dr Stadt, und zwar pur Samet und Syde, Silber und Guld — i glaube, sie hätt fei Wanf tho!

Sie thuet si halt au grüüsl sihiniere! han i denkt. Und i ha großes Beduure gha mit dem arme Chind, wie 's dr Dokter so streng gno het mit ihrer Rolle, dem Aufsägen und Betone — — zletscht isch sie böös worde und seit ganz rabiät: „Jez isch 's guet! Und wenn 's Euch nit guet isch, so stecket e Steck e drzue! Guet Nacht!“ und isch verschwunde.

Sie isch schier no schöner gsi im Born, as bi gueter Luun, dä Trutz, die großen Auge, dä böös Blick, das stolzen Umdrähchen unter dr Thür, 's Thürezueschloß — zum Glückwerde! Und im Heigoh han i denkt: O wenn chunnt ächt dä Tag, die glücklicheligi Stund, wo die „Bertha“ zue mr seit, wie 's heißt am End vom „Tell“, i dr Schlußstrophe:

„Wolan!

So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!“

Ach, wenn wird sie das zue mr säge?

Dr Tag druuf het sie wieder fründlig glachet und mr d' Zyt abgnoh vo wytem, won i zum Chrämer gange bi, go ne Zigare chause. Ne Zigare chause. Vier han i kauft uf eimol, vor luuter Glückseligkeit! Hätt die ganz i liebi schöni Welt mögen umarme mit sammt der Chrämere, dr olte Schnupfdrucke!

„Mit des Gschickes Mächten —“ wer kennt nit das

fatale Sprüchli? Selb Obe no han i 's müessen erfahre; uf my Freud, mys Glück isch ne Dämpfer cho, ne ganz gwoltige, förchterlige — —

Isch Gjangstund gsi, wie all Oben, und ig grüüsst überhüüft mit Arbet aller Art, dr Samstigrosenfranz, 's Programmschrybe für d' Aufführig, ne Brief aufsetze für e Chilschmeier a sy Schwoger Chlosterherr, ne neu G-Saiten aufzieh uf d' Gygge, ne Chnopf anäihe, 's ober Schilechchnöpfli, und ei Sogge vrsteche, dä dünn, austreit — — und die Chnaben und Meitli hei mi überrascht i myr Schuelstuben inn, ha nit emol z' nachtgspise gha. Und d' Gjangheftli no deheim bi 's Chilschmeiers. Und wien ig mi hurti furtmache, für die Hestli goh zhole, chunnt 's dene muethwillige Meitlenen i Sinn, sie welle mr gflingg ne Bosse spiele: öppis i mys Bett ine thue, nen Arfel herti Schyster — — Und dringen i mys Chämmerli ine, nehme die hübschi blüemleti Tagdecki weg — — und unter dr schöne Tagdecki isch mys elend, mager, armüethig Bett zum Vorschyn cho, won ig so sorgsam ha welle verberge! — — I glaub es gern, sie syge selber erschrocke! Nume weni heb e glachet und dorunter Gini — o i ha 's nit chönne glaube, wüll 's hüt nit glaube, aß mr so schräckli falsch si chönn! — — Isch Alls so dünn und still gsi, won i zugg cho bi, ha mi recht verwunderet; nume zwöi drü Meitschi hei heimlig guschelet und gigelet im Ofenegge inn, 's Schnyders Rißeli aber het mi so bedürlich abgluegt, aß wett 's mi trösten und Abbitte thue für dä Schrecke und für e Schmerz, die Schand, won ig empfinde werd bim Schlosegoh, bi dem aufgewüchste Bett!

So, dä Schrecke het mi schier umgischloge. Lang, lang no bin i blybe hocken uf dem herten armüethige Glier und Schyster lo Schyster sy. Bi so elend müed und mucht gfi, wie myn Lebe no nie! Mucht im Wage — sit Mittag nüt me gnosse gha und drei Stund gfunge und ghoopet us Hybschreffe, drum het 's mr au gruugget im Wage wie im ene Fröscheth und isch 's mr schier schwarz worde vor den Auge — — Mucht im Herze, so unsäglig mucht und traurig — — „O jek isch 's uus und verby mit dr Ammarei, uus und Amen mit aller Hoffnig!“ so han i gsüßzget; „die Armueeth verzieht sie dr nüm, nei gwüß nit — wie sett sie au, die fürnemi Buuretochter?“ Und i ha dr Chopf lo hange bis schier uf d' Kneue abe, und mi gschämt, bi vom bloße Gedanke bleich und roth worde — am Liebste wär i selbi Nacht no uuf und druus, über all Berge, wo mi kei Mensch meh kennt — — odr grad gestorbe! Denn ohni das Meitli, ohni d' Ammarei, isch mr 's Lebe ne Qual, die ganzi schöni Welt nen ödi Wüesti — — da 'sch mi Gedanke gfi, mys trüebjelig verzwyflet Stuune; und das het gwähret bis schier am Morge, wo dr Sigrift flenkt mit 'm Betzytglöggli.

Doch — wie d' Juge so schnell vergesse, wie gleitig 's Blettli si chehre cha!

Mörderisch, bi dr Gsangprob, wo Alli so fründli unbefange drygluegt hei, as wär nüt passiert, und so gstryf uufpaßt uf all myni Wink und so z'säge keis Aug ab mr tho hei bin dirigieren und brichte; und mr d' Ammarei im Verbygoh i Ellboge flemmt het — 's het mr frei weh tho i der magere Huut, im Herz innen aber

So erstunnilig wohl — ach do isch uf eimol Alles rein vergesse gsi, d' Schand und 's Leid! Ha mer 's sogar gsuecht auszrede, i heig 'n nume traumt, dä mißlig Vorfall — — Ha wieder nüt gseh as die Cini, Herzliebi, mit dem Grüebli im Chinn, de muethwillig fründlichen Auge, wo so ausglasse neckisch thuet und lachet und so luut und bedüütungsvoll „Guet Nacht!“ seit und no zruggschielet unter dr Thür — oder het 's mi nume dunkt? Wär so gern uuf und noch e gange, mit ere hei, für mys über- volle Herz auszschütte! Aber leider si die Schnabe no blybe hocke, für no nes Rüngli z' tubacken und z' brichten und au für d' Rolle no einisch ernstast duure znäh, zum letschte Mol, uf 's Dokters Manig. Er selber, der Dokter, het ne dicki Gutteren olts Chirsinwasser zum Chittel us- zogen, und 's Buurehansjöggeles Steffen isch hei go Brot holen und e Bitz rauhe Speck, schier so groß wie ne Roschhopf — — das hett battet und 's Mägli erquickt, und dr Mißmueth verschüücht und Gurätschi erzüügt und nes liechts Herz gschaffet voll neue Plänen und Hoffnige.

Und myni neue Plän und Hoffnige hei si a ei Um- stand knüpft: Wie wett d' Ammarei mit dr Theater spiele, offen und frei, ne Liebhabrirolle, wenn sie di nit vo Herze gern hätt? Und sie weiß es jo: No'm Theater isch Obedeße für alli Aktiven und au für e Gsang und nochede Tanz . . . Und do bin ig jo dä, wo das Fräuli usfuehrt, perseh, und nebe sie sitze und mit 'm Glas astoße darf und d' Plättli ane ha und mit ere d' Ge- danken austausche, die gheimste, zärtligste, i's Ohr! Und mit ere tanze — zwar chan i's no nit uf's Best, mache, wie me seit, z'allmächtig Gümp und Sprümp — doch

das thuet nüt a d' Sach, sie wird mi scho ebha und lehre, ha fei Chummer . . . Also mit ere tanzen Arm in Arm, Aug in Aug, Brust a Brust, und darf ihren Othe gspüre, dä himmlisch Chuuch — 's Herz het mr also juuzge, jetz scho, vor Freud: Uebermorn um die Zyt bißch du dr glückligisch Mensch uf 'm ganzen Erdbode — ach, wenn's nume scho übermorn wär!

10. Kapitel.

Ne holti Dausche.

Und das „Uebermorn“, dr Fasnechttag, isch cho, ne sunneklare Wintermorge, halt und troch, grad wie gwünscht!

Ha die ganzi Nacht feis Aug zuetho gha, aß mr nit närrischi Traum vorgschwebt sy, alls vo myr Herze liebste: Bold isch sie ne Nunne gsi, bold ne Grosetochter, bold e Prinzessi; und Riese hei sie bewachet im feste höche Schloß, oder häßligi Zwerge, sogar Dracke mit füürige Rache; und e Dörnhaag het sie um das Schloß ume zoge, zeh Ell höch und zeh Ell dick; und ig bi uf mym Strythengst und im Schlachtharnisch druuf los gsprengt, für sie z' befreie, und mys schrecklig Schwert zogen und d' Lanzen hgleit und dr Schild vorgha und d' Sporen hgsetzt — — Und dr Haag durhauen und Alls tödt, was mr i Weg cho isch, Drachen und Zwerge und Chrotten, ohni Gnad; bis uf Eine, ne große Rief'; und dä het merkwürdigerwys em Gerberhans gliche wie ne Tropf Wasser; und ne glychligi silberbschlagani Stinkpysen im Muul gha und i d' Händ gspent und gseit:

„Chum nume, du Weberbüebli“ — — Worum dr Gerberhans? Was het dä mit mir? Und won i wieder hyschlofe bi — 's glyche, nämliche Spiel, dr nämlich Stryt und Kampf mit Menjchen und Unghüüre. Und d' Ammarei, wie ne Engel so schön, rüest mr zue, vo wytem: „Chumm nimm mi! Chumm nimm mi!“

Und ömel drü Mol, jelsb Morge, han i my Edelmann-tierig agleit und sie drü Mol wieder zum Schnyder-Riseli übere treit — dr Olt het gar straub Gsüchti gha im Arm — für sie enger lo z' mache; und bi mr eisdere wie fürnemer und gstadlicher vorchö, i dem Ritterchleid, und ha die Stund chuun mögen erwarte, z' Mittag am Eis.

3' Mittag am halbi Eis scho, do bin i, gfolgt vo Bueben und Meitschene, 's Dorf abgewandelt mitts dur d' Hauptgaß; z'erst zum Ehrämer go ne Sigare z'haufe, ne „Wewelung“; und du i 's Ammes Huus, mys Fräuli go abzhole. Uf 'm Weg han i vernoh, wie das nes Ghr syg durhar: der Pfarrer Köffelmann thüe no nes Schof fertig bescheere, dr Walther Fürst Fuetter rüste für 's Beh, der Melchthal syg erst mit ere Radig Holz hei cho us 'm Wald — sie werde bold cho, wie abgredt, i's Wirtshuus.

Doch, was han i dene Schwyzerhelde nohgfrogt? Ha gnue my Bertha-Ammarei azluege gha, i ihrem länge prächtige Sammetchleid und de Schnabelschuehen und em vergüldte Rybgürtel und dr wyße breite Halschrausen und de länge dicke Hoorzöpfen und em Hüetli druff, mit dene Falsesedere — zum Abete schön! Nume d' Händ wei abjeslut nit i die schmale Händschli ine, scho si nes paar

Zingernöthli aufgsprengt, und sie boorzet no eisder druuf los und wird ganz häßig drby, will gar nüt meh drvo wüsse, geb wie de Brüeder Tell häckt und grestet.

So schön isch sie gli, 's het mi dunkt, i möcht voran eren a Bode chneue — — Und sogar ihri Muetter, die eifältigi olti Frau, het einisch über anderisch gseit; „Aber nei! Aber nei!“ und d' Hände obe 'm Chopf zsäme gschlage — —

Einen aber isch do gessen uf em Ofesiz, hert und empfindungslos, wie nes Stück Holz: dr Gerberhans; und het glychmüethig zuetubacket und mit 'm Aetti Amme vo de Holzloose brichtet und vo de Rossen, und schier feis Aug gha für d' „Bertha“, no weniger für my, und nume mitthine so verstohle, verschmitzt glächelet! Doch, wo sett so bim ene ungebildete Buurechalli 's esthetische Gfüehl hercho?

Also si mr, mir drü Theaterlüüt, i's Wirthshuus übere zoge. Dört, vor em Huus, isch scho 's ganz Dorf versammlet gsi, Groß und Chly, und no en Huuffe Fröndi, us den umliegende Gmeine, und hei schier d' Augen ausgluegt vor Gwunder. I dr Gaststube inn die anderen Aktive — das het es Halloh gä und es gegesytig Aluegen und Stunne; und Wigeryße — — Einzig dr Gefler het no gfehlt; grad thüen 'm ne Geiß gitzle, het 'r lo melde, wenn nume dr Behdokter gschwind wett cho, 's heb ordli Astand — — Also isch dr Tell i syr vollständige Theatertracht dörthy g'ht, zum Gefler. Jederma het's begryßlig gfunden, und Alls isch schynt's guet gangen, und das Spiel het chönnen agoh.

„Vorwärts,“ han i kummidiert, „uße! Dir wüßet jetz All, wo dr hiföret — marsch!“

Dußen, i's Wirths Schopf, si d' Roß scho parat gstande, für e Gefler, für e Harras und für eus Zwoi — die schönste muethigste Gülü im ganze Dorf, die hei gsharret und grüchelet, 's isch e Freud gsi z' luege. Ha dr „Bertha“ galanterwys welle bhüßlig sy, doch die isch dobe gsi, uf 's Dokters Bruun, wie ne Bliß, aß Alls tätchelet het vor Vergnüege und sie selber glachet het überlunt und si völlig hgrichtet uf dem Frauesattel, as wär sie vo jungem uuf drby ume gsi. Jetz, wenn ig au dobe wär uf mym Guul — isch 's nit grad em Gerber sy Choli, dä wild, flüürig? Er stoht kei Sekunde still, trämpelet hin und her, schießt hinten und füre, dr Chnecht man 'n schier nit ebha. „Heb brav!“ han i gseit und trete muethig i Bügel, aber fatalerwys mit 'm leze, das heißt mit 'm rechte Bei — Alli lache, Alls luegt und wartet numen uf my, denn 's Landebergs Bände mit sammt 'm Tell sy scho furt. Do uf einol gspüren i ne schwere Hand im Acken, en anderi, wien 'n hfigi, zunterisch am Rügg, wien es Chind wird i uufgklüpf und i Sattel ghobe — do hocken i wie nit gschyd und luegen um no dem Rieß, wo mi däweg gschlungge het — wer isch's? Dr Gerberhans! Und 'r blinzlet so schlau und tubacket so starch und git 'm Roß, syu Roß, mit der flache Hand ne gwoltige Prätisch uf e Rügg und seit: „Hü Choli! Dä Rüter mahsch öppe joust!“ O wie das nes Glächer gä het und ig mi gschämt ha und zornig worde bi — i hätt dä ungschlacht Kerli chönne durbohre mit mym länge Schwert — wenn

nume dr Choli gwartet hätt! Dä het aber nit gwartet, isch eisder mit mr zringsum, im Hof ume trämpelet, gäb wien ig am Baum griffe ha, und han 'n gar nit chönne begüetige; bis dr Chuecht cho isch und 'n uf e Weg gfüehrt het, uf d' Straß. D' „Bertha“ isch scho wyt vorns, jez thuet sie mr warten, 's isch dr Born gfi über das ungsänig Roß und zueglych dr Gedanke, dene Rüüte und mym Fräuli z' zeige, aß ig mi nit förcht — guet, i giben 'm Choli chrestig d' Spore, dä schloht hinten uf, my dunkts bis a Himmel use, i fallen aber au abe wie vom Himmel abe — — und do liggen ig arme Ritter drlängisweg nebe 's Wirths Mist, zum Theil im Schnee — zum Theil i dr bruune Gülle, dr Choli uf und drvo! Und wer hundertstimmig glachet het, da 'sch 's Volk gfi; und wer am muethwilligsten, am läütiste lachet, da'sch d' „Bertha“ gfi uf 'm Roß, my Ammarei

Oh! han i denkt, wenn numen Eine chäm und mys arm Herz grad thät durchbohre, aß 's nit müesst überlebe die Schmach, dä Schmerz!

Im glyche Moment aber gspüren i scho nes Doze Händ, wo mi uufslüpfe und sogar d' Ammarei, wo erst no so übermüethig spottthast glachet het, fahrt mr mit dr warme linde Hand über d' Stirnen abe und froget: „Heit dr ech öppe gwirjet, Schuelmeister?“ Und zeigt großes Beduure.

Nei, i ha mi nit gwirjet gha, nit drwerth! Nume mys schön himmelblau Mänteli, das isch verriße gfi und het usggeh, wien e Mistladen, o weh! Und die längi, prächtigi Pfauesfedere uf 'm Huet, wo mi acht Baze kost

Het extra, die iſch demittsabenander knickt, lampet er-
bärmig — ach mir iſch, i ſelbem Moment, jo das Alls
ganz glichgültig gſi: d' Annarei het glachet, herzlos
glachet, bi mym traurige Fal! — — Het ſie de würl-
lig? Me ſett's nimm meine! Denn grad druuf, won i
ſo herzbetrüebt do gſtande bi, het ſie wieder ſo lieblich
uf mi abe gluegt und mi gſuecht z'tröſten, und die Wort
ſie ſüß gſi wie Hugg — — Au d' Chilchmeiere, my
Choftfrau, iſch cho, und het mir a ihrem Naſelumpezopfe
z'ſchmücke gäh und großes aufrichtigs Beduure zeigt und
mi hulſen apuge hinten und vorne, vo Schnee und Uroth.
Und i ha mi raſch wieder ebchymt. Und me het mir nes
anders Roß zuegfuehrt, aber das Mol nes frömmers,
's Wirths olti Fühlmähre. Nume mys ſchöne Män-
teli — das chöſtlig Mänteli han i leider müeße zrug-
loh, und iſch doch dr Byſe zoge ſo dünn und halt dur
mys dünne bouelige Ritterchleid dure!

's iſch die gröſti Zyt gſi, daß i wieder i Aktivitet
trete bi.

ÿ 's Wirths Hoſtet hei 's Melchthals ſcho z' Acher
gfare — im ſchuechteuſe Schnee — der Ueberfall, der
Dhſeraub — Alls het ſi ganz nach Noten abgwigglet,
nume hätte ſie bold z' natürlig aſo ſpiele, d. h. nander
bi der Häckete d' Chöpf hgschlage. Bim Augenuusſteche
ſi ſogar d' Zueſchauer ganz wild worde, hei gruefe:
„Thüet doch die Hallunggen au grad zweg näh! Hauet
ne d' Grinden ab!“ — — Dr Schwur im Rüttli, dä
iſch prächtig gſi, ha Manne gſeh im Bolch, hei ebeſals
d' Schwörſinger uufgha frei höch, ſo patriotiſch het ſie
das agmuethet, die Rede, dä Gſang — — Dr Depfel-

schutz — da 'sch ne Tell gsi, dr Dokter, zum Bewundere!
 Und nit minder dr Gefler, hert wie Hsen und Stachel.
 Alli hei si bi dem Alt ganz famos usebisse, g'ärgert het
 mi halbertheil nume my Bertha, wegen ihrem programm-
 widrige luute Pachen und Brichte mit Dem und mit
 Diesem, linggs und rechts bi dem ernsten Alt, und aß
 sie unushörig öppis gschlecket und gmöffelet het, Leckerli,
 Ruß und dürri Zwetschge! Aber z' grechtem höhn hätt i
 doch nit chönne werde, sie isch so schön az'luege gsi. Und
 het mir selber ne prächtige Channebire glängt, us ihrem
 eigene Sack — 's isch mr fryli nit ganz guet agstande
 i selbem Moment, gradglych han i dry bisse, ha nit an-
 derisch chönne — — Und dä Hochzitszug, Geflers Tod
 i dr hohle Gaf — wie het do 's Volch gjublet über das
 wohlverdienten End, als wär 's dr Tyrann selber gsi,
 lybhaft — — Und dr Schlußchor, dä Männerchor uf 'm
 Bendihübeli — au der Gefler het mithulfe und syni Spieß-
 gselle, und fei Mensch het si dra gstoße — das het klunge,
 so chrestig und kühn, und agschlagen im Chilchbann änen,
 a dene Hüüsere zringsum, 's Herz im Lyb het eim gla-
 chet vor Freud, hebt vor Heldemueth!

Zg selber ha bi dem guete Verlauf my Ufal schier
 rein vergesse gha und mit mir au dä ganz Huuffe Volk,
 ömel für dä Augenblick. Mit eigenen Ohre han i 's
 fört, wie Chly und Groß, Ma und Wyb zsäme gseit hei:
 „Gef, wie das schön gsi isch, die Kummeeidi, dä Gjang —
 o prächtig! So öppis wär doch bim Oltshuelmeister
 nie müglik gsi, hätt's nit zweg brocht, bewahr! Und
 wenn 's dr Pfarrherr au nit gern gseh het — ömel apparti
 Sündhachts han i nüt gseh und du denk au nit?“ — —

O da 'sch Balsam ggi uf my Wunde, uf das Abgheie! I ha mi ganz ghobe gfüehlt und bi stolz hergritte nebe mym eroberte „Brunegg-Fräuli“, 's Dorf ab, mitts im Bolch. Und dr Fründ Tell isch neben ine glause und het mir warm d' Hand drückt und gseit: „Ganz famos — nit wohr, Schuelmeister? Bisch jetz nit zfride?“

Uf dr Chrüüzgaß het si d' Harisdörfer Tanzmuusigg postiert gha für is abzhole; mir z' Roß hei vora müesse, d' Theaterlüüt, dr Gsang, 's Bolch — da 'sch ne Zug ggi, schier ohni End, wie Mattewyl no keine gseh gha het. Und luuter no, as d' Muusigg und 's Gsang, hei d' Bueben und Meitschi g'johlet und g'juuzget neben ine, sogar öltleri Mannli hei d' Hüet gschwunge vor Freud und 's Tubacke vergesse für dä Moment — was doch öppis heiße will!

Nume der Gerberhans han i niene gseh, nei mit kein Aug. Doch was kümmeret mi dä Burscht? I'sch jo das Meitschi a myner Syte ganz Glück und Freud, strahlet wie d' Morgesunne und thuet so unsglasse neckisch und lustig und fisset so übermüethig mit dr Rytpeutsche a mym Schlepper ume, für ne wild zmache, aß mir bold Angst wurd — ach, dä isch frein wie nes Schoof und thuet nüt drab, gottlob! — — Und bym Absthyge vor 'm Wirthshuus gumpet mir das herzig Meitschi frei i d' Arme, aß ig schier umrenne vo dem süesse mächtigen Aputsch — Stolz und zärtlich zueglych han ig sie a Arm gnoh und i d' Wirthsstube bleitet — do am mittlere Tisch hocket breit und gstabelig dr Gerberhans und trinkt mit 'm Stadtmetzger Wychauf. O du Trochjoggi! han

i denkt. Bin en arme Schuelmeister, aber mit dr tuusche thät i nit! Hesch denn au gar feis Temperament? Chönnsch ein am End no ordli duure — so ganz ohni Freud!

Und wien i ne Butelli Rothe bstelle, vom Zehbatzige, frogt dr Wirth: „Weit dr nit lieber überuse go, i Saal? Dr Tisch isch deckt!“

„Wol!“ han i gseit, „isch mr scho recht, mir passe nit dohh, chönnte schiniere!“ — Aber o jere, dä dick Gerberhans het dä Trumppf nit gmerkt, het drglyche tho, er för's nit, und die Hüüfli Neuthaler nochzellt, won 'm dr Metzger anegleit het; und nit aufgluegt.

Das Esse — sit selbesmol i dr Stadt, als jungs Schnäbli, bin i a feim eigetligen Esse meh gsi. Aber dä is isch nüt gsi gege das Ordinäri! Denn dort isch nume dr Vikari, do aber nes Meitschi nebe mr gesse, 's schönste, fürnemsten im ganze Dorf; und das het au gar nüt zimpfer tho, het agstoße und Gsundheit gmacht und uf alli Gspasswort g'antwortet linggs und rechts, und so fröhlig und schalkhaft glachet und vor Uebermueth nit gwüßt was 's will afo, het mr Bize Fleisch uf e Teller ane gleit und Soosse dra gschüttet, für zwee drei Ma z'gnue, und Salz und Pfeffer dra gheit und mi gheissen essen, aß ig au drüeih; und mi gneckt uf alli Wys — Als het numen uf sy glost, ab ihre glachet, dr halb Tisch; nume 's Schnyders Kiseli nit — worum 's Schnyders Kiseli nit? — Und i ha vo dene guete Sache schier nüt abe brocht vor lunter Glückseligkeit, ha gnue gha mys Meitschi azluege, synen übermuethige Plau-

dereie und Gspäße zlose, bi völlig aufgelöst gsi und i höheren Sphäre gschwumme — — — —

Do föh sie afo d' Ghyge stimmen im Tanzsaal äne. Wy Ammarei cha d' Züefli scho nümme still ha, trämpelet unter'm Tisch und luegt so urüehig no dr Thür hi — ma 's de gar nit gwarte, wien ig au? I nime d'Händschli füre, won ig extra kauft ha für die Glegeheit und zieh sie a. Me spielt e Walzer, dr schönst herrligisch Walzer, i jucke freudig uuf und — schieße mit 'm Hinterhopf a öppis Dicks, Fests a — wer stoht do hinter ants? Dr Gerberhans — — Was will dä do? Ig selber thuen 'n frage, ganz etrüftet: „Was guets, Mano?“

Dä seit aber ganz troch: „Blyb Du nume rüehig, Schuelmeister, will nüt mit dir — nume chly mit mym Meitschi go tanze —“

„Mit Cuem Meitschi —?“

„Fryli jo, wenn 's erlaubich!“

„Ig erlaube 's aber nit!“ han i gschraue. „Will wüsse, mit welem Recht —“

„Do frogst dä Büttel no: mit welem Recht — isch das nit glächerig, Ammarei? Hahahaha!“ — Er fasset sie bi dr Hand, und — o was mueß i gseh? — sie stoht willig uuf, und won ig mi ganz wüethig i Weg ine stelle, schiebt mi das groß dick Kameel eifach uf d' Syten, af i i Egge ine zwirblen, und seit: „Thue doch nit so dumm! Hesch jo dr ganz Tag chönne mit ere dr Hanswurft mache und ha nüt drwider gha — hahahaha!“ Was sie, d' Ammarei, zue mr gseit het — i ha 's vor Täubi nit kört, ha nume gseh, wie die Zwöi Arm in Arm und majestetisch zur Thür uns göih — —

„Wo isch dr Tell? Wo isch dr Dokter?“ han i gschraue, „i will Aufklärig ha, uf dr Stell!“ Ha zitteret am ganze Lyb vor Born, vor Wueth. Aber Alls isch ufe go tanze, und Niemet meh am Tisch, as dr „Frieszhard“, und dä het bereits nen Aff gha und am Tischegge gschlooffe; und 's Schnyders Kiseli, für dr Tisch und d' Garderobe z'hüete — — Und das Kiseli seit: „Dr Dokter isch furt, plözlig furt, het müesse go helfe „füle“*), uf Lätthuusen ufe — isch ungern gnue gange! — Und wege der Ammarei — o scho lang, scho mängisch han ech 's welle säge — im Vertraute — und ha nit dörfe, ha mi gschiniert: das Meitschi, die rychi Buuretochter, trybt nume Gspäß mit Euch —“

„'s cha nit sy! I cha 's und will 's nit glaube!“

„Ach Gott, wie wett 's nit chönne sy? Isch jo im ganze Dorf bekannt: dr Gerberhans isch sy Schatz, isch sogar mit 'm versproche — dr rychst Buuresohn wyt und breit! — — Aber leid isch 's gradgloch vo dr Ammarei, Anderi so z' löcke, so z' nare! Und wie dir mi duuret heit, vori, i cha 's nit säge — —“

Und das arm Meitschi het würklig nes Thränli gha i den Auge. Aber i ha fettig's chuun g'achtet, ha nume eis Gfühl gha: My unermessligi Liebi, dä schrecklich Affrunt! Und aß d' Ammarei falsch und untreu syg und dä grob Bursch chönn estimieren und liebe — „'s cha nit sy, i glaube 's nit!“ han i wieder gseit, „mueß mi selber überzüüge!“

Bin ufe gstürmt. Und ha mi chönnen überzüüge zum Ueberdruß — —

*) fohlen.

Do nebe 'm Tanzsaal zue, im ene gheizte Nebet-
zimmerli sitze nom Tanz dr Hans und d' Ammerei am
Tischli und e mächtige Türggebund vorane und e Gläsche
Butschierte und essen und trinken und mache Gspäß, uf
ihri groblächtig Art, und zelle vom hütige Tag vo —
vo — mym Abegheie — und lache, eis grüüsliger as 's
ander — —

Und das han i chönne gseh und före mit eigenen
Augen und Ohre, dur e Thürespolt dure, d. h. sie isch
handsbreit offe gfi — — Hätt me mr mhs Todesurtel
verschündt wege Mord und Raub und Hiiüfverbrönne,
uf dr offene Straß, 's hätt mi nit ärger chönne betrüebe,
vernichte! Und e Raserei isch über mi cho, ne tollt Lustig-
keit, i bi i Saal füre g'ht, ha ei Gläschen um die anderi
befohle, bi mit ein Weitschi um 's ander go tanze, meisl
abr mit 'm Schnyderliseli, ha tanzet wie närrisch und
gumpet und gjuuzget und gfunge, aß si Alls verwunde-
ret het; nume 's Lijeli nit, das het frei Angst übercho
und afo abwehren und zletscht afo briegge wie nes Ghind.
— Und wo die stolzi Ammarei einisch chunnt und seit:
„Syt dr no höh'n, Schuelmeister? Wei mr nit au eine
zjame?“ do han i aber d' Hand abwehred uusgitreckt
und zornig defflemiert:

„In gährend Drachengift hast Du

Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,

Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —“

und ha spöttisch gfunge: „Ich hab — ich hab schon einen
andern Schatz, geh du nur immer zu!“

„Er isch us 'm Hüüsli, my Seel us 'm Hüüsli!“
han i fören sägen, i weiß nit vo wem.

Und würklig, i bin ganz us 'm Hüüsli cho — —
Und de Morge, wo dr erst Sunnestrahl dur d' Fenster
schynt und ig i dr Gaststuben unten am Tischegge hocke,
ngnückt und ohni Sinne, do chunnt d' Frau Wirthenen
und weckt mi, weckt mi mit aller Gwolt und seit: 's isch
ne Frau do, Schuelmeister, und will mit ech rede — ne
fröndi "

Und wien i d' Augen ausryben und uufsuege —
wer isch 's, wo voramer stoht? D' Tantegotte, mys
Muetters Schwester — oder ihre Geist? Mei, sie selber,
i armüethigem Chleid und leidem Aussächen und großer
Gast, und seit — was sie seit, lang han i 's nit recht
chönne begryfe — dä schwer Chopf, die schwachen Auge,
das müede Ghirn — Endlige han i 's doch begriffe:
d' Muetter, my Muetter syg krank, 'n ungsünneten
Ufal — —

D' Muetter krank — —

Lebt denn my Muetter noh? Stoht 's Hüüsli no
deheime? — — Sit Langem, Langem han i nimm a
mys Heimet denkt, nit emol a d' Muetter, ha Beedi ver-
gesse gha — Als wege my närrische Liebi, der sinnlose
Liebi zue dr schnöde liechtfertige Buuretochter! Ha all
my frehi Zyt vertänderlet wegen ihre; im Wachen und
Traume nume a sie denkt, die Treulosi; und drob my
eigeni Muetter vergesse, my treni gueti Muetter, wo Als
tho het für mi, Als glitten, Als uufg'opferet; und ere
nit e mol gschribe, fei churzi Zylete meh sit länge, länge
Wuchen — Als wege dem ausglafne Meitli; 's Bete
fogar vergesse, jo 's Bete — — Und mys Geldli ver-
schleuderet, mys suurverdiente Geldli, für Gstaad zmache,

im Wirthshuus z'hocke, Sigare z'raucke, Raretheien
az'schaffen, Alls für ihre z'gfallen, die mi so elend
g'narret het! Und ha my armi Muetter deheim lo webe,
lo darben, i ihren olte, müehselige Tage!

Und won i d' Frau Wirthi no myr Uerti froge, vo
dem ganze Gspäß, sit gester Obe — — und i zahlt gha
ha, die uvernünftigi Summ — do han i no paar Baze
fürgha, blöfeli gnue, für dr Gotte nes Süppli z' zahlen
und es Glas Wy. Und fast Alls nochgezoge gha, bim
Schaffner! — —

D' Gotte müed und ängstlig, ig selber in ere Gmüeths-
und Kysverfassig, die si mit nüt verglyche, nit beschrybe
loht — so si mr zsäme hei zue g'wandlet, dä wyt wüest
Weg, drei Stund Berg uuf und ab, i dr strenge Chölft!
Mir aber isch der Schweiß zue alle Poren uus drunge.

— — — —

*

*

*

D' Muetter isch gly wieder z'weg gsi, gottlob!

Ig aber nit!

Es hitzigs Fieber het mi ergriffe und mr lebes-
gährlig zuegsetzt. Und ha mi derwyle mit schwarze
Riesen und schlimme Hexen umegschlagen, und die Riese
hei all s' Unsäcke gha vom Gerberhans, und die Hexe
hei glachet grad wie die Cini, Grundfalschi —

Und won i wieder zue mr selber cho bi und d' Augen
aufmache, do isch 's Erste gsi, won i erblickt ha: my
liebi gueti Muetter, bleich und abzehrt, 's Aug voll Thum-
mer und Weh. Jetz aber soht dä Blick aso lüüchte vor
Freud, sie ergryft mi bi dr schmale magere Hand und

seit: „Kemmisch mi jetz, Melchior? O Gottlobedank! Wie han i Angst gha, die Zyt uus — nit z'beschrybe — —“ Und 's Augewasser lauft ere die bleiche grunzelige Backen ab; und sie leit mr 's Chüssi zweg und längt mr nes Chacheli Bindethee und strycht mr Wiehwasser a und faltet d'Händ und seit: „Wei zum Liebegott bete, bi dym glücklichen Erwache!“ und sie betet mr 's vor, das Chindemorgebet, wie sie 's tho het vor zwänzg Johre. Und das het mi so seltsam agnuethet, so wunderbar tröstet — — Und sie het mr nes halbs Tellerli voll Suppebrüehi glängt, und isch mr mit dr Hand übr die chalti Stirne, übr die mageri Backe abe gfahre — o wo isch die Hand, so lind und zärtlig, wie d' Muetterhand?

Und mörnderisch de Morge, wo my ordli chrestiger gfühl ha, seit sie: „Jetz, Melchior, muesch mr dy Bycht ablegge — wotsch? Alls säge, was dys Herz quält het und no quält, alls Unguets und Schadhafts, wo über di cho isch — säg mr das Alls, Melchior, mir, dyr sorgsame Muetter! Wei luege, was z'helfen isch — — Und i han ere bychtet, Alls, vo Anfang bis zue End — — und bygfuegt: „Jetz chumt 's mir selber vor, wie ne dumme wüeste Traum. Mit 'm Fieber isch au all die Eifältigkeit verfloge, wie Schuppe fällt 's mr vo den Augen — und hüt chan i währli nit begryfe, wien i so nes Wohlgfalle ha chönne fassen a dem ungebildete, groblächtige, liechtfertigen und herzlose Meitschi! Hüt chumt mr Alls i Sinn, was i selbi Zyt, i mym Dufel inn, rein überseh ha: die grobe Wort, wo sie ihren Eltere gä het, die Dummheit, das eifältige, vorlauten, unzimpfere Thue, die Schlechthastigkeit und Unuustigkeit i alle Dinge — churz

und guet, wien ig mi i das schön hohl Lärvli eintisch so fterblig ha chönne vernare! O Muetter i schäme mi nume dra z'denken a die eifältigi, chrüüzdummi Gschicht! Uf Mattemwyl gohn i mym Lebe nimm, thät mi z' häfti schiniere.“ —

„O du dumms Chind!“ seit d' Muetter, „z' schäme z' schäme — für was? Aß di von emen übermüethige gmüßeloje Buuredotich zum Beste hesch lo ha? Da'sch scho Tuusige passiert vor dir! Und d' Mattemwyl si gar nit so ungschickti Lüüt! Si scho do gsi, jüngerer und öfterer Burschte, und hei dr nohgfroggt, no dr Gsundheit — eis nöjen e Dokter; und Grüeß hinterloh — ach, i dem Elend han i die Nāme rein vergeße! Und au nes Meitli het im Verbyghoh a d' Thüre ghoschet, nes grüüßli ordligs, zimpfers, schüüchs, a dr Gattig a ne Näihere; und dr Gotte nes Pfund Zucker glängt und gueti Bessrig gmüünscht und ich verschwunde wie nes Reh.“

Da'sch 's Schnyders Rißeli gsi! han i denkt — —

Und e Sunnestrahl ich ine drunge, selb Moment, zum Fensterli h, ne warme Früehligssunnestrahel, und dä het glüüchtet a mi äne, aß wett 'r „Gottwilche“ säge, ne Grüeß bringe us wyter Ferni. Aß i grad a das Rißeli ha müesse denke — — a die große frommen Auge, a dä theilnehmend, truurig Blick, a die schwarze Löckli uf dr wyße Stirne, a die schmale syne Bäckli, a die schlanggi gflinggi Gestalt, a das stille, sittsame, keusche Wese, wo si so geduldig füegt i die tägliche Sorgen, i's Waters Luun; und kei anderer Erholung kennt, as, vo ihrer herrlichen Erststimm nes fröhligs Lied — aß mr bi dem Sunnestrahl grad 's Rißeli, dä Aeschebrödel, i Sinn cho ich?

Vo dusse her für i nes Kopf stampfen, und ine chunnt — mi Fründ Behdokter! Und wien 'r mi gseht uufrecht sitzen im Bett, streckt 'r mr fröhlig d' Hand etgegen und seit: „Jez isch wieder Alles guet!“ Und er nimmt zwo Fläsche Wy unter 'm Kaput füre: „Do trink vo dem, Chnab, da 'sch besser as 'm Dokter sy bitteri Rustig! Und heb Ernst, aß gly wieder zweg bisch — mir blange scho lang, die ganzi Schuel, dr Gsang, d' Chnaben und Weitli all im ganze Dorf! Gester isch Gemeinversammlig gsi und ohni viel Gred isch bschlosse worde, me well dr d' Bsoldig e be mache d. h. uufbessere — — Ha nämlig e chlyni List bruucht und gseit, d' Härtsdörfer hätte di gern — und grad glogten isch 's nit! — — Und settsch ne Zorn ha über euji — Familie — loh 's vergesse sy! Mir het dä Vorfal schier mehr Verdruß gmacht as dir, und a Vorwürfe han i's nit lo fehle, darissch mer 's glaube! Gester isch d' Hochzyt gsi — — Und sie — weisch wol wer i meine — het mr uuftritt, vor 'm z' Chilchegoh noh, i sell di um Verzeihung bete, sie heb 's nit so böös gmeint, sig Alles im dummen Uebermueth gscheh — —“

Sell i no wyters erzelle?

Sell i erzelle dä fründlig Empfang z' Mattewyl, my neuu freieri und festeri Thätigkeit i dr Schuel, im gfanglige, gsellschaftlige Lebe? Wien i notisnoh nööcheri Bekantschaft mit dem Schnyderliseli gmacht ha, vo Tag zue Tag ihri gueten Eigefchaste mehr ha lehre schätze? Wien i, wo ihre Vater gstorben isch, us 'm Schnyderliseli ne glückligi Frau Lehreri gmacht ha und i ihres

Hüüsli zoge bi, i ihres eige Hüüsli? Und wien i zur
selbe Stund mi liebi olti Muetter zue mr gnoh ha und
wie mr ghuufet hei, mir drü Vüütli zfüme, i Fried und
Eintracht, i gueten und böse Tage? Bi is unverhofft
nes bessers, mhs jekig Gstell übercho ha — sell i das
no erzelle?

's cha sy — spöter denn!



